This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.

+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.

+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.

+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at `http://books.google.com/`

Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

+ *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.

+ *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.

+ *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.

+ *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter `http://books.google.com` durchsuchen.

h/r
72

16/

~~311 dd. 27~~

Vet. Ger. III B. 210

Geschichte des Räthsels.

Von

J. B. Friedreich.

Dresden.

Verlagsbuchhandlung von Rudolf Kuntze.

1860.

Geſchichte des Räthſels.

Von

J. B. Friedreich.

Dresden,
Verlagsbuchhandlung von Rudolf Kuntze.
1860.

„Steh' ich vor dir, so suchst du mich geblendet,
Nach Schatten greifend, die kein Theil von mir;
Doch fand'st du mich, du hast dich abgewendet,
Ein leeres Nichts bin ich fortan vor dir.
So Mancher sieht im ganzen Erdenleben
Nur mich, in seinem Leid, in seiner Lust,
Und willst du treu nach Selbsterkenntniß streben,
Begegne ich oft dir in deiner eignen Brust.
Im Dunkel welterschütternder Geschicke,
Wie am Kamin als trauter Abendgast,
Stets steht mein Dasein mit dem Augenblicke,
Wenn dein Gedanke wirklich mich erfaßt."

TAYLOR INSTITUTION
UNIVERSITY
4 MAY 1955
OF OXFORD
LIBRARY

Seinem Freunde

Dr. **Wilhelm von Schelhaß,**

k. Regierungsrathe in Würzburg

der Verfasser.

Uebersicht.

I.

Seite

§ 1. Begriff, Aufgabe und poetischer Werth des Räthsels 2

II.

§ 2. Schema der verschiedenen Formen des Räthsels 3
§ 3. Die Räthselfrage 4
§ 4. Das einfache Worträthsel 6
§ 5. Schema der Variationen des Worträthsels 14
§ 6. Die Homonyme 15
§ 7. Das Worträthsel mit Buchstabenveränderung 16
§ 8. Das Worträthsel mit Elision 17
§ 9. Das Worträthsel mit Zusatz 19
§ 10. Das Worträthsel mit Buchstabenversetzung. Der Logogryphe; die Räthselquadratur 20
§ 11. Das Worträthsel bezüglich zur Lesart. Das Anagramm; das Palindrom 25
§ 12. Das Worträthsel bezüglich zum Laut und Ton des Wortes. Das Gleichlauträthsel; das Betonungs- oder Accenträthsel 28
§ 13. Das Worträthsel mit Worttheilung. Das Worttheilungsräthsel . . 29
§ 14. Das Silbenräthsel, die Charade 29
§ 15. Das Buchstabenräthsel. In Bezug auf den Laut des Buchstaben, und auf die Figur desselben. Das grammatische Räthsel 32
§ 16. Das Schreibzeichenräthsel 35
§ 17. Das Bilderräthsel. Das metallene Räthsel, der Rebus, das musikalische Räthsel 37
§ 18. Das complicirte Räthsel. Worträthsel mit Elision; Worträthsel mit Elision und Anagramm; Worträthsel mit Elision und Zusatz; Charade mit Homonyme; Logogryph und Worträthsel mit Elision 39
§ 19. Das Zifferräthsel 42
§ 20. Das mathematische Räthsel 42

III.

Seite

§ 21. Verwandtschaft und Beziehung des Räthsels zu Dichtungen anderer Art 44
§ 22. Die Gnome 44
§ 23. Das Epigramm 45
§ 24. Die Anecdote und das Mährchen. Die Räthselanecdote; das Räthselmährchen 46
§ 25. Schiller's Turandot. Heft peiger von Nisami aus Gendsch . . . 49
§ 26. Das Sprichwort. Sprichworträthsel 54
§ 27. Die symbolische Dichtung. Das symbolische Räthsel 58
§ 28. Das Lehrgedicht. König Tyro von Schotten und Fridebrant, sein Sohn 65
§ 29. Die Ballade. „King John and the abbot of Canterbury", von Percy. „Der Kaiser und der Abt", von Bürger 70
§ 30. Der alte Stoff zu diesen Balladen; das Fastnachtsspiel von Hans Folz; Schimpf und Ernst von Pauly, und der Esopus von Waldis . 76
§ 31. Das Lustspiel. Conteffa's Lustspiel: „das Räthsel" 82

IV.

§ 32. Geistige Richtung des Räthsels. Das Räthsel als Symbol der Weisheit, als belehrend und als dazu dienend, die geistigen Fähigkeiten eines Andern zu prüfen 84
§ 33. Das Räthsel als Sinnbild der Weisheit. Die Sphynx 84
§ 34. Das Räthsel als belehrend. Das didaktische Räthsel, Streckräthsel . 90
§ 35. Das Räthsel dazu dienend, um die geistigen Fähigkeiten eines Andern zu prüfen 97
§ 36. Die Königin von Saba und König Salomo 98
§ 37. Die Prüfung des persischen Helden Sal 103
§ 38. Der Götakönig Hejdrik und der blinde Gester 105
§ 39. Das Wafthrudhnismal; das Lied vom Gotte Odin und dem Joten Wafthrudhnir 112
§ 40. Das Alvismal; das Lied vom Gotte Thor und dem Zwerge Alvis . 123
§ 41. Der Wartburgkrieg 128
§ 42. Das Tragemuntslied 135

V.

§ 43. Die erheiternde, fröhliche und scherzende Bedeutung des Räthsels . 138
§ 44. Das Räthsel bei Gastmahlen. Plutarch's Gastmahl der sieben Weisen 138
§ 45. Becker's Nachbildung der griechischen Gastmahlscene 140
§ 46. Das erotische Räthsellied 143
§ 47. Das Kranzsingen 145
§ 48. Das Neckräthsel, Beiträthsel 148

VI.

Seite
§ 49. Das Aufgeben eines Räthsels hat den Zweck, Streit zu veranlassen . 150
§ 50. Das Räthsel von Simson 151

VII.

§ 51. Die nationale Literatur des Räthsels 155
§ 52. Die alten Hebräer. Salomo und die Königin von Saba; Salomo und König Hiram 155
§ 53. Der Hebräer Agur 156
§ 54. Der neuhebräische Dichter Abul Hassan Juda Ha-Levi 157
§ 55. Die Makamen des hebräischen Dichters Juda Ben Salomon Alcharisi 158
§ 56. Die Türken. Ali. Fani 163
§ 57. Der Derwisch und Dichter Mohameb Ben Osman Ben Ali Nakasch, genannt Lamii 163
§ 58. Die Perser. Deren Logogryphen 166
§ 59. Abul Kasim Mansur (Ferdusi). Asdschedi. Rasi. Chansade. Mewlana Nisan. Schereseddin Ali 167
§ 60. Die Araber. Die Makamen des Hariri 167
§ 61. Seetzen's arabische Volksräthsel 178
§ 62. Das arabische Mädchen Serka 179
§ 63. Die Griechen 181
§ 64. Der Fabeldichter Aisopus 182
§ 65. Alexis aus Thurium 182
§ 66. Die Komödie „Sappho" von Antiphanes 182
§ 67. Die *Τομαρια* von Aristonymus 183
§ 68. Clearchus aus Soli 183
§ 69. Cleobulus und seine Tochter Cleobuline 184
§ 70. Der Grammatiker Diomedes 184
§ 71. Der Tragiker Theodektes 184
§ 72. Anonymes Räthsel bei Athenaeus 185
§ 73. Brunck's Sammlung griechischer Räthsel 186
§ 74. Byzantinische Literatur. Psellus. Basilius Megalomites 186
§ 75. Die Römer. Apulejus. Aulus Gellius 186
§ 76. Spätere Lateiner 187
§ 77. Caelius Firmianus Symposius 187
§ 78. Aldhelmus 191
§ 79. Schwedische und norwegische Räthsel 192
§ 80. Russisches Räthselfragenlied 193
§ 81. Lithauische Volksräthsel 193
§ 82. Englische und schottische Räthsel 194
§ 83. Französische Literatur 195
§ 84. Italienische Literatur 197
§ 85. Spanische Literatur 197
§ 86. Niederländische Räthsel 198

		Seite
§ 87.	Deutſche Literatur	199
§ 88.	Die Reichenauer Handſchrift	199
§ 89.	Altdeutſche zu Augsburg erſchienene Sammlung	199
§ 90.	Das alte zu Cöln und Nürnberg erſchienene Rathbüchlein	201
§ 91.	Aenigmata von Joann. Lorichius Hadamarius	202
§ 92.	Poemata von Julius Cäſar Scaliger	202
§ 93.	Aenigmatographia von Nicol. Reusner. Räthſel von Pontanus, Petreius, Aretius, Mamilius und Laberius; von Hadrianus Junius, Joannes Lorichius, Angelus Politianus, Stephanus Paſchaſius, Sebaſt. Scheffer, Laurentius Lippius und Conrad. Bachmann	204
§ 94.	Aenigmata von Nicol. Reusner	214
§ 95.	*Γριφολογια* von Nicol. Reusner	216
§ 96.	Aenigmata von Joannes Lauterbach	217
§ 97.	*Γνωμολογια* von Joannes Buchlerus a Gladbach	219
§ 98.	Aenigmata von Joannes Pincierus	220
§ 99.	Der hundertaugige blinde Argos, von Andreas Sutor	223
§ 100.	Studiosus jovialis, von Obilo Schreger	229
§ 101.	Altdeutſche Volks- und Meiſterlieder, herausg. von Görres	231
§ 102.	Räthſelbüchlein von Miſes	233
§ 103.	Erzählungen aus altdeutſchen Handſchriften, herausg. von Keller	242
§ 104.	Neckräthſelbuch von Franklin von Eusfurt	243
§ 105.	Volksräthſel aus der Umgegend von Gießen, geſammelt von Weigand	247
§ 106.	Volksräthſel aus dem Aargau, geſammelt von Rochholz	247
§ 107.	Nachleſe zur Literatur der Deutſchen	248

Ueber das Räthſel ein eignes Werk zu ſchreiben, mag wohl von Manchem, der daſſelbe nur eines oberflächlichen Blickes würdigt, für ein unbedeutendes Unternehmen gehalten, oder die Meinung aufgeſtellt werden, es ſei Schade, Zeit und Mühe einem ſo unbedeutenden Gegenſtande zu widmen. Dem iſt aber nicht ſo, und es muß uns im Gegentheile gerade auffallend erſcheinen, daß faſt alle Verfaſſer von Werken über Dichtkunſt das Räthſel entweder gar nicht, oder nur mit einigen Zeilen erwähnt haben. Dünkten ſie ſich vielleicht zu vornehm, um einem ſolchen ihnen unbedeutend ſcheinenden Gegenſtande einige Aufmerkſamkeit zu ſchenken? Dieſen wollen wir folgende Worte Wieland's zurufen: die Räthſel haben gar keine Apologie vonnöthen. Machten ſich nicht vor Alters die Könige und weiſen Männer der berühmteſten Völker ein Geſchäft daraus, Räthſel zu erfinden und einander zum Errathen zuzuſchicken? Kam nicht die Königin von Saba (aus deren Liebesgeheimniſſen mit dem König Salomo noch die heutigen Beherrſcher von Abyſſinien entſproſſen zu ſein ſtolz ſind) mit großem Pomp ausdrücklich nach Jeruſalem, um den Scharfſinn und die Gelehrſamkeit des jungen Fürſten, wovon der Ruhm ſich ſchon in allen Ländern gegen Morgen und Mittag verbreitet hatte, durch Räthſel auf die Probe zu ſtellen? Rettete Oedip nicht das ganze thebaniſche Land vom Untergang, indem er das berühmte Räthſel der Sphynx errieth? Was braucht es weiter Zeugniß? Wir werden uns doch nicht einbilden wollen zu weiſe für ein Spiel zu ſein, woraus Leute, wie die Königin von Saba, die Könige Salomo und Amaſis und die ſieben Weiſen aus Griechenland ſich ein ernſthaftes Geſchäft machten? Die griechiſchen Dichter haben dem Räthſel ihre Aufmerkſamkeit geſchenkt: die Lyriker miſchten nicht ſelten Räthſelartiges in ihre Gedichte ein, wie z. B. Archilochus, Steſichorus, Simonides; auch die Tragiker und Komiker legten Räthſel in ihre Dichtungen ein, ſo wie auch die Dichter der mittleren und neuern Komödie. Die hebräiſchen, die türkiſchen, perſiſchen, arabiſchen Dichter erſten Ranges haben Räthſel verfaßt; die Edda, die trefflichen Makamen des Hariri ſind voll von Räthſeln u. ſ. w. Es haben auch namhafte Dichter der Jetzt-

zeit, ein Bürger, Tiedge, Langbein, Winkler, Körner, Schiller u. m. A. sich mit Dichten von Räthseln abgegeben. Dieses Alles hat Herr Otto Banck nicht bedacht, oder, was wahrscheinlicher, nicht gewußt, sonst hätte er seinen einfältigen Vers „Vergleichen, Wetten und Räthselrathen ist kleiner Geister Schweinebraten" nicht in die Welt geschickt.

I.

§ 1. Das Räthsel ist*) die umschreibende Darstellung eines nicht genannten Gegenstandes, um das Nachdenken des Lesers oder Hörers zum Auffinden desselben anzuregen; es ist, wie Meier**) ganz richtig sagt, wesentlich ein freies Spiel des Geistes, wobei es auf Witz und Geistesgegenwart ankommt, und wobei es noch auf geistreiche Unterhaltung, auf ein gegenseitiges Messen des Scharfsinnes und der Erfindungsgabe abgesehen ist. Wolf***) hat folgende Definition gegeben: das Räthsel ist ein Spiel des Verstandes, der sich bemüht, einen Gegenstand so darzustellen, daß er alle Merkmale und Eigenschaften desselben schildert, so widersprechend dieselben an und für sich betrachtet auch sein mögen, ohne jedoch den Gegenstand selbst zu nennen. Das Geheimnißvolle, das in der Darstellung liegt, und das den Verstand zur Lösung jener Widersprüche durch die Auffindung des Namens reizt, bildet das eigentliche Interesse des Räthsels, welches seine höhere Beziehung darin hat, daß im Universum gleichfalls wie in jedem einzelnen abgeschlossenen Wesen die scheinbar einander vernichtenden Widersprüche dazu beitragen müssen, ein harmonisches Ganze zu bilden. Die künstlerische Auffassung des Räthsels beruht demnach auf der scharfsinnigen Auffindung und Zusammenstellung jener Merkmale, und der geschickten Umhüllung des Namens in schöner Form. Das Räthsel hat demnach besonders eine zweifache Aufgabe†). Die erste ist die, irgend einen Gegenstand auf poetische Weise anschaulich darzustellen; es müssen daher, wie bei jeder Schilderung, die wesentlichsten Eigenschaften

*) Ueber die verschiedenen Definitionen der Alten s. Voss, commentar. rhetor. P. II, Marb. 1781, Lib. IV, § 5. Caelius Calcagninus, oper. Basil. 1544, p. 44. Delrio, adagialia sacra, P. I. Lugd. 1612. Prolog. p. VII. Kircher, oedipus aegyptiacus, Tom. II, Rom. 1653, Class. I, Cap. 4.

**) Geschichte der poetischen Nationalliteratur der Hebräer, Lpzg. 1856, S. 164.

***) Poetischer Hausschatz des deutschen Volkes, 6. Aufl. Lpzg. 1844, S. 1138.

†) Kurz, Handb. der poetischen Nationalliteratur der Deutschen; dritte Abtheil. Zürich 1842, S. 279.

und Merkmale deſſelben hervorgehoben und zuſammengeſtellt werden; ſo daß aus ihrer Vereinigung ein vollſtändiges, anſchauliches poetiſches Bild des geſchilderten Objektes entſtehe. Die zweite Aufgabe beſteht darin, daß der geſchilderte Gegenſtand nicht ſogleich zur Anſchauung gelange, nicht mit Einemmale erkannt werde; daher muß der Dichter unter den Merkmalen vorzugsweiſe ſolche wählen, welche einander zu widerſprechen ſcheinen, oder welche auch einzeln, nicht aber in ihrer Vereinigung, andern Gegenſtänden, und zwar ſolchen, die allgemeiner bekannt ſind, auf die man leicht und ſchnell verfällt, beigelegt werden können, ſo daß der Leſer unmerklich von dem eigentlichen Objekte abgeführt wird. Durch die zweite Aufgabe erhält nun das Räthſel vorzüglich das Bild des Witzes und der erheiternden Laune, während es durch die erſte ſeine poetiſche Geſtaltung*) erhält. So in Goethe's „Alexis und Dora":

. . . . . So legt der Dichter ein Räthſel,
Künſtlich mit Worten verſchränkt, oft der Verſammlung ins Ohr.
Jeden freuet die ſeltne, der zierlichen Bilder Verknüpfung
Aber noch fehlet das Wort, das die Bedeutung verwahrt.
Iſt es endlich entdeckt, dann heitert ſich jedes Gemüth auf,
Und erblickt im Gedicht doppelt erfreulichen Sinn.

II.

§ 2. Alle möglichen Formen des Räthſels bringe ich in folgendes Schema: I. Die Räthſelfrage. II. Das einfache Worträthſel. Die Variationen des Worträthſels: 1. Das Worträthſel mit verſchiedener Bedeutung des Wortes, die Homonyme; 2. das Worträthſel mit Buchſtabenveränderung; 3. das Worträthſel mit Eliſion; 4. das Worträthſel mit Zuſatz; 5. das Worträthſel mit Buchſtabenverſetzung, der Logogryphe und die Räthſelquadratur; 6. das Worträthſel mit verſchiedener Lesung, das Anagramm und das Palindrom, und 7. das Worträthſel nach Laut und Betonung, das Gleichlauträthſel und das Betonungsräthſel. III. Das Silbenräthſel, oder die Charade. IV. Das Buchſtabenräthſel i. in Bezug

*) Daß dem Räthſel eine poetiſche Bedeutung nicht abgeſprochen werden kann, iſt klar. Wackernagel (in Haupt's Zeitſchrift f. deutſches Alterthum, 3. B. S. 25) ſagt ganz richtig: Verſinnlichung des Geiſtigen, Vergeiſtigung des Sinnlichen, verſchönende Erhebung deſſen, was alltäglich vor uns liegt, alles das gehört zum Weſen des Räthſels, wie es zum Weſen und den Mitteln der Poeſie gehört.

auf den Laut und 2. in Bezug auf die Figur des Buchstaben. V. Das Schreibzeichenräthsel. VI. Das Bilderräthsel. VII. Das complicirte Räthsel. VIII. Das Zifferräthsel. Von diesen einzelnen Formen nun insbesondere (§. 3—19).

§ 3. Die einfachste und wohl auch älteste Form besteht in einer Frage, welche zur Beantwortung vorgelegt wird; man kann sie die Räthselfrage nennen. Es giebt eine sehr große Menge derselben*), und den meisten liegt ein Wortspiel oder ein sog. schlechter Witz zu Grunde. Beispiele:

1. Wer hat so viel Augen als Tage im Jahre sind? 2. Wer ist der gewandeste Sänger? 3. Welcher Ring wird gegessen? 4. Welche sind die schlechtesten und doch theuersten Treffen? 5. Warum soll ein Pferd kein Schneider werden? 6. Welche Aehnlichkeit findet statt zwischen einem Menschen, der sich ein paar Stiefel anzieht und ein paar hübschen Augen? 7. Welche Tanten können auch Oheime sein? 8. Sonst kommt, wie man sagt, die Hülfe von oben; wann kommt sie aber von unten? 9) Was ist der Mensch, der in einer angespannten Chaise sitzt, die Pferde aber stehen bleiben? 10. Welcher ist der höflichste Fisch? 11. Welche Uhr deutet auf eine gedrückte Zeit? 12. Welcher Mensch hat mehr als einen Mund? 13. Was ist der Mensch, der noch keine Besoldung hat? 14. Welcher Arm macht sehr viel Lärmen? 15. In welcher Schule haben die Zöglinge Augen und sehen doch nicht? 16. Welche Gatten fahren immer auf dem Wasser? 17. Wer ist stärker, der Reiche oder der Arme? 18. In welchem Theile Preußens ist am meisten Leben? 19. Warum gleicht der Kuß einem Gerüchte? 20. Warum kann der beste Thiermaler keinen freundlichen Hund malen? 21. Was ist für ein Unterschied zwischen dem Alphabet und dem menschlichen Leben? 22. Welches Wort wird kürzer, wenn man noch eine Silbe dazuthut? 23. Warum sind die Diebe klüger als die Aerzte? 24. Welche Aehnlichkeit findet zwischen einer Cigarre und der Liebe statt?

[Antworten. 1. Der am zweiten Januar Geborne. 2. Der Vogel, weil er Alles vom Blatte singen kann. 3. Der Häring. 4. Die Maitressen. 5. Weil es das Futter frißt. 6. Sie üben eine Anziehungskraft aus. 7. Die Dilletanten. 8. Beim Souffleur. 9. Ein ungezogener Mensch. 10. Der Bückling. 11. Die Censur. 12. Der Mündel, denn der hat noch einen Vormund. 13. Ein gehaltloser Mensch. 14. Der Allarm. 15. In der Baumschule. 16. Die Fregatten. 17. Der Arme, denn der hat Noth und Noth bricht Eisen. 18. In der Provinz Sachsen, denn in derselben liegen die Städte Eisleben, Aschersleben, Ermsleben, Alt- und Neuhaldensleben, Hadmersleben u. s. w. 19. Weil er von Mund zu Mund geht. 20. Weil der Hund, wenn er freundlich ist, mit dem Schweife wedelt, was nicht gemalt

*) Sehr viele sind gesammelt in der Schrift von Enslin, die ich noch in § 104 erwähnen werde.

werden kann. 21. Das Alphabet hat nur ein W, das menſchliche Leben hat viele W (Wehe). 22. Kurz; kürzer. 23. Weil ſie, wenn ſie irgendwo weggehen, ſtets beſtimmt wiſſen, was den Leuten fehlt. 24. Je länger ſie brennen, deſto weniger bleibt davon übrig.]

Die Deutſchen haben auch eigene Waidmannsräthſelfragen, wie z. B. folgende:

Frage. Sag an lieber Waidmann,
Was hat der edle Hirſch zwiſchen Waſſer und Gries*) gethan?

Antwort. Zwiſchen Waſſer und Gries,
Da hat der edle Hirſch gewaſchen ſeine Füß.

Fr. Sag an, mein lieber Waidmann,
Wie ſpricht der Wolf den edlen Hirſch an?

Antw. Wohlauf, du dürrer Knab, du mußt in meinen Magen,
Da will ich dich durch den rauhen Wald hintragen.

Fr. Lieber Waidmann, ſag mir bald,
Wo lauft der edle Hirſch zu Wald?

Antw. Er lauft über die Wege alt und über den grünen Wald,
Und über den Rück, da kommt der edle Hirſch oft und bald.

Fr. Lieber Waidmann, ſag mir an,
Wann hat der edle Hirſch ſein Himmelzeichen**) gethan?

Antw. Wann er heut von Feld gen Holz iſt gangen,
Hat der edle Hirſch mit ſeiner langen Stangen
Herabgeſchlagen die Zehr***) und Aeſte
Von Bäumen und Stangen und hat ſein Waid†) empfangen;
Iſt mir anders eben††)
So hat er das Himmelszeichen daran gegeben.

Fr. Lieber Waidmann, kannſt du mir das ſagen,
Was hat den edlen Hirſch vor Sonne und Mond über den Weg getragen?

Antw. Das will ich dir wohl ſagen, die liebſte Mutter ſein
Trug den edlen Hirſch über den Weg hinein†††).

Fr. Sag mir an, mein lieber Waidmann:
Was macht den Wald weiß?
Was macht den Wolf greiß?

---

*) D. i. Stein, Kieſel, Sand.
**) Zeichen heißt in der Waidmannsſprache beim Hirſch das, woran man ihn ſpürt; Himmelzeichen das, was er in der Höhe, an den Bäumen, deren Laub er ſtreifet, läßt.
***) Iſt gleichbedeutend mit Aſt.
†) D. i. ſeine Atzung, ſein Futter.
††) D. h. beſinne ich mich recht; man ſagt auch „iſt mir anders recht".
†††) Nämlich im Mutterleibe. Ein ähnliches deutſches Räthſel fragt: wer hat den Wolf über den Berg getragen? Die Wölfin.

Was macht den See breit?
Woher kommt alle Klugheit?
Antw. Der Schnee macht den Wald weiß,
Das Alter macht den Wolf greiß,
Das Wasser macht den See breit,
Vom schönen Jungfraulein kommt alle Klugheit*).

§ 4. Wenn ein ganzes Wort, oder auch ein paar Worte mit einander in Verbindung zum Errathen aufgegeben werden, so heißt dieses das Worträthsel. Man unterscheidet das einfache Worträthsel von seinen verschiedenen Variationen; von letzteren ist in § 5 die Rede. Hier Beispiele des einfachen Worträthsels, verfaßt von den deutschen Dichtern: Kretschmann (Nr. 1. 2.), Bürger (Nr. 3.), Friedr. Müller (Nr. 4.), Langbein (Nr. 5—6.), v. Schiller**) (Nr. 7—16), Müchler (Nr. 17. 18.), J. Fr. Kind (Nr. 19—21.), Houwald (Nr. 22.), A. G. Eberhard (Nr. 23.).

1. Wer bin ich?
Jung bin ich wohlfeil, alt erst theuer,
Ein schwacher Jüngling, ein starker Greis,
Wie Wasser fließend bin ich Feuer;
Doch machst du mich so kalt wie Eis,
Dann glüh' ich erst recht innig.
Wer bin ich?

2. Ich bin das köstlichste Gericht!
Nichts gleicht mir an Geschmack aus Gärten, Küch und Kellern;
Und doch serviret man mich nicht
In Tassen, Gläsern, noch auf Tellern.
Schmackhaft in Einsamkeit, unschmackhaft im Getümmel,
Ißt man mich nicht und trinkt mich nicht:
Gleichwohl entzückt, wie Fürst und Bauer spricht,
Mein Wohlgeschmack bis in den dritten Himmel.

3. Verfertigt ist's vor längrer Zeit,
Doch mehrentheils gemacht erst heut;
Höchst schätzbar ist es seinem Herrn,
Und dennoch hütet's Niemand gern.

4. Hoch gebeutst du über Menschenwillen,
Hier mit Stärke, dort mit Hinterlist,
Und entschuldigst jeder Narrheit Grillen,
Weil du selbst nur eine Grille bist.

*) In der altdeutschen Sprache heißen die Frauen nicht allein die schönen, sondern auch die klugen, weisen: die weisen, wahrsagenden Frauen; die schönen Göttinnen Nornen, die die Lebenszeit der Menschen bestimmen, die kluge Göttin Snotra mit holdseligen Gebärden der skandinavischen Mythe u. s. w.

**) Räthsel von Schiller kommen auch in seiner „Turandot" vor, die ich noch in § 25 erwähnen werde.

Und in Dörfern, Flecken, Städten, Ländern,
Huldigt deinem Scepter arm und reich.
Thorheit kann sich tausendfach verändern,
Ueberall bleibst sie sich dennoch gleich.
Von der Haube bis zum Priesterrocke,
Und von der Löwse zur Gallatracht,
Von dem Laufband bis zum Krückenstocke
Herrschst du ewig mit Despotenmacht;
Ja, du übst dein Recht selbst nach dem Tode
Ueber unsre Asche und Gebein.
Nimmer frommt es zwar dein Antipode,
Doch nicht minder je dein Sklav' zu sein.

5. Die Thoren lassen mich selten ruhn,
Der Weise giebt mir wenig zu thun.
Nur einfach hat mich der Biedermann,
Doch doppelt der Falschheit und Arglist Gespann.
Mich faßt die Gerechtigkeit scharf ins Gesicht,
Indem sie wäget auf ihrer Wage,
Und dennoch dreschen alle Tage
Viel Rechtsverdreher mit mir vor Gericht.

6. Ich bin ein Marterholz, bin vieler Herren Knecht,
Und kärglich nährt mich der, den ich ernähre.
Mich hudeln Hans und Kunz, bald nüchtern, bald bezecht,
Und Manchem dünkt es wohl für seinen Gulden recht,
Wenn ich ein Sonnenadler wäre.
Ei großen Dank! dann wippt ich meinen Gast,
Trotz seinem Stachel, seinem Prügel,
In einen tüchtigen Morast,
Und flöge frei hin über Thal und Hügel.
Doch eitler Wunsch! was nützen mir die Flügel?
Sie endeten doch nicht mein Leid:
Das lehrt mich der Erfahrung Spiegel,
Denn ein Herr Ohm von meiner Wenigkeit
(Der einen wohlbekannten Namen
Aus einer fremden Sprache führt)
Ward einst von Götterhand mit Fittigen geziert,
Und wird denn doch von Herrn und Damen
Seit jener grauen Zeit bis jetzt
Ganz unbarmherzig abgehetzt.

7. Von Perlen baut sich eine Brücke
Hoch über einen grauen See;
Sie baut sich auf im Augenblicke
Und schwindelnd steigt sie in die Höh'.
Der höchsten Schiffe höchsten Masten

Ziehn unter ihrem Bogen hin,
Sie ſelber trug noch keine Laſten,
Und ſcheint, wie du ihr nahſt, zu fliehn.
Sie wird erſt mit dem Strom, und ſchwindet
So wie des Waſſers Fluth verſiegt.
So ſprich, wo ſich die Brücke findet,
Und wer ſie künſtlich hat gefügt*).

8. Unter allen Schlangen iſt Eine
Auf Erden nicht gezeugt,
Mit der an Schnelle Keine,
An Wuth ſich Keine vergleicht.
Sie ſtürzt mit furchtbarer Stimme
Auf ihren Raub ſich los,
Vertilgt in Einem Grimme
Den Reiter und ſein Roß.
Sie leckt die höchſten Spitzen,
Nicht Schloß, nicht Riegel kann
Vor ihrem Anfall ſchützen,
Der Haniſch lockt ſie an.
Sie bricht wie dünne Halmen
Den ſtärkſten Baum entzwei,
Sie kann das Erz zermalmen,
Wie dicht und feſt es ſei.
Und dieſes Ungeheuer
Hat zweimal nie**) gedroht;
Es ſtirbt im eignen Feuer,
Wie's tödtet iſt es todt.

9. Ich drehe mich auf einer Scheibe,
Ich wandle ohne Raſt und Ruh',
Klein iſt das Feld, das ich umſchreibe,
Du deckſt es mit zwei Händen zu.

---

*) Es iſt dieſes eine Nachbildung eines ältern deutſchen Räthſels:

Es iſt die wunderſchönſte Brück,
Worüber noch kein Menſch gegangen;
Doch iſt daran ein ſeltſam Stück,
Daß über ihr die Waſſer hangen,
Und unter ihr die Leute gehn
Ganz trocken und ſich froh anſehn,
Die Schiffe ſegelnd durch ſie ziehn,
Die Vögel ſie durchfliegen kühn;
Doch ſtehet ſie im Sturme feſt,
Keinen Zoll noch Weggeld zahlen läßt.

**) Zu bemerken iſt, daß faſt in allen Ausgaben von Schiller ſich der Druckfehler „nur" fortgepflanzt hat. Daß „nie" den richtigen Sinn giebt, wird ſich aus der Auflöſung ergeben.

Doch brauch ich viele tausend Meilen
Bis ich das kleine Feld durchzogen,
Flieg' ich gleich fort mit Sturmes Eilen
Und schneller als der Pfeil vom Bogen.

10. Ein Gebäude steht von uralten Zeiten,
Es ist kein Tempel, es ist kein Haus;
Ein Reiter kann hundert Tage reiten,
Er umwandert es nicht, er reitet's nicht aus.
Jahrhunderte sind vorübergeflogen,
Es trotzte der Zeit und der Stürme Heer;
Frei steht es unter dem himmlischen Bogen,
Es reicht in die Wolken, es netzt sich im Meer.
Nicht eitle Prahlsucht hat es gethürmet,
Es dienet zum Heil, es rettet und schirmet,
Seines Gleichens ist nicht auf Erden bekannt,
Und doch ist's ein Werk von Menschenhand.

11. Auf einer großen Weide gehen
Viel tausend Schafe silberweiß;
Wie wir sie heute wandeln sehen,
Sah sie der allerälteste Greis.
Sie altern nie und trinken Leben
Aus einem unerschöpften Born;
Ein Hirt ist ihnen zugegeben
Mit schön gebognem Silberhorn.
Er treibt sie aus zu goldnen Thoren,
Er überzählt sie jede Nacht,
Und hat der Lämmer keins verloren,
So oft er auch den Weg vollbracht.
Ein treuer Hund hilft sie ihm leiten,
Ein muntrer Widder geht voran.
Die Heerde, kannst du sie mir deuten?
Und auch den Hirten zeig mir an.

12. Ich wohne in einem steinernen Haus,
Da lieg' ich verborgen und schlafe;
Doch ich trete hervor, ich eile heraus,
Gefodert mit eiserner Waffe.
Erst bin ich unscheinbar und schwach und klein,
Mich kann dein Athem bezwingen,
Ein Regentropfen schon saugt mich ein,
Doch mir wachsen im Siege die Schwingen.
Wenn die mächtige Schwester sich zu mir gesellt,
Erwachs' ich zum furchtbar'n Gebieter der Welt.

13. Ein Vogel ist es, und an Schnelle
Buhlt es mit eines Adlers Flug,

Ein Fiſch iſt's und zertheilt die Welle,
Die noch kein größres Unthier trug;
Ein Elephant iſts, welcher Thürme
Auf ſeinem ſchweren Rücken trägt;
Der Spinnen kriechendem Gewürme
Gleicht es, wenn es die Füße regt;
Und hat es feſt ſich eingebiſſen
Mit ſeinem ſpitz'gen Eiſenzahn,
So ſteht's gleichwie auf feſten Füßen
Und trotzt dem wüthenden Orkan.

14. Es führt dich meilenweit von dannen,
Und bleibt doch ſtets an ſeinem Ort;
Es hat nicht Flügel auszuſpannen,
Und trägt dich durch die Lüfte fort.
Es iſt die allerſchnellſte Fähre,
Die jemals einen Wandrer trug,
Und durch das größte aller Meere
Trägt es dich mit Gedankenflug.
Ihm iſt ein Augenblick genug.

15. Es ſteht ein groß, geräumig Haus
Auf unſichtbaren Säulen:
Es mißt's und gehts kein Wanderer aus,
Und keiner darf drin weilen.
Nach einem unbegriffnen Plan
Iſt es mit Kunſt gezimmert:
Es ſteckt ſich ſelbſt die Lampe an,
Die es mit Pracht durchſchimmert;
Es hat ein Dach, kryſtallenrein,
Von einem einz'gen Edelſtein:
Doch noch kein Auge ſchaute
Den Meiſter, der es baute.

16. Zwei Eimer ſieht man ab und auf
In einen Brunnen ſteigen,
Und ſchwebt der eine voll herauf
Muß ſich der andre neigen.
Sie wandern raſtlos hin und her,
Abwechſelnd voll und wieder leer;
Und bringſt du dieſen an den Mund,
Hängt jener in dem tiefſten Grund;
Nie können ſie mit ihren Gaben
In gleichem Augenblick dich laben.

17. Einförmigkeit iſt mein Symbol,
Gleich ſchnell mein Gang von Pol zu Pol,

Es mag der Frühling Blüthen ſtreuen,
Im Sommer heiß die Sonne glühn,
Der Herbſt des Weinſtock's Frucht erziehn,
Der Winter weiße Flocken ſchneien,
Nichts fördert ſchneller meinen Lauf,
Und Nichts hält ihn verzögernd auf.
Doch pflegt man heftig mich zu ſchmälen,
So ſchuldlos ich auch immer bin:
Dem ſchleich ich viel zu langſam hin
Den Sorge, Furcht und Krankheit quälen,
Und der ſchilt meine Flüchtigkeit,
Der in dem Taumel des Genuſſes
Des erſten heißen Bundeskuſſes
Der Auserwählten ſich erfreut.
Oft muß ich laut mir fluchen hören,
Von mir erfleht man Troſt und Glück,
Man tödtet mich, und unter Zähren
Ruft man mich reuevoll zurück.
Ich ſtreue für die Zukunft Saaten;
Und der dies Räthſel ausgedacht,
Verlor mich, als er mich gemacht,
Und du verlierſt mich beim Errathen.

18. Gleich dem Phönix, den die Gluth geboren*),
Steig ich aus dem Feuermeer empor,
Schweb' im weiten Luftraum, ſchreibe Horen**)
Ihren Tanz mit heller Stimme vor.
Traurig klag ich über friſche Grüfte,
Stürme, wo empörte Flammen ſprühn;
Warnend hall' ich durch der Felſen Klüfte,
Töne luſtig, wo die Heerden ziehn.
Andacht weck' ich in des Frommen Herzen,
Jauchze bei der Ehe ſüßem Bund,
Und der Trauernden verborgne Schmerzen
Mach ich laut, doch ohne Zunge, kund.

---

*) Der Phönix iſt ein mythiſcher Vogel der Egyptier, welcher, wenn er 500 Jahre alt iſt, einen Scheiterhaufen baut, ſich auf demſelben verbrennt, und aus ſeiner Aſche wieder verjüngt hervorgeht.

**) Dieſelben ſind die Göttinnen der Witterung, inſofern ſie die in atmoſphäriſchen Veränderungen ſich kundgebenden Jahreszeiten bezeichnen. Sie geben durch Regen und heiteres Wetter den Feldfrüchten Gedeihen, und beſorgen auch das Weg- und Vorſchieben des dichten Gewölkes, welches den Eingang in den Olymp bedeckt. Sie werden als ſchöne Jungfrauen, gewöhnlich im Reigen, was den Kreislauf der Zeit andeutet, dargeſtellt; öfters ſind ſie auch, die Erzeugniſſe der einzelnen Jahreszeiten tragend, dargeſtellt.

Selig der, dem jede Lebensſtunde
Als ein Ruf zu reiner Luſt erklingt,
Dem mein letzter leiſer Ton die Kunde
Der Vergeltung ſchöner Thaten bringt.

19. Ich lieg im Thurm mit manchem Zimmer,
Und werde drinn zum braunen Mohr;
Und nie ſchau ich des Tages Schimmer,
Sprengt nicht ein ſchneidend Schwert das Thor.
War dort mein Kerker klein und enge,
Doch wünſcht' ich noch ein finſtrer Haus;
Dort grab ich unterird'ſche Gänge
Und komm als grüner Zwerg heraus;
Bald ſtreckt der Zwerg ſich in die Länge,
Am Ende wird ein Rieſe draus.

20. Von Vaterſeite ſtamme
Ich von Metall und Stein;
Die Mutter iſt die Flamme,
Mein Mann bald grob bald fein.
Und kaum iſt ſie entbunden,
So find ich den Gemahl;
Sie kann ihn leicht verwunden,
Doch fühlt er keine Qual.
Sein Herz bleibt frei und offen,
Bis meine Hand ihm ward;
Er iſt von weichen Stoffen,
Ich aber feſt und hart.
Man pflegt mich hoch zu ehren:
Oft auf der weit'ſten Bahn,
Dem Lauſcherblick zu wehren,
Dien' ich als Talisman.
Doch manchem ſchlauen Diebe
Bin ich nicht feſt genug;
Zu mir flieht oft die Liebe,
Die Wahrheit wie der Trug.
Er iſt beſtimmt, zu ſprechen,
Doch warn' ich, Freund, ſei ſtill!
Drum muß man mich zerbrechen,
Wenn man ihn hören will.
Und gern weiß ich zu ſterben,
Bricht mich der rechte Mann,
Weil ohne mein Verderben
Mein Freund nicht plaudern kann.

21. Durch raſchelnde Blätter
Kommt er gezogen,

Bringt raſende Wetter
Und tobt auf den Wogen.
Aber lieblich hallet
Durch die Lüfte ſie,
Und von ihr erſchallet
Süße Melodie.
Es miſcht ſich dem Starken das Milde,
Es bändigt das Zarte die Wuth,
Und, wie aus der Schatten Gefilde
Quillt zaubriſcher Töne Fluth:
Liebliche Klänge
Wie Geiſtergeſänge
Drängen ſich durch die Saiten,
Sanft ſchmeichelnd in fühlende Herzen zu gleiten.

22. Ich bin nicht breit, hoch aber wie die Ceder,
Hoch wie der Münſter dort am Rhein:
Vom deutſchen Volke kennt mich Jeder;
So rathe nun, wer mag ich ſein?
Ich bin ein Graf, ſobald ich nur geboren,
Bin Fürſten gleich, ſobald ich Meiſter bin,
Und haſt du gar ein Amt für mich erkoren,
Sinkſt du in Demuth vor mir hin.
Auch muß beſonders ich in Acht mich nehmen,
Den leiſeſten Verrath nicht zu begehn;
Du brauchſt dich des Verrathes kaum zu ſchämen,
So iſt's bei dir ſchon um den Kopf geſchehn.
Und kommſt du einmal heim zu mir gegangen,
Reich' ich dir unſres Deutſchlands Götterwein;
Nur ein Gericht, das wirſt du nicht verlangen,
Sonſt möchten Raben unſre Gäſte ſein.
Auch kann ich dir vom Kriege Manches ſagen:
Wie einſt ich an der Kirche ſtand,
Als Friedrich ſeine Schlacht geſchlagen.
Doch reicht die Zeit mir freundlich ihre Hand,
Dann, Freunde, ſchmückt euch nur mit Myrthenkränzen;
Dann leg' ich Graf — Fürſtentitel ab,
Und knüpfe, unter frohen Jubeltänzen,
Ein feſtes Band bis an das Grab.

23. Das ungeborne Kindlein zwar
Bedarf noch meiner nicht,
Doch kaum erblickt's das Tageslicht,
So brauchts mich immerdar.
Ich helf ihm leben und gedeihn,
Denn meiſtens bin ich gut;

Ich helf ihm horchen, helf ihm ſchrein,
Und laß es nirgends, nie allein,
Selbſt wenns in Federn ruht.
Drum holet mich auch Jedermann,
Er ſei arm oder reich,
Und wer mich nicht mehr holen kann,
Den holt der Teufel gleich.

[Auflöſungen. 1. Der Wein. 2. Der Kuß. 3. Das Bett. 4. Die Mode. 5. Die Zunge. 6. Das Miethspferd. (Der erwähnte Herr „Ohm" iſt Pegaſus, das geflügelte Roß, welches mit ſeinen Hufen den Gipfel des Berges Helikon ſchlug, worauf die Quelle Hypokrene entſprang, deren ſilberhelle Fluth den Trinkenden mit hoher Begeiſterung und dem Feuer der Dichtung erfüllte.) 7. Der Regenbogen*). 8. Der Blitz. 9. Der Sonnenzeiger. 10. Die chineſiſche Mauer. 11. Sterne und Mond. 12. Der Funken. 13. Das Schiff. 14. Das Auge. 15. Die Welt 16. Tag und Nacht. 17. Die Zeit. 18. Die Glocke. 19. Der Obſtkern. 20. Das Siegel. 21. Die Windharfe. 22. Die Silbe „hoch". 23. Die Luft.]

§ 5. Die verſchiedenen Variationen des Worträthſels ſind folgende: 1. Das Worträthſel mit verſchiedener Bedeutung des Wortes; es wird ein Wort aufgegeben, welches verſchiedene Bedeutungen hat: die Homonyme. 2. Es werden ein oder zwei Buchſtaben am Anfange, in der Mitte oder am Ende des Wortes verändert: das Worträthſel mit Buchſtabenveränderung. 3. Es wird von dem Worte am Anfange, in der Mitte oder am Ende ein oder der andere Buchſtabe hinweggelaſſen: das Worträthſel mit Eliſion. 4. Es werden dem Worte am Anfange, in der Mitte oder am Ende einer oder einige Buchſtaben zugeſetzt: das Worträthſel mit Zuſatz. 5. Die Buchſtaben des Wortes werden auf verſchiedene Weiſe verſetzt: das Worträthſel mit Buchſtabenverſetzung, der Logogryphe; die Räthſelquadratur. 6. Das Worträthſel mit verſchiedener Leſung, wo nämlich das Wort vorwärts und rückwärts geleſen werden ſoll: das Anagramm und das Palindrom. 7. Das Worträthſel nach Laut und Betonung, wo nämlich auf den Ton des Wortes Rückſicht genommen wird: das Gleichlauträthſel und das Betonungsräthſel. 8. Das Wort wird einmal im Ganzen und dann jede der einzelnen Silben genannt: das Worttheilungsräthſel. Von dieſen Variationen nun insbeſondere. (§. 6—13.)

---

*) Die ſchöne Erſcheinung des Regenbogens hat Schiller ähnlich in ſeinem Gedichte „die Gunſt des Augenblickes" geſchildert:

Wie im hellen Sonnenblicke
Sich ein Farbenteppich webt,
Wie auf ihrer bunten Brücke
Iris durch den Himmel ſchwebt.

§ 6. Die Homonyme iſt jene Variation des Worträthſels, wo daſſelbe Wort in verſchiedenen Bedeutungen genommen werden kann.

1. Als ich vor grauer Zeit auf einem Berge ſtand,
Trug ich auf meinen ſtarren Armen
Für alle Welt ein heil'ges Unterpfand
Von Vaterliebe und Erbarmen.
Trägſt du mich ſtill, ſo daß es Keiner ſieht,
Dann beug' ich oft als ſchwere Laſt dich nieder,
Und doch fühlſt du beruhigt dein Gemüth,
Gedenkſt du mein auf jenem Berge wieder.
Trägſt du mich aber offen an der Bruſt,
Dann iſt gelungen dir manch kühnes Wagen;
Doch beſſer iſt's, du biſt dir's ſtill bewußt,
Daß du mich ſegnend oft geſchlagen.
Und ſchlummert unter'm Raſen dein Gebein,
Iſt Keiner, der des Grabes mehr gedenket,
So ſteh' ich an dem Hügel noch allein,
Und ſpreche ſtill: Hier habt ihr ihn verſenket.

2. Himmliſche Tugend, teufliſcher Mord,
Fehler beim Kartenſpiel; alles Ein Wort.

3. Gemeiniglich gefällt's den Damen
Durch Ziererei und Süßigkeit.
Doch ſtreckt es unter gleichem Namen
Die Männer hin bei Kampf und Streit.

4. Ich ſchütze auf der Schanze dich,
Und ruht die Hand am Schwerte;
Doch trägſt du auf dem Rücken mich,
Da mach' ich dir Beſchwerde;
Noch härter drücke ich das Herz,
Bin ich der Lohn für Liebesſchmerz.

5. Bäume ſind es, an denen ich hange,
Brüſte ſind es, an denen ich prange,
Kleider ſind es, welche ich halte,
Moden ſind es, die ich geſtalte,
Haare ſind es, welche ich binde;
Beim weiblichen Geſchlecht ich am meiſten mich finde.

6. Wir ſind's gewiß in vielen Dingen,
Im Tode ſind wir's nimmermehr;
Die ſind's, die wir zu Grabe bringen,
Und grade dieſe ſind's nicht mehr.
D'rum ſind wir's eben, die wir leben,
Von Geiſt und Angeſicht;

Auch ſind wir's alle, die wir leben,
Zur Zeit noch nicht.

7. Was mir fehlt? O laßt's euch klagen!
Für des ſchönſten Mädchens Bruſt
Wollt' ich jüngſt, voll Diebesluſt,
Einen Schmuck zu rauben wagen;
Doch ich hatt' ihn kaum entwandt,
Als ich von des Nachbars Hand
Grauſam in's Geſicht geſchlagen,
Schon dafür die Straf' empfand.
Meiner Hand entſank die Beute,
Und zum traurigen Erſatz
Für den ſchnell verlornen Schatz
Glüht ein Denkmal mir noch heute
Auf der Wange wie Rubin.
Ob ich wache, ob ich ſchlafe,
Fühl' ich ſchmerzlich dieſe Strafe
Mir durch alle Nerven zieh'n.
Doch in jeglicher Sekunde
Nahmt ſie mich mit lautem Ruf
An des Herzens ſüße Wunde,
Und das Schönſte, was im Bunde
Flora mit Cytheren ſchuf*);
Denn es werden meine Schmerzen,
Und der Schmuck, den ich entwandt,
Und die Schöne in meinem Herzen
Durch daſſelbe Wort genannt.
Das verſüßt mir meine Schmerzen.

[Auflöſ. 1. Das Kreuz. 2. Vergeben. 3. Stutzer. 4. Korb. 5. Nadel. 6. Verſchieden. 7. Roſe, als Blume, als Krankheit (Geſichtsroſe) und als weiblicher Name.]

§ 7. Wenn ein oder zwei Buchſtaben im Worte verändert werden, ſo nennen wir es das **Worträthſel mit Buchſtabenveränderung.**

1. Haſt du vom Drucke durch A mit J dich glücklich befreiet,
So genieße mit U, was dir die Freiheit beſchert.

2. Ein Wort, einſilbig, doch leicht erklärlich;
Mit einem A den Kriegern gefährlich,
Mit einem E nach Böſem begehrlich,
Mit einem J ganz offen und ehrlich,
Mit einem U dem Waller beſchwerlich.

*) Flora iſt die Göttin der Blumen und Frühlingsgöttin. Cythere iſt ein Beiname der Göttin der Schönheit Aphrodite, von der Inſel Cythera, wo ſie, die aus Meeresſchaum Geborene, zuerſt laudete, und die älteſten Tempel hatte.

3. Mit H ein zierlich Dach,
Doch in dem Sturm zu schwach.
Mit T ein treues Liebchen.
Mit L ein freundlich Stübchen
Am heißen Sommertag.

4. Mit L wird's gegessen, doch gekocht muß es sein.
Mit Z nimmt man's gerne, doch ungekocht, ein.

[Auflös. 1. Last. List. Lust. 2. Schlacht. Schlecht. Schlicht. Schlucht. 3. Haube. Taube. Laube. 4. Linsen. Zinsen.]

§ 8. Das Worträthsel mit Elision ist jenes, wo von dem Worte am Anfange, in der Mitte oder am Ende, oder auch am Anfange und Ende ein oder der andere Buchstabe weggelassen wird, wodurch sich dann ein anderes Wort bildet. Solche Elisionen, ohne gerade Räthsel zu sein, kommen öfters bei alten lateinischen Schriftstellern vor; so steht z. B. bei Athanas. Kircher*): „Musicus quidam romanus cum suis auditoribus gratias acturus esset, ita post prolixa verba conclusit: „nihil igitur restat, nisi ut vobis gratias agamus clamore, i. e. gratias agimus clamore, amore, more, ore, re.“ Beispiele von Elisionsräthseln von Tiedge (Nr. 1), Krummacher (Nr. 2), Th. Hell (Nr. 3), Th. Körner (Nr. 4).

1. Fünf Zeichen hat mein Wort; deß Kopf ist grau und alt,
Der seinen Namen trägt. Ein Zeichen von der Spitze
Des Worts hinweg, so wird's die Frucht der grüßten Hitze;
Noch eins hinweg, so giebt's, was kälter ist, als kalt.

2. Mein Ganzes findest du wohl überall
Im Menschen; selbst sein erster Schall
Verkündet mich, sein letzter Hauch
Ist selten ohne mich, wenn auch
Mich Wurm und Mensch und Alles flieht und haßt,
Und nur ein harter Laut mich ganz umfaßt.
Nun aber raube die drei ersten Zeichen mir,
Du findest eine Zeit, wo lieblich dir
Die Knospe und die Blüthe schön erscheint;
Doch einer Schwester bin ich nah' verwandt,
Bin durch die Nähe mit ihr selbst vereint,
Der Zeit, wenn, immer wechselnd sein Gewand
Der Himmel heute lacht und morgen weint.
Vermählst mein Erstes du mit meinen letzten Drei,
Dann schweb' ich jugendlich und frei,
Und kann, wofern mein Ganzes nur
Nicht deine Seele quält, dich froh entzücken.

*) Oedipus aegyptiacus, Tom. II, Rom. 1653. Class. I, Cap. 4.

Es geben dir die letzten Drei, was die Natur
In tiefer Nacht verbarg den Erdensöhnen,
Was sie jedoch mit Schweiß, in harter Arbeit stöhnend
Der Mutter Schooß entziehn, sich gierig darnach sehnend.
Wenn du nun nimmst noch diese letzten Drei
Und fügst des Ganzen dritten Hauch ihm bei,
Dann findest du ein weiches Plätzchen, wo
Das Ganze oftmals tobend wohnet,
Und das es, ach! nur dann erst ganz verschonet,
Wenn dieses Welt, eh'mals unsre Welt
Zu Staub zerfällt.

3. Wo innig die Brüder zu Brüder sich neigen,
Verschlungen zum Bunde durch Enkel und Sohn,
Wo müßig Geplauder der Menschen entflohn,
Doch Stimmen der Lüfte, der Sänger nicht schweigen;
Da bie' ich als Ganzes ein frohes Asyl
Zu Stunden der Weihe und liebendem Spiel.
Doch wollt ihr das letzte der Zeichen mir nehmen,
So sink' ich wohl bald zu den Füßen euch hin;
Vereint nur gewähr' ich dem Matten Gewinn,
Muß oft mich zum Futter der Thiere bequemen,
Und darf mich nicht brüsten, wenn höher geschätzt
Die Vorwelt zum Preise des Sieges mich setzt.
Am wenigsten kann ich mich selbsten doch leiden,
Verschneidet ein Zeichen ihr mir noch einmal,
Dann bin ich den feurigen Geistern zur Qual,
Und muß auch von kalten Gemüthern mich scheiden;
Es möge mein Mädchen das letzte nicht sein,
Sonst bring' ich sie nimmer zum Ganzen hinein.

4. Mit heil'ger Kraft tret' ich in's Leben,
Ich baue nur auf Felsengrund;
Wo Herzen innig sich verweben,
Da segne ich ihren Liebesbund.
Wo sich mein ernstes Reich begründet,
Wird nie das Glück zum flücht'gen Wahn,
Wenn sich das Herz mit mir verbindet,
Legt es der Liebe Fesseln an.
Weh' dem, den ich gewarnt vergebens,
Denn furchtbar wird die Nacht ihm klar;
Vernichtet ist das Glück des Lebens,
Gefesselt vor dem Hochaltar.
Dann ruf' ich furchtbar die Erynnen*);

*) Die im Todtenreiche wohnenden Rachegöttinnen in der griechischen Mythologie, welche die Verbrechen strafen. Sie sind das Symbol der auf jede Freveltat

Mein erſtes Zeichen werf' ich hin:
Das Opfer kann mir nicht entrinnen,
Des heil'gen Bundes Rächerin.

[Auflöſ. 1. Greis. Reis. Eis. 2. Schmerz. Merz. Scherz. Erz. Herz. 3. Laube. Laub. Lau. 4. Treue. Reue.]

§ 9. Das Worträthſel mit Zuſatz beſteht darin, daß dem Worte am Anfange, in der Mitte oder am Ende ein oder zwei Buchſtaben oder eine oder zwei Silben beigeſetzt werden.

1. Gott wohnt in mir und iſt mein Quell,
Ich mache Welt und Himmel nah und ferne
Und Bettlerhütten wie Paläſte hell.
Zwei Zeichen mehr, ſo paß' ich ſchnell
Auf Kerzenflämmchen, Sonne, Mond und Sterne;
Und ſetzt ihr klug ein Zeichen ein,
Werd' ich ein Fabeldichter ſein.

2. In das Herz des größten Weltbezwingers ſetz' ein „du" hinein,
Und des Leidens höchſter Ueberwinder wird gefunden ſein.

3. Was vorher flüſſig, nun verſteinert iſt,
Wird euch ein kleines Wörtchen nennen,
Setzt vorn ein Zeichen noch dazu, ſo müßt
Die Hoffnung künft'ger Früchte ihr erkennen.
Wollt noch ein Zeichen ihr damit vereinen,
So wird des Lebens Winter euch erſcheinen.

4. Wer hörte niemals von der Zaubermacht
Der Töne, die durch Grabesnacht
Zur Seele der Geliebten einſt gedrungen?
Die jedem Ohr Bewund'rung abgezwungen,
Die ſelbſt des rauhen Fürſten Herz gerührt,
Der in dem Schattenreich das Szepter führt,
So daß er der geraubten Holden Leben
Geſonnen war dem Tag zurückzugeben?
Da jubelten des Treuen Wunderklänge,
Den jetzt noch preiſen viele alte Sänge,
Und einen ſchönen, flücht'gen Augenblick
Erfreute ſich ſein Herz in Hoffens Glück.
Wenn du mir leicht der Töne Meiſter nennſt,
So zweifl' ich nicht, daß du den Maler kennſt,
Der dir erſteht, wenn durch ein neues Zeichen
Die Bilder jener Treue Dir erbleichen.
Ein farbenhelles, ſchwebend Reich iſt ſein,

folgenden Strafe des böſen Gewiſſens, und vorzüglich des Fluches, der auf jedem Frevel laſtet, der die heiligſten Pflichten der Menſchen verletzt.

Und eine mächt'ge Pforte führt hinein.
Gar kühn und mächtig führt er seinen Pinsel,
Und bringet dich auf eine Zauberinsel,
Wo Paradieses Blumen dich umblühen,
Und ew'ge Sonnen, ew'ge Sterne glühen.
Heut zeigt er dir die Ruh' als Arbeitslohn,
Setzt morgen dich regierend auf den Thron;
Oft spielt er auch mit deinem warmen Herzen,
Schafft Freuden bald, bald unnennbare Schmerzen.
Wohl nennt man Trug des Meisters Kunstgebilde,
Und Täuschung, sagt man, führt er nur im Schilde,
Doch, lügen auch die wechselnden Gestalten,
Oft liegt doch schöner Sinn in ihrem Walten.

5. Was du redest und schreibst, ich vernein' es.
Setz' ein Silbchen mir zu, nur ein kleines,
Reichst du der Artigen freundlich die Hand,
Denn nun ist sie dir nahe verwandt.

[Auflös. 1. Licht. Lichter. Lichtwer. 2. Geld. Geduld. 3. Eis. Reis. Greis. 4. Orphens. Morpheus. (Orpheus ist ein alter Barde, der durch die Töne seiner Lyra Alles bezauberte. Als seine Gemahlin Eurydice gestorben war, begab er sich in die Unterwelt, um von dem Fürsten des Schattenreichs sich dieselbe wieder zu erbitten. Orpheus stieg, die Saiten seiner Lyra schlagend, in die Unterwelt hinab, und zum ersten Male verbreitete sich Freude da, wo nur furchtbare Schreckniſſe hausten, und die zu grausamen Strafen Verdammten fühlten die erste Linderung ihrer Qualen; selbst der sonst unerbittliche Gott der Unterwelt wurde gerührt und vermochte nicht dem Orpheus seine Bitte abzuschlagen. Morpheus ist der Sohn des Schlafgottes Hypnos, und selbst der Gott der Träume.) 5. Nicht. Nichte.]

§ 10. Die einzelnen Buchstaben des Wortes werden auf verschiedene Weise versetzt, entweder 1. auf beliebige Weise, der Logogryphe, oder 2. nach einer vorgeschriebenen Norm, die Quadratur.

1. Der **Logogryphe***) besteht darin, daß man von einem Worte die Buchstaben auf verschiedene beliebige Weise versetzt, und dadurch andere Wörter bildet. Solche Versetzungen, auch ohne die Absicht gerade ein Räthsel zu bilden, hat man von jeher und in allen Sprachen getrieben**). Der griechische Grammatiker und Dichter Lykophron (um 280 v. Chr.) hat den Namen *Πτολεμαιος* in *απο μελιτος* (von Honig), und den Namen *Αρσινοη*

*) Von den Logogryphen der Perser ist eigends in § 58 die Rede.

**) Es ist dabei das unsinnigste Zeug vorgekommen. So steht bei Athanas. Kircher (oedipus aegyptiacus, Tom. II, Rom. 1653, Class. I, Cap. 4): „alpi pen ca ba tot habet ninas, quot habet gras", d. h. „alba pica pennas tot habet, quot habet nigras".

in ιον Ηρας (Veilchen der Here) verſetzt. In Bezug auf die angebliche Blindheit Homer's haben deutelnde Grammatiker den Namen Ομηρος logogryphiſch in Μηρος (Einer, der nicht ſieht) verwandelt. Beſonders reichhaltig iſt die lateiniſche Sprache an Logogryphen*), und Friedrich David Stender (Stenderus) hat im Jahre 1665 eine ganze Sammlung von lateiniſchen Logogryphen herausgegeben, ſo daß Höpfner deſſen Namen Stenderus in destruens umſetzte. Beſonders hat man Namen verſetzt; ſo hat Calvinus auf dem Titelblatte ſeiner 1539 zu Straßburg gedruckten Inſtitutionen ſeinen Namen in Alcuinus verſetzt, und ſo giebt es noch viele andere Logogryphen der Art, z. B. Aloisius, sis viola; Fortunatus, forto natus; Vates, vesta; Albertus, ter albus; Adulator, laudator; Carolus magnus, cumulans agros; Basilius, sibi laus; Dominatio, admonitio; Diabolus, abi dolus; Emanuel, levamen; Laurentius, in te laurus; Roma, amor; Sigismundus, musis dignus; Cartesius, sectarius; Aristoteles, sol erat iste; Ambrosius, orbis musa; Andreas, an ardes?; Camerarius, rare amicus; Galenus, angelus; Anselmus, En sum sal; Bartholomaeus, Ah sol beatorum; Maria Magdalena, grandia mala mea, Robertus, ter orbus; Simon, omnis; Saul Rex, lux eras; Severinus, verus in se; Sacramentum, mare sanctum; Terra, errat; Adolescentia, sola decentia; Carolus quintus, qui clarus notus; Civitas Norimbergensis, nescis urbium regina est; u. ſ. w. Als die Sekte der Illuminati entſtanden war, ſo wurden auf deren Benennung, ſo wie auf die ihrer Antagoniſten, Obscurati genannt, aus Spott mehrere Logogryphen gemacht; z. B. aus Illuminatus machte man ut limis luna (gleich dem ſchielenden Monde), at illuminus (ſelbſt ohne Licht), saluti linum (des Heiles Fallſtrick), lumina lusit (er heuchelt Aufklärung), illusit manu (er trieb mit Handſchlag Gaukelſpiel), mitia nullus (Keiner kennt Humanität), in tali mulus (in einem ſolchen ſteckt ein Maulesel), manus illuti (unreine Hände), luti salinum (des Kothes Gefäß); obscuratus verſetzte man in tu obscuras (du verbreiteſt Finſterniß), bos curatus (ein wohlbeleibter Ochſe), cur sus boat (warum brüllt das Schwein), ut sub sacro (unter dem Scheine der Heiligkeit), u. ſ. w. Als König Stanislaus Lescinsky in ſeiner Jugend von ſeinen Reiſen zurückkehrte, gab ihm ſeine Familie in Liſſa ein großes Feſt, bei welcher Gelegenheit der berühmte Rektor Jablonsky ein Ballet angeordnet hatte, in welchem von dreizehn als Krieger verkleideten Tänzern jeder einen Schild vor der Bruſt trug, auf welchen einer der Buchſtaben des Wortes Domus Lescinia mit

*) Von der Logogryphenſammlung von Reusner iſt in § 95 die Rede.

goldenen Zügen gemalt war; sich zusammen ordnend, bildeten sie zuerst diese Inschrift, bei den einzelnen Pausen des Tanzes aber anders gestellt, erschienen durch Versetzung der Buchstaben folgende sechs andere Inschriften: Ades incolumis; Omnis es lucida; Omne sis lucida; Mane sidus loci; Sis columna dei; I, scande solium. — So hat man nun auch diese Versetzungen zu Räthseln benützt, und ihnen den Namen Logogryphen gegeben, über welche Wieland Folgendes sagt: „Der Logogryph ist eine Art von Witzspiel, wo es darum zu thun ist, ein Wort zu errathen, aus welchem, durch dessen Zergliederung und Versetzung der Buchstaben, eine Anzahl anderer Wörter herauskommt, die von allgemein bekannter Bedeutung sind, oder doch unter die Anzahl derer gehören, die man als bekannt voraussetzen darf; dergleichen z. B. die Namen mythologischer und historischer Personen, und die der Länder, Gebirge, Flüsse, Städte u. s. w. sind. Ordentlicher Weise nimmt man zu einem Logogryphen ein Wort aus der Sprache, worin er geschrieben ist; es ist aber auch erlaubt, den Namen einer Person oder Sache dazu zu nehmen, aus welcher Sprache er sein mag, insofern man nur diese Person oder Sache als unter diesem Namen bekannt voraussetzen kann. Der Logogryph ist also eine Art von Räthseln, deren hauptsächlichstes Verdienst darin besteht, daß einiger Grad von Menschenverstand und Kenntnissen dazu gehört, um sie errathen zu können; und daß man es dem Liebhaber, der sich daran versuchen will, weder zu leicht noch zu schwer mache: das letzte geschieht, wenn die Umschreibungen, in welche man die Namen der Worte, die man errathen soll, einhüllet, allzu dunkel, das erste, wenn sie gar zu deutlich und handgreiflich gegeben sind. Feine, scherzhafte oder satyrische Züge und Wendungen sind ein Salz, dessen diese Art von Gerichten mehr als irgend eine andere bedarf; je mehr von dieser Würze daran ist, desto besser. Der Gebrauch will, daß Logogryphen allzeit in Versen abgefaßt werden, weil man mit gutem Fug geglaubt hat, daß sie der Annehmlichkeit, die sie dadurch erhalten, nicht wohl entbehren könnten; je ungezwungener, fließender, wohlklingender die Verse und Reime sind, desto besser für den Logogryphen und den Leser.“ Beispiele von Logogryphen (der erste ist von Körner):

1. Wenn Frühlingswonne, neugeboren,
Des Herzens tiefsten Sinn entzückt,
Steh' ich im Wechseltanz der Horen
Als Blumenkönigin geschmückt,
Und schöne Mädchen winden mich zu Kränzen,
Als Schmuck auf ihrer Locken Gold zu glänzen.
Doch setzt du vor das letzte Zeichen,

Als Göttersohn schaust du mich,
Zeus muß sich meinem Willen beugen,
Ich quäle, ich beglücke dich.
Aus meinen Händen fallen dir die Loose,
Doch ohne Dornen reich' ich keine Rosen.

2. Mich liefert am Besten der Spieß,
Das ist gewiß.
Versetzet geschieht es beim Ritt,
Doch nie im Schritt.

3. Ich ziere den wirkenden Mann und den reifenden Jüngling
Versetzt zier' ich den Mantel der finsteren Nacht.

4. Im Sommer nur
Keimt's in der Flur
Durch Arbeit und Beschwerde.
Versetzet trägt,
Wenn's Stündlein schlägt,
Es schweigend uns zur Erde.

5. Kein Mensch lebt ohne mich; ist das nicht klar genug?
Und sonderbar, in mir steckt „Erbgut" und „Betrug".

6. Merke, es ist ein Wort, das nur in Bewegung bestehet,
Willst du beginnen das Wort, sei nicht säumig und träg'.
Bist du träge darin, mit Recht man dich also benennet,
Wie es besagt, wenn der Kopf Platz hat getauscht mit dem Fuß.

[Auflös. 1. Rose. Eros. 2. Braten. Traben. 3. Ernst. Stern. 4. Haber. Bahre. 5. Geburt. 6. Lauf. Faul.]

2. Es wird eine bestimmte Form angegeben, nach welcher die Versetzung der einzelnen Buchstaben des Wortes geschehen soll; z. B. in ein Quadrat. Hierher die Räthselquadratur. Beispiele:

1. Der Zeichen fünf, ein M, ein E,
Nimm hin, dazu A, L und D,
Und setze sie so in's Quadrat,
Daß jede Seite vier Zeichen hat;
Sie geben dir vier Wörter dann.
Das Erste deutet Böses an,
Wenn der Lateiner es dir sagt,
Allein auf deutsch wird manche Magd,
Auch wohl von dem, der nah' verwandt,
Manch' Fräulein traulich so genannt.
Das zweite Wort hat guten Klang:
Wohl dem, der's durch Verdienst errang.

Des dritten Wortes Schlüpfrigkeit
Stammt aus der alten Fabelzeit,
Doch Dichters Mund und Malers Hand
Macht es dir ganz gewiß bekannt.
Die Pfingstpfeifel nennet dir
Die Leute, welche Nummer vier
Dereinst bewohnten, denn ein Land
Ward ehedem also benannt.

2. Zwei Wörter, die jedes vier Zeichen enthalten,
Die sollt ihr zu einem Quadrat mir gestalten;
Das Erste, auf dem sich Vulkane entladen,
Ist wohl die bekannteste aller Cykladen.
Auch ward's einst beschuldigt entsetzlicher That,
Erwählte den Cicero zum Advokat.
Verkehrt ist's lateinisch. Was mag es bedeuten?
So fragt ihr; vernehmt denn, es heißet „vor Zeiten".
Vom zweiten Worte ist wenig zu sagen.
Dort ward eine gräßliche Schlacht einst geschlagen;
Und gebt ihr das Wort zu verkehren euch Müh',
Habt ihr ein Gebilde der Phantasie.

Auflösungen.

1.

M	A	L	E	*)
A	D	E	L	
L	E	D	A	**)
E	L	A	M	***)

2.

M	J	L	O	†)
J	D	O	L	
L	O	D	J	††)
O	L	J	M	

*) Male heißt bös, übel. Male wird im Deutschen auch für Malchen, ein Frauenname, gebraucht.

**) Leda war die schöne Gemahlin des Königs Tyndareus, mit welcher Zeus sich in Gestalt eines Schwanes begattete, und den Pollux und die Helena zeugte.

***) Elam ist eine Völkerschaft in Asien, die in der Bibel bald neben Babylonien, bald in Verbindung mit Medien, bald als Bestandtheil des assyrischen Reichs, oder neben Assyrien genannt ist. Zur Zeit des Jeremias sah Elam der Unterjochung durch chaldäische Uebermacht entgegen.

†) Milo, eine der cykladischen Inseln. Milo (Annius Milo Papianus), römischer Volkstribun, wegen Parteisucht und Anstiften von Unruhen angeklagt, wurde von Cicero vertheidigt.

††) Lodi, Delegation in dem Gouvernement Mailand des lombardisch-venetianischen Königreiches, berühmt durch die Schlacht am 10. Mai 1796 zwischen den Oesterreichern unter Beaulieu und den Franzosen unter Napoleon.

§ 11. Eine fernere Variation des Worträthſels beſteht darin, daß das Wort von vorwärts und rückwärts geleſen werden ſoll. Je nachdem ſich nun dadurch entweder ein anderes Wort ergiebt, oder daſſelbe Wort bleibt, haben wir zwei Arten dieſer Variation des Worträthſels, nämlich 1. das Anagramm und 2. das Palindrom.

1. Das Anagramm (von ανα, rückwärts, und γραμμα, Buchſtabe) giebt zur Aufgabe, daß das Wort von vorwärts und rückwärts geleſen werden ſoll, wobei ſich aber durch das Rückwärtsleſen ein anderes Wort ergiebt. Es laſſen ſich zwei Arten des Anagramm unterſcheiden, je nachdem entweder a. das ganze Wort nach ſeinen einzelnen Buchſtaben rückwärts geleſen werden ſoll, das Buchſtabenanagramm, oder b. es ſollen die einzelnen Silben des Wortes rückwärts geleſen werden, das Silbenanagramm.

a. Das Buchſtabenanagramm iſt jenes, wo die einzelnen Buchſtaben des Wortes in der Reihenfolge, wie ſie ſtehen, rückwärts geleſen werden. Beiſpiele von Th. Körner (Nr. 1), Th. Hell (Nr. 2) und J. A. Appel (Nr. 3).

1. Still empfangen im zarten Keime
Tritt es hervor in des Himmels Räume,
Und es formt ſich zur blühenden, ſchönen Geſtalt;
Und die Gottheit ſegnet's mit heiliger Weihe,
Daß es im Drange der Zeiten gedeihe,
Und es reift mit des Weſens dunkler Gewalt:
Zwar muß es endlich vergehn und erkalten,
Und ſinken muß es zur gräulichen Nacht;
Doch ſtrahlt es verjüngt durch des Grabes Spalten
Im neuen Frühling mit ſeliger Pracht.
Lieſt du es rückwärts, ein Kind der Erde,
Umarmt es die Mutter mit trüber Geberde,
Still widerſtrebend dem frühen Strahl;
Und wie des Mädchens roſige Wangen
Ein Schleier umflattert mit zartem Verlangen,
So webt es ſich innig um Berg und Thal;
Doch glühender wächſt die Flamme der Sonnen,
Und es fliegt zerſtreut durch das bläuliche Haus;
So iſt das Räthſel zur Klarheit zerronnen,
Sprichſt du der Deutung Zauberwort aus.

2. Liebliche Gaben bring' ich dir,
Naheſt du dich von vorne mir.
Aber von hinten geleſen,
Bin ich ein wildes Weſen,
Erſt getödtet zu gebrauchen,
Wenn die Schüſſeln von mir rauchen.

3. Wenn froh die Mutter bricht des Todes Bande,
Der ſie mit kaltem Arm feſt hielt umfangen;
Wenn ſie, befreit vom weißen Grabgewande,
Liebend erglüht von ſehnendem Verlangen;
Wenn ihr der Bräut'gam naht vom fernen Lande,
Und Roſen küßt auf die erblaßten Wangen;
Dann ruft ſie mich hervor, mit dichter Hülle
Deckend zu ſchirmen ihres Buſens Fülle.
Und überall erglänzt das Prachtgeſchmeide,
Gleich der Geſtirne namenloſen Zahlen,
Auf ihrem bräutlich ſchön geſchmückten Kleide;
Buntglänzend miſchen ſich des Lichtes Strahlen,
Mit Farben kann der Maler nicht, mit Seide
Des Mädchens Hand, des Schmuckes Pracht nicht malen;
So leuchtet nicht in goldnen Fürſtenſälen
Der Perlen Thau, der Lichtglanz der Juwelen.
Was Leben athmet, freut ſich meiner Schöne,
Die Mutter ſelbſt kann nur durch mich beglücken;
Kann liebevoll die lebensfrohen Söhne
Nur an die Bruſt, die ich umhülle, drücken.
Verlaß ich ſie, dann flieh'n der Freude Töne,
Und trauernd weicht frohſinn'ger Luſt Entzücken;
Erbleicht ſind ihre blüthenvollen Wangen,
In Feſſeln liegt das Leben ſelbſt gefangen.
Doch wendet ſich die Reihe meiner Zeichen,
So ſteht vor dir ein düſt'res Bild voll Grauen;
Wo ich erſcheine, muß die Freude weichen,
Nie wird das Licht, wen ich umfange, ſchauen;
Den ernſten Tempel will aus mir das Schweigen,
Trophäen ſich aus mir der Tod erbauen;
Mich ruft der Schmerz, und muß mich, rufend, haſſen,
Doch ſteigt ſein Leid, ſoll er mich von ſich laſſen.
Wohl prang' ich oft im reichgeſchmückten Kleide,
Gleich nächtlicher Geſtirne Silberſtrahl,
Wohl glänzt auf mir der ſtolzen Pracht Geſchmeide,
Wohl flammt um mich der Lichtglanz ſonder Zahl:
Doch nicht zur Luſt, er glänzt umflortem Leide,
Es weckt die Pracht nur tiefen Kummers Qual;
Entbehrt' ich ſelbſt des Schimmers von Juwelen,
Wird mir der Thränen Perlenthau nicht fehlen.
Doch iſt Erinn'rung mir nicht ganz verloren,
Wie aus der Mutter Leib ich einſt entſproß,
Und, wie aus ihrem Schooß ich dort geboren,
Als ſie zu kleiden ward mein ſchönſtes Loos,
So bring' ich jetzt, was ſie ſich auserkoren,

Zur ſtillen Ruh' zurück dem Mutterſchooß;
Dann wenden ſich von Neuem meine Zeichen,
Du ſiehſt ſie jung dem ſtillen Schooß entſteigen.

[Auflöſ. 1. Leben. Nebel. 2. Rebe. Eber. 3. Gras. Sarg.]

b. Bei dem Silbenanagramme werden die einzelnen Silben des Wortes rückwärts geleſen.

Ich lege des Abends mich nieder,
Bleib' gewöhnlich des Nachts in der Ruh';
Am Morgen erheb' ich mich wieder,
Den Reiſenden dien' ich im Nu:
Ich trage die Farbe des Landes,
Bin meines Königes Knecht,
Und ſeiſt du weß' Ranges, weß' Standes,
Du mußt mir geben mein Recht.
Und machſt du die Erſte zur Zweiten,
Die Zweite zur Erſten mir,
Dann kannſt du an mir dich weiden,
Dann ſprech' ich im Bilde zu dir;
Bald drücket mich Sonnenſchwüle,
Bald glänz' ich in Frühlingspracht,
Bald ſind dir des Herbſtes Gefühle
Bei meinem Anblick erwacht.

[Auflöſ. Schlagbaum. Baumſchlag.]

2. Unter Palindrom (von πάλιν, rückwärts, und δρομος, der Gang, der Lauf) verſteht man urſprünglich diejenige Art von Sätzen oder Verſen, welche, man mag ſie von der rechten Seite zur linken, oder von der linken zur rechten leſen, immer dieſelben bleiben. Die Franzoſen nennen ſie vers retrogrades oder reciproques. So z. B. folgender Hexameter:

Signa te, signa, temere me tangis et angis
Roma tibi subito motibus ibit amor.

Man hat auch ſolche Palindrome, wo ſelbſt die einzelnen Wörter vorwärts oder rückwärts geleſen ſich gleich bleiben; z. B.

Odo tenet mulum, madidam mappam tenet Anna,
Anna tenet mappam madidam, mulum tenet Odo.

Das Räthſel nun, welches gleichfalls Palindrom genannt wird, bezieht ſich auf ein ſolches Wort, welches vorwärts und rückwärts geleſen immer gleichlautend iſt, z. B.

1. Nimmer verändert es ſich, ſelbſt rückwärts bleibt es ein vorwärts;
Was man dem Worte verband, trotzet dem Sturme der Zeit.

2. Drei Zeichen stark wirst du mich üben,
Auch laut' von vorn ich wie von hinten;
Und was ich nenne, kommt wohl nicht
Den Leuten häufig vor's Gesicht.

3. Lies mich von vorne, lies mich zurück, ich mahne dich immer
An die Umgebung, an das, was an der Seite dir ist.

Oder auch so:

Vorwärts wie rückwärts, beständig verfehlt es die Mitte der Sache,
Nimmer erreichst du das Ziel, bleibst du dem Worte vereint.

[Auflös. 1. Stets. 2. Rar. 3. Neben.]

§ 12. Zuweilen ist bei dem Worträthsel der Laut und Ton des Wortes das Bestimmende; hieher 1. das Gleichlauträthsel, und 2. das Betonungs- oder Accenträthsel.

1. Das Gleichlauträthsel bezieht sich auf zwei oder mehrere Wörter, welche einen gleichen Laut, aber eine verschiedene Orthographie haben, wie z. B. folgendes Räthsel über die Wörter: Seide, Saite und Seite:

Im ersten Sinn diene ich der Pracht,
Es hat mich aber kein Mensch gemacht.
Im zweiten bin ich ein Ohrenschmauß,
Bei Tänzen bleibe ich niemals zu Haus.
Hat man ein Liebchen, so sitzet man
Im dritten Sinn sehr gerne d'ran.

2. Das Betonungsräthsel, oder Accenträthsel, giebt zur Aufgabe eine bestimmte Silbe des Wortes besonders zu betonen, wo sich dann eine andere Bedeutung des Wortes ergiebt.

1. Ruht auf der ersten Silbe der Accent,
So findet ihr, was man verwesen nennt;
Wenn der Accent doch auf der Zweiten ruht,
So ist es neu, jedoch nicht immer gut.

2. Schön ist das Wort, wenn auf geweihten Flügeln
Ein Lichtgeist es hinan zum Himmel trägt!
Zwei Silben sind's, die diesen Spruch besiegeln,
Sobald den Ton ihr auf die Zweite legt.
Wohlthätig ist's, wenn auf bedornten Bahnen
Des Unglücks ihr der Thatkraft Fittig regt;
Zwei Silben sind's, die Euch dazu ermahnen,
Sobald den Ton ihr auf die Erste legt.

Dasselbe Räthsel kommt auch so vor:

Ihr, deren Reichthum Macht verlieh,
Zwei Silben, die vergeſſet nie;
Des Armen Dank ſei euer Lohn,
Legt auf die Erſte ihr den Ton.
Doch giebt's im Leben Noth und Pein,
Dafür iſt Menſchenmacht zu klein;
Wir nahen uns dem höchſten Thron,
Und auf der Zweiten ruht der Ton.

3. Ich bin auf dunklem Weg den Reiſenden ein Führer.
Sprichſt du mich anders aus, ſo thut's der Tapezierer.

[Auflöſ. 1. Modern. 2. Gebet. 3. Polſtern.]

§ 13. Die Aufgabe beſteht darin, daß einmal das Wort im Ganzen und dann nach ſeinen einzelnen Silben, von denen aber jede für ſich wieder ein ſelbſtſtändiges Wort bildet, genommen werden ſoll; man kann dieſes das Worttheilungsräthſel nennen. Es iſt ſehr ſelten und mir nur folgendes bekannt:

Vereint abſcheulich, getrennt mir heilig.
[Meineid. Mein Eid.]

§ 14. Das Silbenräthſel (die Charade) iſt dasjenige, bei welchem das Wort, das man zu errathen aufgiebt, in ſeine einzelnen Silben zertheilt, dieſe nach einzelnen Merkmalen charakteriſirt und zuletzt in eines zuſammengefaßt werden. Die Charade iſt alſo gewiſſermaßen ein mehrfaches, zuſammengeſetztes Räthſel; ſie enthält in den einzelnen als ſelbſtſtändige Worte genommenen Silben mehrere Räthſel, welche in gegenſeitiger Beziehung ſtehen, und ſich ſinnreich zuſammenſchließen müſſen. Zu den Charaden eignen ſich daher beſonders jene Sprachen, welche viele zuſammengeſetzte Wörter beſitzen, z. B. die deutſche, franzöſiſche, griechiſche. Der Name „Charade" wird abgeleitet von dem celtiſchen Worte Chwar, d. h. Spiel; nach Andern iſt er franzöſiſchen Urſprunges und wird abgeleitet von dem Worte Char, Leiterwagen, von der Analogie, weil ein ſolcher Wagen aus Leitern, und dieſe wieder aus Sproſſen zuſammengeſetzt ſeien. Die Charaden kommen ſehr häufig vor, und ſind wohl die beliebteſte Form. Folgende ſind von F. Haug (Nr. 1), Th. Hell (Nr. 2), Fr. v. Maltitz (Nr. 3, 4), Th. Körner (Nr. 5—10) und Aloys Schreiber (Nr. 11):

1. Du fliehſt erſchreckt mein Erſtes
Mit einem Hu! bei Nacht.
Mein Zweites iſt's vor allem,
Was dich zum Manne macht.

Mein Ganzes ist ein Dichter,
Der lang' im Kerker saß;
Doch nie des Vaterlandes,
Nie des Gesangs vergaß.

2. Nimm mich, so ruft die erste Silbe zu,
Ich bin der Hebel aller Dinge,
Nichts ist, was nicht durch mich gewiß gelinge,
Ich mache dich mit Fürsten Du und Du,
Und Alles, was die Erdengötter haben,
Soll dich, du Glücklicher, durch mich auch laben.
Nimm mich, verlangt das zweite Silbenpaar,
Ich trug den Himmel oft auf meinem Rücken,
Auf mir erscheint, was edel ist und wahr,
Was Menschen kann erheben und entzücken,
Und weißt du mich gehörig zu behandeln,
Kannst du mich selbst in Nummer Eins verwandeln.
Der neue Herkules am Scheidewege
Stand ich. Doch als ich mir es überlege,
Da fällt mir ein, die Silben zu vereinen,
Das ganze Wort gilt alles, sollt' ich meinen.
Weg war der Zauber, nichts blieb beiden nun zusammen,
Als nur ein Flitterstaat an Pappen und Programmen.

3. Wißt, daß aus dunkler Höhe
Die erste Silbe blickt,
Jedoch in unsrer Nähe
Auch manchen Busen schmückt.
Die letzten Silben werden
Auf Bergen oft erbaut,
Wo von des Ganzen Gipfel
Ihr zu der ersten schaut.

4. Golden in des Lebens Lenze,
Silbern an des Grabes Rand,
Müssen bald der Blumen Kränze,
Bald der Trauer schwarzes Band
Meine erste Silbe schmücken.
In des Fleißes Hand erblicken
Wirst du meiner letzten Paar.
In der ersten Silbe Hülle
Stellt in ihrer reichen Fülle
Oft das Ganze sich dir dar.

5. Was grünend den ersten Silben entquillt,
Erquickt nur die gierige Heerde;
Die menschenernährende Wurzel verhüllt
Sich bescheiden im Schooße der Erde.

Doch was ſieben und zwölff iſt, was dreizehn und neun,
Das muß die dritte der Silben ſein.
Einſt hauſte das Ganze mit Zaubergewalt
In unterirdiſchen Reichen,
Erſchien den Menſchen in mancher Geſtalt,
Ein Schadenfroh ſonder Gleichen.
Doch hat er ſich längſt von der Erde getrennt,
So daß ihn die Sage der Vorzeit nur kennt.

6. Die Erſten lenken die rüſtige Fahrt;
Die Letzte ſchmückt ſich mit ſtattlichem Bart.
Und geht's in die Brandung des Lebens hinein,
So mag die Liebe das Ganze ſein.

7. In ſtiller Anmuth kommt's gezogen,
Wie Roſenhecken blüht es auf,
Und durch des Aethers blaue Wogen
Steigt es mit goldner Pracht herauf.
Kannſt du des Räthſels Löſung finden?
Zwei Silben mögen dir's verkünden.
Wohl giebt es eine mächt'ge Heerde,
Von keinem Auge noch gezählt,
Sie weidet herrlich fern der Erde
Vom Glanz des ew'gen Lichts beſeelt;
Willſt du der Lämmer Namen kennen,
Die dritte Silbe wird ihn nennen.
Am frühen Tag erſcheint das Ganze
Und ſteigt empor mit heitrem Sinn,
Und in des Morgens jungem Glanze
Verkündet's die Gebieterin,
Und folgt ihr nach durch alle Weiten:
Sprich, kannſt du mir das Räthſel deuten?

8. Die erſte Silb', ein Gott, beherrſcht des Landes Auen,
Die zweit' und dritte iſt ein Name, oft belacht.
Das ſchwache Ganze wird in der Gewalt der Frauen
Der Donnerkeil des Zeus, und ſpottet aller Macht.

9. Was mit dem Körper eng verſchwiſtert,
Sich treulos dann nur von ihm treunt,
Wenn Todesnacht den Blick umdüſtert,
Iſt, was die erſte Silbe nennt.
Doch wo ſich bei des Schickſals Walten
Ein Volk vereint zum ew'gen Bund,
Die eigne Kraft frei zu erhalten,
Macht dir die zweite Silbe kund.

Wohl kann die Schönheit schnell entzücken,
So daß man Welt und Zeit vergißt,
Doch ewig nie das Herz beſtricken,
Wenn ſie nicht auch das Ganze iſt.

10. Begeiſt'rung donnert durch die Seele
Und Sphärenklang das Herz durchdringt,
Wenn mir das Mädchen, das ich wähle,
Als Erſtes in die Arme ſinkt.
Denn wie die Zweite auch erfreue,
Wie Diamant und Perle lacht,
Ein Herz voll Glauben, Muth und Treue
Iſt mehr als dieſe eitle Pracht.
Die Erſte ſtrahlt im ſchönen Glanze
Durch all' der Zweiten Zaubertand;
Die Liebe iſt das höchſte Ganze,
Weh' dem, der ihren Werth verkannt.

11. Was einſt der Erde die Apoſtel waren,
Was in der Weisheit Schriften dich entzückt,
Und was des Pöbels ungeweihte Schaaren
Nur mit dem Auge ſehen, doch geiſtig nie erblickt,
Was Allen faſt bekannt, von Vielen unverſtanden,
Der Menſchheit werth iſt, durch Natur und Kunſt vorhanden,
Wird in der erſten Silbe ausgedrückt.
Zwei andre ſtehn (ein heiliges Exempel
Für manches Weltkind) täglich in dem Tempel.
Die Götter liebten ſie, und immer noch, erneut,
Sind ſie der Andacht Heiligthum geweiht.
Das Ganze wird kein Sterblicher je werden,
Die Erde ſchafft's in ihrem dunklen Reich;
Nur einmal war's ein Weib auf Erden,
Tod gab ihr's und Unſterblichkeit zugleich.

[Auflöſ. 1. Schubart. (Schu gleichbedeutend mit Uhu, Nachteule. Schubart, geb. 1739 in der Grafſchaft Limburg, der bekannte unglückliche deutſche Volksdichter, welcher wegen ſeinen freiſinnigen Dichtungen viele Jahre in Gefangenſchaft ſaß, bis er, endlich befreit, als Theaterdirector in Stuttgart angeſtellt wurde, wo er 1791 ſtarb.) 2. Goldpapier. 3. Sternwarte. 4. Haarnadel. 5. Rübezahl (der bekannte neckende Berggeiſt in deutſchen Volksſagen). 6. Steuermann. 7. Morgenſtern. 8. Pantoffel (Pan, der Wald- und Feldgott in der Mythologie der Römer). 9. Geiſtreich. 10. Brautſchatz. 11. Salzſäule. (Das Salz iſt Symbol des Witzes, Scharfſinnes und Verſtandes. Das „Weib auf Erden" iſt Lots Weib, die nach bibliſcher Mythe beim Untergange von Sodom und Gomorra in eine Salzſäule verwandelt wurde.)].

§ 15. Wenn nur ein einzelner Buchſtabe Objekt der Aufgabe iſt, ſo nennen wir es das **Buchſtabenräthſel**, welches zweifach ſein kann,

nämlich 1. es bezieht sich auf den Buchstaben hinsichtlich seines Lautes, oder 2. hinsichtlich der ihm eigenen Figur.

1. Das Buchstabenräthsel in Bezug auf den Laut des Buchstabens geht gewöhnlich nur auf gewisse Wörter, in denen dieser Buchstabe vorhanden ist oder nicht.

1. Groß und einsam schweb' ich in den Lüften,
Doppelt lebe ich in Felsenklüften;
Dieses Erdenrund berühr' ich nicht.
Klein sieht man mich im blauen Himmel,
Und eben so im Sterngewimmel,
Doch groß wenn man von Liebe spricht.
Unter Menschen sucht man mich vergebens,
Weil ich nur der Anfang jedes Lebens,
Und von jedem Ziel das letzte bin.
Ohne mich wär Lalande*) voll Mängel,
Und die Engel wären keine Engel,
Und dies Räthsel hätte keinen Sinn.

2. Ich schwimme auf Meeres Wogen,
In Flüssen findest du mich nicht;
Auf Masten komm' ich stolz gezogen,
Doch in den Segeln bin ich nicht.
Es hat der Vater mich verstoßen,
Und auch der Bruder ist mir Feind,
Ach! mit mir armen Heimathlosen
Hat's nur die Mutter treu gemeint.
Monarchen pflege ich zu krönen,
Herrscht Milde am Thron', so fehl' ich nie,
Und niemals kann ich mich versöhnen
Mit Anarchie und Despotie.
Den Mädchen bin ich stets gewogen,
Doch bin ich nicht den Frauen hold;
Es hat die Liebe mich betrogen,
Und doch lieb' ich den Minnesold.

3. Bei Vater, Mutter, Großpapa
Bin ich zu allen Zeiten;
Doch Onkel, Tante, Stiefmama,
Die kann ich gar nicht leiden.
Ein jedes Räthsel fang ich an
Und jeden guten Rath;
Ja, leider, bin ich stets beim Wort,
Und nimmer bei der That.

*) Ein berühmter französischer Astronom, geb. 1732 zu Bourgen Bresse, gestorben 1807.

4. Es flüſtert's der Himmel, es murrt es die Hölle,
Nur ſchwach klingt es nach in des Echo's Welle,
Und kommt es zur Fluth, ſo wird es ſtumm,
Auf den Höhen, da hörſt du ſein zwiefach Geſumm.
Das Schlachtengewühl liebt's, es fliehet den Frieden,
Es iſt nicht Männern noch Frauen beſchieden,
Doch jeglichem Thier, nur mußt du's ſeciren.
Nicht iſt es in der Poeſie zu erſpüren,
Die Wiſſenſchaft hat es, vor allem ſie,
Der Gottesgelahrtheit und Philoſophie.
Bei den Helden führt es den Vorſitz immer,
Doch mangelt's den Schwachen auch innerlich nimmer.
Es findet ſich richtig in jedem Haus,
Denn ließ man's fehlen, ſo wäre es aus.
Im Schatten birgt ſich's, im Blümchen auch,
Du hauchſt es täglich, es iſt nur ein Hauch*).

[Auflöſungen. 1. Der Buchſtabe L. 2. Der Buchſtabe M. 3. Der Buchſtabe R. 4. Der Buchſtabe H.]

2. Eine andere Art des Buchſtabenräthſels beſteht darin, daß die Buchſtaben eines Wortes nach ihrer Figur (Form) beſchrieben werden, wo dann nach dieſer Beſchreibung das Wort errathen werden ſoll. Ein ſolches habe ich nur bei den Griechen aufgefunden, die es das grammatiſche**) Räthſel nannten. In dieſer Beziehung kommt der Name ΘΗΣΕΥΣ bei folgenden Schriftſtellern vor***). — Bei Euripides beſchreibt ein des Leſens Unkundiger dieſen Namen ſo:

Κυκλος τις, ως τορνοισιν εκμετρουμενος,
ουτος δ'εχει σημειον εν μεσω σαφες· . . . . . Θ
το δευτερον δε, πρωτα μεν γραμμαι δυο,
ταυτας διειργει δ'εν μεσαις αλλη μια· . . . . . Η
τριτον δε βοστρυχος τις, ως ειλιγμενος· . . . . Σ
το δ'αυ τεταρτον, ην μεν εις ορθον μια,
λοξαι δ'επ'αυτης τρεις κατεστηριγμεναι . . . . . Ε
εισιν· το πεμπτον δ'ουκ εν ευμαρει φρασαι,
γραμμαι γαρ εισιν εκ διεστωτων δυο,

*) Dieſes Räthſel (von Byron) iſt für Geſang und Pianoforte von Robert Schumann in Muſik geſetzt; ſ. deſſen „Myrten", Liederkreis von Göthe, Rückert, Byron, Th. Moore, Heine, Burns und T. Moſen, 38 Heft.

**) Abzuleiten von γραμμα, der Buchſtabe, das Schriftzeichen.

***) Athenaeus, deipnosoph. X, 74, 80, nach der Ausgabe von Schweighäuſer.

αυται δε συντρεχουσιν εις μιαν βασιν· . . . . . Υ
το λοισθιον δε τω τριτω προσεμφερες*) . . . . Σ

Bei dem Tragiker Agathon wird derſelbe Name ſo beſchrieben:

Γραφης ο πρωτος ην μεσομφαλος κυκλος· . . . Θ
ορθοι τε κανονες ἑζυγωμενοι δυο, ... Η
Σκυθικω τε τοξω το τριτον ην προσεμφερες· . Σ
επειτα τριοδους πλαγιος ην προσκειμενος· . . . Ε
ἐφ' ενος τε κανονος ησαν ἑζυγωμενοι δυο· . . . Υ
οπερ δε τριτον ην και τελευταιον παλιν**) . . . Σ

Bei dem Tragiker Theodektes kommt die Beſchreibung ſo vor:

Γραφης ο πρωτος ην μαλακοφθαλμος κυκλος . . . Θ
επειτα δισσοι κανονες ισομετροι πανυ,
τουτους δε πλαγιος δια μεσου συνδει κανων· . . . Η
τριτον δ' ελικτω βοστρυχω προσεμφερες· . . . . . Σ
επειτα τριοδους πλαγιος ως εφαινετο· . . . . . Ε
πεμπται δ' ανωθεν ισομετροι ραβδοι δυο,
αυται δε συντεινουσιν εις βασιν μιαν· . . . . . Υ
εκτον δ' οπερ και προσθεν ειφ', ο βοστρυχος***) Σ.

§ 16. Wenn die verſchiedenen Schreibzeichen †) (Interpunktionszeichen, Satztonzeichen u. dgl.) Objekt des Räthſels ſind, ſo kann man

*) Ein Kreis, wie durch ein Dreheiſen (Zirkel) gezogen,
Welcher in der Mitte ein deutliches Zeichen hat.
Das Zweite hat zwei Linien,
Welche durch eine andere in der Mitte auseinander gehalten ſind.
Das Dritte iſt etwas Geſchlängeltes, wie gewunden.
Aber das Vierte iſt wie eine gerade Linie,
Auf welche drei quere geſtützt
Sind. Das Fünfte iſt nicht leicht zu beſchreiben,
Es ſind zwei Linien, die auseinander ſtehen,
Dieſe aber laufen zuſammen auf eine Baſis.
Das Letzte aber iſt dem Dritten gleichkommend.

**) Der Schrift erſtes war ein einen Nabel in der Mitte habender Kreis,
Dann zwei gerade Stäbe mit einander vereinigt.
Einem ſcythiſchen Bogen iſt das Dritte gleich.
Dann ein Dreizack quer hingelegt.
Und auf einen Stab waren zwei vereinigt.
Wie aber das Dritte war, ſo war auch das Letzte.

***) Der Schrift Erſtes war ein weichäugiger Kreis,
Dann folgten zwei gleiche Linien,
Welche eine in der Mitte quer liegende Linie verbindet.
Das Dritte der gekräuſelten Haarlocke ähnlich.
Dann ein Dreizack, welcher querliegend erſcheint.
Das Fünfte von oben herab zwei gleiche Stäbe,
Welche ſich auf eine Baſis hinziehen.
Das Sechste aber iſt, wie ich ſchon vorher ſagte, die Haarlocke.

†) Der Gebrauch dieſes Ausdruckes hier wird durch die von Heyſe in ſeiner deutſchen Schulgrammatik gegebenen Definitionen gerechtfertigt ſein.

daſſelbe das Schreibzeichenräthſel nennen. Es gibt deren nur ſehr wenige.

1. Wie viel hätte, gib mir es an,
Finger und auch Zehen der Mann,
Der einmal ſchrieb an eine Wand:
„Zehn Finger hab' ich an jeder Hand
Fünf und zwanzig an Händen und Füßen".
Wie iſt das zu verſtehn? Das möcht' ich wiſſen.

2. Karl ſchrieb an die Wand Hermann löſchte es ſogleich wieder aus, und doch war Karl nur ganz allein in der Stube. Wie iſt dieſes zu erklären?

3. Ein kleines Neger-Zwillingspaar
Stell ich hier zum Errathen dar:
Ihm kommt im weiten Gnomenreich
Kein Kobold ſchier im Necken gleich.
Bald ſchwebt es auf den höchſten Höh'n,
Und wenn ihr's eben dort geſeh'n,
Hats ſchon in Höhlen ſich verſteckt,
Wo es mit Hülferuf euch neckt.
Es hält in düſtern Wäldern Haus,
Streckt ſich auf dürre Blätter aus;
Ihr müßt, wollt ihr's vertrieben ſeh'n,
Mit Meſſern ihm zu Leibe geh'n.
Allein was hülf's. Da ſteht es ſchon
Und ſpricht kühn dem Verfolger Hohn,
Stellt ſich im närr'ſchen Uebermuth
Dicht vor ihn, ſpottend ſeiner Wuth.
Und hielt er's auch in Händen, doch
Entwiſcht's ins nächſte Mäuſeloch,
Schaut aus der Oeffnung kühn ihn an,
Und weilet in den Gängen dann.
Bald ſeht ihr's auf den Füßen ſteh'n,
Bald auf den Köpfen; bald ſich bläh'n
Bei Fürſten; bald kommts ins Verhör
Und ſteht mit Räubern im Verkehr.
Beim Freudenmahl, beim Hochzeitsfeſt
Es nimmermehr ſich ſehen läßt;
Es ſchwebt in Kümmerniß und Müh'
Und beim Begräbniß fehlt es nie.
Mit Türkenheeren zieht's zu Feld,
Iſt bei dem Schützen angeſtellt,
Doch dient es nur im Monat März,
Und beim Gepäck und hinterwärts.
Nun rathet was das Ding mag ſein;

Doch sucht es nicht im Sonnenschein;
In trüben Nächten seht ihr's gleich,
Das Räthsel selbst entdeckt es euch.

[Auflös. 1. Die Interpunktionen müssen so gesetzt werden: zehn Finger hab ich, an jeder Hand fünf, und zwanzig an Händen und Füßen. 2. Karl schrieb an die Wand (das Wort) „Hermann", löschte es aber gleich wieder aus. 3. Die Doppelstriche (") über den Vokalen.]

Das Schreibzeichenräthsel kann auch darin bestehen, daß es sich nicht auf die Stellung der Schreibzeichen, sondern auf das Schreibzeichen selbst, resp. seine Figur bezieht; m. s. das 26te Räthsel bei Mises in § 102.

§ 17. Das Bilderräthsel ist jene Art, wo nicht durch Buchstaben und Worte, sondern durch Zeichen und Bilder, eine Sentenz oder ein Sprichwort ausgedrückt wird. Daher der jetzt übliche Name Rebus, weil mit Sachen statt mit Worten oder Buchstaben die Aufgabe gestellt wird. Da der Zweck des Rebus nur Unterhaltung ist, so hat er weniger geistigen Gehalt und verlangt zu seiner Entzifferung weniger Scharfsinn und Urtheil, als das eigentliche Räthsel, und wenn man einen Vergleich anstellen will, so möchte zwischen dem Rebus und dem eigentlichen Räthsel sich derselbe Unterschied ergeben, als zwischen dem Calembourg und dem eigentlichen Witze. Die erste Analogie zu dieser Räthselbildnerei mag wohl in den s. g. metallenen Räthseln der Alten zu finden sein; man hatte nämlich auf Münzen bildliche Zeichen als Andeutung der Aehnlichkeit mit dem Namen der Stadt, welcher die Münze gehörte, gewählt*); so hatte z. B. die Stadt Aege in Macedonien auf ihren Münzen eine Ziege, weil αἴξ der Name dieses Thieres ist. Die Stadt Ancona hatte einen gekrümmten Arm auf ihren Münzen, denn ἀγκων, welches Wort den Ellenbogen oder einen gebogenen Arm, und beim Vitruvius einen rechten Winkel bedeutet, ist ein Bild der Lage dieser Stadt, welche jenem bildlichen Zeichen ähnlich ist, und eben daher ihren Namen bekommen hat. Die Stadt Apanca hieß ehemals κιστη, der Kasten, und daher ist das Bild dieser Stadt auf ihren Münzen ein Kasten, welcher auf dem Wasser schwimmt, weil diese Stadt von drei Flüssen beströmet war. Die Stadt Cardia in Thrazien hatte auf ihren Münzen ein Herz, welches καρδια heißt. Ein Delphin ist das Wappen der Stadt Delphos auf deren Münzen. Eine oder mehrere Melonen bedeuten auf Münzen der Insel Melos den Namen derselben. Die Stadt Patara in Lycien, an dem Flusse Xanthus, wo ein

*) Winckelmann's Werke, herausgegeb. von Fernow, 2 B. Dresden 1808, S. 582 u. f. (Ueber Allegorie, 5. Kap.)

Tempel und Orakel des Apollo war, bekam ihren Namen von einem Käſtchen, welches in dortiger Mundart παταρη hieß, dieſes Käſtchen brachte ein Mädchen voll von Spielzeug aus Mehl gemacht, in Form von Köchern, Pfeilen und Leiern für den jungen Apollo, welcher in Lycien erzogen wurde, und auch nachher die Hälfte vom Jahre hier ſeinen Sitz nahm; der Wind führte dieſes Käſtchen dem Mädchen aus der Hand in das Meer, und endlich trieb daſſelbe an das Ufer, wo zum Gedächtniß dieſer Begebenheit die Stadt Patara gebaut wurde; dieſes will der dem Apollo beigefügte Rabe auf einem Käſtchen ſtehend auf Münzen dieſer Stadt anzeigen. Die Inſel Rhodus hat auf ihren Münzen eine Roſe, ροδον, welche auf einer franzöſiſchen Denkmünze über die Eroberung von Roſas in Catalonien angebracht iſt. Eine Schildkröte, χελωνη, iſt auf Münzen der Stadt Chelone der Name der Stadt ſelbſt. Die Stadt Side in Pamphilien hatte auf Münzen einen Granatapfel, welcher Σιδη heißt. — Unſer jetziger Rebus ſoll zuerſt in Italien aufgetaucht ſein, und ſich von da über England, Frankreich und dann nach Deutſchland verbreitet haben. Es wird unnöthig ſein, Beiſpiele von Rebus hier mitzutheilen, da faſt alle Unterhaltungsblätter derſelben enthalten; Sammlungen geben die Rebusalmanache von Wien 1837 und Leipzig 1845. Es kommen auch alte muſikaliſche Rebus vor*); der älteſte kommt auf einem Holzſchnitte vom Jahre 1598 vor, welcher „der lieben Jugent auch andern Perſonen ſo luſt vnnd Lieb zu lernung der loblichen Kunſt Muſica haben zu gutem an Tag geben" iſt; der Holzſchnitt enthält, unter einem fliegenden Bande mit der eben angeführten Inſchrift und der Jahreszahl, einen Reichsadler, der als „typus mvsicae" auf Bruſt, Schwingen, Schweif u. ſ. w. die verſchiedenen in der damaligen Muſik geltenden Zeichen und Noten verzeichnet trägt; zunterſt auf dem Blatte ſteht eine lange Reihe mit Noten, und darüber auf zwei fliegenden Bändern die Inſchrift:

„Wilt du wiſſen wer diß hat ordinirt,
Vnnd mit der Figur deß Adlers gezirt,
So mach dieſe Noten zu Buechſtaben
Drauff kanſtu Tauff vnd Zunam haben".

Ein anderer muſikaliſcher Rebus iſt enthalten in einem Quartbande, betitelt: „Sertum spirituale musicale, Geiſtliches Muſikaliſches Kräntzlein, Das iſt: Dreißig lieblicher Cantionen, mit drey Stimmen geſetzet vnnd

*) Anzeiger für Kunde der deutſchen Vorzeit (Organ des germaniſchen Muſeums). 5 Bd. Jahrg. 1858, S. 256.

allen Liebhabern in Druck verfertiget, durch Johannem Thüring Trebrensem Musicum zu Willenstedt. Erfurt bey Siegmund Hopffen 1634.“

§ 18. Wenn zwei oder mehrere der bisher erwähnten Formen und Arten des Räthſels mit einander verbunden zu einem und demſelben Räthſel vorkommen, ſo erhalten wir ein complicirtes Räthſel. Hierher gehörige Formen ſind:

Worträthſel mit Eliſion und Homonyme.

1. Es ſegelt kühn zum Sternenheer,
Zieht wogend über Land und Meer;
Es zaubert wunderbar dem Ohr
Gar ſchöne Harmonien vor.
Doch wenn man ihm ſein Haupt
Und auch den Fuß noch raubt,
So wiſſet, daß es Trug und Liſt,
Und niedrige Berückung iſt.

Worträthſel mit Eliſion und Anagramm.

2. Ich bin ein zartes Ding aus Pflanzenſtoff gewoben,
Zwar Regel iſt's, es ſoll ſich Niemand ſelber loben,
Doch kann ich, ohne viel zu wagen,
In reinſter Wahrheit von mir ſagen,
Ich bin zwar ſelbſt ein ſchwaches armes Weſen,
Und doch zum Schutze Andrer auserleſen;
So manche ſchöne Knospe läg im Staube,
Dem frühen Tod zum ſichern Raube,
Hätt' ich nicht liebevoll nach Oben
Ihr ſinkend Köpfchen aufgehoben,
Bis ſie, die ſterbend ſchon darnieder ſank,
Des Lebens Thau in vollen Zügen wieder trank.
Nun nimm, Leſer, jetzt das erſte Zeichen mir,
So ſteh ich ſchon bedeutender vor dir,
Du wirſt mich Armen nehmen und verbrennen,
Doch werde ich denſelben Vater nie verkennen,
Der liebend mich an ſich gedrückt,
Eh' mir ein Zeichen ward entrückt.
Verändre nun den Kennerblick,
Und gib das Köpfchen mir zurück,
Dann ſchau mich einmal an von hinten,
Was glaubſt du, Beſter, jetzt zu finden?
Du wirſt verwundernd mich betrachten,
Wenn du mich ſiehſt in heißen Schlachten,
Im Weinberg, auf der Ofenbank,
Wohin ein greiſer Bettler ſank.

Haſt du mich jetzt noch nicht, mein Lieber,
So geh' nach Haus und ſchlafe drüber,
Doch Eines will ich dir noch ſagen,
Du brauchſt dich dann nicht ſo zu plagen,
Ein Feldherr war's, ein großer Mann,
Der durch mich Wunder einſt gethan.

3. Vier Zeichen nur enthält mein kurzer Name,
Und mich umſchließet ein gebrechlich Haus;
Doch nur in mir gedeiht des Himmels Same,
Des Lebens warmer Strom geht bei mir ein und aus.
Obwohl ich eine Welt in meinem Schooß' verberge,
So ruhe ich, wenn mir mein Erſtes fehlt,
Im tiefen, düſtern Schooß der Berge,
Von ſchnöder Habſucht unterhöhlt.
Mein Letztes wird geraubt, und rückwärts mich geleſen,
Eil ich durch Wald und Flur ein niedlich, flüchtig Weſen.

Worträthſel mit Eliſion und Zuſatz.

4. Wenn dich, o Jüngling, ſtets vergebens
Zu rühren ſucht mein erſtes Wort,
Nicht findend einen guten Ort,
Und du fortwandelſt wüſten Lebens,
So regt (das erſte Zeichen ſchwindet)
In mir ſich dann ein Vorgefühl,
Weiſagend dein unſelig Ziel;
Und dieſe innre Stimm' verkündet:
Einſt wird, in dieß' mein Wort eindringend,
Ein drohend b in Mitte ſtehn,
Und in Erfüllung wird es gehn,
Strebſt du nicht auf, nach Beſſ'rung ringend.

5. Kennt ihr die Dame wohl? Sie iſt veränderlich,
Und, da ſie Dame iſt, wer wundert drüber ſich?
Die Dame ewig jung, und einem Phönix gleich,
Die ſtets Kunſtreiſen macht, und geht von Reich zu Reich;
Bewundrungswürdig ſehr ob ihrer großen Kraft,
Wohin ſie nur gelangt, da iſt ſie muſterhaft.
Doch nehmet ihr das Haupt auf eine kurze Zeit,
Und Feuerſchwung erhebt die Seel' euch hoch und weit.
Legts Haupt zu Füßen ihr, nach der Despoten Brauch,
Was bleibt ihr übrig dann? ſehr wenig, nur ein Hauch.

Charade und Homonyme.

6. Beſchützt das Ganze treu der Erſten Einen,
Wird ſich, wenn auch nicht hiebfeſt er erſcheinen.

Du wirſt die Dritte wohl bei vielen Herrn und Frauen,
Jedoch das Ganze nur bei jenen ſchauen,
Bei denen ſich die Erſten emſig regen.
Auch tritt als Blume dir das Ganze oft entgegen;
Bewundre deren Pracht, doch meide auch
Mit Vorſicht ihren gift'gen Hauch.

Logogryph und Worträthſel mit Elliſion.

7. Was Andern deine Augen ſind,
Das bin ich dir, mein holdes Kind.
In meinem Namen wirſt du finden,
Wenn dir's gelingt, ihn zu ergründen,
Der Stummen vier, der Lauten drei:
Auch bildet ſich noch mancherlei,
In meinem Worte wirſt du ſehn
Noch andrer Worte ſechs und zehn:
Was manch' Geheimniß pflegt zu wahren.
Was, wenn der Schiffer ſchnell will fahren,
Ihm immer unentbehrlich iſt.
Ein Fluß, der nah bei Leipzig fließt.
Ein Thier, faſt ganz bedeckt mit Waffen.
Was Kindern Freude pflegt zu ſchaffen,
Jedoch oft unheilbringend iſt
Dem, der dabei das Maaß vergißt.
Ein Seher, der auf ſich geladen
Den Fluch Jehova's; ſeine Thaten
Find'ſt du im alten Teſtament.
Ein nützliches Ackerinſtrument.
Die Spur, die alle Wagen laſſen.
Das Ding, das Jeder muß erfaſſen,
Der Dich zur Kirche rufen ſoll.
Die Geis geht drauf, iſt ihr zu wohl.
Das, was die Tapferkeit errungen.
Ein holder Name, oft beſungen.
Oft wird nach ſeines Hauptes Zier
Benennt ein anſpruchloſes Thier.
Willſt du zum Ziele ſchnell gelangen,
So thue es. Willſt du etwas ſaugen,
So gehe ſo. Was in ſich enthält
Den Keim zur Thier- und Menſchenwelt.

8. In großen Städten hab' ich meinen Sitz,
Wer ſich mir weiht, beſitze wohl Talent und Witz,
Auch Jugendkraft, und äußre Anmuth muß er haben,
Denn nur durch dieſe ſchönen Gaben

Wirdſt möglich, daß ich, wie ich ſoll, belehre,
Und auch zugleich Beluſtigung gewähre.
Willſt du nun weiter mich ergründen,
Wirdſt du zehn andere Worte finden.
Ein großes Meer, von keinem Sturm bewegt.
Ein Thier, das ſtiehlt, und dem man Fallen legt.
Ein flüchtig Thier, gewandt auf Berg und Thal.
Dem Manne unſchätzbar, dem Gecken leerer Schall.
Mit Waffen und Geſchütz zieht es von Land zu Land.
Ein um die Liebenden geſchlungenes Band.
Oft iſt es Medicin, auch lieben es Geſunde.
Wer es beſitzt, dem fließt es ſchön vom Munde.
So ruft man, wenn man will, daß Einer warten ſoll.
Geräth es gut, iſt es des fleiß'gen Landmanns Wohl.

[Auflöſ. 1. Flügel. Lüge. 2. Baſt. Aſt. Stab. 3. Herz. Erz. Reh. 4. Mahnung. Ahnung. Ahndung. 5 Mode. Ode. Odem. 6. Fingerhut. 7. Spiegel. In dieſem Worte ſind folgende ſechszehn andere Worte enthalten: Siegel, Segel, Pleiſe, Igel, Spiel, Eli, Ege, Gleis, Seil, Eis, Sieg, Eliſe, Eſel (Langohr genannt), Eile, Leiſe, Ei. 8. Theater. In dieſem Worte ſind folgende zehn Worte enthalten: Aether, Ratte, Reh, Ehre, Heer, Ehe, Thee, He! Aehre.]

§ 19. Wenn ſich die Aufgabe des Räthſels auf Form und Stellung von Ziffern bezieht, ſo kann man dies das Zifferräthſel nennen. Beiſpiele:

1. Qui de quingentis, de quinque, decemque sit unus, ille meis precibus poterat dare manus*). 2. Welcher Name eines römiſchen Dichters ergibt ſich, wenn man Nichts, Sechs und Fünfhundert zuſammenſtellt? 3. Wie kann man die Zahl 666 in eine Zahl verwandeln, die um ein Drittel größer iſt, ohne daß man Etwas dazu thut? 4. Wie iſt es möglich, daß, wenn man Eins von Neunzehn nimmt, Zwanzig übrig bleibt?

[Auflöſ. 1. DVX. 2. OVID. 3. Man dreht 666 um, dann wird ſich die Figur 999 ergeben. 4. Man ſchreibt Neunzehn ſo XIX, nimmt nun das I heraus, ſo bleibt XX, d. i. Zwanzig, übrig.]

§ 20. Man hat auch mathematiſche Räthſel angeführt, das ſind ſolche, deren Auflöſung auf einer gewiſſen Berechnung beruht. Allein es ſind dieſes mathematiſche Probleme, und können daher nicht zu den eigentlichen Räthſeln gerechnet werden. Einige ſollen jedoch als Beiſpiele hier Platz finden**).

*) Es iſt dieſes eines der älteſten Räthſel, welches Kircher in ſ. Oedipus aegyptiacus T. II, P. I, Class. I. Cap. 4 aufbewahrt hat.

**) Viele ſind geſammelt bei: Schäfer, die Wunder der Rechenkunſt, 5. Aufl. Weimar 1841.

1. Zwei Freunde laſſen ſich acht Eimer in einem Achteimerfaſſe kommen. Nun ſoll der Wein getheilt werden, ſo daß jeder ſeinen gleichen Antheil von vier Eimern erhält; ſie haben aber keine andern Gefäße als nur ein Fünfeimerfaß und ein Dreieimerfaß. Wie haben ſie nun getheilt, ſo daß Jeder ſeinen gleichen Antheil von vier Eimern erhielt? 2. Ein Fleiſcher ſchlachtete von der ganzen Summe der gekauften Schafe die Hälfte und noch ein und ein halbes; das zweitemal ſchlachtete er von den übriggebliebenen wieder die Hälfte und ein und ein halbes; ſo auch das drittemal und viertemal. Nachdem er auf dieſe Weiſe viermal geſchlachtet hatte, blieb noch ein einziges Schaf übrig. Wie viel Schafe hatte er gekauft, und wie viel Stücke hatte er jedesmal geſchlachtet? 3. Eine Obſthändlerin hatte beim Verkaufe in fünf Körben eine gewiſſe Anzahl von Aepfeln. Wenn ſie zu Zweien und Zweien verkaufte, blieb Einer übrig; verkaufte ſie zu je Dreien, ſo blieben Zwei übrig; verkaufte ſie zu je Fünfen, ſo blieben Vier übrig; verkaufte ſie zu je Sieben, ſo blieben Sechs übrig, und verkaufte ſie zu je Eilfen, ſo blieben Zehn übrig. Wie viel Aepfel waren in den fünf Körben? 4. Es fragte Jemand, wie viel Kinder in einer Schule ſeien, und äußerte, er glaube es ſeien deren Fünfzig. Da wurde ihm erwiedert: da müßten ihrer noch einmal ſo viel, halb ſo viel, ein Viertel ſo viel, ein Achtel ſo viel, ein Sechszehntel ſo viel, und noch drei ſein. Wieviel Kinder waren in der Schule? 5. Ein bejahrter Mann wurde gefragt, wie alt er, ſein Sohn und ſein Enkel ſeien? Er erwiederte: „ich und mein Sohn ſind zuſammen hundert und neun Jahre alt; mein Sohn und mein Enkel ſind zuſammen ſechs und fünfzig Jahre alt, und ich und mein Enkel ſind zuſammen fünf und achzig Jahre alt. Wie alt war Jeder? 6. Karl ſagte zu Georg: wie viel haſt du Schafe? Georg erwiederte: gibſt du mir neun Stück von deinen Schafen, ſo habe ich gerade dreimal ſo viel als dir bleibt. Karl erwiederte: gibſt du mir eilf Stück von deinen Schafen, ſo habe ich ſiebenmal ſo viel als dir bleibt. Wie viel hatte jeder Schafe?

[Auflöſungen. 1. Sie füllten aus dem Achteimerfaſſe erſt das Dreieimerfaß voll; dieſe drei Eimer füllten ſie dann in das Fünfeimerfaß; hierauf füllten ſie das Dreieimerfaß wieder, aus dieſem wieder zu den drei Eimern im Fünfeimerfaß, wo folglich ein Eimer in dem Dreieimerfaſſe zurückblieb; die fünf Eimer in dem Fünfeimerfaſſe goſſen ſie in das leer gewordene Achteimerfaß, den einen Eimer in dem Dreieimerfaſſe goſſen ſie in das leer gewordene Fünfeimerfaß, und aus dem Achteimerfaſſe goſſen ſie das Dreieimerfaß voll, und dieſe drei Eimer wieder in das Fünfeimerfaß zu dem in demſelben befindlichen einen Eimer. So ſind nun in dem Achteimerfaſſe und in dem Fünfeimerfaſſe in jedem vier Eimer (das Dreieimerfaß bleibt leer), ſo daß nun Jeder ſeinen gleichen Antheil von vier Eimern erhalten hat. 2. Die Summe der gekauften Schafe zuſammen iſt ein und ſechszig; das erſtemal wurden zwei und dreißig, das zweitemal ſechszehn, das drittemal acht, und das viertemal vier Stücke geſchlachtet. 3. Zweitauſend, drei hundert und neun Stück. 4. Sechszehn. 5. Der bejahrte Mann war neun und ſechszig, der Sohn vierzig, und der Enkel ſechszehn Jahre alt. 6. Georg hatte fünfzehn und Karl ſiebzehn Schafe.]

III.

§ 21. Hinsichtlich der Verwandtschaft und Beziehung des Räthsels zu Dichtungen anderer Art kommen in Betracht: die Gnome, das Epigramm, die Anecdote und das Mährchen, das Sprichwort, das Symbol, das Lehrgedicht, die Ballade und das Lustspiel. Von diesen nun insbesondere (§. 22—31).

§ 22. Die Frage: ob und in wiefern das Räthsel den Gnomen beigezählt werden kann, hat Rhode*) folgendermaßen beantwortet: „contorta ista et sedulo obsurata ingenii ludicra, quibus prisci omnes indulsere, penitius si lustraveris, ad duo genera referenda deprehendes: quorum alterum in eo maxime poni videtur, ut rem quandam notis describat, quae primo intuitu nulli rei, penitius perlustratae pluribus accomodandae videntur, manente vel sic inexplicabili aliquo, donec quis ipsissimam rem, quae isto involucro tegeretur, conjectando assecutus fuerit. Illud genus, quamquam ei et aetate, usurpato quippe apud vetustissimos, origine, innixo scilicet identidem experientiis, ornatu denique poetico cum gnomis, quodammodo conveniat, tamen cum nullam in mores vitamque utilem disciplinam contineat (qua in re vis gnomarum ponitur maxime), at natura rem qualemcumque ingeniose torqueat, et lucrum a victis aucupetur, non est cur quis cum gnomis confundat. Alterum est aenigmatum genus, gnomarum dictionem invadens, saltem forma sua et ornatu gnomas induens, ita tamen ut morale argumentum servari cernatur. Aenigmata hujus generis, ad gnomas utique referenda, haud pauca reperiuntur apud ipsos graecos gnomicos, et verum etiam apud Hebraeos, quippe quorum incalescens saepius et minime vulgaria crepans dictio in hujus generis delicias ceu in ornatum quendam insignem nititur, propendente in hoc ipsum orientalium ingenio, quod severius et nugas prorsus spernens in lusu adeo seriis rebus occupari amet. Accedit apud hos moris fuisse ut difficilia, sed gravissimi momenti problemata sibi mutuo in concessibus sapientes proponerent; quorum vestigia ut in pluribus forsan S. C. libris legi poterant, ita in proprie dictis gnomicis admodum sunt conspicua“.

*) De veterum poetarum sapientia gnomica, Hebraeorum et imprimis Graecorum; Havn. 1800, P. I. Cap. 1. §. 10.

§ 23. Mit dem Epigramme hat das Räthſel ſehr viel Aehnlichkeit, denn es iſt, wie Kurz richtig ſagt, recht betrachtet, doch nichts Anderes als eine Inſchrift auf irgend einen Gegenſtand*), es ſtimmt mit der Art von Epigramm zuſammen, in welchem ein bedeutendes Objekt durch Angabe ſeiner weſentlichſten Eigenſchaften geſchildert wird. Doch darin iſt es vom Epigramm verſchieden, daß dieſes dahin ſtrebt, den Gegenſtand zur ſchnellſten Anſchauung zu bringen, während das Räthſel ihn ſo darzuſtellen ſucht, daß er dem Leſer nicht ſogleich, ſondern erſt nach größerer oder geringerer Bemühung anſchaulich wird. Aus dieſer Verwandtſchaft iſt es erklärlich, warum manche Epigramme als Räthſel gelten könnten, wenn man ihnen die Ueberſchrift nimmt, oder wenn nur einzelne Bezeichnungen verwiſcht oder verändert werden, während wiederum Räthſel zu vollkommenen Epigrammen werden könnten, ſobald nur das ganz Formelle der Räthſel, z. B. die Auffoderung zu errathen, getilgt würde. Betrachten wir z. B. folgende Epigramme, ſo wird man ſie ohne Zweifel zu den Räthſeln rechnen, wenn die Ueberſchrift hinwegbleibt; ſo zwei Epigramme von Lauterbach**), das erſte mit der Ueberſchrift „de uxore Lothi in statuam salis conversa“, und das zweite mit der Ueberſchrift „Niobe in marmor mutata“:

1. Quod spectas oculis, viator, hoc est
   Sepulcrum, nec habet suum cadaver:
   Quod spectas oculis, viator, hoc est
   Cadaver, nec habet suum sepulcrum.
   Sepulcrum tamen est, et est cadaver.

2. Est scelerum justus vindex, est ultor iniqui,
   Ceu potes exemplo doctior esse meo.
   Dum multo felix natorum sanguine vivo,
   Offenso tamen numine fio lapis***).

Auch folgendes Epigramm von Owen auf den Seidenwurm (Bombyx) kann geradezu für ein Räthſel gelten, wenn man die Ueberſchrift hinwegläßt:

---

*) Gervinus (Geſchichte der deutſchen Dichtung, 4. Aufl. 3 B. Leipz. 1853, S. 312) ſagt: „in Leſſing's Auffaſſung würde man ſagen, die Räthſel ſeien Inſchriften, die das Denkmal, dem ſie geſetzt ſeien, zu rathen aufgäben“.

**) Epigram. Francof. 1562. Lib. I. Derſelbe hat auch eine Sammlung von Räthſeln herausgegeben, die noch in § 96 erwähnt wird.

***) M. ſ. das Räthſel von Angelus Politianus, in der § 93 erwähnten aenigmatographia von Reusner, woſelbſt ſich auch die Erklärung von der Sage der Niobe findet.

Arte mea pereo, tumulum mihi fabricor ipse,
Fila mei fati duco, necemque neo.

Auch in der Ueberſetzung iſt dieſes Epigramm ohne Ueberſchrift ein Räthſel; ſo in der deutſchen Ueberſetzung:

Meine Kunſt verdirbt mich, ich ſelber bereite das Grab mir,
Spinne meines Geſchicks Fäden, mir web' ich den Tod.

Eben ſo in der franzöſiſchen Ueberſetzung von Le Brun:

Je construis mon tombeau, mon art finit mon sort,
Je travaille sans cesse, et je file ma mort.

Man findet übrigens auch, daß alte Inſchriften, beſonders auf Büſten und Statuen, ſich dem Räthſel nähern; ſo ſteht auf einer Büſte des Alcibiades, welche Visconti*) beſchrieben und abgebildet hat:

Εισιν μοι δυ αδελφοι ομωνυμοι δυ ομοιαι
Οι μεχρι μεν ζωσσι τον ηλιον ουκ εσορωσι
*Αυταρ επην . . . . .***)

Visconti ſagt darüber: „questi versi appartengono evidentemente ad alcuno di quegli enimmii o indovinelli, che i greci appellaron conproprio nome grifi, che furono molto in voga ne' primi periodi della lor cultura, comme lo erano gia da secoli antichissimi presso la sapienza orientale".

§ 24. Zur Anecdote und dem Mährchen ſteht das Räthſel in ſo ferne in einer gewiſſen Beziehung, als das Mährchen, ſowie die Anecdote beſonders geeignet ſind, in Form eines Räthſels gegeben zu werden. Es ſcheint, ſo zu ſagen, über das Räthſel die Anecdote oder das Mährchen gebaut, dieſe des Räthſels wegen geſchaffen worden zu ſein, ſo daß dann das Ganze ein Räthſelmährchen oder eine Räthſelanecdote genannt werden kann. Beiſpiele:

1. Ein reicher Mann hatte eine Tochter mit Namen Eliſabeth. Ein junger Mann, der ſein reichliches Auskommen hatte, bot ihr ſeine Hand, er war aber dem Vater nicht reich genug und erhielt einen abſchlägigen Beſcheid. Bald darauf verlor der reiche Mann ſein Vermögen, und nun ließ er dem abgewieſenen Freier die Hand ſeiner Tochter anbieten; aber dieſer erwiederte, er wolle ihm auf dieſen Antrag mit zwei Worten antworten, und dieſe Worte

*) Il Museo Pio-Clementino; descritto da Ennio Quirino Visconti, fol. Rom. 192. Tom. VI, p. 46. Tab. 31.

**) Ich habe zwei Brüder gleichnamig zwei ſich gleichſehend
Die ſo lange ſie leben die Sonne nicht ſehen
Dann aber . . . . . .

lügen in dem Namen ſeiner Tochter. Welche Worte waren das. 2. Ein Student zu Heidelberg, welcher, wie oft, kein Geld hatte, verlangte ſolches von ſeinem Vater, erhielt aber von dieſem eine abſchlägige Antwort mit dem Bemerken, er habe erſt vor Kurzem Geld erhalten. Der Studioſus ließ aber von ſeinem Bitten nicht nach und machte ſeinem Vater den Vorſchlag, er wolle ihm ein Räthſel aufgeben, wenn er (Vater) es errathe, ſo brauche er ihm kein Geld zu geben, errathe er es aber nicht, ſo müſſe er ihm ſolches geben. Der Alte ging den Vorſchlag ein, und der Studioſus gab ihm das Räthſel auf: „was wünſcht ein Studioſus von Heidelberg? Die Antwort muß im Namen dieſer Stadt liegen.“ 3. Ein Verbrecher wurde zum Galgen geführt, und, als er ſchon hinaufgezogen war, gab er ein Zeichen und bat, noch einmal ſprechen zu dürfen, was ihm erlaubt wurde. Da ſprach er folgendes Räthſel: „Hoch hing ich, ſieben Lebendige fing ich; einen Todten ſah ich dabei: ihr Herren, rathet was das ſei; und könnt ihr es nicht erdenken, ſo wollt mir das Leben ſchenken*).“ Die Richter beſannen ſich lange und konnten das Räthſel nicht löſen; da verſprachen ſie ihm, das Leben ſolle ihm geſchenkt ſein, wenn er ihnen die Auflöſung ſage. 4. Ein anderer zum Tode Verurtheilter, dem die Richter das Leben ſchenken wollten, wenn ſie ein von ihm aufgegebenes Räthſel nicht errathen würden, gab ihnen folgendes Räthſel auf: „ich ging einmal aus, da fand ich einen Todten, in dieſem Todten ſieben Lebendige, und dieſe Lebendige machten Einen frei.“ Die Richter konnten dies Räthſel nicht auflöſen, und gaben den Verurtheilten frei. 5. In England war eine Vermählung, welcher zwei Männer, zwei Weiber, zwei Brüder und zwei Schweſtern, ein Vater, eine Mutter, ein Sohn, eine Tochter, und eine Tante beiwohnten, und in Allem waren doch nur vier Perſonen anweſend. Durch dieſe Vermählung mußte der Neuvermählte ſeinen Großvater für ſeinen Vater, ſeinen Vater für ſeinen Bruder, ſeine Mutter für ſeine Schweſter anerkennen, und die Neuvermählte mußte ihre Schweſter Mutter nennen. 6. Als du noch lebteſt und auch ich, da hätteſt du gerne mich; nun biſt du todt und haſt mich, und ich muß ſterben, was hilft es dir**)? 7. Ein Gensdarm hatte drei Perſonen zu transportiren, die A, B und C heißen ſollen, und von denen A und C zwar einig waren, aber A und B, und auch wieder B und C gegen einander ſo erboßt waren, daß ſie ſich ohne Aufſicht getödtet hätten. Unterwegs kamen ſie an einen Fluß, über welchen ſie auf einem kleinen Kahne, der aber nur zwei Perſonen auf einmal aufnehmen konnte, fahren mußten. Der Gensdarm kam anfangs in Verlegenheit, wie er den Fluß wohl paſſiren könne, weil er die zwei Feinde A und B, oder B und C an einem Ufer des Fluſſes nicht

*) In der Mark heißt es ſo:

„Hange ſtont ik,
Siewen lebändige fant ik,
En Dauen was derby.
Jt Haeren, könt it et nit denken,
Mant it my et Liaewen ſchenken“.

**) In der Mark heißt es: „Doa biu noch liäwedes nu ok ik, da häſtu gärne hat mi; niu büſtu daut un hiäs mi, un iek mot ſtiärwen; hat helpet et di?“

allein bei einander laſſen durfte; endlich aber verfiel er auf ein Mittel, wo er jederzeit zugegen war, wenn ſich zwei Mann von den genannten Feinden zuſammen befanden. Wie geſchah die Ueberfahrt? 8. In einer Geſellſchaft ſaßen beiſammen: ein Großvater, zwei Väter, zwei Mütter, vier Kinder, drei Enkel, ein Bruder, zwei Schweſtern, zwei Söhne, zwei Töchter, zwei verheirathete Männer, zwei verheirathete Frauen, ein Schwiegervater, eine Schwiegermutter und eine Schwiegertochter. Addirt man alle dieſe Perſonen zuſammen, ſo ergibt ſich zwar die Summe von ſechs und zwanzig, allein es waren im Ganzen doch nur ſieben Perſonen. Wie iſt das zu verſtehen? 9. Roſa, ein ſehr reiches Mädchen, hatte ſich vorgenommen, Niemanden zu heirathen, von dem ſie nicht ganz gewiß ſei, daß er ſie glücklich machen würde. Der arme Commis Edmund, ihr Anbeter im Stillen, hatte ſich vorgenommen, eine reiche Frau zu heirathen; er war feſt entſchloſſen, überall anzuklopfen, wo er Geld vermuthen könne, aber ſich nicht zu verlieben, bevor er die Ueberzeugung gewonnen hätte, glücklich, d. i. reich zu werden. Einſt war Johanna, Edmunds Schweſter, bei Roſa zum Thee geladen, und hier gelang es der Johanna ſich in den Buſen Roſa's als intime Freundin einzuniſten. Roſa erſchloß ihr Herz, ſie erzählte der Johanna, welchen Eindruck die Prinzeſſin Turandot auf ſie gemacht habe, und daß ſie gewillt ſei, in entgegengeſetzter Weiſe über ihre Hand zu verfügen: „nur derjenige, ſo erläuterte ſie ihrer Rede dunklen Sinn, nur derjenige ſoll meine Hand gewinnen, welcher mir ein Räthſel, oder, was jetzt modern iſt, einen Rebus aufgeben kann, deſſen Löſung einfach, mir aber unmöglich iſt; ein ſolcher Mann kann nicht anders als geiſtreich, ein geiſtreicher nur liebenswürdig par excellence, und wird vor Allen im Stande ſein, mich glücklich zu machen". Johanna verſchloß dieſes in ihrem Herzen, d. h. ſie erzählte es ihrem Bruder insgeheim. Aber es waren noch andere Zuhörerinnen bei dieſem Ausſpruche, die verſchloſſen ihn nicht in ihrem Herzen, ſondern erzählten ihn Jedermann. So kam es nun, daß Roſa mit Charaden, Logogryphen, Palindromen und Rebus ohne Zahl überſchüttet wurde; aber alle, noch ſo ſchwierigen Löſungen gelangen ihr. Aber ihre Stunde ſchlug. An ihrem Geburtstage erſchien Edmund, wünſchte ihr Glück und überreichte ihr einen Blumenſtrauß von eigenthümlicher Zuſammenſetzung mit den Worten: „dies iſt mein Rebus, oder mein Selam vielmehr; wann ſoll ich die Löſung von ihnen hören?" Roſa flüſterte „kommen Sie heute Abend zum Thee", in der Meinung ihn dann mit der Löſung überraſchen zu können. Der Strauß war ganz einfach eine Roſe mit Schierling umwunden. Die Theegeſellſchaft war verſammelt; nur Roſa fehlte; endlich erſchien ſie, bleich, zitternd, mit unſicherer Haltung. Edmund triumphirte; die Verlobung wurde noch an demſelben Abende gefeiert*).

[Auflöſ. 1. Durch Verſetzung der Buchſtaben in dem Worte Eliſabeth erhält man die Worte „behalte ſie". 2. Wenn man die Buchſtaben des Wortes Heidelberg verſetzt, ſo erhält man die Worte „Geld herbei". 3. Der Verbrecher ſagte: „als ich hinaufgezogen wurde ſah ich auf dem Galgen ein Neſt

*) Münchner fliegende Blätter, 1858, Nr. 681.

mit sieben jungen Raben, welche von ihren Eltern mit dem Fleische des Todten gespeist worden sind, der vor mir gehenkt worden ist". 4. Die sieben Lebendige sind junge Vögel, deren Nest in einem Gerippe war, und der Eine, der frei wurde, ist der Verurtheilte, weil man sein Räthsel nicht lösen konnte. 5. Es hatte Jemand seine Tante, Schwester seiner Mutter, geheirathet. Bei der Hochzeit waren Vater und Mutter des Bräutigams, ihr Sohn der Bräutigam, und die Braut, Schwester der Mutter. Also zwei Ehemänner (Vater und Sohn), zwei Ehefrauen (Mutter und Schwester), zwei Brüder (Vater und Sohn) als Schwäger*); zwei Schwestern (Mutter und Schwester), ein Vater, eine Mutter, ein Sohn, eine Tochter (Schwiegertochter), und eine Tante, und doch nur vier Personen. Durch diese Heirath erkennt der Ehemann seinen Großvater für seinen Vater (Schwiegervater), seinen Vater für seinen Bruder, seine Mutter für seine Schwester (Schwägerin), und wird die Ehefrau ihre Schwester nennen müssen. 6. Ein Jäger hatte lange nach einem Vogel getrachtet, konnte ihn aber nicht bekommen; nun verunglückte der Jäger im Walde und sein Leichnam verfaulte daselbst; in seinen Schädel sammelte sich Regenwasser, der Vogel flog auf den Rand desselben um zu trinken, da schlug der Schädel um, und der Vogel war gefangen, und sprach nun die Worte des Räthsels. 7. Der Gensdarm fuhr erst mit B über den Fluß und ließ A und C zurück; dann fuhr er allein wieder retour und führte A mit sich hinüber; hierauf nahm er B wieder mit zurück, ließ denselben nach der Ueberfahrt aussteigen, und nahm C hinein und mit über den Fluß, und zuletzt fuhr er noch einmal allein zurück und holte den B ab. 8. Es war ein alter Mann mit seiner Frau, und dessen Sohn mit seiner Frau und ihren drei Kindern; von diesen Kindern waren zwei Mädchen und ein Knabe. 9. Die Auflösung wurde von Edmund gegeben durch die Apostrophe an Rosa: „ich liebe Sie, darauf können Sie Gift nehmen". (Die Rose als Sinnbild der Liebe; der Schierling als Sinnbild des Giftes.)]

§ 25. Hier kann auch das tragisch-komische Mährchen Turandot von Schiller, nach Gozzi bearbeitet, angereiht werden, da es auf Aufgeben und Lösen von Räthseln basirt ist. Turandot, die schöne Tochter des Altoum, Kaisers von China, wird von ihrem alten Vater gedrängt, sich von den vielen, um sie werbenden Freiern endlich einen zum Gemahl auszuerwählen, sie aber widersetzte sich stets dem Willen ihres Vaters:

— — — Oft schon wollte sie
Der Khan, als einz'ge Erbin seines Reichs,
Mit Söhnen großer Könige vermählen.
Stets widersetzte sich die stolze Tochter,
Und, ach, zu blind ist seine Vaterliebe,
Als daß er Zwang zu brauchen sich erkühnte.
Viel schwere Kriege schon erregte sie
Dem Vater, und, obgleich noch immer Sieger

*) In England, wohin diese Räthselanecdote versetzt ist, heißt der Schwager brother-in-law (Bruder nach dem Gesetze), so wie auch der Schwiegervater father in law heißt.

In jedem Kampf, ſo iſt er doch ein Greis,
Und unbeerbt wankt er dem Grabe zu.
Drum ſprach er einſtmals ernſt und wohlbedächtlich
Zu ihr die ſtrengen Worte: Störrig Kind!
Entſchließe dich einmal dich zu vermählen;
Wo nicht, ſo ſinn' ein ander Mittel aus,
Dem Reich die ew'gen Kriege zu erſparen:
Denn ich bin alt; zu viele Könige ſchon
Hab' ich zu Feinden, die dein Stolz verſchmähte.
Drum nenne mir ein Mittel, wie ich mich
Der wiederholten Werbungen erwehre,
Und leb' hernach und ſtirb, wie dir's gefällt.
Erſchüttert ward von dieſem ernſten Wort
Die Stolze, rang umſonſt, ſich loszuwinden.
Die Kunſt der Thränen und der Bitten Macht
Erſchöpfte ſie, den Vater zu bewegen;
Doch unerbittlich blieb der Khan. Zuletzt
Verlangt ſie von dem unglückſel'gen Vater,
Verlangt, hört! was die Furie verlangte.
Sie fordert ein Edict von ihrem Vater,
Daß jedem Prinzen königlichen Stamms
Vergönnt ſein ſoll, um ihre Hand zu werben.
Doch dieſes ſollte die Bedingung ſein:
Im öffentlichen Divan, vor dem Kaiſer
Und ſeinen Räthen allen, wollte ſie
Drei Räthſel ihm vorlegen. Löſte ſie
Der Freier auf, ſo mög' er ihre Hand
Und mit derſelben Kron' und Reich empfangen;
Löſt er ſie nicht, ſo ſoll der Kaiſer ſich
Durch einen heil'gen Schwur auf ſeine Götter
Verpflichten, den Unglücklichen enthaupten
Zu laſſen.

Der Kaiſer läßt ſich endlich von ſeiner Tochter erbitten, und es wird dieſes in allen Landen kund gegeben. Viele Freier erſcheinen, können aber die aufgegebenen Räthſel nicht löſen, und werden enthauptet und ihre Köpfe auf das Stadtthor aufgeſteckt. Da erſcheint Kalaf, Prinz von Aſtrachan, als Freier; der Divan wird verſammelt und Turandot gibt dem Kalaf folgende Räthſel auf, die er alſo beantwortet, und Turandot's Gemahl wird.

Turandot. Der Baum, auf dem die Kinder
Der Sterblichen verblühn,
Steinalt, nichts deſto minder
Stets wieder jung und grün;

Er kehrt auf einer Seite
Die Blätter zu dem Licht;
Doch kohlſchwarz iſt die zweite
Und ſieht die Sonne nicht.
Er ſetzet neue Ringe,
So oft er blühet, an.
Das Alter aller Dinge
Zeigt er den Menſchen an.
In ſeine grünen Rinden
Drückt ſich ein Name leicht,
Der nicht mehr iſt zu finden,
Wenn ſie verdorrt und bleicht.
So ſprich, kannſt du ergründen,
Was dieſem Baume gleicht?

Kalaf. Zu glücklich, Königin, iſt Euer Sklav',
Wenn keine dunklern Räthſel auf ihn warten.
Dieſer alte Baum, der immer ſich erneut,
Auf dem die Menſchen wachſen und verblühen,
Und deſſen Blätter auf der einen Seite
Die Sonne ſuchen, auf der andern fliehn,
In deſſen Rinde ſich ſo mancher Name ſchreibt,
Der nur, ſo lang ſie grün iſt, bleibt:
Er iſt das Jahr mit ſeinen Tagen und Nächten.

Turandot. Kennſt du das Bild auf zartem Grunde,
Es gibt ſich ſelber Licht und Glanz.
Ein andres iſt's zu jeder Stunde,
Und immer iſt es friſch und ganz.
Im engſten Raum iſt's ausgeführet,
Der kleinſte Rahmen faßt es ein;
Doch alle Größe, die dich rühret,
Kennſt du durch dieſes Bild allein.
Und kannſt du den Kryſtall mir nennen,
Ihm gleicht an Werth kein Edelſtein;
Er leuchtet ohne je zu brennen,
Das ganze Weltall ſaugt er ein.
Der Himmel ſelbſt iſt abgemalet
In ſeinem wundervollen Ring;
Und doch iſt, was er von ſich ſtrahlet,
Oft ſchöner, als was er empfing.

Kalaf. Zürnt nicht, erhabne Schöne, daß ich mich
Erdreiſte, Eure Räthſel aufzulöſen.
Dies zarte Bild, das in den kleinſten Rahmen
Gefaßt, das Unermeßliche uns zeigt,
Und der Kryſtall, in dem dies Bild ſich malt,
Und der noch Schönres von ſich ſtrahlt,

Es iſt das Aug', in das die Welt ſich blickt,
Dein Auge iſt's, wenn es mir Liebe blickt.

Turandot. Wie heißt das Ding, das Wen'ge ſchätzen,
Doch zierts des größten Kaiſers Hand;
Es iſt gemacht, um zu verletzen;
Am Nächſten iſts dem Schwert verwandt.
Kein Blut vergießt's und macht doch tauſend Wunden,
Niemand beraubt's, und macht doch reich:
Es hat den Erdkreis überwunden,
Es macht das Leben ſanft und gleich.
Die größten Reiche hat's gegründet,
Die älteſten Städte hat's erbaut;
Doch niemals hat es Krieg entzündet,
Und Heil dem Volk, das ihm vertraut.

Kalaf. Dies Ding von Eiſen, das nur Wen'ge ſchätzen,
Das China's Kaiſer ſelbſt in ſeiner Hand
Zu Ehren bringt am erſten Tag des Jahrs,
Dies Werkzeug, das, unſchuld'ger als das Schwert,
Dem frommen Fleiß den Erdkreis unterworfen,
Wer träte aus den öden, wüſten Steppen
Der Tartarei, wo nur der Jäger ſchwärmt,
Der Hirte weidet, in dies blühnde Land
Und ſähe rings die Saatgefilde grünen
Und hundert volkbelebte Städte ſteigen,
Von friedlichen Geſetzen ſtill beglückt,
Und ehrte nicht das köſtliche Geräthe,
Das allen dieſen Segen ſchuf, den Pflug.

Wahrſcheinlich hat Schiller nebſt aus Gozzi auch noch aus dem romantiſchen perſiſchen Gedichte Heft peiger (die ſieben Schönheiten) von Niſami*) aus Gendſch geſchöpft, in welchem ſieben Geſchichten von ſieben Prinzeſſinnen vorkommen. Die vierte Erzählung**) berichtet von der ſchönen Prinzeſſin Turandot, welche in einem mit Talismanen unzugänglich gemachten Schloſſe eingeſperrt war. Jeder Werber mußte vier Dinge leiſten: ein rechtlicher Mann ſein, die bezauberten Hüter beſiegen, den ſchlangenförmigen Talisman wegnehmen, und vom Vater die Einwilligung erhalten. Viele hatten ihr Glück umſonſt verſucht, ihre Köpfe wurden auf die Zinnen des Schloſſes geſteckt. Ein junger Prinz aber ließ ſich durch

*) Er hieß Mohammed Ben Juſſuf, und war der bedeutendſte perſiſche romantiſch-epiſche Dichter. Er ſtarb 1180. Seine geſammelten Schriften, der Fünfer genannt, ſind Chosru und Schirin, Leila und Mebſchnun, die ſieben Schönheiten, das Buch Alexanders, und das Magazin der Geheimniſſe.

**) Hammer, Geſchichte der ſchönen Redekünſte Perſiens, Wien 1818, S. 116.

den Wall von Schädeln unglücklicher Werber nicht abschrecken, und fragte den weisen Vogel Simurg*) zuvor um Rath. Die drei Bedingnisse waren erfüllt, allein der Vater wollte die Einwilligung nicht geben, bis der Prinz nicht die Räthsel seiner Tochter aufgelöst haben würde. Man sieht, daß dies das Mährchen der Prinzessin Turandot ist, die ihren schönsten Schmuck zwar Gozzi und Schiller'n, ihre Geburt aber und ihren Namen dem Oriente verdankt. Bei dieser Gelegenheit kommt noch eine orientalische Symbolik vor, die, als an das Mystische des Räthsels gränzend, hier erwähnt werden soll. Die Prinzessin schickt dem Prinzen zwei Perlen aus ihrem Ohrgehänge. Der Prinz versteht sogleich die Lehre: „das Leben gleicht zwei Wassertropfen"**). Er schickte das Ohrgehänge mit drei Diamanten zurück, das heißt: „Freude (Glaube, Hoffnung und Liebe) kann es verlängern." Die Prinzessin legte diese Juwelen in eine Zuckerschachtel mit Zucker. Der Prinz fand sogleich den Sinn: „das Leben ist vermischt mit süßer Begierde der Sinnen." Er goß Milch darauf, die den Zucker auffraß, um dadurch zu sagen: „wie den Zucker ein Tropfen Milch verzehrt, wird die sinnliche Begierde von wahrer Liebe verzehrt." Die Prinzessin aß die Milch, um ihm zu verstehen zu geben, „daß sie mit ihm Milch essen und durch Liebe glücklich sein möchte"; ja sie sandte ihm sogar ihren Karfunkelring als das Symbol der Ehe. Er nahm denselben in die Hand, was nichts als ein Kompliment war: „solch' einen Karfunkel gibt es nur einen in der Welt", die Prinzessin nämlich. Sie band den Ring mit dem

*) Ein mythischer Vogel des Orients, welcher durch seine besondere Weisheit ausgezeichnet ist. Er wohnt auf dem Berge Kaf einsam, gibt jedoch Jedem, der zu ihm seine Zuflucht nimmt, den besten und weisesten Rath, und durch ihn begünstigt, haben Mehrere Wunder der Tapferkeit ausgeübt. Den Helden, denen er besonders gewogen ist, gibt er von seinen Federn, die sie, als einen Talisman gegen alle Gefahren, auf ihre Kopfbedeckung stecken.

**) Es erinnert dieses an folgendes Gedicht des Persers Feridedin Attar (Mohammed Ben Ibrahim Attar) von Nischabur:

Ein Mann frug einmal einen Narren,
Was sind die beiden Welten wohl?
Sie sind, so sprach er, auf der Hand
Zwei Tropfen Wasser und nicht mehr.
Das Wasser formte sich zuerst
In mannigfaltige Gestalten.
Was sich im Wasser mahlt, wär's Eisen,
Vergeht zuletzt in seinen Kreisen.
Es gibt nichts Härteres als das Eisen,
Und dieses selbst vergeht im Wasser.
Wer sich dem Wasser anvertraut,
Der hat auf flüß'gem Grund gebaut:
Noch hielt das Wasser niemals Stand,
Wie hätte drauf ein Bau Bestand!

Ohrgehänge zusammen, um zu sagen: „ich bin sofort deine Gemahlin.“ Er band eine Glaskoralle dazu, um ihr zu antworten: „der Neid wird dieses Glück verkleinern.“ Sie hing den Schmuck um den Hals, die Koralle an die Brust, das ist: „umsonst verkleinert der Neid, er kann meiner Zärtlichkeit, die ich in der Brust trage, nichts anhaben, und Stolz auf den Schmuck eines solchen Ritters steift mir den Nacken.“ Hierauf wurde die Hochzeit gefeiert.

§ 26. Wird ein Sprichwort in der Form eines Räthsels gegeben, so gestaltet sich das Sprichworträthsel, an welchem die deutsche Räthselliteratur sehr reichhaltig ist. In den Jahrgängen 1820 und 1821 des Nürnberger Correspondenten von und für Deutschland finden sich deren über Hundert, von denen einige als Proben hier mitzutheilen genügen wird.

1. Es geht toll her, es wird gestritten,
   Man lärmt und zankt, es hilft kein Bitten,
   Als wollt man greifen nach dem Stock;
   Warum? ob einem abgeschabten Rock.

2. Der Amor ist ein arger Schalk;
   Zwei Herzen hat er ganz vereint,
   Und doch, er läßt die Tücken nicht,
   Oft lacht das Eine, wenn das Andre weint.

3. Was tönet dem Trägen im schwellenden Flaum?
   Was nährt und belebet den irdischen Traum?
   Was schließt uns so manche Geheimnisse auf?
   Und öffnet der Weisheit und Thorheit den Lauf?
   Wenn Erstes das Letzte mit Zweitem erfüllt,
   So hast du des Sprichworts enträthseltes Bild.

4. Seht doch diesen matten Greis
   Jünglingen gleich scherzen;
   Seine Haare silberweiß,
   Liebe noch im Herzen,
   Möchte dieser alte Mann
   Noch ein junges Weibchen han.

5. Ein muntrer Knabe geht voran
   Und macht der Sprünge viel,
   Er bleibt auf der betretnen Bahn
   Und treibt so manches Spiel.
   Ihm folgt ein Mann, der akkurat
   Gleich diesem Knaben thut;
   Bleibt fest dabei trotz jedem Rath,
   Bis er im Grabe ruht.

6. Der Eine ſtrebt nach einem Ideale,
Der Andre bläſt nur blauen Dampf hinaus;
Der liebt den Wein und Freunde bei dem Mahle,
Und der verändert ſtets an ſeinem Haus;
Der hält Concerte, Jener Pferde,
Der iſt entzückt, wenn ihm ein Mädchen winkt.
Und ſo wird's bleiben, bis die Erde
Zurück einſt wieder in ihr Nichts verſinkt.

7. Eifriges Ringen und kräftiges Streben
Haben am Ende noch immer behagt;
Willſt als vollendeter Künſtler du leben,
Folge dem, was die Auflöſung dir ſagt.

8. Wenn der Erde holde Freuden
Dich umgeben, ſei beſcheiden,
Denn was aus Fortuna's Hand
Kommt, das hat nicht ſichern Stand.

9. Euch, die der Geſchäften Menge
Treibt in eine bange Enge,
Möcht' ich rathen
Was ſich hatten
Schon vor Jahren,
Wohlerfahren,
Unſre Alten
Aufbehalten,
Daß man nie im vollen Trabe
Allzuviel gefangen habe.

10. Geſetzt, es geht die Sonne auf
Und es iſt aus mein Lebenslauf,
Ich geh' zur Ruhe ein.
Jetzt hebt die Sonne ſich auf's Neu,
Nun kommt auch an dich die Reih';
Was wird das Sprichwort ſein?

11. Wie kommt es, daß mit wahrer Freude
Ans Tagwerk gehn die Ackersleute?

12. Was heute wohl zum Sprichwort ich genommen?
Nur Zeitungen friſch her! dies wird mir frommen.
Hier wird die feinſte Waare ausgeboten,
Die ſchönſten Londner und Pariſer Moden;
Dort preiſet ein Gelehrter ſeine Schrift,
Ein Krämer ſeine Blei- und Röthelſtift;
Hier Einer den Cichorienkaffee,
Ein Anderer ein Mittel für das Magenweh.

Noch Tausend Andres hört mit Lärm man preſſen:
Nun ſage mir: wie ſoll das Sprichwort heißen?

13. A. Der Herr, der da in Pomp ſtolzirt einher
Muß ohne Zweifel ſein ein Millionär?
B. Im Gegentheil, trotz aller goldnen Ketten,
Weiß er ſich kaum vor Gläubigern zu retten.
A. Doch Jener im geflickten Kleid', ſo ſo,
Iſt wohl ein armer Habenichts? ich wette.
B. O fehlgeſchoſſen, reich wär' ich und froh,
Wenn ich zur Hälft' nur ſeine Schätze hätte.

14. A. Freund, ſiehe doch, mein Onkel hat mir da geſchickt
Zum Namenstag ein Kleid, und das iſt ſchon geflickt.
B. Ich will nicht hoffen, daß dich drob der Aerger plagt,
Bedenk' nur, was das Sprichwort ſagt.

15. Würd' dir vom Schickſal eine kleine Hütte,
Entfernt vom Pomp der Städte, zugedacht,
Dann ſei genügſam, denn die Stille
Iſt's, die uns öfters glücklich macht.
Laß in den Goldpalläſten Reiche ſchwelgen,
Du ſchmiegſt dich an den Buſen der Natur,
Und folgſt, entfernt von Gram und Sorgen,
Nur einzig ihrer heitern Spur.

16. Ein Blümchen, blau, durchwirkt mit Gold,
Stand an des Ufers Grün;
Wie dieſes Blümchen zart und hold,
Sah ich noch keines blüh'n:
Da freut ich mich in ſtiller Luſt,
Mit dieſem Blümchen ſchön
Geſchmückt Eliſens treue Bruſt
Am nächſten Tag zu ſehn.
Und als der nächſte Morgen ſich
Dem Schooß' der Nacht entwand,
Eilt' hin zu jener Stelle ich
Wo Blümchen geſtern ſtand:
Doch, ach, da lag's an Ufers Grün
Verwelkt und farbelos,
Und meine Thräne rollte hin
Auf Blümchens Mutter-Schooß.

17. Schon lag an Ida's Bruſt ein Knabe,
Ein Mädchen wiegte ſich auf Lina's Schooß;
Nur Bertha ging vereinzelt noch durch's Leben,
Denn ihr fiel nicht der Schweſtern ſchönes Loos.
Doch als zum drittenmal der Lenz erneute,

Da warb ein Jüngling um ihre Hand und Herz;
Erröthend stammelte sie die Gewährung,
Und Freude hat verdrängt nun ihren Schmerz.

18. Ganz erschöpft und müde von der Reise
Trat Arist bei einem Landmann ein,
Und er sah nach alter Väter Weise
Um das Mahl versammelt Groß und Klein.
Ach, da schwellt ein plötzliches Verlangen
Nach der Heimath ihm den Busen an,
Und er ruft mit hocherglühten Wangen:
„Wär' ich nicht ein hochbeglückter Mann,
Fesselten auch mich so sanfte Bande,
Und ein Häuschen, wär's auch noch so klein!
Wer nur unstät schweift von Land zu Lande,
Wird gewiß nie wahrhaft glücklich sein."

19. Wo mir des Lebens Sonne heiter lächelt,
Sei's auch entfernt wo meine Wiege stand;
Wo sanfter Zephyr meine Wangen fächelt,
Auch dort erkenne ich mein Jugendland.

20. Noch thronte Jugend auf den heitren Wangen,
Schön floß ein Bart ums jugendliche Kinn,
In üpp'gen Formen war das Bild gezeichnet,
Kurz, Karl war schön, wie einst Adonis war.
Die Fürstin sah ihn, und es schwoll ihr Busen,
Der Wollust Flamme hatte sie erfaßt,
Sie hat das Herz und Bett mit ihm getheilet,
Er flog vom niedrigen zum höchsten Grad.
Doch lange konnt' er nicht sein Glück genießen,
Der Neid und die Verläumdung wurden wach;
Bald mußt' der an der Wand des Kerkers liegen,
Der oftmals an der Brust der Fürstin lag.

21. Dich geleitet's freundlich durch das Leben,
Weicht von dir nicht auch bei aller Noth,
Auf dem Sterbbett wird es um dich schweben,
Steigt selbst mit Verbrechern auf's Schaffot.
Doch bei allen diesen guten Zeichen
Hat es auch sehr Viele oft bethört,
Manchen ließ vor Hunger es erbleichen,
Wie ein altes Sprichwort dies bewährt.

22. Was du gelernt, das treibe,
Bei deinem Leiste bleibe;
Fängst du bald Dies bald Jenes an,
Wird's um dich nicht zum Besten stahn.

23. Boshaft iſt Frau Salome,
Wünſcht den Andern Ach und Weh;
Deshalb fliehen ſie die Leute,
Urſel nur bleibt ihr zur Seite.

24. Dem Sokrates entdeckt ein Freund,
Daß ihn an einem dritten Orte
Geläſtert und geſchmäht ein Feind;
Drauf ſprach der Weiſe nur die Worte:
„Was ſolche Leute von mir ſagen
Gilt mir im Ganzen einerlei,
Mich mag man nach Belieben ſchlagen,
Iſt nur mein Rücken nicht dabei.“

25. Schon zwölf Uhr ſchlug's, und noch beim Sorgenbrecher
Saß Klaus, der luſtige Kumpan,
Und mehr des Weins verlangte noch der Zecher.
Da ſprach zu ihm der Wirth, ein Biedermann:
Zwar freut es mich, wenn gern' bei mir die Gäſte bleiben,
Allein bis an den Morgen nicht,
Denn da erfordert meine Pflicht,
Die lieben Gäſte anzutreiben,
Das alte Sprichwort ſich wohl hinters Ohr zu ſchreiben.

[Die entſprechenden Sprichwörter ſind: 1. Viel Geſchrei und wenig Wolle. 2. Was ſich liebt neckt ſich. 3. Morgenſtund hat Gold im Mund. 4. Alter ſchützt vor Thorheit nicht. 5. Was Hänschen gewohnt läßt Hans nimmer. 6. Jedem Narren gefällt ſeine Kappe. 7. Uebung macht den Meiſter. 8. Glück und Glas, wie bald bricht das. 9. Eile mit Weile. 10. Heute an mir, morgen an dir. 11. Luſt baut das Land. 12. Klappern gehört zum Handwerk. 13. Der Schein trügt. 14. Einem geſchenkten Gaul ſieht man nicht ins Maul. 15. Wer zufrieden iſt iſt reich. 16. Heute roth, Morgen todt. 17. Wer warten kann bekömmt auch noch einen Mann. 18. Eigner Heerd iſt Goldes werth. 19. Ubi bene, ibi patria. 20. Wer ſchnell hoch ſteigt, der fällt ſchnell. 21. Wer nur von der Hoffnung lebt, ſtirbt zuletzt Hungers. 22. Neunerlei Handwerk, achtzehnerlei Unglück. 23. Eine Krähe ſitzt gern bei der andern. 24. Was ich nicht weiß macht mir nicht heiß. 25. Alles Ding hat ſeine Zeit.]

§ 27. Am Meiſten Verwandtſchaft hat das Räthſel ſeinem Weſen nach mit der ſymboliſchen Dichtung, daher wir jenes, wo die Aufgabe im Gewande eines großartigen Bildes gegeben iſt, ein ſymboliſches Räthſel nennen können. Das älteſte und blühendſte iſt folgendes aus der Bibel, woſelbſt der Prophet Ezechiel im ſiebzehnten Kapitel Folgendes ſagt:

„Und es geſchah das Wort Jehova's alſo zu mir: Menſchenſohn, enträthſele mir ein Räthſel, rede eine Gleichnißrede über das Haus Israel, und ſprich, ſo ſpricht der Herr Jehova: der große Adler, groß von Flügeln, lang von Schwingen, voll des Gefieders, das bunt geſtickt, kam zum Libanon und nahm den Wipfel der Ceder. Das Haupt ſeiner Reiſer pflückt er, und brachte es ins Land Canaan, in der Stadt der Krämer legt ers nieder; und er nahm von dem Saamen des Landes und ſetzt ihn auf ein Saatfeld, an vielen Waſſern nahm er ihn, als Weide ſetzt er ihn. Er ſproßte auf und ward zu einem Rebſtock, herabhängend, niedrig von Wuchs, daß ſeine Ranken ſich zu ihm bogen, und ſeine Wurzeln unter ihm waren; und er ward zum Rebſtock, der Zweige trieb und Laub ausbreitete. Es war aber ein anderer großer Adler, groß von Flügeln und reich an Gefieder, und ſiehe! dieſer Rebſtock lechzte mit ſeinen Wurzeln nach ihm und ſandte ſeine Zweige zu ihm, zu tränken ihn von den Beeten aus, wo er gepflanzt war. Auf gutes Feld, an vielen Waſſern war er gepflanzt, um Gezweig zu treiben und Frucht zu bringen, zu werden zu einem herrlichen Weinſtock. Sprich: ſo ſpricht der Herr Jehova: wird er gedeihen? wird jener nicht ſeine Wurzeln losreißen, und ſeine Frucht abſchneiden, daß er verdorrt, und alle ſeines Gewächſes Blätter verdorren? und nicht durch großen Arm und vieles Volk wird er ihn heben aus ſeinen Wurzeln? Sieh! er iſt gepflanzt; doch wird er auch gedeihen? wird er nicht, wenn ihn der Oſt anrührt, verdorren? auf den Beeten, wo er ſproßt, wird er verdorren! Und es geſchah das Wort Jehova's zu mir alſo: Sprich doch zum Haus der Widerſpenſtigkeit: wißt ihr, was dieß bedeutet? Sprich: ſieh! es kam der König von Babel nach Jeruſalem, und nahm ſeinen König und ſeine Fürſten, und brachte ſie zu ſich nach Babel. Und er nahm einen vom königlichen Saamen, und ſchloß einen Bund mit ihm, und ließ zum Eid ihn kommen; aber die Gewaltigen des Landes nahm er weg, damit das Königreich erniedrigt würde, ſich nicht erhebe, damit er ſeinen Bund bewahrte und feſt ihn ſtellte. Aber er fiel ab von ihm, indem er ſeine Boten nach Egypten ſandte, daß es ihm Roſſe gebe und viel Volks: wird der gedeihen? wird der entkommen, der ſolches thut? Er brach den Bund, und ſollt entkommen? So wahr ich lebe, ſpricht der Herr Jehova, am Ort des Königs, der ihn zum König machte, deſſen Eid er hat verachtet und deſſen Bund er hat gebrochen, bei ihm, in Mitten Babels, ſoll er ſterben! Und nicht mit großem Heer und vieler Verſammlung wird ihm Pharao im Kampfe nützen, wenn man einen Wall aufſchüttet und Belagerungsthürme baut, auszurotten viele Seelen. Er hat den Eid verachtet, den Bund zu brechen, und ſieh! er hatte ſeine Hand darauf gegeben, und thut doch alles dieſes; er kann nicht entkommen! Darum ſpricht ſo der Herr Jehova: ſo wahr ich lebe, gewißlich meinen Eid, den er verachtet, und meinen Bund, den er gebrochen, den bring ich auf ſein Haupt! Und ich breite über ihn mein Netz, und er ſoll in meinem Garn gefangen werden, und ich will ihn bringen nach Babel, und daſelbſt rechten mit ihm ob des Treubruchs, den er an mir begangen; und alle ſeine Flüchtigen in ſeinen Schaaren ſollen durch Schwert fallen, und die Uebriggebliebenen in alle Winde zerſtreut werden; auf daß ihr wißt, daß ich Jehova hab geredet. So ſpricht der Herr Jehova:

Nehmen will ich von dem Wipfel der hohen Ceder und es setzen, von dem Haupte seiner Reiser ein zartes will ich pflücken, und ich pflanze es auf hohen und erhabenen Berg. Auf dem Berg der Höhe Israels will ich es pflanzen, und es treibt Zweige und bringt Frucht, und wird zur herrlichen Ceder, und es wohnen darunter alle Vögel jeglichen Flügels, in dem Schatten seiner Aeste wohnen sie: auf daß erkennen alle Bäume des Feldes, daß ich Jehova erniedrige den hohen Baum, erhöhe den niedrigen Baum, vertrockne den frischen Baum, und sprossen lasse den trocknen Baum: ich Jehova rede und thue."

[Auflösung*). Der Prophet stellt uns ein symbolisches Räthsel auf, damit er auf die Ergründung der verschleierten Wahrheit desto stärker den Sinn lenke**). Auf einem großartig angelegtem Bilde sehen wir einen gewaltigen Adler mit mächtigen Flügeln und langen Schwingen, voll prächtigen bunten Gefieders, das der herrlichsten Stickerei vergleichbar, nach dem Libanon schweben und den Wipfel der Ceder hinwegnehmen. Er pflückt die höchste und erhabenste seiner Pflanzengestalten, und legt sie nieder in der Stadt des lebendigsten Handels und Verkehrs der Völker. Aber er ergreift auch einen Schößling von der Saat des Landes, wo er die hervorragendste der Cedern genommen, und pflanzt ihn wie eine Weide auf reichbewässerten Boden. Da sproßt er auf und wird zu einem Rebstock, der sich üppig ausbreitet, aber niedrigen Ansehns, mit zu ihm hingebogenen Ranken und unter ihm festgehaltenen Wurzeln, doch Laub und Zweige treibend. Aber wir gewahren noch einen andern großen Adler, auch von mächtigen Flügeln und reichem Gefieder; nach diesem streckt sehnsüchtig der Rebstock Wurzeln und Zweige, daß er ihm erquickende Nahrung gebe von dem Boden aus, wo er gepflanzt war; und doch stand er auf gutem Felde, an vielen Wassern, Gezweig zu treiben, Frucht zu bringen und zu einem herrlichen Rebstock zu werden. Aber so kann er in dieser Hinneigung zum zweiten Adler nicht gedeihen, und der erste, der ihn gepflanzt und von dem er sich abgewandt, wird ihn aus seinen Wurzeln mit leichter Mühe heben und verdorren lassen. Der Prophet löst nun das Räthsel und giebt folgende Deutung. Der König von Babel ist der große Adler***), der die höchste Ceder des Libanon raubt; Jerusalem ist der herrliche Libanon, und die Ceder der König Jechakin, der mit seinen Fürsten nach Chaldäa in die Gefangenschaft wandern mußte. Da sollte er in einem andern Canaan weilen, in dem Canaan der großen Völkerstadt Babel. Der Sprößling, welchen der Adler von dem Saamen des Landes nahm und ihn als Weide an vielen Wassern†) auf ein Saatfeld

*) Von Umbreit, prakt. Commentar über den Hesekiel; Hamb. 1843, S. 93 u. f.

**) Vrgl. Janus van Gilse, specimen exegeticum et criticum exhibens commentarium in caput XVII vaticiniorum Ezechielis; Amstelod. 1836.

***) Der Adler ist Sinnbild der königlichen Gewalt, und bezeichnet hier den Nebukadnezar, der unter demselben Bilde bei Jeremias XLVIII, 40 und XLIX, 22 erscheint.

†) Die Weide liebt besonders nasse Standorte. Einige (z. B. Wittstein, etymologisch-botanisch. Wörterb. Art. Salix) haben daher den lateinischen Namen der Weide, Salix, von dem celtischen Sal, nahe, und lis, Wasser, abgeleitet. Daher ist auch die Weide Symbol des Wassers s. meine Symbolik und Mythologie der Natur, Würzb. 1859, § 162.

pflanzte, iſt Zedekia, den Nebukadnezar als Eingebornen in dem fruchtbaren Paläſtina zum Vaſallenkönig machte. Er ragte freilich nicht als Ceder mehr empor, ſondern war nur wie eine Weide geſetzt, ſproßte jedoch zu einem Rebſtock auf, der aber, obgleich er Zweige trieb und Laub ausbreitete, doch niedrigen gedrückten Wuchſes blieb, und von ſeinen Früchten wird gar nicht geredet. Der andere große Adler, zu dem Zedekia ſich neigt, und ſo bundbrüchig gegen Nebukadnezar wird, iſt der König von Egypten, durch den die Vernichtung des Rebſtocks, die Aufhebung des Vaſallenkönigthums in Jeruſalem herbeigeführt wird. Der Prophet hebt die Thorheit und Treuloſigkeit Zedekia's als Grund ſeines Falles hervor: Er ſieht voraus, daß ihn, wenn es zur Belagerung Jeruſalems kommt, ſelbſt Pharao mit ſeiner großen Macht nicht retten könne; der mit dem Verbrechen des Treubruches Befleckte wird, ſeiner Freiheit gänzlich beraubt, als Gefangener nach Babel geführt, und daſelbſt in einem fremden Lande ſeinen Tod finden. Seine flüchtigen Schaaren ſollen theils getödtet, theils in alle Winde zerſtreut werden, damit ſie zur Erkenntniß Gottes kommen. Nun kommt ein Anderer und Größerer, als jener gewaltige Adler Nebukadnezar, der ſtarke Held, Jehova ſelbſt, und nimmt wieder von dem Wipfel der hohen Ceder, die gefällt worden, ein zartes Reis und pflanzt es auf einen hohen und erhabenen Berg. Es iſt der Sproſſe aus dem Stamme Iſai's, der auf dem Zion ſich erheben ſoll zur herrlichſten Ceder, unter deren reichen Zweigen alle Vögel Schutz und Obdach finden werden; ſiehe da, die hehre Geſtalt des Meſſias, der in ſein Reich ſammelt alle Völker ohne Unterſchied. Denn es ſoll durch ihn an den Tag kommen der Rathſchluß Gottes, den Hohen zu erniedrigen, den Niedrigen zu erheben. Alle Reiche der Welt ſinken zuſammen vor dem Reiche Gottes.]

Von ſymboliſchen Räthſeln neuerer Zeit verdienen folgende hier erwähnt zu werden:

1. Es ſchläft ein Kind auf Blumenmatten,
Süßlächelnd, wie ein Engelbild
In ſtiller Palmen kühlem Schatten
Ein Guido's*) Phantaſie erfüllt.
Es ſchläft, und Blüthenknospen ſchwellen
Und öffnen ſich dem Tageslicht;
Wie auch der Sturm des Sees Wellen
Zu Bergen hebt, er weckt es nicht.
Doch weh'! ein Weib mit wilden Blicken
Erſteht das Kind, ein ſchöner Fund!
Und drückt mit ſchrecklichem Entzücken
Den Kuß auf ſeinen Roſenmund.
Da flieht der Schlaf, die Glieder ſtrecken
Sich gräßlich aus, die Anmuth weicht,

*) Guido Reni, der berühmte italieniſche Maler, geboren zu Bologna 1575, geſtorben daſelbſt 1642.

Und angethan mit allem Schmucken
Ein Riesenhaupt sich endlich zeigt.
So nenne mir das Kind voll Milde,
Und auch das Weib mit wildem Blick:
Und naht es sich dem zarten Bilde,
So rufe ernst: zurück! zurück!

2. In schönster Bäume Schatten
Da sitzen drei Schwestern hold;
Vom blauen Himmel kommt ein Wind,
Der schüttelt von dem Baum' geschwind
Einen Apfel schön wie Gold.
Der Apfel fällt der Jüngsten
Grad' in den Schooß hinein;
Wie süß er duftet, wie er lacht;
Sie freut sich an des Apfels Pracht,
An seines Goldes Schein.
Sie spielet mit dem Apfel,
Bis ihr das Spiel dünkt lang;
Wirft dann der Zweiten von den Drei'n
Ihn zu, die zieht ein Messerlein
Aus ihrem Busen blank.
Sie schneidet mit dem Messer
Den Apfel gar entzwei;
Nichts kümmert sie die äußre Pracht,
Nur auf das Innre hat sie Acht,
Wie es beschaffen sei;
Sie sieht nach seinen Kernen,
Sie wägt ihn mit der Hand,
Beschaut den ganzen innern Bau,
Und ruht nicht eh', bis sie genau
Das Kleinste drin erkannt.
Nun hat sie es ergründet,
Da spricht sie allerletzt:
Hab jetzt nichts mehr damit zu schaffen,
Was hälf's, ihn müßig zu begaffen,
Nimm du ihn, Schwester, jetzt.
Die Dritte nimmt den Apfel,
Sie löst die Kerne aus,
Und steckt sie in das Gartenland,
Wohl manches Unkraut, das da stand,
Zieht sie zuvor heraus.
Da lüstern naht ein Knabe,
Dem reicht die Frucht sie hin,
Und spricht: theil' sie mit deinen Brüdern,

Der Kerne Saat wird dir's erwiedern
Einſt reichlich mit Gewinn.*)

3. Ich weiß ein hohes, ſchönes Schloß,
Drin wohnt ein mächtiger König,
Der hat ein ſchnelles Flügelroß,
Das kümmert die Weite wenig;
Bald brauſt es hin wie Wetterſtrahl,
Bald geht es langſam am Zügel.
Fünf Thore führen zum Königsſaal,
Davon hat jedes zwei Flügel.
Durchs erſte Thor bringt man hinein
Dem König die köſtlichſten Gaben,
Was ſchön von Formen oder Schein,
Das will der König haben.
Durchs zweite Thor ziehn ein ins Schloß
Der Sänger und Spieler gar viele,
Wenn ab der König ſtieg vom Roß,
So freut er ſich am Spiele.
Durchs dritte Thor hinaus man ſieht
In einen ſchönen Garten,
Wo manche Blume duftend blüht,
Dem König aufzuwarten.
Ein zweiter Garten iſt noch nah,
Wo ſüße Früchte hangen;
Das vierte Thor iſt dazu da,
Daß ſie ins Schloß gelangen.
Zehn Ritter ſtehn am fünften Thor,
Je fünf auf jeder Seite,
Die ſchickt der König oft hervor,
Bald friedlich, bald zum Streite;
Die Ritter zu der rechten Hand
Sind tapfrer als die linken,
Die werden meiſtens nur geſandt,
Wenn jene etwa hinken.
Geöffnet ſind den ganzen Tag
Die Thore all des Schloſſes,
Bis Abends müd' darnieder lag
Der Herr des Flügelroſſes.

4. Wer nennt das liebliche Kind,
Geboren taub und blind
Und des Verſtandes baar;
Sieht nicht den Weg vor ſich,

*) Dieſes und die folgenden zwei Räthſel ſind von Miſes, aus deſſen § 102 erwähnten Räthſelbüchlein.

Und führet dennoch dich
Zur Heimath wunderbar.
Wer nennt mir, deren Speer
Schlägt Wunden tief und schwer,
Von Wonnen schwer statt Pein;
Nicht Streiten hilft, nicht Fliehn;
Seht ihre Sklaven ziehn
Gekettet je zu Zwei'n.
Wer nennt das schöne Weib
Mit Flügeln an dem Leib,
Mit grünem Kranz geschmückt;
Mit Augen, leuchtend ganz;
Ein Regenbogenglanz
Steht dort, wohin sie blickt.

5. Von zwei Worten will ich ein Sinnbild euch geben,
Sie sind das Höchste und Schönste im Leben.
Das Erste, es ist ein gewichtiges Wort,
Es deutet das schaffende Leben,
Nicht rastet und ruht es, es treibt sich fort,
Will Alles erkämpfen, erstreben,
Es denkt und handelt bis an das Grab,
Nie legt es nieder den Wanderstab.
Des Geistes Schwingen, es wagt sie keck,
Dringt hoch zu der Wissenschaft Sphären,
Nichts hält es, kühn schreitet's darüber weg,
Das Weltall will es erklären;
Es schafft und zerstört, zerstört und schafft,
Und nimmer ruhet die mächtige Kraft,
Und was es gedacht, und was es erschafft,
Das will es auch führen ins Leben,
Nicht eitel verzehren soll sich die Kraft,
Sie soll sich zu Thaten erheben,
Zur Frucht soll sie reifen, zur nährenden Frucht,
Das ist's, was kämpfend der Wille versucht.
Nach Außen will weit es, will immer es hin,
Die Welt, die ist ihm das Leben,
Im All' zu leben ist sein Bemühn,
Mit dem Ganzen will sich's verweben.
So ruht es nimmer und rastet nicht,
Bis endlich am Tode die Kraft sich bricht. —
Das Zweite ist ein schönes, ein liebliches Wort,
Es deutet das bildende Leben,
Es liebt sich gern an gewohntem Ort;
Es will nicht Alles erstreben,

Es denkt und dichtet bis an das Grab,
Nie legt es nieder den Zauberſtab.
Das ſtille Gemüth, es weilet gern
In der Liebe geheiligten Sphären,
Und ſcheuet was weit, und ſcheuet was fern,
Das Nahe nur will es verklären.
Es liebt ſo lang's lebt, und lebt ſo lang's liebt,
Das iſt ſein mächtiger Zauber, den's übt.
Und was ihm an äußerer Kraft verwehrt,
Das kann in dem Innern es finden,
Nicht Thaten will es, des Ruhmes werth,
Es will nur fühlen, empfinden,
Und wenn die Knospe, die liebliche, blüht,
Genügt ſich beſcheiden das ſtille Gemüth.
Nach innen, nach innen nur will es hin,
Ein Menſch, der iſt ihm das Leben,
In Einem zu leben iſt ſein Bemühn,
Mit dem Einen ſich innig verweben.
So treibt es holdſelig das fromme Gemüth,
Bis welk die Blume des Lebens verblüht.

[Auflöſ. 1. Das Gewiſſen; die Schuld*). 2. Schönheit, Wahrheit und Güte. 3. Der Geiſt und die fünf Sinne. 4. Glaube, Liebe, Hoffnung. 5. Der Mann; das Weib.]

§ 28. In einem Lehrgedichte einverwebt findet ſich das Räthſel in dem aus zwei Geſängen beſtehenden alten Lehrgedichte aus dem zwölften Jahrhunderte: „König Tyro von Schotten und Fridebrant ſein Sohn**)".

*) Das Kind, im Blumenthal gebettet,
Wo kein Orkan die Knospe knickt,
Wohin der Friede ſich gerettet,
Von wo der Lenz herüberrückt;
Gewiſſen heißt's: in ſüßen Träumen
Schläft lächelnd es in reiner Bruſt,
Spielt in den lenzgeſchmückten Räumen,
Des ſtillen Friedens ſich bewußt.
Da naht die Schuld dem ſchönen Thale,
Erſieht das Kind, ein edler Fund!
Und weh', des Giftzahns grauſe Male
Drückt ſie auf ſeinen Roſenmund.
O! hegt das Kind mit Muttertreue,
Laßt ſeinem Bett' die Schuld nicht nahn!
Denn ſelbſt die Thräne bittrer Reue
Erneuet nicht die Roſenbahn.

**) Das Original in: Von der Hagen's Minneſänger, 1. Thl. Leipz. 1838, S. 5. Die Ueberſetzung von Böckh in: Bragur, ein litterariſches Magazin der deutſchen und nordiſchen Vorzeit, herausg. v. Böckh und Gräter, 1. B. Leipz. 1791. S. 223.

Im erſten Geſange legt Tyro ſeinem Sohne religiöſe Räthſel vor, die von letzterem aufgelöſt werden:

Tyro. 1. Gott hat der Wunder mannichfalt:
Damit zeigt er einen Wald,
Der gedieh in vollem Lobeſan*);
Zween Bäume traf man drinnen an;
Der Wipfel Höh man alſo pries,
Daß ſie ſich weit und breit ob allen Bäumen ſehen ließ.

2. Als nun die Morgenzeit begann,
Da brach ein Balſamdüftchen an,
Daraus ein ſtarkes Wehen ging,
Daß jeder Baum den Duft empfing:
Der eine wurde breit und grün,
Der andre faul und ausgedorrt; ſo wie das Düftchen wehte hin.

3. Der grüne und der dürre Baum,
Jeder giebt einem Vöglein Raum;
So tönt im Wald all überall
Von jedem Reis der Vöglein Schall;
Vom Dufte nehmen ſie die Kraft.
Der dürre Baum nur und ſein Vogel mit ſtetem Jammer ſind behaft.

4. Damit hat uns ausgeſpäht,
Wie's um die beiden Bäume ſteht.
Auch that des weiſen Mannes Mund
Des Walds, der Vöglein Deutung kund.
Erratheſt du ſie, Fridebrant,
Mit ſchlichtem Sinne, lieber Sohn, ſo iſt mein Lehr wohl angewandt.

Fridebrant. 5. Da ſprach der junge König weis:
Mein lieber Herr, gönnt mir den Preis.
Den grünen Baum will ich euch deuten.
Mit Recht blüht er im Schmuck der Freuden;
Er deutet einen Prieſter an,
Der würdig Gott empfäht, weil er nie eine Hauptſünd hat gethan.

6. Vor Schaam wird mir die Wange roth;
Wenn ich das heilge Himmelsbrod
Vergleiche mit des Balſams Ziel**),
Da wag ich, Laie, wohl zu viel.
Denn wenn der Prieſter Meſſe hält,
Kömmt Gottes Gnad wie Balſamduft; Brod wird mit Fleiſch und Blut vermählt.

*) D. i. in voller Pracht.
**) D. i. worauf der Balſam in dem Gleichniſſe in der zweiten Strophe zielt.

7. Fragt ihr, wie's um den dürren steht:
Der Afterprieſter auch empfäht
Den ſüßen Gott; doch wirft der Thor
Sich ſelbſt den ſpitz'gen Angel vor;
Er hat mit Juda gleiche Pein.
Der falſche Prieſter iſt der Baum, und ſeine Seel das Vögelein.

8. Die Chriſtenheit iſt mir der Wald,
Ihr Seel ich für die Vöglein halt,
Wenn ſie bei Afterprieſtern ſtehn,
Und doch auf Gott im Glauben ſehn,
Wie er ſich birget in ein Brod.
Mit Recht ihr' Vögel ſingen müſſen: ihr Seel' entgeht der Höllen Noth!

9. Ihr Laienfrauen, wo ihr ſteht,
Und auf zu Gott feſtgläubig ſeht,
Der Afterprieſter ſchad't euch nicht,
Soviel man Schändliches von ihm ſpricht;
Er ſelbſt tritt ſich in Jappes Stift*);
Wenn er den ſüßen Gott empfäht, verſchlingt er Bippern-Nattern-Gift.

10. Welch Prieſter würdig Gott empfäht,
Vor ſeiner Pfarr-Gemein hergeht,
Der iſt für ſie ein Himmelreich;
Nichts kömmt an Würde beiden gleich.
Sie ſingen alle: Wohl uns dein!
Du hältſt uns in ſo treuer Hut, daß wir entfliehn der Höllenpein.

11. Trag ich die Krone auf dem Haupt;
Der Vorgang Prieſtern ſei erlaubt,
Den Rang hat ihnen Gott gegeben.
Zwar ſchwächen ſie ihr eignes Leben
Mit Geiz und mit unrechten Sitten,
Und füllen ſelbſt mit dem ſich an, was ſie den Laien ſcharf verbieten.

12. Doch alle Prieſter ſind nicht ſo.
Zeigt ſich ein reiner irgendwo,
Deß Stimme lehrt uns Gottes Wort,
Er iſt ein wahrer Himmelshort:

*) D. i. Spitze, Stachel, und ein Wurfeiſen, das man zur Falle legt. Was Jappe andeuten ſoll, läßt ſich ſchwer errathen; vielleicht iſt es der Name entweder eines Verfertigers oder Legers ſolcher Falleiſen, oder der Name eines, der in ein ſolches Falleiſen getreten und ſich dadurch verletzt hat. Eigentlich will es ſo viel ſagen als: „er verletzt ſich ſelbſt", wie oben in der ſiebenten Strophe: „der Thor wirft ſich ſelbſt den ſpitzigen Angel vor", d. h. der Thor läuft ſelbſt in den Angel, er verletzt ſich ſelbſt.

Dem Sünden-See zum Damm ist Er.
Nun lohn dir Gott, viel lieber Sohn; weißt du soviel, so weißt du mehr*).

13. Euch römschen Pabste hochgenannt
Der edle König Fridebrant
Legt dieses heilge Gleichniß vor,
Dem römschen Vogt, vom Fürsten-Chor
Erwählt; was krumme Stäbe trägt
Und wem man eine Platte scheert, sei dieses Beispiel vorgelegt**).

Tyro. 14. Dem Daniel Wunders mehr geschah,
Ein starkes Mühlenwerk er sah,
Das lag an einem Flusse tief;
Der untre Stein sehr stark umlief,
Der obre konnte stille liegen:
Was mit der Mühle sich begab, das wär mir leid, blieb dir's verschwiegen.

15. Am Mühlenwerke geht ein Rad,
Das zwei und siebzig Kämme hat,
Die sind von mannigfaltger Art;
Der Einen man daran gewahrt,
Der ist vom Holze Aloe.
Nie reiner Holz auf Erden ward. Nun weißt's, wie's um das Mühlwerk steh.

16. Dies Mühlenwerk besorgt ein Mann,
Der nahm nie Fleisch noch Beine an;
Der hatt ein Kind, das fuhr hinein,
Und drückt den untern Mühlenstein,
Da stund er still; und schnell begann
Durch eines kleinen Wassers Trieb der obre Stein zu laufen an.

17. Das Kind, das hatte Knappen zart,
Da der Oberstein kam an die Fahrt,
Sprach es: ihr sollet euch bewegen,
Des obern Steines wohl zu pflegen.
Will sich der untre wieder heben,
So drückt ihn, wie ich hab gethan; ich will dafür den Lohn euch geben.

Fridebrant. 18. Herr, ihr habt sonderbaren Muth,
Daß ihr an mich die Frage thut.

---

*) Nach dieser Zeile wäre anzunehmen, daß jetzt König Tyro das Wort wieder genommen habe; allein nach dem Originale kommt Tyro erst in der vierzehnten Strophe wieder redend vor.

**) In dieser Strophe dedicirt Fridebrant seine Auslegung dem Pabste, den Bischöfen und der ganzen Klerisei.

Mehr wüßte ich vom Ritterſpiel,
Wo jener ſiegte, dieſer fiel;
Wo Splitter aus den Helmen klangen,
Von Schwertern über die Schilde her, darunter ſich die Helden ſchwangen.

19. Doch wollt ihr deſſen nicht entbehren,
So will ich euch die Mühl' erklären:
Der alte Bund*) iſt der untre Stein,
Der ſtellt ſich forthin nicht mehr ein.
Den hat der Jungfrau Sohn**) verdrungen,
Der obre Stein, der iſt die Tauf, mit der der neue Bund entſprungen.

20. Wie's mit den Kämmen ſich verhält,
Wißt, zwoundſiebzig Sprachen hat die Welt.
Der Eine Kamm am Mühlenrad,
Der ſo beſondre Schönheit hat,
Iſt die Jungfrau, von Jeſſe her geboren***),
Die Gott, der Herr der Welt, zur Mutter hat erkoren.

21. Die Knappen, die der Mühle pflegen,
Das ſind die Prieſter, die den Segen
Erheben zu der Taufe Ziel;
Den Pfaffen, ich ſag nicht zu viel,
Macht's Gott zur Pflicht auf ihren Eid,
Unglauben daß ſie unterdrückten, und förderten die Chriſtenheit.

22. Wollt ihr dann wiſſen um den Mann,
Der niemals Fleiſch noch Bein nahm an,
Deß Kind trug einer Jungfrau Leib;
Die Juden ſagen, ſie wär' ein Weib.
Daniel beſchwor es: Ganz gewiß
Geht's ihrem Irrwahn, wie's erging dem Adam mit dem Apfelbiß.

23. Der Strafe heimgt ſie noch viel,
Gott für uns nicht mehr ſterben will,
Sein Tod vertilgte ganz den Zorn.
Er ſprach: Wer künftig wird geboren,
Der nehme an der Taufe Theil,
Und folge nur der Kleriſei; ich ſterbe nicht mehr für euer Heil†).

---

*) D. i. das alte Teſtament.
**) D. i. Jeſus, der Sohn der Jungfrau Maria.
***) Maria war aus dem Stamme Davids, und Davids Vater hieß Jeſſe.
†) Damit ſoll die Klage der Juden über die Strafe ausgeſprochen ſein, die noch auf ihnen liegt, wegen der Aeußerung Jeſus, daß, wer ſich nicht taufen laſſe, keinen Theil an der Gnade Gottes habe, und daß Gottes Sohn nicht mehr für ſie ſterben würde.

24. Da Gott der Welt entnommen war,
Empfahl er uns der Prieſter Schaar.
Mit Ehrfurcht nenn ich euch mit Namen!
Und darf ſich wohl ein König ſchamen,
Daß er ſein edles Haupt euch beugt,
Und gegen Euch, bei meiner Treu! die Krone und den Scepter neigt? —

Der zweite Geſang enthält nun die Lehren, die Tyro ſeinem Sohne, den er nun mit den ihm aufgegebenen religiöſen Räthſeln geprüft hat, ertheilt, und den wir hier, da er ſelbſt nichts mehr auf das Räthſel Bezügliches enthält, umgehen können.

§ 29. Die altengliſche Ballade von Thomas Percy unter dem Titel: „King John and the Abbot of Canterbury*)“ hat zum Hauptthema eine Aufgabe von Räthſeln; wir laſſen ſie hier folgen:

An ancient story I'll tell you anon
Of a notable prince, that was called King John;
And he ruled England with main and with might,
For he did great wrong, and maintain'd little right.
And I'll tell you a story, a storry so merry,
Concerning the Abbot of Canterbury;
How for his house-keeping, and high renown,
They rode post for him to fair London town.
An hundred men, the King did hear say,
The abbot kept in his house every day;
And fifty gold chains, without any doubt,
In velvet coats waited the abbot about.
"How now, father abbot, I hear it of thee,
Thou keepest a far better house than me,
And for thy house-keeping and high renown,
I fear thou work'st treason against my crown."
""My liege', quo' the abbot, I would it were known,
I never spend nothing, but what is my own;
And I trust, your grace will do me no dear,
For spending of my own true-gotten gear.""
"Yes, yes, father abbot, thy fault it is high,
And now for the same thou needest must die;
For except thou canst answer me questions
Thy head shall be smitten from the body.
And first', quo' the King, when I'm in this stead,
With my crown of gold so fair on my head,

*) Die neueſte Mittheilung ſteht in Herrig's Handb. der engliſchen Nationalliteratur (auch unter dem Titel: the british classical authors, by Herrig) Braunſchw. 1850, S. 397.

Among all my liege-men so noble of birth,
Thou must tell me to one penny what I am worth.
Secondly, tell me, without any doubt,
How soon I may ride the whole world about*);
And at the third question thou must not
But tell me here truly what I do think."
""O, these are hard questions for my shallow wit,
Nor I cannot answer your grace as yet:
But if you will give me but three weeks space,
I'll do my endeavour to answer your grace.""
"Now three weeks space to thee will I give,
And that is the longest time thou hast to live;
For if thou dost not answer my questions
Thy lands and thy livings are forfeit to me."
Away rode the abbot all sad at that word,
And he rode to Cambridge and Oxenford;
But never a doctor there was so wise,
That could with his learning an answer devise.
Then home rode the abbot of comfort so cold,
And he met his shepherd a going to fold:
"How now, my lord abbot, you are welcome home;
What news do you bring us from good King John?"
""Sad news, sad news, Shepherd, I must give;
That I have but three days more to live:
For if I do not answer him questions three,
My head will be smitten from my body.
The first is to tell him there in that stead,
With his crown of gold so fair on his head,
Among all his liege-men so noble of birth,
To within one penny of what he is worth.
The second, to tell him, without any doubt,
How soon he may ride this whole world about:
And the third question I must not shrink,
But tell him there truly what he does think.""
"Now cheer up, sir abbot, did you never hear yet,
That a fool he may learn a wise man wit?
Lend me horses, and serving-men, and your apparel,
And I'll ride to London to answer your quarrel.
Nay frown not, if it hath been told unto me,
I am like your lordship, as ever may be:
And if you will but lend me your gown,
There is none shall know us in fair London town."
""Now horses, and serving-men thou shalt have,
With sumptuous array most gallant and brave,

*) S. das 20. Räthsel in §. 89.

With crozier, and mitre, and rochet, and cope,
Fit to appear fore our father the pope.""
"Now welcome, sir abbot, the King he did say,
Tis well thou'rt come back to keep thy day;
For an if thou canst answer my questions three,
Thy life and thy living both saved shall be.
And first, when thou seest me here in this stead,
With my crown of gold so fair on my head,
Among all my liege-men so noble of birth,
Tell me to one penny what I am worth."
""For thirty pence our Saviour was sold
Among the false Jews, as I have been told:
And twenty-nine is the worth of thee,
For I think, thou art one penny worser than he.""
The King he langhed, and swore by St. Bittel,
"I did not think I had been worth so little!
Now secondly tell me, without any doubt,
How soon I may ride this whole world about."
""You must rise with the sun, and ride with the same,
Until the next morning he riseth again;
And then your grace need not make any doubt,
But in twenty-four hours you'll ride it about,""
The King he langhed, and swore by St. John,
"I did not think, it could be done so soon!
Now from the third question thou must not shrink,
But tell me truly what I do think."
""Yea, that shall I do, and make your grace merry:
You think, I'm the abbot of Canterbury;
But I'm his poor shepherd, as plain you may see,
That am come to beg pardon for him and for me.""
The King he langhed and swore by the mass,
"I'll make thee lord abbot this day in his place."
""Now nay, my liege, be not in such speed,
For alack I can neither write, nor read.""
"Four nobles a week, then I will give thee,
For this merry jest thou hast shown unto me;
And tell the old abbot when thou comest home,
Thou hast brought him a pardon from good King John."

Bürger hat dieſe Ballade in ſeiner „der Kaiſer und der Abt" vollſtändig nachgebildet*), die des Vergleiches halber auch hier Platz finden ſoll:

Ich will euch erzählen ein Mährchen, gar ſchnurrig:
Es war 'mal ein Kaiſer; der Kaiſer war kurzig;

*) Göttinger Muſenalmanach für 1785, S. 177.

Auch war 'mal ein Abt, ein gar ſtattlicher Herr;
Nur Schade! ſein Schäfer war klüger als Er.
Dem Kaiſer ward's ſauer in Hitz' und in Kälte:
Oft ſchlief er bepanzert im Kriegesgezelte;
Oft hatt' er kaum Waſſer zu Schwarzbrot und Wurſt,
Und öfter noch litt er gar Hunger und Durſt.
Das Pfäfflein, das wußte ſich beſſer zu hegen,
Und weidlich am Tiſch und im Bette zu pflegen;
Wie Vollmond glänzte ſein feiſtes Geſicht,
Drei Männer umſpannten den Schmerbauch ihm nicht.
Drob ſuchte der Kaiſer am Pfäfflein oft Hader.
Einſt ritt er mit reiſigem Kriegesgeſchwader
In brennender Hitze des Sommers vorbei.
Das Pfäfflein ſpazierte vor ſeiner Abtei.
„Ha, dachte der Kaiſer, zur glücklichen Stunde!“
Und grüßte das Pfäfflein mit höhniſchem Munde:
„Knecht Gottes, wie geht's dir? Mir däucht wohl ganz recht,
Das Beten und Faſten bekomme nicht ſchlecht.
Doch däucht mir daneben, euch plage viel Weile;
Ihr dankt mirs wohl, wenn ich euch Arbeit ertheile;
Man rühmet, ihr wäret der pfiffigſte Mann,
Ihr hörtet das Gräschen faſt wachſen, ſagt man.
So geb ich denn euren zwei tüchtigen Backen
Zur Kurzweil drei artige Nüſſe zu knacken.
Drei Monden von nun an beſtimm' ich zur Zeit,
Dann will ich auf dieſe drei Räthſeln Beſcheid.
Zum erſten: Wann hoch ich im fürſtlichen Rathe
Zu Throne mich zeige im Kaiſer-Ornate,
Dann ſollt ihr mir ſagen, ein treuer Wardein,
Wie viel ich wohl werth bis zum Heller mag ſein?
Zum Zweiten ſollt ihr mir berechnen und ſagen:
Wie bald ich zu Roſſe die Welt mag umjagen?
Um keine Minute zu wenig und viel!
Ich weiß, der Beſcheid darauf iſt euch nur Spiel.
Zum Dritten noch ſollſt du, o Preis der Prälaten,
Aufs Härchen mir meine Gedanken errathen;
Die will ich dann treulich bekennen: allein
Es ſoll auch kein Titelchen Wahres dran ſein.
Und könnt ihr mir dieſe drei Räthſel nicht löſen,
So ſeid ihr die längſte Zeit Abt hier geweſen;
So laß ich euch führen zu Eſel durchs Land,
Verkehrt, ſtatt des Zaumes den Schwanz in der Hand.“ —
Drauf trabte der Kaiſer mit Lachen von hinnen.
Das Pfäfflein zerriß und zerſpliß ſich mit Sinnen,
Kein armen Verbrecher fühlt mehr Schwulität,

Der vor dem hochnothpeinlichen Halsgericht ſteht.
Er ſchickte nach ein, zwei, drei, vier Univerſitäten,
Er fragte bei ein, zwei, drei, vier Fakultäten,
Er zahlte Gebühren und Sportuln vollauf:
Doch löſte kein Doctor die Räthſeln ihm auf.
Schnell wuchſen, bei herzlichem Zagen und Pochen
Die Stunden zu Tagen, die Tage zu Wochen,
Die Wochen zu Monden; ſchon kam der Termin!
Ihm wards vor den Augen bald gelb und bald grün.
Nun ſucht er, ein bleicher hohlwangiger Werther,
In Wäldern und Feldern die einſamſten Oerter;
Da traf ihn, auf ſelten betretener Bahn,
Hans Bendix, ſein Schäfer, am Felſenhang an.
„Herr Abt, ſprach Hans Bendix, was mögt ihr euch grämen?
Ihr ſchwindet ja wahrlich dahin, wie ein Schemen;
Maria und Joſeph! wie hotzelt ihr ein!
Mein Sixchen! es muß euch was angethan ſein.“
„„Ach, guter Hans Bendix, ſo muß ſichs wohl ſchicken:
Der Kaiſer will gern mir am Zenge was flicken,
Und hat mir drei Nüſſ' auf die Zähne gepackt,
Die ſchwerlich Beelzebub ſelber wohl knackt.
Zum Erſten: wann hoch er, im fürſtlichen Rathe,
Zu Throne ſich zeiget, im Kaiſer-Ornate,
Dann ſoll ich ihm ſagen: ein treuer Wardein,
Wie viel er wohl werth bis zum Heller mag ſein.
Zum Zweiten ſoll ich ihm berechnen und ſagen:
Wie bald er zu Roſſe die Welt mag umjagen,
Um keine Minute zu wenig und viel;
Er meint, der Beſcheid darauf wäre nur Spiel.
Zum Dritten, ich Aermſter von allen Prällaten,
Soll ich ihm gar ſeine Gedanken errathen:
Die will er mir treulich bekennen; allein
Es ſoll auch kein Titelchen Wahres drin ſein.
Und kann ich ihm dieſe drei Räthſel nicht löſen;
So bin ich die längſte Zeit Abt hier geweſen;
So läßt er mich führen zu Eſel durchs Land,
Verkehrt, ſtatt des Zaumes den Schwanz in der Hand.““
„Nichts weiter? erwiedert Hans Bendix mit Lachen,
Herr, gebt euch zufrieden, das will ich ſchon machen;
Nur borgt mir eur Käppchen, eur Kreuzchen und Kleid,
So will ich ſchon geben den rechten Beſcheid.
Verſteh ich gleich nichts von lateiniſchen Brocken,
So weiß ich den Hund doch vom Ofen zu locken.
Was ihr euch, Gelehrte, für Geld nicht erwerbt,
Das hab ich von meiner Frau Mutter geerbt.“

Da ſprang, wie ein Wieſlein, der Abt vor Behagen.
Mit Käppchen und Kreuzchen, mit Mantel und Kragen
Wird ſtattlich Hans Bendix zum Abte geſchmückt,
Und hurtig zum Kaiſer nach Hofe geſchickt.
Hier thronte der Kaiſer im fürſtlichen Rathe,
Hoch prangt er, mit Zepter und Kron' im Ornate:
„Nun ſagt mir, Herr Abt, als ein treuer Warheim,
Wie viel ich itzt werth bis zum Heller mag ſein?“
„„Für dreißig Reichsgulden ward Chriſtus verſchachert;
Drum gäb ich, ſo ſehr ihr auch pochert und prachert,
Für euch keinen Deut mehr als zwanzig und neun,
Denn Einen müßt ihr doch wohl minder werth ſein.““
„Hm, ſagte der Kaiſer, der Grund läßt ſich hören,
Und mag den durchlauchtigen Stolz wohl bekehren;
Nie hätt ich, bei meiner hochfürſtlichen Ehr,
Geglaubet, daß ſo ſpottwohlfeil ich wär.
Nun aber ſollſt du mir berechnen und ſagen:
Wie bald ich zu Roſſe die Welt mag umjagen,
Um keine Minute zu wenig und viel,
Iſt dir der Beſcheid darauf auch nur ein Spiel?“
„„Herr, wenn mit der Sonn' ihr früh ſattelt und reitet,
Und ſtets ſie in einerlei Tempo begleitet,
So ſetz ich mein Kreuz und mein Käppchen daran,
In zweimal zwölf Stunden iſt Alles gethan.““
„Ha, lachte der Kaiſer, vortrefflicher Haber!
Ihr füttert die Pferde mit Wenn und mit Aber;
Der Mann, der das Wenn und das Aber erdacht,
Hat ſicher aus Häckerling Gold ſchon gemacht.
Nun aber zum Dritten, nun nimm dich zuſammen,
Sonſt muß ich dich dennoch zum Eſel verdammen,
Was denk' ich, das falſch iſt? das bringe heraus,
Nur bleib mir mit Wenn und mit Aber zu Haus.“
„„Ihr denket, ich ſei der Herr Abt von St. Gallen;
Ganz recht! und das kann von der Wahrheit nicht fallen.
Sein Diener, Herr Kaiſer, euch trügt euer Sinn,
Denn wißt, daß ich Bendix, ſein Schäfer, nur bin.““
„Was Henker! du biſt nicht der Abt von St. Gallen?
Rief hurtig, als wär' er vom Himmel gefallen,
Der Kaiſer mit großem Erſtaunen darein;
Wohlan denn, ſo ſollſt du von nun an es ſein;
Ich will dich belohnen mit Ring und mit Stabe;
Dein Vorfahr beſteige den Eſel und trabe,
Und lerne fortan erſt quid Juris verſtehn,
Denn wenn man will erriten, ſo muß man auch ſtehn.“
„„Mit Gunſten, Herr Kaiſer, das laßt nur hübſch bleiben,

Ich kann ja nicht lesen, noch rechnen und schreiben,
Auch weiß ich kein einziges Wörtchen Latein;
Was Häuschen versäumet, holt Hans nicht mehr ein.“
„Ach, guter Hans Bendix, das ist ja recht Schade,
Erbitte demnach dir eine andere Gnade;
Sehr hat mich ergetzet dein lustiger Schwank,
Drum soll dich auch wieder ergetzen mein Dank.“
„„Herr Kaiser, groß hab ich so eben nichts nöthig:
Doch, seid ihr im Ernst mir zu Gnaden erbötig,
So will ich mir bitten, zum ehrlichen Lohn,
Für meinen hochwürdigen Herren Pardon.““
„Ha bravo, du trägst, wie ich merke, Geselle,
Das Herz wie den Kopf auf der richtigen Stelle,
Drum sei der Pardon ihm in Gnaden gewährt,
Und obendrein dir ein Pauls-Brief beschert:
Wir lassen dem Abt von St. Gallen entbieten:
Hans Bendix soll ihm nicht die Schafe mehr hüten,
Der Abt soll sein pflegen, nach unserm Gebot,
Umsonst bis an seinen sanftseligen Tod.“

§ 30. Den Stoff zu diesen eben erwähnten beiden Balladen von Percy und Bürger finden wir schon in folgenden drei älteren Schriften, nämlich 1. in einem Fastnachtspiele, wahrscheinlich von Hans Folz, 2. in Pauly's Schimpf und Ernst und 3. in dem Esopus von Waldis, in welchen gleichfalls ein Abt die ihm aufgegebenen Räthsel nicht errathen kann, und die statt seiner von einem Müller und einem Schweinehirten aufgelöst werden.

1. Das Fastnachtspiel, wahrscheinlich von Hans Folz, aus der zweiten Hälfte des fünfzehnten Jahrhunderts, ist betitelt: „ein Spil von einem Keiser und eim Apt.“ Adelbert Keller hat es aus einer Papierhandschrift der Bibliothek zu Wolfenbüttel herausgegeben*). — Der Kaiser ist von seinen Räthen, unter denen sich der Abt befindet, umgeben, und verlangt von ihnen einen Rath, wie dem überhandnehmenden Rauben und Morden abzustellen sei. Der Abt aber vermag keinen Rath zu ertheilen, und wird auch von den Andern angefeindet, wie denn der Herr von Meichssen sagt:

Der apt hât euch je wol geråten
Zu gutem trank und feisten prâten.
Sô es nû zů den streichen gêt,
Sô secht ir wol, wie er dort stet
Und sorgt, wir reiten im ins fûter.

*) EIN SPIL VON EINEM KEISER UND EIM APT. Herausgegeben von Adelbert Keller. Tübingen 1850. 23 Seit. in kl. 8. Meine Mittheilung ist aus dieser Schrift.

Nun giebt der Kaiſer dem Abte drei Räthſel zu rathen auf:

Drei sach mûest ir uns râten schôn:
Das êrst, wie vil wassers im mer sei,
Und wem das geluck auf nêchst wonet bei,
Das dritt, was ein keiser wert wêr,
Was man solt fur in zalen ângevêr.

Der Abt bittet ſich acht Tage Bedenkzeit aus, fragt ſeinen Prior um Rath, der aber auch nicht die Aufgaben löſen kann, und den Müller empfiehlt, der als ein gewandter Kopf gewiß im Stande ſei, die drei Räthſel zu beantworten. Der Müller wird zum Abte berufen, welcher ihm die drei Räthſel vorlegt, die der Müller vor dem Kaiſer zu beantworten verſpricht. Nun wird der Müller in die Kutte des Abtes geſteckt und vor den Kaiſer gebracht, worauf ſich folgendes Geſpräch zwiſchen Beiden erhebt:

Der keiser. Herr apt, herr apt, nû râtent an,
Wie vil ist wassers in dem mer?
Der neu apt. Das sag ich euch, genêdiger herr,
Das solt ir mir gelauben wol,
Das mer ist neur drei kûfen vol.
Der keiser. Herr apt, sagt wie mag das gesein?
Tet man all kûfen darauz und drein,
Sô kunt man es umb ein tropfen nit sehen.
Wie tort ir dann ein solches jehen,
Des meres sei nuer drei kûfen vol?
Der neu apt. Des wil ich euch bescheiden wol.
Wenn grôz genûc wêren die zuber,
So belieb des mers nit ein tropf uber.
Der keiser. Ir herrn, wie gefelt euch die sach?
Was sol ich thûn, dan das ich lach?
Mûz mich dar an benûgen lân.
Das ander mûz er mich auch lâssen verstân,
Was sei wir keiser an gelt wol wert
Der neu apt. Herr, gilt der grosch heur als fert?
Der keiser. Herr âpt, er gilt der pfennig sîben.
Der neu apt. Ich find in mein pûchern geschriben,
Das eur genâde gult vier groschen.
Der keiser. Maint ir, wir sein als gar erloschen
Oder wir sein auz taig gemacht?
Der neu apt. Genêdiger keiser, habt selbs acht!
Cristus der ward umb dreissig geben,
Ir gelt kaum achtundzweinzig darneben.
Der keiser. Herr apt, herr apt, ich sträf euch nit.
Nû râtend uns hie auch das dritt,
Wer je das geluck am nêchsten gewan.

Der neu apt. Genêdiger keiser, sô hât ant
Ich bin der herr, des gelauben habt!
Vor was ich ein mutner, jez ein apt,
Und kunt ich lesen, singen und schreiben,
Man müest mich lân im clôster bleiben.
Der keiser. Nû tret zû uns, ir alter apt!
Seit ir mit im gewechselt habt
Und er für euch die dinc erriet,
Darumb solt ir eur lebtag niet
Mêr apt sein und gebt im das regiment!
Mulner, die schlussel nim in die hent
Und nim von im weis und lêr!
Der neu apt. Euren keiserlichen genâden dank ich sêr.
Ich bit euch, erlaubt mir ache tag,
Pis ich mein mül verkaufen mag,
Das ich sag meiner mulnerin,
Wie si nû sei ein eptissin,
Und meinen tochtern und knaben.
Das sie ein munch zû eim vater haben,
Im clôster sei ich das hôchste haupt.
Der keiser. Jâ, mulner, das sei dir erlaupt!
Der neu apt. Ir edeln fürsten und herrn, seit gewert,
Wer für mein clôster reit, gêt oder fert,
Dem wil ich gûten willen beweisen
Mit kost, mit fûter, nagel und eisen,
Und tût mich darumb nit versmêhen,
Das man mich ein mulner hât gesehen.

2. In Johannes Pauli's „Schimpf und Ernst*)" aus dem sechszehnten Jahrhunderte findet sich unter der Aufschrift: „Ein Schuhter wird Apt" folgende Erzählung:

Zor zeyt was ein Apt der hat einen Edelman zu einem Kastenvogt**). Der Edelman was dem Apt nit hold, vnd kunt doch kein vrsach wider in finden, beschickt den apt vnd sprach zu im, Münch du solt mir drey fragen verantworten in dreien tagen. Zu dem ersten, soltu mir sagen, was du von mir halteſt. Zu dem andern, wo es mitten vff dem erdtrich sey. Zu dem dritten, wie weit glück vnd vnglück von einander sey. Verantwurteſt du die

*) Der vollständige Titel ist: „Schimpf vnd Ernst heiſet das Buch mit name durchlaufft es der welt handlung mit ernſtlichen vnd kurtzweiligen exempeln, parabolen vnd hyſtorien nützlich vnd gut zu beſſerung der menſchen". Die erſte Ausgabe iſt zu Straßburg 1522 erſchienen. S. Jg. Hub's komiſche und humoriſtiſche Literatur der deutſchen Proſaiſten, 1 B. Nürnb. 1856.

**) Benennung eines Vogtes, Advokaten oder Schutzherrn eines Kloſters oder Stiftes, deſſen beſondere Pflicht darin beſtand, den Kaſten, d. i. die Einkünfte des Kloſters oder Stiftes zu ſchützen und zu vertheidigen.

drey fragen nit, so soltu kein apt mer sein. Der apt was traurig, vnd kam heym, vnd gieng auff das feld spacieren, vnd kam zu einem saw hirten, der sprach. Herr jr seind gar traurig, was brist euch? Der apt sprach, das mir anligt, da kanstu mir nit helfen. Der saw hirt sprach, wer weist es, sagen mirs. Der apt sagt es im, die drey fragen muß ich verantwurten. Der hirt sprach, herr seind guter ding vnd frölich, die fragen will ich wol verantworten, wann der tag kompt, so legen mir ein kutten an. Der tag kam, vnd der apt mit seinem Bruder kam, oder er schicket zu dar in seinem namen. Der edelmann sprach, äptlin bistu hin? Ja iunker sprach der apt. Wolan was sagstu auff die erst frag, was haltestu von mir? Der apt sprach, iunker ich schetz euch für XXVIII pfenning. Der iunker sprach, nit besser? Der apt hirt sprach, nein. Der iunker sprach warumb? Der apt sprach, darumb. Christus ward für XXX pfenning geben, so achte ich den Kaiser für XXIX pfenning vnd euch für XXVIII pfenning, das ist wol verantwurt. Auf die ander frag, wa ist es mitten auf dem erdtreich? Der apt sprach, mein gotshauß ist mitten vff dem erdtreich, wöllen ir es nit glauben, so messen es auß. Auff die dritt frag, wie weit ist glück und vnglück von einander? Der apt sprach, nit weiter dann vber nacht, wann gestern was ich ein sawhirt heut bin ich ein apt. Der iunker sprach: by meinem eyd, so mustu apt bleiben vnd blib auch also apt.

3. Der humoristische Fabeldichter Burcard Waldis hat in seinem Werke „Esopus*)" ein Gedicht „wie ein Sewhirt zum Apte wird" mitgetheilt, aus dem ich Folgendes entnehme**):

Da war ein Fürst im selben Landt
Dem stieß ein vnfall an die handt
Daß er bedorfft einr großen Summen
Doch wißt ers nit all zu bekummen
Wiewol ers weit zusamen schrabt***),
Er hat im Land ein reichen Apt,
Der het gantz ruhig lang gehauset
Den langt er an vmb etlich tausset,
Des weigert sich der Münch zum theyl
Zeigt an den gbrechen und den fehl†),
Hoch allegiert des Klosters not,
Zum halben theyl sich doch erbot,
Da sprach der Fürst, höy was ich sag
Wil dir fürlegen etlich frag,
So du mich kanst in dreien tagen
Wol berichten derselben fragen,

*) Esopus gantz new gemacht, durch Burcardum Waldis. Frankf. 1548.
*) Die deutsche komische und humoristische Dichtung, von Ignaz Hub, 1 B. Nürnb. 1855, S. 123 u. f.
***) D. i. zusammen scharrt.
†) D. i. Fehler oder Mangel des Klosters.

Erlaß ich dir der bstimpten schulden
Für jede frage tausend gulden,
Erstlich sag mir on arge kist
Wie weit hinauff ghen Himmel ist,
Zum andern sag mir auch gut fundt
Wie tieff da sey des Meeres grundt,
Auch wie viel küffen*) muß machen lassen
Das große Meer darinn zu fassen
Und diß soll sein das vierdte stück,
Wie weit vom vnglück sei das glück.
Nun war dem Fürsten wol bewust
Das doch der Apt (wiewol er fust
Reich war, vnd grosser Prelatur)
An weißheit war ein grober Bur
(Wie sie auch jetz zu vnsern zeiten
Kümen nur schlemmen, jagen, reiten)
Solch hohe frag nicht wurd auff lösen
Drumb wolt er jn also bedösen**),
Der Apt (wiewol ers thet nit gern)
Doch mußt zu gfallen seinem Herrn
Annemen die bstimpten radtzol***)
Welch jm nit bhagten allzu wol,
Vnd machten jm ein groß beschwern
Wust sich derhalb auch nit zu kern†)
Bey seinen Brüdern suchen rath
Da war keiner in höherm grad,
Gelerter denn der Apt daselb
Zu seiner Apt fandt er kein Halb††),
Für grossem leydt ins Veldt spaciert
On gfehr wirdts gwar der Gewehirt,
Er kam vnd neigt sich gegen jm,
Sprach, gnediger Herr, wie ich vernim
Seit jr nit frölich wie jr pflegen
Sagt mir, woran ists euch gelegen,
Der Apt sprach, wenn ich dirs schon klagt
Dauon lang schwatzet vnd viel sagt
So hilfts doch der Maim zwar nit
Der mir köndt rathen etwan nit,
Wenn ich zu Cölln jetzt wer am Rhein

*) Eine Kufe, ein großes Faß.
**) D. i. betäuben, berücken, verwirrt machen.
***) D. i. Räthsel.
†) D. h. zu helfen; wußte nicht wohin er sich wenden sollte.
††) D. i. Stiel, Handhabe; er fand nichts was paßte.

Da die Magistri nostri*) sein
Tausent gülden ließ ichs mich kosten
Weyß aber jetzt kein solchen Posten,
Der mir die sach so balbt bestellt
Das unglück für der Thür da helt
Wo ich morgen nit antwort breng
Werden mir alle löcher zeng,
Beschetzt**) werd vmb viel tausend Thaler
So wird mein statt vnd herrschafft schmaler,
Derhalben mag ich jetzt wol trawren
Ich stieß den Kopff schier an die Mauren,
Der Senhirt sprach, damit fahr schon***)
Wer weyß, ob ich euch helffen kan,
Da sprach der Apt, schweig du des nun
Solch ding ist nit von deinem thun,
Er sprach, Herr seit nit so verruchtt)
Was thet ein ding doch vnuersucht?
Bitt, wölt der demut euch ertwegen
Mir etwas von der sach fürlegen,
Es sein wol ehe (ob ichs nit rieth)
Vergebens so viel wort verschütt,
Der Apt hub an, verzelt jms gar
Wies jm beim Fürsten gangen war,
Vnd wie die fragen warn gerüstt††)
Drauff er gar nit z antworten wißt,
Er sprach, wenn jr mir folgen wolt
Der sorg jr balbt loß werden solt,
Vnd euch eins gringen vnderwinden
Ließt euch in meinen Kleidern finden,
Mich wider in die ewr verkapt
So wolt ich morgen wie ein Apt
Vor dem Fürsten von ewrentwegen
Antwort geben, er solt sich segnen
Vnd solt leicht wenn jr das jetzt theten
Etlich tausend damit erretten,
Vnd geben mir ein klein geschenck,
Da sprach der Apt, kum balbt und henck
Mein Kappen†††), laß ein blatten schern

*) Das sind auf den Akademien diejenigen, die auf der Akademie selbst, nicht anderswo Magister geworden sind.
**) D. h. geschätzt, mit der Auflage beschwert.
***) D. h. seid darum unbesorgt.
†) D. h. hartnäckig, widerspenstig.
††) D. h. eingerichtet, beschaffen.
†††) Kappe, ein Kleid sowohl über den Kopf als über den Leib; Mantel (die spanische capa, davon capilla und capote).

Vnd thu recht wie ein Apt gebern,
Vnd antwort, wie du weyßt zum ſachen
Ich weyß jetzt beſſer nit zu machen,
Richtſtus wol auß will dich begaben.
Das du dein lebtag gnug ſolt haben,
Ich hab michs doch wol halb getröſt.
Vnd würd ich ſo durch dich erlöſt,
Es wer fürwar ein groſſes wunder,
Er ſprach, folgt mir in dem jetzunder,
Wie ich geſagt hab alſo thut
Vnd habt derhalb ein guten muth.
Des morgens legt die Kappen an
Vnd trat her in des Apts perſon
Fürn Fürſtun, das er antwort geb,
Sprach, gnediger Herr, das ich anheb
Wie mir ewr gnad hat auffgelegt,
Weil ſich's denn jetzt alſo zutregt,
Die erſt frag, die mir für geſtellt
Sich der geſtalt vnd maſſen helt,
Der Himmel iſt nit (wie man meynt)
So hoch, wie er dafür vns ſcheint,
Ein kleine tagreyß, auch nit mehr,
Mit gmeynem ſpruch ich das bewer,
Da Chriſtus ſeinen Jüngern ſchwur
Darnach hinauff zum Vater fuhr,
Gſchahs vor Mittag am heilgen ort,
Denſelben abent war er dort:
Das Meer dadurch louffen die Schieff
Iſt auch nit (wie man meint) ſo tieff
Das man ſich drumb bekümmern darff
Iſt nit mehr denn ein ebner Steinwurff,
Vnd wie viel kuffen oder Töpffen
Man dörfft, das Meer darin zu ſchöpffen,
Wo man ein het die groß gnug wer
So dörfft man ſonſt kein machen mehr.
Das viechte ſtück merckt auch dabey
Wie weit glück vom dem vnglück ſey,
Das iſt, wie ich mich hab bedacht
Nit weiter denn ein tag vnd nacht,
Recht*) mußt ich hintern Sewen traben
Jetzt bin ich zu eim Apt erhaben,
Vnd der Apt iſt auß ſeinem Orden
Kummen vnd zu eim Sewhirt worden,

*) D. h. geſtern Abends.

So kurtz ſich das glückradt vmbwendt.
Der Fürſt bald mercket all' vmbſtendt
Vhagt jm wol des Geſellen red
Das er ſo weißlich gantwort het,
Vnd ſprach, für dein geſchicklichkeit
Soltu bey all der herrligkeit
Dazu bey all den gütern bleiben
Vnd laß den Mönch die Sew heim treiben.

§ 31. Als Thema eines Luſtſpiels hat Conteſſa das Räthſel benützt, und im Jahre 1805 ein kleines Luſtſpiel unter dem Titel „das Räthſel" herausgegeben. Es ſpielen drei Perſonen: Eliſe, Karl und deſſen Oheim. Eliſe und Karl ſind Verlobte, aber auch der Oheim iſt in Eliſe verliebt. Nun erhält Karl von ſeinem Freunde Wilhelm einen Brief mit einem Räthſel zugeſchickt, welches Eliſe, welche ſich gerne und mit Glück mit Aufgeben und Löſen von Räthſeln abgibt, auflöſen ſoll; die Auflöſung des Räthſels iſt in einem verſiegelten Zettel beigelegt, mit der Bedingung, daß derſelbe nicht eher geöffnet werden darf, als bis Wilhelm, der auf den folgenden Tag dem Onkel einen Beſuch zugeſagt hat, ſelbſt angekommen ſei. Eliſe, aus Beſorgniß, das Räthſel bis zur Ankunft Wilhelms vielleicht nicht gelöſt zu haben und ſo an ihrem Ruhme als ſcharfſinnige Räthſellöſerin zu verlieren, verlangt von Karl den verſchloſſenen Zettel, welcher ſich aber feſt an die von Wilhelm gemachte Bedingung hält, und ihn nicht hergibt, wodurch Eliſe ſich ſehr gekränkt fühlt, an Karl's Liebe zweifelt und mit ihm ſchmollt. Da muß nun der Oheim den Vermittler zwiſchen Beiden machen, und, als er Eliſe mit Karl auszuſöhnen ſucht, ergibt ſich das komiſche Mißverſtändniß, daß er, der bei dieſer Gelegenheit Eliſen einen verblümten Liebesantrag macht, glaubt, in Eliſens Aeußerungen, die ſich natürlich nur auf Karl bezogen, Erhörung ſeines Antrages zu finden. Da erſcheint Karl, der Oheim theilt ihm ſein Glück mit, Karl kann ihn nicht begreifen, auch Eliſe erkennt ein Mißverſtändniß an, und der Onkel fühlt ſich beſchämt; an dieſer Verwirrung trägt das Räthſel Schuld und es wird beſchloſſen, den Zettel zu öffnen, in welchem ſteht: „das Räthſel iſt das Weib." Das Räthſel hieß ſo:

Den höchſten Reiz, das ſüßeſte Vergnügen
Mit Einer Silbe haſt du ſie genannt,
Es iſt gemacht, um überall zu ſiegen,
Doch unbewehrt, den Palmzweig in der Hand.
Das Schönſte, was des Künſtlers Phantaſie
Sich je erflog auf ihren kühnſten Flügen,
Es mußte ſich in ſeine Formen ſchmiegen,

Und es entzückt das Auge nur durch ſie.
Und eine Blume reicht es dir allein,
Aus Himmelsgärten trug ein Gott ſie nieder;
Im dunklen Thal erwachſen ſüße Lieder,
Vom Himmel ſchaute Morgenroth herein.
Dein Führer durch der Kindheit Dämm'rungsauen,
Begleiter in der Jugend goldnem Licht,
Und dich erquickend, wenn der Mittag ſticht,
Kann dir's allein den Erdenhimmel bauen.
Doch iſt, wenn wir den böſen Zungen trauen,
Der Himmel auch ohn' Ungewitter nicht.

IV.

§ 32. Da das Aufgeben und Löſen von Räthſeln einen beſtimmten Grad von Wiſſen, von Verſtand und Scharfſinn vorausſetzt, ſo erſcheint das Räthſel nicht allein als ein Sinnbild der Weisheit ſelbſt, und iſt auch ſelbſtbelehrend, ſondern es kann auch dazu dienen, um die geiſtigen Fähigkeiten eines Andern zu prüfen.

§ 33. Als Sinnbild der Weisheit erſcheint das Räthſel in der griechiſchen Mythe von der Sphynx (auch Phix genannt), welche Folgendes erzählt*). Here, die Gemahlin des Zeus, über die Thebaner erzürnt, hatte ihnen die verderbenbringende Sphynx als Strafe zugeſendet, ein Ungeheuer mit einem Mädchenkopfe, weiblichen Brüſten, dem Körper eines Löwen oder einer Hündin, mit einem Drachenſchwanze und Flügeln**),

*) Es iſt hier nicht der Ort dieſe Mythe ausführlich darzuſtellen; zu unſerem Zwecke genügt das Angegebene. Wer Mehreres über die Sphynx und die mit ihr verbundene Oedipusſage leſen will, wird auf folgende Schriften verwieſen: Pauly, Realencyklopädie der klaſſiſch. Alterthumswiſſenſch. VI. B. S. 1377, V. Bd. S. 873, woſelbſt auch die hierher gehörige alte Literatur angegeben iſt. Richter, Phantaſien des Alterthums, I. Thl. Deſſau 1808, S. 193. Schwenk, Mythologie der Griechen, Frankf. 1843. S. 532. Meine Realien in der Iliade und Odyſſee, 2. Aufl. Erlang. 1856, S. 485. Nork, etymologiſch-ſymboliſch-mythologiſches Realwörterb. IV. Bd. Stuttg. 1845, S. 305.

**) Es gab auch noch andere Zuſammenſetzungen: vorne ein Löwe, hinten ein Menſch, mit Greifsklauen und Adlersflügeln. Auf einer Münze des Kaiſers Hadrian ſieht man die Sphynx mit weiblichen Brüſten vorne, und mit Thierbrüſten unter dem Bauche, ſitzend, mit dem Vorderfuße ein Rad haltend, und auf dem Kopfe ein Kornmaaß tragend.

welches mit menſchlicher Stimme redete, ſeinen Aufenthalt auf einem Berge bei Theben hatte, den Vorübergehenden ein Räthſel vorlegte*), und den, der es nicht löſen konnte, tödtete. Dieſes Räthſel, welches ſie aufgab, hieß:

„Welches Thier geht Morgens auf vier, Mittags auf zwei, und Abends auf drei Füßen.“

Niemand konnte dieſes Räthſel löſen, und da bereits ſchon mehrere Thebaner von der Sphynx getödtet worden waren, ſo ſetzte König Kreon, als auch ſein Sohn Hämon ein Opfer der Sphynx geworden, Herrſchaft und Hand ſeiner Schweſter Jokaſte auf die Löſung. Da erſchien Oedipus und löſte das Räthſel**) folgendermaßen:

„Es iſt der Menſch, der als Kind auf Händen und Füßen kriecht, als Mann gerade auf zwei Füßen geht, und als Greis den ſtützenden Stab zu Hülfe nehmen muß.“

So wie das Räthſel gelöſt war, ſtürzte ſich die Sphynx vom Berge herab, war todt***), Theben war von dieſem Ungeheuer für immer befreit, und Oedipus erhielt das Reich und die Jokaſte zur Gemahlin. — Erwähnenswerth dürfte noch ſein, daß dieſe Sphynxſage öfters von der Kunſt bildlich dargeſtellt iſt †), wobei wir aber wohl unterſcheiden müſſen, ob ſich die Kunſtdarſtellung auf die Zuſammenkunft des Oedipus mit der Sphynx, oder darauf bezieht, wie die Sphynx die Thebaner, welche das

*) Daher das Sprichwort *Βοιωτικα αινιγματα*, worunter man dunkle, unverſtändliche Reden verſtand.

**) Daher wird Oedipus ſprichwortweiſe von einem Manne geſagt, der ſchwierige Aufgaben enträthſeln kann; ſo heißt es bei Plautus Poen. I, 3, 34:

Nam isti quidem, hercle orationi Oedipo
Opus est conjectore, qui Sphingi interpres fuit.

Bei Terentius Andr. I, 2, 24 ſagt der Sklave Davus zu ſeinem Herrn: „non intellego, Davus sum non Oedipus“, d. h. ich bin viel zu einfältig als daß ich den Sinn dieſer dunklen Rede errathen könnte. Prof. Taubmann in Wittenberg hat in Reusner's aenigmatographia (von welcher § 93 die Rede iſt) Folgendes an den Verf. gerichtet:

„Tunc etiam gryphos et caeca aenigmata vulgas?
At quotus haec quisque est qui legat aut capiat?
Namque opus his non lector homo, sed Apollo tenebris,
Aut quibus abstrusas prodit Apollo notas.
Qui lubeat, vel Sphinx, vel Apollo vel Oedipus esto:
In me Taubmanni simplicitasque Davi est.“

***) Wenn ein Räthſel aufgelöſt iſt, ſo hört es auf ein Räthſel zu ſein, es iſt als ſolches getödtet.

†) Jahn hat in ſeinen archäologiſchen Beiträgen, Berl. 1847, S. 112 dieſe Darſtellungen beſchrieben. Auch bei Millin, mythologiſche Gallerie, Taf. 137, Nr. 504. Taf. 138, Nr. 505. Taf. 142, Nr. 502. 503 befinden ſich hierher gehörige Abbildungen nach alten geſchnittenen Steinen.

Räthſel nicht löſen konnten, hinwegraffte. Jahn hat ſich beſonders bemüht, dieſen Unterſchied feſtzuſtellen. Auf Oedipus werden am ſicherſten jene Kunſtwerke bezogen, wo der auf einem Felſen, ſeltener auf einer Säule oder einem Altare ſitzenden Sphynx ein ruhig ſtehender oder ſitzender Mann gegenüber ſich befindet, der durch Haltung und Geberde zu erkennen gibt, daß er das Räthſel zu errathen beſchäftigt ſei; Oedipus iſt meiſtens jugendlich, nur einmal bärtig, bekleidet oder auch nackt dargeſtellt, gewöhnlich mit einer oder zwei Lanzen oder mit einer Keule bewaffnet, oder ſtützt ſich auf einen Stab; er iſt nicht immer allein, ſondern zuweilen von einem Genoſſen begleitet. Zweifelhaft wird die Deutung auf Oedipus bei einem Vaſenbilde, wo vor der Sphynx ein Jüngling ſitzt, und außerdem auf der einen Seite zwei Epheben, auf der andern ein bärtiger Mann und ein Jüngling ſtehen, alle mit der Löſung des Räthſels beſchäftigt, was ſie theils durch ſtilles Nachſinnen, theils durch lebhafte Geberden kund thun; hier führt theils die zahlreiche Verſammlung, theils der Umſtand, daß die Sphynx dem vor ihr ſitzenden Jünglinge die Klaue auf das Knie legt, zu der Anſicht, daß Thebaner vorgeſtellt ſind, welche vergeblich das Räthſel zu löſen verſuchen, ehe Oedipus zu ihnen kam; dieſelbe Deutung gilt auch noch für andere vorhandene Kunſtdarſtellungen, wo die Sphynx einen Fuß nach den bei ihr ſtehenden Figuren entweder ausſtreckt, oder ihn auf dieſelben legt. Auf andern Kunſtwerken ſehen wir es zu einem Kampfe kommen: auf einem Vaſenbilde ſehen wir die Sphynx hinter einer Säule lauernd, mit erhobenem Fuße zum Anſprunge bereit, und auf einer Gemme, wie ſie mit einem großen Satze auf einen Jüngling zuſpringt, und ſich an deſſen vorgehaltenen Schild anklammert, er aber von Entſetzen ergriffen, kaum noch Kraft zu haben ſcheint das Schwert gegen ſie zu gebrauchen. Auf einem Vaſenbilde bekämpft ein Jüngling die vor ihm kauernde Sphynx mit einer Keule; dieſe Darſtellung hat man mit Unrecht auf Oedipus bezogen, denn Oedipus beſiegt die Sphynx nicht im Kampfe, ſondern dadurch, daß er ihr Räthſel löſt, und dies iſt der charakteriſtiſche Zug der Sage: erſt nachdem ſie von ihm auf dieſe Weiſe beſiegt worden iſt, wie ſie beſiegt werden konnte, tödtet ſie ſich ſelbſt oder bietet ſich dem Oedipus zum Tode an, und ſo ſehen wir auch den Oedipus auf Gemmen im Begriffe die Sphynx mit dem Schwerte zu tödten, aber hier iſt keine Spur von einem Widerſtande von ihrer Seite, nichts deutet auf einen vorausgegangenen Kampf, vielmehr gleicht die Handlung einem Opfer. Sieht man aber, wie der Kampf mit der Sphynx zum Verderben des mit ihr Kämpfenden ausgeht, ſo iſt nicht zu zweifeln, daß nicht Oedipus, ſondern thebaniſche

Jünglinge, die den Kampf mit ihr wagen, dargestellt sind. — Mehrfach hat sich noch das Räthsel der Sphynx verbreitet. Von dem Tragiker Asclepiades aus Tragilum in Thracien, wird ein aus sechs Büchern bestehendes, in Prosa geschriebenes Werk (*τα τραγωδουμενα*) angeführt, in welchem Alles, was auf die Dramen, deren Stoffe und Behandlung, die zu Grunde liegenden Mythen u. s. w. sich bezog, zusammengestellt ist, und in welchem sich auch das Räthsel der Sphynx folgendermaßen aufgezeichnet befindet*).

Εστι δικου επι γης και τετραπου, ου μια φωνη,
και τριπου, αλλασσει δε φυσιν μουνον οσσ' επι γαιαν
ερπετα γεινονται και αν' αιθερα και κατα ποντον.
αλλ' οποταν πλειστοισιν ερειδομενον ποσι βαινη,
ενθα ταχος γυιοισιν αφαυροτατον πελει αυτου.

Schweighäuser hat es in seiner Ausgabe von Athenaeus so übertragen:

Unum nomen habens quadrupesque bipesque tripesque
naturam pariter mutato tempore mutat
de maris et terrae coelique animantibus unum:
mirarique licet, pedibus cum pluribus instat,
tum magis atque magis celerandi amittere vires.

Es kommt auch folgende lateinische Uebersetzung vor:

Est bipes, est quadrupes in terris (solaque vox huic)
Atque tripes: mutat speciem solum, omnia campis
Inter quae serpunt, quae coelo et fluctibus errant.
Ast ubi contendit pedibus jam pluribus; illi
Deficiunt vires et lentis robora nervis.

Gleich ist das deutsche Räthsel:

„was ist das, was zweifüßig, dreifüßig und vierfüßig ist, und die Gestalt allein von allen auf Erden, in Luft und Meer Wandelnden wechselt; und, wenn es sich mit den meisten Füßen auf die Erde stützt, am schwächsten ist.“

In der § 98 erwähnten Räthselsammlung von Pincierus heißt es:

Sum primum gradiendi impos, quadrupesque deinde,
Tum bipes, inde tripes; gressus videt ultima meta
Expertem, primus qualem quoque viderat ortus.

Pincierus setzt folgende „Solutio“ bei:

De homine hoc aenigma interpretare. Is enim cum primum ex uteri materni hospitio extrusus, lucis hujus usuram auspiciatur, gradiendi facultate prorsus destituitur. Postmodum paulo firmior factus, innititur ma-

*) Athen. Deipnos. X, 83. S. auch Brunck, analect. veter. poetar. graecor. T. III, p. 321.

ribus atque pedibus, quadrupedique similis incedit*). Mox erigit sese, et bipes gressum. Ingravescente aetate scipionis adminiculo pedes firmat, atque tum fit tripes. Tandem vel morbo vel extrema senectute, quae et ipsa morbus est, fractus, ad incessum prorsus redditur ineptus, qualis et in ipso ortu fuerat, atque tunc denuo fit quadrupes."

In einer alten deutschen Handschrift zu Karlsruhe fand Mone**) dasselbe Räthsel so:

Wenn es an dem Morgen auf stät,
vier füß es an im hat;
so es mitten tag wirt,
so stud im zwen füß beschert;
so die nacht her gat,
uf drien füssen es stat.

Wollen wir nun die griechische Sphynxmythe deuten, so müssen wir uns vorerst die egyptische Sphynx vorführen. Kolossale Steinbilder, gewöhnlich aus Granit oder Porphyr, mit dem Gesichte und der Brust eines Weibes, im Uebrigen ein liegender Löwe, manchmal mit einem Bärtchen am Kinn, oder auch mit Widder- oder Sperberköpfen; solche phantastische Gebilde standen in Egypten am Eingange der Tempel, und wohl auch in denselben, als hätten sie die Wache in Beziehung auf Geheimdienst; man betrachtete sie im Allgemeinen als die mystischen Hüter und Schutzgeister der Tempel und als Symbole der Priesterweisheit. Bei den Egyptiern war also Sphynx das Sinnbild der Stärke mit Weisheit verbunden; die Griechen nun erhielten von den Egyptiern, wahrscheinlich durch die Phönizier, Begriff und Figur, nur wurde beides von den Griechen etwas modificirt; der Begriff der Stärke wurde mit der Grausamkeit vergesellschaftet, und die Weisheit wurde durch die Räthselsprache dargestellt. Nun gelangen wir zu den Sinn, welcher dem Räthsel der griechischen Sphynx zu Grunde liegt und den Lasaulx***) folgendermaßen entwickelt hat. „Daß Oedipus das Räthsel der Sphynx gelöst habe, heißt objective nichts anderes, als daß die in sich abgeschlossene und verschlossene Natur des egyptischen Wesens durch und in dem griechischen Geist aufgeschlossen sei. Es ist also in diesem Zuge des sinnreichen Mythus das Verhältniß des Griechenthums zu Egypten ausgedrückt. Das alte an Räthseln reiche Wunderland Egypten bildet im Zusammenhang der weltgeschichtlichen Bewegung der Menschheit;

*) Derselbe Ausdruck kommt bei Ovid, metam. XV, 3 vor:
Editas in lucem jacuit sine viribus infans;
Mox quadrupes, rituque tulit sua membra ferarum.

**) Anzeiger für Kunde der teutschen Vorzeit, Jahrg. 1838.

***) Ueber den Sinn der Oedipussage; Würzburg, 1841.

deren Ziel Freiheit ist, die nächste Vorstufe für Hellas. Das Griechenthum hat das egyptische Wesen zu seiner Vergangenheit; was dieses verschlossen in sich hatte, ist in jenem offenbar geworden, sowohl in Theologie, Philosophie und Kunst, als im Staatsleben. Das höchste Resultat der egyptischen Theologie ist in der berühmten Inschrift des verschleierten Bildes der Neith zu Sais ausgesprochen: „Ich bin was war, was ist, was sein wird, und meinen Schleier hat kein Sterblicher gelüftet; die Frucht aber, die ich gebar, ward Helios." Der lichte Gott der Hellenen dagegen, Apollon, begrüßte Jeden, der zu ihm kam, mit dem Spruche: „Mensch erkenne dich selbst", der im Pronaon des Delphischen Tempels in goldener Schrift gelesen wurde. Während dieses Fundamentalgebot echter Philosophie, γνωθι σαυτον, den Griechen als Basis jeder Erkenntniß sowohl als Thatkraft galt; indem ein Leben ohne Selbsterforschung, wie Socrates lehrt, gar nicht gelebt zu werden verdiene, und nur die Selbsterkenntniß den Weg zur Vergötterung bahnt, wird uns von den Egyptern ausdrücklich bezeugt, daß ihre Philosophie größtentheils in Mythen und Sagen verhüllt war, die nur ein schwaches Abbild der Wahrheit durchblicken ließen, und daß ihre Theologie, wie auch die vor den Tempeln aufgestellten Sphynxe andeuten, nur räthselhafte Weisheit enthielt. In dem Räthsel der griechischen Sphynx wird aber deutlich als Inhalt desselben der Mensch ausgesprochen; was aber der Mensch sei, haben die Egyptier nicht hinreichend durchforscht, sondern erst die Griechen haben es erkannt. Sie waren ein echt menschliches Volk, menschlich aber mit allen Schwächen und Sünden des natürlichen Menschen, und die daraus hervorgehende Unseligkeit des Lebens hat kein Volk tiefer empfunden, als sie. Denn mitten durch die äußere Herrlichkeit und Freude des hellenischen Lebens zieht vom Anbeginn bis zum Untergang desselben ein tiefer Klagelaut: ihre größten Weisen und Dichter haben es wiederholt ausgesprochen, daß man keinen Sterblichen glücklich preisen solle vor seinem Ende*), und haben es bitter beklagt, daß er sterben müsse**).

*) Lasaulx, de mortis dominatu in veteres p. 51. Herodot I, 32.

**) Dies ist besonders bei Homer öfters ausgesprochen, und selbst von den tapfersten Helden wird es beklagt, daß der Mensch ein jammervolles und unbeständiges Geschöpf sei, Il. XVII, 446. Odyss. XVIII, 130, und das Jammerloos, das ihm beschieden ist, liege vorzugsweise darin, daß er sterben müsse, und das sind die οιζυροι βροτοι (unglücklichen Sterblichen) Odyss. IV, 197. Il. XIII, 569. Die Vergänglichkeit des Lebens wird Il. VI, 146 mit den Blättern verglichen, die vom Baume fallen und vom Winde verweht werden. Daher wird vom Tode nur mit Unmuth und Furcht gesprochen, und eben so vom Aufenthaltsorte der Abgeschiedenen, dem Hades, und Achilles sagt Odyss. XI, 489, er wolle lieber bei einem Armen Knecht als König des Schattenreiches sein; selbst den olympischen Göttern erscheint, nach Il. XX, 64 der Aufenthaltsort der Todten verhaßt.

§ 34. Das Räthſel kann belehren, und ſomit ein didaktiſches Räthſel genannt werden, welches auch, wahrſcheinlich ſeines größeren Umfanges wegen, unter dem Namen Streckräthſel vorkommt.

1. Das Erſte iſt eine Gegend der Welt, von welcher wir noch nicht recht wiſſen, ob und von wem ſie bewohnt iſt, und die noch niemals der Fuß eines Europäers betreten hat; gleichwohl verkauft man in Europa topographiſche Karten, die ungefähr die Hälfte deſſelben weit ſpecieller darſtellen, als die gewöhnlichen Karten europäiſcher Länder. Der Umſtand, daß wir die Bewohner dieſer Gegend nicht kennen, iſt ſchon von mehreren Dichtern dazu benutzt worden, dieſelbe mit den Geſchöpfen ihrer Phantaſie zu bevölkern. Der franzöſiſche Hofpoet Alphonſe de Lamartine hat ſogar die dichteriſche Hypotheſe aufgeſtellt, daß daſelbſt gar keine wirklichen Weſen lebten, ſondern bloß mögliche, und daß der liebe Gott dort gleichſam eine Plankammer, oder ein Kabinet von Zeichnungen ſolcher Geſchöpfe angelegt habe, die er ſchaffen könnte, wenn er wollte. Der Flächeninhalt iſt ziemlich ſicheren Berechnungen nach ſo groß, daß, wenn Philipp der Zweite von Spanien König davon geweſen wäre, er mit noch weit mehr Rechte hätte ſagen können: „die Sonne geht in meinem Staat nicht unter;“ ja er hätte ſogar hinzuſetzen können: „und der Mond nicht auf.“ Bei den alten Römern war es der Name einer Gottheit, und auch die chineſiſchen Mongolen, die der Religion des Fo zugethan ſind, ſcheinen es für eine Art von Gottheit zu halten; denn ſie glauben, daß es die Macht habe, durch die verſchiedenen Veränderungen ſeines Geſichtes die verſchiedenen Lebensalter ihres Katuchta's oder unſterblichen Oberprieſters zu beſtimmen, und dieſelben zu Kindern, Jünglingen, Männern, Greiſen, und dann wieder rückwärts zu Männern, Jünglingen und Kindern zu machen, woraus ſich denn allerdings deren Unſterblichkeit leicht erklären laſſen würde. Nach den Geſetzen der Optik oder Sehwiſſenſchaft erſcheinen uns bekanntlich die Gegenſtände um ſo kleiner, je entfernter wir davon ſind. Dieſes Ding macht eine Ausnahme von der Regel: es läßt ſich mathematiſch beweiſen, daß wir weiter davon ſind, wenn es uns größer, und näher dabei, wenn es uns kleiner vorkommt. — Das Zweite. Ein Wild erzeugt im Walde das Zweite, und es wird nichts deſtoweniger im Stalle geboren. Widernatürlich iſt dieſe Herkunft keineswegs, aber für illegitim könnte man ſie halten; denn nach einem alten deutſchen Gewohnheitsrechte wird es weder unter des Vaters noch unter der Mutter Namen in die Geburtslisten eingetragen, und muß ſich deſſen erſt würdig machen durch die Erlangung der elterlichen Eigenſchaften und Fähigkeiten. Sein eigner Name iſt zwar an und für ſich eben nicht zu poetiſchem Gebrauche geeignet; aber er hat doch die Eigenheit, daß er ſich mit jedem Dinge in der Welt reimen läßt durch einen ſehr einfachen rhetoriſchen Kunſtgriff, welcher darin beſteht, daß man partem pro toto, d. h. einen Theil für das Ganze ſetzt. Es liefert den Reſonanzboden eines muſikaliſchen Inſtrumentes, deſſen Wirkung ſtärker iſt, als die von Oberon's Horn, indem es die Leute zwingt, nicht nur nach fremder Pfeife zu tanzen, ſondern auch unter dem fürchterlichſten Blitz-, Donner- und Hagelwetter gewiſſermaßen im Takte zu bleiben. Im Kriege

gebraucht man dies Instrument unter andern auch dazu, die Soldaten vor den ersten Wirkungen der feindlichen Kugeln zu schützen. Es liefert einen schmackhaften Braten in die Küche, aber ich halte es für abgeschmackt, ihn nach der von Jean Paul erfundenen, neuen Orthographie der Stamm-Wörter zu schreiben, die durch Weglassung des bindenden Halbvokales s alle Landsleute in Landleute zu verwandeln, und die Wassersnoth, d. i. die Ueberschwemmung, mit der Wassernoth, d. i. dem Wassermangel, zu verwechseln droht. Auf Schwein darfst du also nicht rathen, denn dessen Braten kann gar füglich ohne s geschrieben werden, wenn schon nicht ohne S. — Das Ganze. Vom Manne wird es erzeugt und vom Weibe geboren, und doch ist es kein Menschenkind und kein Thier, sondern eine Erscheinung in der Natur, welche ihren Namen erhalten zu haben scheint von einem Aberglauben, der dieselbe für eine Wirkung des Ersten hält. Also eine Ausgeburt der Phantasie? Ich glaube kaum, obschon es bildlich auch im Reiche der Dichtkunst vorkommt, besonders als Trauerspiel.

[Auflösung. Das Erste ist Mond. Die Mondkarten sind insoferne specieller als die Erdlandkarten, inwiefern sie alle dem bewaffneten Auge unterscheidbaren Erhöhungen und Vertiefungen zeigen, und gleichsam ein Porträt der Mondoberfläche sind; aber nur von der Hälfte, weil der Mond uns immer die nämliche Seite zukehrt. De Lamartine schildert*) die Mondbewohner unter andern so:

Sortis demi-formés des mains du Tout-Puissant,
Ils tiennent à la fois de l'etre et du neant. —
Mais ils sont aux regards de Dieu qui les fit naitre,
L'image du possible et les ombres de l'être.
Tous les êtres futurs, au neant arrachés,
Apparoissent d'avance en leurs yeux ébauches.

Der Mond geht natürlich im Monde nie auf. Den erwähnten Aberglauben der Mongolen erzählt Timkowski**). Bei Auf- und Untergange sieht der Mond weit größer aus, als wenn er culminirt (durch den Meridian geht, vulgo: hoch am Himmel steht), er ist aber dem Beschauer auf der Erde im letzteren Falle ungefähr um den Halbmesser der Erde näher, als im ersteren; denn vom Erdcentrum steht er in beiden Fällen gleich weit ab, aber da der Beschauer um die Erdaxe sich drehet, so kommt er dem Monde bald mehr bald weniger nahe, und ist ihm nun desto näher, je näher der Mond dem Scheitelpunkte sich befindet. Am allernächsten natürlich, wenn er ganz im Scheitelpunkte steht, wo die Entfernung des Beschauers vom Monde netto um den Erdhalbmesser kleiner ist, als die Entfernung des Mondes vom Erdcentrum; denn die letztere ist aus der ersteren, und aus der Entfernung des Beschauers vom Erdencentrum zusammengesetzt. Man hat diese Erscheinung, daß der Mond am Horizonte größer aussieht, als in der Nähe des Zenith,

*) In dem Fragment L'ange, Meditation 14me. M. s. Med. poet. Tom. II, p. 90 der Berliner Ausgabe von 1824.
**) In Müllner's Mitternachtblatt, 1826, Nr. 44, S. 175.

aus einer Täuſchung der Urtheilskraft entſtehend erklären wollen. Sehen wir den Mond am Horizonte, ſo ſehen wir zugleich Gegenſtände zwiſchen uns und ihm; ſteht er hoch am Himmel, ſo ſehen wir keine oder weniger. Die Urtheilskraft, ſagt man, ſchätzt ihn daher im erſteren Falle entfernter als im letzteren, und da er gleichwohl in beiden Fällen auf das Auge gleichmäßig wirken (auf der Netzhaut ein gleichgroßes Bild geben) muß, ſo macht ſie der Seele weiß, er ſei im erſten Falle größer als im zweiten. Das will mir nicht recht in den Kopf. Alle Gegenſtände erſcheinen kleiner, je näher ſie dem Zenith kommen. Man pflanze eine Scheibe auf einen hohen und ſteilen Berg, eine gleichgroße in gleicher Entfernung in die Ebene. Die erhöhte erſcheint immer kleiner, ſchmäler als die andere, und gleichwohl ſieht man in letzterem Falle die Reihe der Zwiſchen-Gegenſtände verkürzt, im erſteren überſchaut man den Weg unter größeren Winkeln, man ſieht mehr Zwiſchengegenſtände: wie ſollte die Urtheilskraft hier in den Irrthum verfallen können, der horizontale Weg ſei länger als der aufſteigende? Ich bin auf einen andern Einfall gekommen. Warum lieſ't man liegend, und das Buch über ſich haltend, nicht ſo bequem als ſitzend und das Buch vor ſich? Warum erſcheint in jenem Falle die Schrift unerkennbarer, kleiner? Ich denke, weil die Luftſäule um ſo ſtärker auf den Mittelpunkt des Auges drückt, je mehr ſich derſelbe nach dem Zenith hinrichtet. Dieſer Druck verändert vielleicht die Diſtanz der Gläſer, woraus der Operngucker unſeres Auges zuſammengeſetzt iſt, und dadurch würde ſich die Vergrößerung und Verkleinerung quaestionis leicht erklären laſſen. Man wird, in Bezug auf den Mond namentlich, einwenden: „die Täuſchung verſchwindet ja im Fernrohre, ſelbſt im Rohre ohne Gläſer; der ſcheinbare Monddiameter behält immer gleiches Maaß, er ſtehe am Horizont oder hoch am Himmel.“ Gleiches Maaß, allerdings; aber Maaß und Schätzung der Senſation ſind verſchiedene Dinge. Meſſe ich den Mond im Horizont, ſo finde ich zwar, daß ſein ſcheinbarer Diameter nicht größer iſt, als im Zenith; aber ſeh ich ihn bloß an, ſo ſieht er mir größer aus. Ja, ich glaube, das ganze Sehfeld des Rohres ſieht mir größer aus, obſchon es das nämliche iſt. Man ſchaue durch ein Blaſerohr, erſt horizontal, dann gerad aufwärts, und frage die Senſation, ob ihr nicht im letzteren Falle der Kaliber kleiner vorkommt, obſchon die Urtheilskraft ihr ſiegreich widerſpricht, weil ſie weiß, es iſt daſſelbe Rohr. — Die zweite Silbe iſt Kalb. Die Hirſchkuh bringt ein Kalb, die Stallkuh auch. Das Gewohnheitsrecht iſt die Sprache. Man nehme „halb“, was man will, ſo läßt ſich Kalb darauf reimen. Das muſikaliſche Inſtrument iſt die mit dem Kalbsfell überzogene Trommel. Kalbbraten für Kalbsbraten klingt abgeſchmackt. — Das Ganze iſt Mondkalb, gleichbedeutend mit Mole (Mondkind, Windei, Mutterkalb). Die Mole iſt eine unförmige, häutige, fleiſchartige Maſſe, welche in der Gebärmutter gebildet wird, daſelbſt während ihres Aufenthaltes eine der Schwangerſchaft ähnliche Auftreibung des Unterleibes hervorbringt, und unter wehenartigen Schmerzen durch die äußeren Geburtstheile ausgeſtoßen wird, jedoch ohne alle Fähigkeit ſich zu einem außerhalb der Mutter fortzuſetzenden ſelbſtſtändigen Leben auszubilden. Man unterſcheidet wahre und falſche Molen. Die wahren ſind wirklich befruchtete Eier,

die Folge eines Beischlafes und einer unregelmäßigen Empfängniß, und gewöhnlich ist eine krankhaft wuchernde Bildung des Eies und des Mutterkuchens bei gehemmter Ausbildung des Fötus die Ursache dieser Afterbildung, in welcher man übrigens einzelne deutlich gebildete Theile einer Frucht findet. Die falsche Mole setzt keinen Beischlaf und keine Empfängniß voraus, sondern ist nur das Produkt einer krankhaften Thätigkeit der Gebärmutter, einer krankhaft gesteigerten Plastizität ihrer innern Haut, Ausschwitzung von Faserstoff, geronnenes Blut, und man findet in ihr keine ausgebildeten Theile einer Frucht.*)]

2. Ich stamme gleich dem Menschengeschlechte aus Asien, und bin der kolossalste Riese und zugleich ein kaum bemerkbarer Zwerg. Ich wohne zu ebener Erde, im mittlern Stock und unterm Dache. Meine Wohnung ist durch Grauen erregende Namen bezeichnet. Ich bin halb todt und halb lebendig. Menschen und Thiere verstehen mich sehr gut anzuwenden; doch bedürfen sie meiner nicht zum Leben. Vor mir kann sich Dummheit nicht verbergen, und die Verachtung, welche ich gegen andere Geschöpfe kundgebe, sieht man mir vom Fuß bis zum Scheitel an. Wenn ich einen Schlag oder Stoß erhalte, reiß ich oft zur Bewunderung hin. Mein Auftreten erregt überall einen gewissen Schrecken; nur einzelne Menschen hegen keine Furcht vor mir. Der Grund und Boden, auf welchem ich stehe, besitzt die Eigenthümlichkeit, daß er von dem Gerüste, auf welchem meine Wohnung erbaut ist, vollständig unabhängig ist. Wenn ich mich ergehe, richte ich mich in meinen Kreuz- und Querzügen je nach der Laune, die ich eben besitze. Ich gehe auf glatten und gebahnten Wegen, oft aber auch über gefährliche Abgründe, lege bisweilen zu besonderen Zwecken einen Harnisch an, und trete nicht selten als ein kampfgeübter Held auf. Meine kriegerischen Eigenschaften sind durch die Aussprüche der größten Männer des Erdenrundes documentirt. Doch werde ich auch gefürchtet als ein ruchloser, hinterlistiger Todtschläger. Ich bin für den Selbstmord das imposanteste Tödtungsmittel, welches Gift und Dolch, Strick und Kugel, Wasserfluth und Locomotivenräder übertrifft, indem Jeder mich stets zur Hand hat, während aber nur die schwärzesten Seelen sich meiner bedienen. Vor einem unter meinem Einflusse verlaufenden Rigorosum müssen die tüchtigsten Geister erzittern. Der strengste Examinator, fühle ich Jedem, mit nur ganz besonderen Ausnahmen, scharf auf den Zahn und scheue mich hierin selbst vor den höchsten und angesehensten Personen nicht. Vor meiner examinatorischen Strenge haben nur diejenigen Ruhe, denen ich nicht gewachsen bin. In den Tiefen der Erde, wie in den Höhen des Himmels, auf den Schollen des Landes, wie auf den Wogen des Meeres, in allen Zweigen der Wissenschaft und Kunst, wie bei den einfachsten Gewerben bin ich zu finden. Als Einsiedler bin ich in der Barbarei zu Hause, halte mich häufig an den Küsten des Meeres auf, und schaue von den Masten der Schiffe, wie von den Dächern der Häuser herab. Kurz, ich lebe auf dem ganzen Erdenrunde, besitze aber in jedem Lande eine andere Gestalt und einen andern Geist. Ich werde von fremden Nationen oft bekämpft, bin

*) Räthsel und Auflösung sind von Müllner, in s. Mitternachtsblatt, 1827. Nr. 174 und 192.

dann ſtets ein hartnäckiger Gegner, doch nicht unüberwindlich. Auch findet man mich häufig in der Bibel und in der Kirche, die ich nie verlaſſe, bilde ich eine ganze Geſellſchaft. Im Kirchthurme weile ich ebenfalls, doch in ſo eigenthümlich verſteckter Weiſe, daß mich ſchwerlich eines Menſchen Auge entdecken wird. Ohne mich müßte oft die Monate lange Arbeit des Bergmanns als vollſtändig verfehlt eingeſtellt werden; der Jäger braucht mich, um den Fuchs zu fangen, und im Kriege würden ohne mich die Minen dem Feinde keinen Schaden bringen. Wäre ich nicht vorhanden, ſo würden Bälle und Conzerte veröden, der Lampenputzer beim Theater würde ſeine Funktionen nicht verrichten können, die Pferde würden in ihren Ställen revoltiren, die Ochſen würden den Pflug ſtehen laſſen, die Türken würden in ihrer Religion erkalten, die Gefechte mit den Wilden würden an Gefährlichkeit gewinnen, die Zahl der alten Jungfern würde ſich mehren, Krähwinkel und Schöppenſtädt würden in beſſerem Anſehen ſtehen, und das ganze Erdenrund würde von Sansculotten wimmeln. Durch eine von mir erlaſſene Generalbeſtimmung ſorge ich in Handel und Wandel für die Wohlfahrt des Publikums. Man findet mich beim Töpfer, beim Tuchmacher, an Schornſteinen, und ein als gefährliches Raubthier bekanntes Individuum ſoll mich ſogar tauſendmal beſitzen. In der Naturgeſchichte hänge ich an einer Menge von Pflanzen und Thieren. Die Pſychologie, die Pädagogik, die Medicin lehrt mich kennen, der Phyſiker weiß mich bei der Lehre vom Galvanismus zu ſchätzen, ohne mich würde die Hebelkraft in Nichts zuſammenſinken. Der Raucher liebt mich, wenn ich mit dem Tabak verbunden bin. Ich werde als Speiſe genoſſen. Mancher nimmt mich bei einer einzigen Mahlzeit in großen Maſſen zu ſich, während ich ſonſt in einem einzigen Exemplar zur Sättigung einer ganzen Familie beitrage. Man bezahlt mich mit hohen Preiſen, und gibt auch nur wenige Thaler für mich aus. Je theuerer aber ich bin, deſto weniger bin ich gewöhnlich werth. Manchen Menſchen habe ich dahin gebracht, daß er mit Selbſtmordgedanken umging. Mir dient eine Legion von Narren, die ich ſo weit verwirre, daß ſie in ihrem perplexen Zuſtande ſich mit Thieren verwechſeln. Bei all' dieſer ſo vielfältigen Thätigkeit endlich beſitze ich eine ſo fabelhafte und merkwürdige Ausdauer, daß bei der größten Anſtrengung nie ich ſelbſt, ſondern nur diejenigen ermüden, welche mir zur Hülfe beigegeben ſind.

[Auflöſung. Die Zunge. Die Zunge ſtammt mit dem Menſchengeſchlechte aus Aſien. Als Landzunge iſt ſie der koloſſalſte Rieſe, als Zunge der kleinſten Thiere ein kaum bemerkbarer Zwerg. Die Zunge wohnt mit dem Menſchen zu ebener Erde, im mittleren Stocke und unter dem Dache. Ihre Wohnung iſt durch Grauen erregende Namen, als: Schlund, Rüſſel, Rachen, Schnauze ꝛc. bezeichnet. Sie iſt todt als Erdzunge, lebendig als Zunge in thieriſchen Körpern. Menſchen und Thiere verſtehen die Zunge gut anzuwenden, doch bedürfen ſie ihrer nicht zum Leben, da weder Menſchen noch Thiere mit dem Verluſte der Zunge auch das Leben einbüßen. Vor der Zunge (Fragen) kann ſich die Dummheit nicht verbergen. Die in ihrer ganzen Länge herausgereckte Zunge iſt ein vulgäres Zeichen der Verachtung. Wenn das Wort Zunge mit „Schlag“ oder „Stoß“ in Verbindung tritt, ſo entſteht der „Zungenſchlag“ oder „Zungen-

ſtoß", wodurch auf Blasinſtrumenten der Hörer oft zur Bewunderung hingeriſſen wird. Eine herausgeſtreckte Zunge iſt den Meiſten unangenehm; nur einzelne Menſchen, die Aerzte, ſcheuen die Betrachtung derſelben nicht. Der Grund und Boden der Zunge, das Zungenbein, iſt der einzige Knochen am ganzen Körper, der mit dem Knochenſyſteme nicht zuſammenhängt. Beim Reden macht die Zunge alle möglichen Wendungen, Kreuz- und Querzüge. Auf glatten und gebahnten Wegen geht ſie, wenn ſie über gewöhnliche Dinge ſpricht, über Abgründe, wenn ſie gefährliche Dinge unvorſichtig berührt. Im Eifer und im Zorne legt ſie einen Harniſch an (geharniſchte Zunge), bei Disputationen bewährt ſie ſich als kampfgeübter Held. Ihre kriegeriſchen Eigenſchaften ſind durch die Ausſprüche großer Männer documentirt; wir leſen z. B. im Propheten Jeremias: „ſie ſchießen mit ihren Zungen eitel Lügen"; in dem Pſalmiſten: „deine Zunge trachtet nach Schaden und ſchneidet mit Lügen wie ein ſcharfes Scheermeſſer" und „ihre Zungen ſind ſcharfe Schwerter"*); bei Jeremias: „kommt her, laßt uns ihn mit den Zungen todtſchlagen"**). Durch das Letztere, den durch ſie oft herbeigeführten moraliſchen Todtſchlag, iſt ſie zugleich als hinterliſtiger und ruchloſer Todtſchläger bezeichnet. Für den Selbſtmord iſt die Zunge ein unfehlbares Tödtungsmittel, die ſ. g. Zungenverſchluckung, ein Erſtickungstod, durch welchen ſich oft Negerſclaven der Grauſamkeit ihrer Herren entziehen***). Ein Rigoroſum unter dem Einfluſſe der Zunge (Sprache) macht oft die tüchtigſten Geiſter erzittern. Die Zunge fühlt, wörtlich genommen, Jedem ſcharf auf den Zahn, reſp. auf die Zähne, nur denen nicht, welche keine mehr haben. Vor ihrer examinatoriſchen Strenge haben nur diejenigen Ruhe, denen die Zunge noch nicht (groß) gewachſen iſt, d. i. Kinder, die noch keinen Examen zu beſtehen haben. In den Tiefen der Erde (bei Bergleuten und in der Erde lebenden Thieren), in den Höhen des Himmels (Vögel), auf den Schollen des Landes, wie auf den Wogen des Meeres (bei lebenden Geſchöpfen auf dem Lande und im Waſſer), in allen Zweigen der Wiſſenſchaft und Kunſt (als Sprache), wie bei den einfachſten Gewerben (als techniſcher Ausdruck) iſt die Zunge zu finden. Als Einſiedler iſt ſie in der Barbarei zu Hauſe, indem dort ein von den Armen des Senegal umſchloſſenes Stück Land den Namen „Zunge der Barbarei" führt; als Erdzunge iſt ſie an den Küſten des Meeres; ſie ſchaut von den Maſten der Schiffe herab, da beim Schiffbau der mittlere Theil des aus verſchiedenen Stücken zuſammengeſetzten Maſtes Zunge genannt wird; von den Dächern der Häuſer ſchaut ſie als Ochſenzunge (eine Art Dachziegel) herab. Sie lebt als Sprache auf dem ganzen Erdenrunde, beſitzt als ſolche aber überall eine andere Geſtalt und einen anderen Geiſt.

---

*) Ein polniſches Sprichwort heißt: »Bardziej boli od jezyka niz od miecza« (die Zunge macht oft ſchmerzlichere Rize, als eines Schwertes Spitze).

**) Jeremias IX, 3. Pſalm LII, 4. LVII, 5. LXIV, 4. Jeremias XVIII, 18.

***) Zucchelli (relazioni del viaggio e missione di Congo etc. Venez. 1712, p. 356) berichtet, daß bei ſeiner Reiſe von Afrika nach Braſilien ſich mehrere auf dem Schiffe eingeladene Neger dadurch erſtickten, daß ſie die Zunge zurückſchlugen, worauf ſie todt niederfielen.

Das Erlernen einer fremden Sprache gleicht einem Kampfe mit derſelben, der gewöhnlich hartnäckig iſt, während jedoch keine fremde Sprache als unüberwindlich gelten kann. Man findet die Zunge häufig in der Bibel*) (Ausſprüche der Bibel, die von der Zunge handeln), und in der Kirche, die ſie niemals verläßt, bildet ſie eine ganze Geſellſchaft als „Zungenwerk“ in der Orgel. Im Kirchthurme weilt ſie in allegoriſchem Sinne als „eherne Zunge“. Ohne die Zunge würde die Arbeit des Bergmannes oft verfehlt ſein, da im Bergbau die Zunge eine Art Zange iſt, womit das abgebrochene Stück des Bohrers aus dem Bohrloche gezogen wird; der Jäger braucht ſie, um den Fuchs zu fangen, da ſich am Fuchseiſen eine Zunge befindet; im Kriegsweſen führt das Stück Schwamm, mit welchem die Minen angezündet werden, den Namen Zunge, ohne welches die Minen alſo keinen Schaden thun könnten. Ohne die Zunge in manchen Blasinſtrumenten und die Sprache der Unterhaltung würden Bälle und Concerte verödet; der Lampenputzer im Theater würde keine Funktionen haben, wenn Schauſpieler und Sänger nicht durch die Zunge zu wirken vermöchten; die Pferde würden in Ställen revoltiren, wenn in den Schnallen der Pferdehalfter der Dorn (auch Zunge genannt) fehlte; die Ochſen würden den Pflug ſtehen laſſen müſſen, wenn die den Namen „Zunge“ führende kurze Deichſel, daran die Wage hängt, nicht vorhanden wäre; die Türken würden ohne den Munzzim vom Minaret nicht zum Gebete eilen; die Gefechte mit den Wilden würden gefährlicher ſein, wenn letztere nicht durch das Geſchrei, mit welchem ſie ihre Angriffe begleiten, den Gegnern die Gefahr verkündeten. Die Zahl der alten Jungfern würde ſich mehren, da viele Heirathen, welche durch Ueberredung geſtiftet werden, ohne die Zunge unterbleiben würden; Krähwinkel und Schoppenſtedt würden in beſſerem Anſehen ſtehen, da von ihſſen ohne die bekannte Geſchichte, in welcher der auf die Stadtmauer gezogene Ochſe im Sterben die Zunge herausſtreckte**), ein dummer Streich weniger

*) 1. B. Moſ. XI, 1. 2. B. Moſ. IV, 10. B. der Richter VII, 5. 2. B. Samuel XXIII, 2. Hiob XXVII, 4. Pſalm V, 10. X, 7. XII, 4. XV, 3. XXXIV, 14. XXXV, 28. XXXIX, 2. L, 19. LII, 6. LV, 10. LXIV, 9. LXXI, 24. CIX, 172. CXX, 2. CXXVI, 2. CXXXVII, 6. CXXXIX, 4. Sprichwört. VI, 17. X, 20. XII, 18. 19. XV, 4. XVI, 1. XVII, 4. 20. XVIII, 21. XXI, 23. XXV, 15. XXVI, 28. Micha VI, 12. Zephanja III, 13. Lucas XVI, 24. Apoſtelgeſch. II, 26. Offenbar. V, 9. XVI, 10. Marcus XVI, 17. u. m. andere Stellen.

**) Auf der Stadtmauer war viel Gras gewachſen, über deſſen Verwendung der wohlweiſe Magiſtrat eine Berathung pflog, und endlich nach vielem Nachdenken zu dem wichtigen Reſultate gelangte, daß dieſes Gras Communalgut, und folglich für den Gemeindeochſen zu verwenden ſei. Um die Koſten des Abmähens und Herabſchaffens des Graſes zu erſparen, wurde beſchloſſen, daſſelbe vom Ochſen ſelbſt abfreſſen zu laſſen. Aber wie den Ochſen auf die Stadtmauer bringen? Da verordnete der weiſeſte vom löblichen Rathe, und das war, wie überall, der Bürgermeiſter, dem Ochſen einen Strick um den Hals zu binden, und auf die Mauer hinaufzuziehen. Der Weg war lang, der Strick legte ſich ſehr feſt um den Hals des Ochſen, und dieſer ſtarb unterwegs den Erſtickungstod, wobei ſich ſeine Zunge aus dem Munde hervordrängte. Da rief der dieſen Ochſenakt durch ſeine Gegenwart verherrlichende Bürgermeiſter aus: „ſeht! wie ſich der Ochſe auf das Gras freut, er reckt ſchon die Zunge darnach heraus.“

zählt werden würde; das ganze Erdenrund endlich würde von Gänsemütter wimmeln, wenn in der Hosenschnalle die Zunge fehlte. Die Zunge der Wage sorgt für richtiges Gewicht im Handel und Wandel. Ein Theil der Töpferscheibe heißt Zunge; beim Tuchmacher ist die Zunge ein schmaler Streifen, wo die Haare aus Versehen stehen geblieben sind; Zunge heißt auch die zwischen zwei laufenden Schornsteinen befindliche Scheidewand; das als gefährliches Raubthier bekannte Individuum ist die tausendzüngige Fama, das Raubthier des guten Rufes.*) In der Naturgeschichte hängt das Wort Zunge an mehreren Pflanzen und Thieren, z. B. Zungenaloë, Zungenbutterblume, Zungenmausdorn, Zungenfledermäuse, Zungenaffen u. s. w.**) Die Psychologie und Pädagogik lehren die Sprache, die Medicin lehrt die Zunge und deren Krankheiten kennen. Der Physiker weiß sie bei der Lehre vom Galvanismus zu schätzen, da der galvanische Strom, wenn man die Zunge zwischen ein galvanisches Plattenpaar bringt, sich durch einen säuerlichen Geschmack äußert; der kurze Theil des ungleicharmigen Hebels führt den Namen Zunge, deren Wegnahme die Existenz des Hebels vernichten würde; der Zungentabak, ein virginischer Tabak, dessen Blätter zungenförmig sind, wird von Vielen gern geraucht. Die Zunge dient als Speise. Heliogabulus und Lucullus genossen in Massen Nachtigallen — und Pfauenzungen***); an einer Rindszunge labt sich eine ganze Familie. Dem reichen Schlemmer kostet seine Zunge jährlich Tausende; dem Armen nur wenige Thaler. Je mehr Aufwand aber die Zunge erfordert, desto weniger ist sie gewöhnlich werth, indem sie nicht viel Gescheidtes zu Tage fördert. Manchen Menschen hat sie zu Selbstmordgedanken geführt; der Philosoph Hegesias wußte die Beschwerden des menschlichen Lebens so lebhaft zu schildern, daß er bei seinen Zuhörern Selbstmordsgedanken erweckte. Die Zunge von Theatersängerinnen oder Schauspielerinnen haben schon Viele zu der Narrheit gebracht, daß sie selbst den Wagen der Angebeteten gezogen haben. Bei anhaltendem Gebrauch der Zunge ermüdet nie dieselbe selbst, sondern die Athmungsorgane und deren Muskel.†)]

§ 35. Es dient das Räthsel dazu, um **die geistigen Fähigkeiten eines Andern zu prüfen.** Hierher gehört: die Sage vom Könige Salomo und der Königin von Saba; die Prüfung des persischen

*) Ein Spruch des Reinm. von Zwetter sagt: „das böseste Fleisch, das getroug Wolf oder Hund in seinem Mund, des bösen Menschen Zunge ist böser vil."

**) Die Zungenaloë, Aloë lingua, die Zungenbutterblume, Ranunculus lingua, der Zungenmausdorn, Ruscus hypoglossum, haben zungenförmige, lanzetförmige Blätter. Die Zungenfledermäuse, Phyllostoma, haben eine wurmförmige, vorschießbare Zunge. Der Zungenaffe, Lemus, hat eine ganz besonders ausgebildete Zunge.

***) Der römische Kaiser Heliogabelus (218—222 nach Chr.), und der Prätor L. Licinus Lucullus waren berühmt durch ihre Schwelgerei und Gastmahle, welche sie gaben, für welche mit unendlichem Kostenaufwande die seltensten und theuersten Sachen herbeigeschafft werden mußten.

†) Illustrirtes Familien-Journal, 7. Bd. S. 95. 207. 222.

Helden Sal; die Sage vom Könige Hejdrek (Heidhrekr) und dem blinden Gerster; das Vafthrudhnismal, oder das Lied vom Gotte Odin und dem Joten Vafthrudnir; das Alvißmal, oder das Lied vom Gotte Thor und dem Zwerge Alvis; der Sängerkrieg auf der Wartburg und das Tragemuntslied. Von dieſen nun insbeſondere. (§ 36 — 42.)

§ 36. In der Salomoſage wird erwähnt, daß eine Königin von Saba*) ihn beſucht habe, um ſeine vielgeprieſene Weisheit zu prüfen**), worauf ſich folgende bibliſche Stelle im erſten Buche von den Königen X, 1 bezieht: „und da das Gerücht Salomo's von dem Namen des Herrn kam vor die Königin vom Reich Arabien, da kam ſie ihn zu verſuchen mit Räthſeln***). Wie dieſe Räthſel hießen, berichtet die Bibel nicht; doch haben wir darüber Notizen anderswoher. Aus dem Talmude (Midras Mishlae) führet Lightfoot†) folgende, als die von der Königin dem Salomo aufgegebene Räthſel an:

„Dicit ea, quid hoc est? Septem exeunt et novem intrant. Duo miscent (vel parant poculum) et unus bibit? Dicit ille: Septem dies separationis foeminae exeunt††), et novem menses foetitationis intrant. Duo ubera parant poculum, et unus sugit. Iterum inquit illa, ego quaeram. Quid hoc est? Foemina dicit filio suo: Pater tuus erat pater meus, avus tuus

*) Nach äthiopiſcher Sage hieß ſie Maqueda. Die arabiſchen Traditionen führen ſie unter den Herrſchern von Jemen auf und nennen ſie Balkis. Sie ſoll Dichterin und namentlich im Räthſelſpruche ſehr gewandt und erfahren geweſen ſein.

**) Die Schrift von Zeibich, de questionibus abstrusis reginae Sabae Salomoni propos., Viteb. 1744 konnte ich nicht auffinden.

***) Stollberg ſagt in ſeiner Geſchichte der Religion, 3. Thl. S. 107: So ſonderbar uns dieſes Vorhaben ſcheinen mag, war es weniger befremdend zu jener Zeit und im Morgenlande, wo angeborner Scharfſinn in Verbindung mit müſſigem Leben dieſe Spiele des Verſtandes ſehr beliebt machte. Pflegten ja doch auch Griechen und Römer bei Hochzeiten an Räthſeln ſich zu beluſtigen. Was von andern Menſchen an feſtlichen Tagen der Freude geübt wird, das wird bald an den Höfen der Könige tägliches Bedürfniß. Doch mögen dieſe Räthſel der fremden Fürſtin wohl in Aufgaben aus der Naturkunde oder aus der Philoſophie beſtanden haben. Salomo löſete ſie alle.

†) Oper. om. Tom. II. Roterodam. 1686, p. 527. Hor. hebraic. ad evang. Lucae XI, 31: „Die Königin von Mittag wird auftreten vor dem Gericht mit den Leuten dieſes Geſchlechtes, und wird ſie verdammen; denn ſie kam von der Welt Ende, zu hören die Weisheit Salomo's."

††) Nach Moſaiſchem Geſetze war ein Weib, nachdem ſie ihre Menſtruation hatte, ſieben Tage lang unrein, und mußte ſo lange vom Manne getrennt bleiben; 3 B. Moſ. XV, 28.

erat maritus meus; tu es filius meus et ego sum soror tua. Cui respondit ille: certe filiae Lothi erant." *)

Das letztere Räthſel hat Valth. Bidebach ſo nachgebildet:

Egregium juvenem compellat foemina blanda,
Et placido vultu talia verba facit:
Qui tuus est genitor, genitor meus est quoque carus,
Quique meus pater est, est avus ille tuus;
Tu meus es verus natus, tua vera soror sum,
Mater ego tibi sum, tu mihi frater eris.
Agnoscit juvenis matronam vera loçutam:
Dic mihi, qui fuerint foemina virque, rogo?

Die Sage von Salomo und der Königin von Saba hat Krafft**) folgendermaßen bearbeitet:

Den Salomo hat Gott geſetzt zum König
Den wilden Thieren und des Himmels Vögeln,
Dem Erdgewürm, den Geiſtern und Dämonen.
Und er verſtand die Sprache ihrer Aller,
Gleichwie auch ſie die ſeinige verſtunden.
Einſt war ſein Herz gar wohlgemuth beim Weine,
Da mußten Boten alle Könige
Des Morgen- und des Abendlandes laden
Zum Feſtgelag' in ſeinem Königsſchloſſe.
Und als ſein Herz einſt wieder wohlgemuth
Bei ſeinem Weine war, da rief er: Holet
Die Lauten her, die Cimbeln, Pauken, Harfen,
Auf denen einſt mein Vater David ſpielte.
Und als der König wieder einſt erfreut
Bei ſeinem Becher ſaß, da ſprach er: Bringt
Des Feldes Thiere und des Himmels Vögel,
Das Erdgewürm, die Geiſter und Dämonen,
Daß ſie allhier vor meinen Augen tanzen.

*) Loth beſchlief ſeine beiden Töchter, ſchwängerte ſie und jede von ihnen gebar einen Sohn (1 B. Moſ. XIX, 32—38); ſomit iſt Loth, der Vater ſeiner Tochter, auch der Vater des von ihr gebornen Sohnes; Loth iſt der Großvater des von ſeiner Tochter gebornen Sohnes, und dieſe iſt Schweſter und Mutter ihres Sohnes.

**) Jüdiſche Sagen und Dichtungen, nach den Talmuden und Midraſchen. Ansbach 1839, S. 37 u. f. Auch abgedruckt bei Jolowicz, der poetiſche Orient (auch unter dem Titel: „Polyglotte der orientaliſchen Poeſie"). Leipzig 1853, S. 295 u. f.

Und alle Könige, die ich geladen,
Hier meine Macht und Herrlichkeit erkennen.
Des Königs Schreiber riefen sie bei Namen
Und sie erschienen vor dem Könige.
Sie kamen ohne Fesseln, ohne Bande,
Von selbst, und keiner war, der sie geführt.
Da zeigte sich, daß in der Vögel Schaar
Nur Einer nicht erschien, der Auerhahn*).
Der König ließ ihn zürnend herberufen
Und heischte, daß der Frevler sterben sollte.
Als nun der Auerhahn erschienen war,
Begann er flehend: „Herr, der Erde König,
O neige mir dein Ohr, vernimm mein Wort!
Bereits drei Monde irrte ich umher,
Und achtete nicht Speise und nicht Trank,
Ich flog durch alle Welt und spähete,
Ob nicht ein Land auf Erden noch zu finden,
Das nicht dem König, meinem Herrn, gehorchte?
Da zeigte meinen Augen sich ein Reich,
Kittor genannt, im fernen Morgenlande.
Des Landes Staub ist köstlicher als Gold,
Und Silber liegt wie Koth auf allen Straßen;
Da stehen Bäume vom Beginn der Welt
Und trinken Wasser von dem Garten Eden.
Und in dem Lande wohnen Riesenvölker,
Mit Kränzen tragen sie das Haupt geschmückt,
Sie haben nie von Kampf und Krieg gehört
Und wissen nicht zu treffen mit dem Bogen.
Doch bald sah ich ein Weib, die über Alle
Regiert, sie heißt die Königin von Saba.
Gefällt es nun dem König, meinem Herrn,
So gürt' ich meine Lenden, wie ein Held,
Und eile fort in jenes Land Kittor;
Ich binde seine Könige mit Fesseln,
Und seine Mächtigen mit Eisenketten,
Und bringe sie dem Kön'ge, meinem Herrn."
Dem Salomo gefielen diese Worte,
Und man berief die königlichen Schreiber;
Die schrieben einen Brief und banden ihn
Am Fittige des Auerhahnes fest,
Der in die hohen Lüfte sich erhob:
Er drehte sich im Schwung, und alle Vögel

*) Im Koran (Sure 27, nach der Ausgabe von Ullmann), wo diese Geschichte gleichfalls erzählt wird, ist dieser Vogel der Wiedehopf.

Umkreiſten ihn und folgten ſausend nach:
Und alle zogen ſie ins Land Kittor. —
Des Morgens ging heraus die Königin
Von Saba, um die Meerfluth anzubeten.
Auf einmal ſah ſie jene Vögelſchaar,
Dicht, daß die Sonne ſich verfinſterte.
Da griff die Königin nach ihrem Kleide,
Riß es entzwei, und ihre Sinne ſchwanden:
Noch war der Geiſt ihr kaum zurückgekehrt,
Da flog der Auerhahn zu ihr herab;
Sie ſieht den Brief dem Flügel angebunden,
Sie löſ't ihn ab, ſie öffnet ihn und lieſ't:

„Von mir, dem König Salomo, Dir und den Deinen Frieden!
Du weißt, welch' eine Herrlichkeit der Höchſte mir beſchieden,
Der zum Gebieter mich geſetzt der Thiere und der Geiſter,
Zu der Dämonen Oberhaupt und der Geſpenſter Meiſter.
Und daß ſich grüßend Könige mir nahn von allen Orten,
Vom Aufgang und vom Niedergang, vom Süden und vom Norden.
Und willſt Du, meine Herrlichkeit zu ſchauen, zu mir reiſen,
So will ich größre Ehre noch, als jenen, Dir erweiſen.
Doch biſt Du dieſes nicht gewillt, ſend' ich in Deine Länder
Dir Könige und Reitervolk und Kriegerregimenter.
Und ſprichſt Du: welche Könige und welche Legionen?
Die Thiere ſind's, die ſchrecklichen, die in der Wildniß wohnen.
Und ſprichſt Du: welch ein Reitervolk? Die Vögel ſind's im Himmel,
Die nenn ich meine Kriegerſchaar, mein Reitervolkgewimmel,
Dämonen und Geſpenſter ſind und Geiſter meine Horden,
Die ſollen Euch in Eurem Bett, in Euren Häuſern morden.
Die Thiere werden auf dem Feld Euch würgen und verzehren,
Und das Gevögel in der Luft von Eurem Fleiſch ſich nähren."

Hierauf ſchrieb die Königin von Saba einen Brief an Salomo, in welchem ſie verſprach, daß ſie ſeiner Einladung folgen werde. Bei ihm angelangt, gab ſie nun, um ſich ſelbſt von der vielfach geprieſenen Weisheit deſſelben zu überzeugen, ihm drei Räthſel zum Errathen vor:

Sie ſprach: ich lege Dir drei Räthſel vor;
Wenn Du ſie löſeſt, ſo erkenne ich,
Du biſt ein Mann von Weisheit und Verſtand:
Wo nicht, ſo biſt Du gleich den andern Menſchen.

„Ein Brunnen iſt's von Holz, darein
Man einen Eiſeneimer ſenket,
Der aus dem Born ſchöpft einen Stein
Und ihn mit Waſſer tränket."

Schminkbüchse*), sagte Salomo, der Weise,
Und Saba's Königin begann von Neuem:

„Was ist es, das hervor vom Staub der Erde
Gekommen, und vom Erdenstaub sich nährte?
Man gießt es gleich dem Wasser aus,
Und es durchblickt das ganze Haus."

Das Naphta**) meinst Du, sprach der weise König,
Und Saba's Königin begann von Neuem:

„Nun, was ist das?
Fährt ein Sturm vorbei,
So hebt es an ein bitterlich Geschrei,
Und biegt das Köpfchen, wie Binsengras;
Den Reichen schmückt es,
Den Armensünder erdrückt und erstickt es;
Den Todten wird es mitgegeben
Um sie zu ehren,
Auch denen, die es im Leben
Mußten entbehren;
Es ist der Vögel Freude,
Doch den Fischen dient es zum Leide."

Das ist der Flachs, rief Salomo der Weise.
Da sprach die Königin: „ich glaubte nicht
Den Dingen, welche ich von Dir gehört,
Bis daß ich kam und meine Augen schauten."***)

---

*) Man vergl. damit das vierte Räthsel in der fünfunddreißigsten Makame von Hariri; s. § 60. Die Hebräerinnen schminckten nicht allein die Wangen, sondern auch die Augenbrauen, mit einer Mischung von gebranntem und gepulvertem Spießglanzerz und Zink. De Wette, Lehrbuch der hebräisch-jüdischen Archäologie, 3. Aufl. § 131. Jerem. IV, 30: „Wenn Du Deine Augen mit Spießglanz bestreichst", ist die eigentliche Bedeutung der hebräischen Worte. Mehreres darüber ist bei Rosenmüller (das alte und neue Morgenland, 4. Bd. S. 269) aus andern Schriftstellern gesammelt.

**) Ein ganz dünnflüssiges, gelbes, oft fast wasserhelles, durchsichtiges Erdöl, welches zur Beleuchtung benützt wurde. Es quillt besonders häufig aus der Erde auf der Insel Naphtonia im kaspischen Meere, und bei Baku, auf dem westlichen Ufer dieses Sees (Kämpfer, amoenitat. exot. p. 273. Hanway's Reise durch Persien, 1. Thl. S. 278. Gmelin, Reise durch Rußland, 3. Thl. S. 43. Porter, travels, Vol. 1. 2. p. 515. 517.); auch bei Kurdhak in Nieder-Kurdistan. Die Erde, durch welche die Naphta dringt, gehört unter die Thonarten; sie braust mit mineralischen Säuren heftig auf, verhärtet im Feuer und läßt sich im Wasser aufgeweicht bearbeiten. Sie ist von der Naphtamaterie ganz durchdrungen; wenn sie ein paar Zoll tief aufgeschüret und mit einer glühenden Kohle berührt wird, so entzündet sie sich augenblicklich. Die Flamme ist blaulich, gelb und, ohne daß sie die Erde verzehrt, erhitzt sie dieselbe doch so, daß sie mit den Händen nicht berührt werden kann. Biblische Naturgeschichte von Rosenmüller, 1. Thl. Lpz. 1830, S. 14.

***) „Sie sprach zum Könige: es ist wahr, was ich in meinem Lande gehört habe von Deinem Wesen und von Deiner Weisheit. Und ich habe es nicht wollen

Im Allgemeinen dürfen wir annehmen, daß das Räthſelſpiel zwiſchen der Königin von Saba und Salomo ein heiteres und geiſtreich neckendes war, wobei der von Natan, ſeinem Erzieher und Lehrer*), in Gleichniſſen und Räthſelreden unſtreitig früh geübte König leicht auf jede Frage der Königin eine ſinnreiche Antwort geben konnte, was auch für ihn noch um ſo rühmlicher erſcheint, als die Königin ſelbſt weiſe und im geiſtreichen Räthſelſpiele wohl bewandert geweſen iſt.**)

§ 37. Der perſiſche Held Sal***), erzogen von dem Wundervogel Simorg†) und berühmt durch ſeine Tapferkeit und Weisheit, erſcheint vor Menutſchehr, dem Schah von Iran. Dieſer aber wurde über Sal's Erſcheinen beunruhigt, und beſchloß ihn aus dem Wege zu räumen; berief aber vorerſt die Mobeds und Sternkundigen zuſammen, welche, nachdem ſie in den Sternen geleſen hatten, ausſagten: Sal werde einen Helden erzeugen, der im Kriege ſeines Gleichen nicht haben, und alle ſeine Liebe Iran zuwenden werde. Da freute ſich der Schah dieſer Reden, reinigte

---

glauben, bis ich gekommen bin und habe es mit meinen Augen geſehen. Und ſiehe, es iſt mir nicht die Hälfte geſagt. Du haſt mehr Weisheit und Gutes, denn das Gerücht iſt, das ich gehört habe." 1. B. Könige X, 6. 7.

*) 2. B. Samuel, XII, 25. Meier, a. a. O. S. 168.

**) Schultens (oratio de regina Sabaeorum, habit. Lug. Bat. 1740; deſſen Opera minora, Lugd. Bat. 1769, p. 405. 406.) ſagt: „Natio Sabaea talis esse debuit, quae sibi, prae reliquis nationibus, sapientiae aenigmaticae, figuratique sermonis florem, et honorem, arrogabat. Huc manifesto ducit illud, ad tentandum Salomonem in aenigmatibus. Qui alium tentare sustinet, is eo ipso se non parem tantum, sed et superiorem ponit. Ridicula res; rejicula narratio; si regina nostra non hoc in genere excelluisset: sibique palmam aliis praecerpere posse visa esset. Nec sibi tantum, sed et genti suae; cujus haud dubie gloriam antiquam et sustentatura, et ambitione muliebri ostentatura, cum Salomone congressum, certamenque, adfectavit."

***) Das Heldenbuch von Iran aus dem Schah Nameh des Firdauſſi von J. Görres. 1. Bd. Berlin 1820. (Von Firdauſi iſt noch in § 59 die Rede.)

†) Der Wundervogel Simorg (auch Simurg), auf dem Urgebirge Kaf wohnend, Großvezir der Vögel, ausgezeichnet durch ſeine Weisheit, ſeinen Verſtand und ſeine Weiſſagungsgabe, erzieht junge Helden und bleibt ihnen befreundet. Keine Beſchreibung ſchildert den Glanz ſeiner goldenen, mit Purpur und Azur vermiſchten Federn. Mehr als tauſend Jahre lebend, entſteht er, nachdem er ſich ſelbſt verbrannt hat, verjüngt aus ſeiner eigenen Aſche. Er iſt der perſiſche Phönix. S. Fundgruben des Orients, 1. B. Wien 1809 (in Fol.) S. 199. Auch der Berg Kaf iſt hier von Bedeutung; Herbelot (biblioth. orient.) ſagt bei dem Worte Caf: „Caf, montagne que les Mahometans croyent entourer tout le globe de la terre et de l'eau, et borner de tous cotes son hemisphere. Depuis Caf jusqu'a Caf, c'est à dire d'une extremité de la terre à l'autre."

sein Herz vom Hasse und sprach: „Was ihr saget, haltet geheim, wir wollen den Jüngling prüfen vorerst.“ Nun rief er Sal zu sich und die Mobeds legten ihm folgende Räthsel zur Lösung vor:

Einer derselben sprach zu Sal: es stehen zwölf Cypressen im Kreise und grünen im Glanze, dreißig Zweige entsprießen an jeder, und nie wird ihr Ansehen hinfällig und ihre Zahl geringer im Lande der Parsi. Nach einigem Besinnen sprach Sal: im Jahre sind zwölf Monde und dreißig Tage hat der Monat. Der Zweite sprach: es sind zwei treffliche Pferde, gleich schwarzem Pech das eine, das andere hell wie Krystall, Beide laufend eilend vor einander her, nie trifft eines das andere. Sal erwiederte: Tag und Nacht sind's. Ein Anderer fragte: dreißig Reiter, wie sie vor dem Kaiser vorbeiziehen, zählst du sie einzeln beisammen, Einer wird weniger sein, und doch sind ihrer dreißig, wenn man im Ganzen sie sieht. Sal sprach: das ist der Mondlauf, der in einem Wechsel abnimmt, jenes ist die Zahl der Umläufe bis zum Neumond, wo die Zeit in jener Bewegung sich engt*), sieht man ihn aber nach dem Wechsel, dann muß nach ihm Alles wieder sich ausgleichen. Der Vierte begann: es steht ein Vogelgarten voll Grüne, ein Mann mit großer Sense geht darin um, emsig mäht er Grünes und Trockenes, nicht Wehklage noch Unterwerfung mag ihn abhalten. Ein Anderer fügte hinzu: dort sind zwei Cypressen, aus den Wellen des Meeres steigen sie an wie Seegras, ein Vogel hat auf ihnen sein Nest; sitzt er darin, dann geht von ihm ein Geruch aus wie Moschus, von den Bäumen aber grünet immer einer in Blättern und Frucht, während der andere welkt. Sal entgegnete: die beiden Cypressen sind die zwei Hälften des Himmels, der Vogel ist die Sonne, von der alle Furcht und Hoffnung auf Erden, das Nest aber das Zeichen des Widders, von ihm geht aus die Grüne, hat ihn die Sonne in ihren Strahlen umhüllt, steht er aber im Aufgang am Abend, dann kehrt Finsterniß und Dunkel zurück. Der Mann mit der Sense ist der Tod, Grünes und Welkes, Alles fürchtet ihn; machst du Ausflüchte, er hört nicht auf dich, sein ist der Aeltervater und der Urenkel; alles Wild, was ihm vorkömmt, jagt er auf. Darauf nahm ein Anderer das Wort und sagte: ich sah in dem Berglond eine feste Stadt, nur von Verständigen bewohnt, schweigend hatten sie das Haupt gegen den Himmel gewendet, Diener und Edle aber gingen aus der Stadt nieder zur Ebene und geriethen in wildes Dornenland; plötzlich entstand ein großes Geschrei, Feuer war ausgekommen und große Sorge bewegte alle Gemüther. Sal sprach: jene Stadt ist das Haus des Bleibens, das Dornenland aber die Wohnung des Uebels hienieden, wo zugleich Lust ist und Freude und Schmerz und Gram; der Athemzug deiner Brust wird dort gezählt; ein Sturm kommt daher, im Erdbeben bewegt sich der Boden, Lärm steigt aus der Tiefe heraus, aber alles Uebel bleibt im Dornenlande und der Mensch geht zur Wolkenstadt.

*) Der synodische Monat, 29 Tage 12 Stunden, wird hier zu 30 gerechnet; der periodische 27 Tage 7 Stunden zu 29.

Wie Sal also gesprochen, sagte der Schah: „Wohl geredet!“ Von Freude war die Wange aller Anwesenden erglüht, und er hieß ein Mahl bereiten, und Alle hatten Rosen in den Händen, und sie wurden fröhlich und trunken. Nachdem noch Sal sich im Ritterspiele durch Kühnheit und Gewandtheit ausgezeichnet hatte, entließ ihn der Schah reichlich beschenkt.

§ 38. Der Götakönig Hejdrik (Heidhrekr), welcher in seiner Jugend sehr wild und unbändig war, wurde in seinen ältern Jahren ein geehrter Herrscher, der das Recht ohne Ansehn der Person handhabte, und zu dem Ende jedem Gerichte zwölf erfahrene und rechtliche Männer zu Beisitzern gab. Die Könige pflegten damals wohl, ohne Urtheil und Recht, Diejenigen hart und oft sogar am Leben zu bestrafen, die sich ihr Mißfallen zugezogen hatten, und oft hatten sie daher Ursache ihre Uebereilung zu bereuen. Aber Hejdrik wollte seinem ungestümen Charakter einen Zügel anlegen, und that daher bei einem feierlichen Opfer den Schwur, nie Jemand, der sich gegen ihn vergangen habe, anders als durch das Zwölfmänner-Gericht richten zu lassen, und ihn zu begnadigen, sofern er dem Könige nicht zu lösende Räthsel und Räthselfragen würde vorlegen können. Allein König Hejdrik war so weise, daß er sie alle auflöste. In dem Lande war ein reicher und mächtiger Mann, der Gester, der Blinde, hieß, und der sich vielfach gegen den König vergangen hatte. Eines Tages schickte Hejdrik zu ihm und ließ ihn vor sich fordern. Gester, dessen Gewissen ihm nichts Gutes ahnen ließ, opferte dem Gotte Odin und flehte ihn um seinen Beistand an. Da erhörte ihn der Gott, und ging, statt Gester's, in dessen Gestalt selbst zum Könige, erinnerte ihn an seinen Eid, und bat ihm einige Räthselfragen zur Beantwortung vorlegen zu dürfen. Hejdrik gab dazu seine Einwilligung, und nun begann der Wettstreit in folgender Weise: *)

Gester. Ich möchte nur haben
Was gestern ich hatte;
Weißt du, was es ist?
Es löset die Zunge,
Es lähmt die Sprache
Und bringt zum Schweigen.

Hejdrik. Reichet dar ihm
Den guten Trank!
Er löset die Zunge,
Aber im Uebermaaß

*) Volkssagen und Volkslieder aus Schwedens älterer und neuerer Zeit, von Afzelius; aus d. Schwedischen übers. v. Ungewitter; Lpzg. 1842, 1. Thl. S. 227 u. f.

sein Herz vom Hasse und sprach: „Was ihr saget, haltet geheim, wir wollen den Jüngling prüfen vorerst.“ Nun rief er Sal zu sich und die Mobeds legten ihm folgende Räthsel zur Lösung vor:

Einer derselben sprach zu Sal: es stehen zwölf Cypressen im Kreise und grünen im Glanze, dreißig Zweige entsprießen an jeder, und nie wird ihr Ansehen hinfällig und ihre Zahl geringer im Lande der Parsi. Nach einigem Besinnen sprach Sal: im Jahre sind zwölf Monde und dreißig Tage hat der Monat. Der Zweite sprach: es sind zwei treffliche Pferde, gleich schwarzem Pech das eine, das andere hell wie Krystall, Beide laufend eilend vor einander her, nie trifft eines das andere. Sal erwiederte: Tag und Nacht sind's. Ein Anderer fragte: dreißig Reiter, wie sie vor dem Kaiser vorbeiziehen, zählst du sie einzeln beisammen, Einer wird weniger sein, und doch sind ihrer dreißig, wenn man im Ganzen sie sieht. Sal sprach: das ist der Mondlauf, der in einem Wechsel abnimmt, jenes ist die Zahl der Umläufe bis zum Neumond, wo die Zeit in jener Bewegung sich engt*), sieht man ihn aber nach dem Wechsel, dann muß nach ihm Alles wieder sich ausgleichen. Der Vierte begann: es steht ein Vogelgarten voll Grüne, ein Mann mit großer Sense geht darin um, emsig mäht er Grünes und Trockenes, nicht Wehklage noch Unterwerfung mag ihn abhalten. Ein Anderer fügte hinzu: dort sind zwei Cypressen, aus den Wellen des Meeres steigen sie an wie Seegras, ein Vogel hat auf ihnen sein Nest; sitzt er darin, dann geht von ihm ein Geruch aus wie Moschus, von den Bäumen aber grünet immer einer in Blättern und Frucht, während der andere welkt. Sal entgegnete: die beiden Cypressen sind die zwei Hälften des Himmels, der Vogel ist die Sonne, von der alle Furcht und Hoffnung auf Erden, das Nest aber das Zeichen des Widders, von ihm geht aus die Grüne, hat ihn die Sonne in ihren Strahlen umhüllt, steht er aber im Aufgang am Abend, dann kehrt Finsterniß und Dunkel zurück. Der Mann mit der Sense ist der Tod, Grünes und Welkes, Alles fürchtet ihn; machst du Ausflüchte, er hört nicht auf dich, sein ist der Aelterbater und der Urenkel; alles Wild, was ihm vorkömmt, jagt er auf. Darauf nahm ein Anderer das Wort und sagte: ich sah in dem Berglend eine feste Stadt, nur von Verständigen bewohnt, schweigend hatten sie das Haupt gegen den Himmel gewendet, Diener und Edle aber gingen aus der Stadt nieder zur Ebene und geriethen in wildes Dornenland; plötzlich entstand ein großes Geschrei, Feuer war ausgekommen und große Sorge bewegte alle Gemüther. Sal sprach: jene Stadt ist das Haus des Bleibens, das Dornenland aber die Wohnung des Uebels hienieden, wo zugleich Lust ist und Freude und Schmerz und Gram; der Athemzug deiner Brust wird dort gezählt; ein Sturm kommt daher, im Erdbeben bewegt sich der Boden, Lärm steigt aus der Tiefe heraus, aber alles Uebel bleibt im Dornenlande und der Mensch geht zur Wolkenstadt.

*) Der synodische Monat, 29 Tage 12 Stunden, wird hier zu 30 gerechnet; der periodische 27 Tage 7 Stunden zu 29.

Wie Sal also gesprochen, sagte der Schah: „Wohl geredet!“ Von Freude war die Wange aller Anwesenden erglüht, und er hieß ein Mahl bereiten, und Alle hatten Rosen in den Händen, und sie wurden fröhlich und trunken. Nachdem noch Sal sich im Ritterspiele durch Kühnheit und Gewandtheit ausgezeichnet hatte, entließ ihn der Schah reichlich beschenkt.

§ 38. Der Götakönig Hejdrik (Heidhrekr), welcher in seiner Jugend sehr wild und unbändig war, wurde in seinen ältern Jahren ein geehrter Herrscher, der das Recht ohne Ansehn der Person handhabte, und zu dem Ende jedem Gerichte zwölf erfahrene und rechtliche Männer zu Beisitzern gab. Die Könige pflegten damals wohl, ohne Urtheil und Recht, Diejenigen hart und oft sogar am Leben zu bestrafen, die sich ihr Mißfallen zugezogen hatten, und oft hatten sie daher Ursache ihre Uebereilung zu bereuen. Aber Hejdrik wollte seinem ungestümen Charakter einen Zügel anlegen, und that daher bei einem feierlichen Opfer den Schwur, nie Jemand, der sich gegen ihn vergangen habe, anders als durch das Zwölfmänner-Gericht richten zu lassen, und ihn zu begnadigen, sofern er dem Könige nicht zu lösende Räthsel und Räthselfragen würde vorlegen können. Allein König Hejdrik war so weise, daß er sie alle auflöste. In dem Lande war ein reicher und mächtiger Mann, der Gester, der Blinde, hieß, und der sich vielfach gegen den König vergangen hatte. Eines Tages schickte Hejdrik zu ihm und ließ ihn vor sich fordern. Gester, dessen Gewissen ihm nichts Gutes ahnen ließ, opferte dem Gotte Odin und flehte ihn um seinen Beistand an. Da erhörte ihn der Gott, und ging, statt Gester's, in dessen Gestalt selbst zum Könige, erinnerte ihn an seinen Eid, und bat ihm einige Räthselfragen zur Beantwortung vorlegen zu dürfen. Hejdrik gab dazu seine Einwilligung, und nun begann der Wettstreit in folgender Weise: *)

Gester. Ich möchte nur haben
Was gestern ich hatte;
Weißt du, was es ist?
Es löset die Zunge,
Es lähmt die Sprache
Und bringt zum Schweigen.

Hejdrik. Reichet dar ihm
Den guten Trank!
Er löset die Zunge,
Aber im Uebermaaß

*) Volkssagen und Volkslieder aus Schwedens älterer und neuerer Zeit, von Afzelius; aus d. Schwedischen übers. v. Ungewitter; Lpzg. 1842, 1. Thl. S. 227 u. f.

Lähmt er die Sprache
Und bringt zum Schweigen.

Geſter. Von Hauſe fuhr ich,
Fort zog ich weithin,
Sah dann viel Wege:
Weg war unten,
Weg war oben,
Und Wege auf allen Seiten.
Hejdrik, du König!
Löſ'ſt du mein Räthſel?

Hejdrik. Gut iſt dein Räthſel,
Du blinder Geſter!
Gefunden iſt es:
Der Vogel flog oben,
Der Fiſch der ſchwamm unten,
Ueber die Brücken du fuhrſt.

Geſter. Was war es für ein Trank,
Ich geſtern genoß?
Nicht Waſſer, nicht Wein,
Nicht Meth oder Mungat*),
Auch keine Suppe;
Und dennoch geſtillt der Durſt.
Hejdrik, du König!
Löſ'ſt du mein Räthſel.

Hejdrik. Gut iſt dein Räthſel,
Gefunden es iſt:
Du lagſt im Walde,
Thau war im Graſe;
Dieſer dir kühlte
Die trockenen Lippen,
Und löſchte den Durſt.

Geſter. Wer iſt der Hellklingende,
Er geht auf harten Wegen,
Die er zuvor getreten;
Hartes er küßt,
Doppelt ſein Mund iſt,
Auf Gold nur er regt ſich.

Hejdrik. Des Goldſchmieds Hammer,
Wenn Gold er ſchmiedet.
Laut er ſinget
Auf dem harten Ambos.

*) Ein angenehmes Getränk, welches vormals in Schweden bei beſondern Gelegenheiten in geſelligen Kreiſen getrunken wurde.

Geſter. Wie war das Wunder,
Ich draußen gewahrte
In einem Häuschen?
Zwei Todte es waren,
Nicht Leben ſie hatten,
Doch kochten ſie Wundtrank.

Hejdrik. In Schmiede-Bälgen
Nicht Leben ſich findet,
Nicht Leben noch Seele;
Doch ſchmiedet der Meiſter
Bei ihrem Windhauche
Verwundende Schwerter.

Geſter. Wie war das Wunder,
Ich draußen gewahrte?
Acht Füße es hatte,
Vier Augen es hatte,
Und ſeine Kniee
Ueberragten den Magen.

Hejdrik. Du ſchauteſt, wie künſtlich
Die Spinne dort webte
Geſpinnſt aus dem Magen*).

Geſter. Wie war das Wunder
Ich draußen gewahrte?
Es hätte ſein Antlitz
Tief unter der Erde,
Die Füße dagegen
Die Sonne beſchien.

Hejdrik. Du fahreſt du wachſen
Die Zwiebel im Boden;
Das Haupt in der Erde,
Die Blätter nach oben.

Geſter. Zwei weibliche Weſen
Und weiße; ſie trugen
Gefüllte Gefäße,
Gemacht nicht mit Händen,
Auch nicht durch den Hammer.
Draußen am Eiland
War ihr Geſchicke,
Der ſolches vermochte.

*) Die Spinnen haben hinten am Leibe eine Oeffnung, worin zwei bis drei Paar fleiſchige Warzen liegen, aus denen ſie die Fäden ziehen. Die Alten glaubten irrig, daß das Geſpinnſt aus ihrem Magen komme.

Hejdrik. Weiß sind die Schwäne
Bei Eilanden draußen
Im Meere, sie weilen,
Und bauen die Nester;
Nicht Hände sie haben,
Doch Eier sie legen.

Gester. Fahren sah ich
Ein irdisches Kind.
Tod auf dem Todten,
Dem Blinden ritt ein Blinder
Zum Meeresstrande;
Und leblos das Pferd war.

Hejdrik. Ein todtes Pferd sahst du
Auf schwimmendem Esse;
Oben ein Adler:
Der Strom trieb Alles.

Gester. Wer mag wohl schlafen
In Gruben der Asche,
Des Kiesels Geschöpf.
Nicht Vater, nicht Mutter,
Der Furchtbare hat.

Hejdrik. Asche hält das Feuer
Im Heerde verborgen;
Der Kiesel sein Erzeuger.

Gester. Wer ist der Dunkele,
Der über Land fähret;
Verschlinget See und Wald;
Den Wind er fürchtet,
Nicht aber den Menschen.
Die Sonne verzehrt ihn.

Hejdrik. Das ist der Nebel,
Den Sümpfen entstiegen.

Gester. Wer sind die Munteren,
Im Lande vernehmbar;
Mit weißen Schildern
Zu Winterszeiten;
Doch schwarz im Sommer.

Hejdrik. Rephühner man nennt sie,
Die gefiederten Wesen;
Die Federn sich schwärzen
Zu Sommerszeiten;

Sie aber erbleichen
In Bärenmächten*).

Geſter. Wer baut auf hohen Bergen,
Wer fällt in tiefe Thäler,
Wer lebt ohne Geiſt und Seele,
Wer iſt es, der nie ſchweigt.

Hejdrik. Auf Bergen baut der Adler.
Thau fällt in tiefe Thäler.
Der lebloſe Fiſch
In den Fluthen lebt.
Nie aber ſchweigt
Der toſende Waſſerfall.

Geſter. Vier gehen,
Vier hängen,
Den Weg zwei zeigen
Und den Hunden wehren;
Einer hängt hinten.

Hejdrik. Eine Kuh war es,
Die du dort ſaheſt
Vierbeinig einhergehen:
Vier Euter hängen;
Der Hörner zwei
Den Hunden wehren;
Der Schwanz hängt hinten.

Geſter. Wie war das Wunder,
Ich draußen gewahrte:
Mit zehn der Zungen,
Mit zwanzig Augen,
Mit vierzig Füßen;
Schritt langſam einher.

Hejdrik. Wenn du biſt Geſter,
Wie ich vermuthet,
So biſt du weiſer noch
Als ich dich glaubte.
Und eine Sau iſt's,
Von der du redeſt,
Du ſahſt ſie draußen
Im Hofe dort**).

*) D. h. im Winter.

**) Hejdrik ließ ſogleich das Schwein ſchlachten, und es ergab ſich, daß es mit neun Jungen trächtig war.

Geſter. Wer ſind die Beiden,
Zur Verſammlung ſie ziehen,
Haben mit einander
Der Augen drei,
Der Füße zehn,
Und einen Schweif.
So ziehen ſie
Ueber Land hinweg.

Hejdrik. Odin es iſt,
Auf Sleipnir er reitet,
Dem guten Pferde
Mit zweimal vier Beinen*).

Nun iſt Geſter (Odin) in Verlegenheit, daß Hejdrik alle ſeine Fragen beantworten kann, und er gibt ihm nun die letzte auf: was Odin ſeinem Sohne Balder ins Ohr geſagt habe, als dieſer zum Scheiterhaufen getragen wurde**). Dieſe Frage konnte nun natürlich Hejdrik nicht beantworten, weil dies der Gott Odin nur allein wiſſen könnte; damit erkannte er nun, daß Odin ſelbſt der vermeintliche Geſter geweſen ſei, und rief aus: „dieſe Frage weißt nur du, du verwünſchter Zaubergeiſt," zog im Zorne ſein Schwert und hieb nach ihm; aber Odin nahm Falkengeſtalt an und flog zum Fenſter hinaus, Hejdrik traf aber noch die äußerſten Schwanzfedern, und ſeitdem hat der Falke einen geſpalteten Schwanz.

Dieſelbe Sage vom Hejdrik und dem blinden Geſter iſt auch auf den Faroer zu Hauſe, von wo ſie die nordiſche Alterthumsgeſellſchaft mitgetheilt hat***):

Vom Hauſe geht der blinde Geſt,
Schweigend irrt er umher,
Ein alter Mann†) begegnet ihm
Mit grau gebleichtem Haar.
Ein alter Mann begegnet ihm
Mit graugebleichtem Haar:
„Wie biſt du, blinder Geſt, ſo wild,
Warum biſt du ſo ſtumm?

*) Odin erſcheint zuweilen mit Einem Auge, er ſieht und überſieht aber mit dem einen Auge ſo viel, als wenn er deren viele hätte. Sein ſchnelles Reitpferd heißt Sleipnir, und hat acht Füße. In Schleswig-Holſtein hat man ein ähnliches Räthſel vom Reiter; ſ. Müllenhoff's Schlesw. Holſt. Sagen, Nr. 22.

**) Dieſelbe Frage ſtellt auch im Wafthrudnismal Gangradr (Odin) an Wafthrudnir, welcher ſie gleichfalls nicht beantworten kann; ſ. § 39.

***) Antiquarisk Tidskrift udgifet af det kongelige nordiske oldskrift-selskab. Kiöbenhavn 1852. S. auch Wolf's Zeitſchr. für deutſche Mythologie, 3. Bd. S. 125.

†) D. i. der Gott Odin, dem Geſter um Hülfe flehend geopfert hatte.

„„Das iſt gar nicht verwunderlich,
Daß ich ſo ſchweigend irr',
Die Räthſel wollen übel mir,
Morgen miſſ' ich den Hals,
Das iſt gar nicht verwunderlich,
Daß ich erregt und ſtumm,
Uebel wollen die Räthſel mir,
Morgen miſſ' ich den Leib.““

„Wie großen Schatz von rothem Gold
Willſt du geben mir,
Tret ich vor König Hejdrik hin
Und nenne Räthſel für dich?“

„„Zwölf Mark in rothem Gold geprägt
Sollen werden dein,
Trittſt du vor König Hejdrik hin
Und löſt mein Haupt vom Leib.““

„Fahr du zu deinen Weſen heim
Und walt auf deinem Hof,
Ich tret vor König Hejdrik hin,
Und leg' ihm Räthſel vor.“

Nun geht der alte Mann, Gott Odin, in der Geſtalt des Geſter zum Könige Hejdrik, erinnert ihn an ſeinen Eid und legt ihm folgende Räthſel vor, die Hejdrik alle löſt:

„Höre, Hejdrik, König mein,
Wo weißt du zwei Nachbarn,
Gehen beide durch eine Thür,
Und keiner kennt den andern?“

„„Mein Gedanke, dein Gedank'
Sind zwar keine Nachbarn,
Gehn doch beid' durch eine Thür
Und keiner kennt den andern.““

„Höre, Hejdrik, König mein,
Wo weißt du die Brüder,
Liegen vor der Außenſchär,
Ha'n kein Vater und Mutter?“

„„Oeſterſtrom und Weſterſtrom
Kannſt du nennen Brüder,
Liegen vor der Außenſchär,
Ha'n kein Vater und Mutter.““

„Höre, Hejdrik, König mein,
Wie mag das ſich nennen,
Weich wie Dunnen, hart wie Horn,
Wie die Schneeflock' glänzend?“

„„Höre du das, blinder Gott!
Deine Räthsel weiß ich,
Weich ist und auch hart der See,
Weiß der Schaum am Lande.““*)

„Höre, Hejdrik, König mein,
Wo erwächst die Hölzung,
Deren Wurzel himmelwärts
Schießt, der Stamm zur Erde?“

„„Eiseszapfen am Gebirg
Sind zwar keine Hölzung,
Doch die Wurzel himmelwärts
Ragt, der Stamm zur Erde.““

„Höre, Hejdrik, König mein,
Wo weißt du die Forstung,
Wird gefällt am Feiertag,
Ist kein Holz darinnen?“

„„Der Bart an jedes Mannes Kinn
Ist zwar keine Forstung,
Doch man scheert ihn jedes Fest,
Ist kein Holz darinnen.““**)

„Höre, Hejdrik, König mein,
Wo weißt du die Brüder,
Wachsen auf in einem Haus,
Und ha'n kein Vater und Mutter?“

„„Torferde, Schwefelstein
Sind selbander Brüder,
Wachsen auf in einem Haus,
Ha'n kein Vater und Mutter.““

Es folgen nun noch einige Antworten Hejdriks, zu denen aber das von Odin gegebene Räthsel fehlt, daher ich sie übergehe. Nachdem Hejdrik alle Räthsel gelöst hatte, eilte Odin in Vogelgestalt rasch von dannen.

§ 39. Im Wafthrudhnismal***) (das Lied vom Wafthrudnir) versuchen sich der Gott Odin und der Jote†) Wafthrudnir mit Räthselfragen,

*) Dieses erinnert an das lithauische Räthsel: was ist das, Wintergrün und Sommerschnee? Antwort: Tannenreisig und Seeschaum.

**) Die Deutschen haben ein ähnliches Räthsel über den Bart: „Mein Feld wird nicht abgemäht, bis die Saat unterm Schnee (Seife) steht.“

***) Ich entnehme die Uebersetzung aus der Edda von Simrock, Stuttg. 1851, und füge erläuternde Anmerkungen aus der nordischen Mythe bei.

†) Unter Jote, Jotum oder Jette versteht man Einen jenes Riesenstammes, von dem man glaubte, er sei, wenn nicht am ältesten im Norden, doch wenigstens älter als Odin; daher eine Feindschaft zwischen Odin und den Jetten.

welche ſich auf die Cosmogenie der Skandinavier beziehen. Odin beſchließt, ſich in die Wohnung des Wafthrudnir zu begeben und ihn zu prüfen, ob er ſo weiſe und allwiſſend ſei, als er ausgegeben wird. Odin tritt ein in die Halle des Wafthrudnir, worauf ſich zwiſchen dieſem und erſterem folgendes Geſpräch entſpinnt:

Odin. Heil dir, Wafthrudnir!
In die Halle kam ich
Dich ſelber zu ſehen.
Zuerſt will ich wiſſen,
Ob du weiſe biſt
Und ein allwiſſender Jotte.

Wafthrudnir. Wer iſt der Mann,
Der in meinem Saal
Das Wort an mich wendet?
Auskommſt du nimmer
Aus unſern Hallen,
So ich dich nicht den klügern erkenne.

Odin. Gangradr heiß ich,
Die Wege ging ich
Durſtig zu deinem Saal.
Bin weit gewandert
Des Wirths benöthigt
Und deines Empfangs bedürftig.

Wafthrudnir. Was ſtehſt du und ſprichſt
An der Schwelle, Gangradr?
Nimm dir Sitz im Saale.
So wird erkannt
Wer kundiger ſei,
Der Gaſt oder der graue Redner.

Gangradr. Kehrt Armuth ein
Beim Ueberfluß,
Spreche ſie gut oder ſchweige.
Ueblen Ausgang nimmt
Uebergeſchwätzigkeit
Bei mürriſchem Manne.

Wafthrudnir. Sage denn, ſo du
Von der Schwelle verſuchen willſt,
Gangradr, dein Glück,
Wie heißt der Hengſt,
Der herzieht den Tag
Ueber der Menſchen Menge?

Gangradr. Skinfaxi heißt er,
Der den ſchimmernden Tag zieht
Ueber der Menſchen Menge.
Für der Füllen beſtes
Gilt es den Völkern,
Stets glänzt die Mähne der Mähre.

Wafthrudnir. Sage denn, ſo du
Von der Schwelle verſuchen willſt,
Gangradr, dein Glück,
Den Namen des Roſſes,
Der die Nacht bringt von Oſten
Den waltenden Weſen?

Gangradr. Hrimfaxi heißt es,
Das die Nacht herzieht
Den waltenden Weſen.
Mehlthau fällt ihm
Vom Gebiß am Morgen
Und füllt mit Thau die Thäler.*)

Wafthrudnir. Sage denn, ſo du
Von der Schwelle verſuchen willſt,
Gangradr, dein Glück,
Wie heißt der Strom,
Der den Söhnen der Rieſen
Den Grund theilt und den Göttern?

Gangradr. Der Strom heißt Ifing,
Der den Söhnen der Rieſen
Den Grund theilt und den Göttern.
Offen wird er ziehn
Durch alle Zeiten,
Nie wird Eis ihn engen.**)

Wafthrudnir. Sage denn, ſo du
Von der Schwelle verſuchen willſt,
Gangradr, dein Glück,

*) Nach ſkandinaviſcher Mythe nahm der Allvater die Nacht und ihren Sohn, den Tag, gab jedem ein Roß und einen Wagen, und verſetzte ſie an den Himmel, damit ſie Nachts und Tag die Erde mit ihren Roſſen umfahren. Die Nacht fährt zuerſt mit ihrem Roſſe, das Hrimfaxi, d. i. Reif-mähne heißt, welches jeden Morgen mit dem Schaume ſeines Gebiſſes die Erde bethaut. Das Roß des Tages heißt Skinfaxi, d. i. Glanz-Mähne, von deſſen Mähne die ganze Luft und Erde erhellt wird.

**) Ein Strom dieſes Namens wird in den Eddaliedern nicht unter den Strömen genannt. Wahrſcheinlich ſoll er hier die weſentliche Verſchiedenheit der Götter und Rieſen bezeichnen. Das Niegefrieren des Stromes drückt die Unüberſteiglichkeit der geſetzten Scheidewand aus. Simrock, S. 346.

Wie heißt das Feld,
Wo zum Kampf sich finden
Surtur*) und die seligen Götter?

Gangradr. Vigrid heißt das Feld,
Da zum Kampf sich finden
Surtur und die seligen Götter.
Hundert Rasten zählt es rechts und links:
Solcher Wahlplatz wartet ihrer.**)

Wasthrudnir. Klug bist du, Gast:
Geh' zu den Riesenbänken
Und laß uns sitzend sprechen.
Das Haupt zur Wette hier
Steh in der Halle,
Gast, um weise Worte.

Gangradr. Sage zum ersten,
Wenn Sinn dir ausreicht,
Und du es weißt, Wasthrudnir,
Erd und Ueberhimmel,
Von wannen zuerst sie
Kamen? kluger Jote!

*) Er ist der Herrscher in Muspelheim (der südliche, lichte und warme Theil der Welt), und ein unversöhnlicher Feind der Asen (ein Völkerstamm in Asien, dessen Oberhaupt Odin war). Wenn die Fülle der Zeit kommt, zieht Surtur mit Muspelheim's Bewohnern in Verbindung mit dem bösen Loke (dem Schandflecken der Götter und Menschen) und dessen Geschlecht in den Kampf gegen die Asen, bezwingt sie und setzt Himmel und Erde in Brand. Dann kommt ein neuer Himmel und eine neue Erde, in der ewige Gerechtigkeit herrscht.

**) Nach skandinavischer Sage wird auf dem hundert Meilen großen Felde Vigrid die große Schlacht zwischen den Asen und Surtur und seinem Anhange geschlagen, und hier findet Ragnarokr, d. i. der Untergang der Welt statt, der in der Edda beschrieben wird. [Die Edda, von Rühs, Berl. 1812, S. 226 u. f.] Zuerst kommt ein sehr heftiger Winter (Fimbulveter genannt), der die Sonnenwärme vernichtet, und solcher Winter folgen drei aufeinander, von keinem Sommer unterbrochen. Es entsteht ein allgemeines Blutvergießen, Brüder, Eltern und Kinder tödten einander. Dann verschlingen zwei Wölfe die Sonne und den Mond, die Sterne verschwinden, die Erde erbebt, Berge stürzen zusammen, das Meer steigt über seine Ufer; der bisher gefesselte fürchterliche Wolf (Fenriswolf) reißt sich los, und die bisher im Meere lauernde ungeheure Midgaardsschlange schießt hervor und speit Gift aus; das größte, von den Nägeln todter Menschen gebaute Schiff, Naglfar genannt, wird flott und bringt den grausamen Riesen Hrymir. Während dieses Getümmels kommen Muspelheim's Söhne herangeritten, angeführt von Surtur, der mit Feuerflammen umgeben ist; sie ziehen auf die Ebene Vigrid, wo sie zum Fenriswolf und der Midgaardsschlange stoßen, und wo sie auch den bösen Loke treffen. Nun rüsten sich die Asen und die Einherier (die abgeschiedenen Helden in Walhalla) zum Kampfe, und rücken unter der Anführung Odin's in die Ebene Vigrid, wo eine mörderische gegenseitige Vertilgungsschlacht geschlagen wird, und zuletzt Surtur Feuer auf die Erde wirft, welches die ganze Welt verzehrt. Nach dieser allgemeinen Vertilgung steigt aus dem Meere eine neue schöne Erde hervor mit den besten Früchten; zwei Menschen, Namens Lif und Lifthraser, haben sich während der allgemeinen Zerstörung in einem Orte, Hodminir's Holz genannt, verborgen und sich vom Morgenthau genährt; von ihnen stammt das Geschlecht ab, das nun die neue Erde bevölkert.

Wafthrudnir. Aus Ymirs Fleisch
Ward die Erde geschaffen,
Aus dem Gebein die Berge,
Der Himmel aus der Hirnschale
Des eisalten Hünen,
Aus seinem Schweiße die See.*)

Gangradr. Sag mir zum andern,
Wenn der Sinn dir ausreicht,
Und du es weißt, Wafthrudnir,
Von wannen der Mond kommt,
Der über die Menschen fährt,
Und so die Sonne?

Wafthrudnir. Mundilföri**) heißt
Des Mondes Vater
Und so der Sonne.
Sie halten täglich
Am Himmel die Runde
Und bezeichnen die Zeiten des Jahrs.

Gangradr. Sag mir zum dritten,
So du dich weise dünkst
Und du es weißt, Wafthrudnir,
Wer hat den Tag gezeugt,
Der über die Völker zieht
Und die Nacht mit dem Neumond?

Wafthrudnir. Dellingr***) heißt
Des Tages Vater,
Die Nacht ist von Nörwi†) gezeugt.

---

*) Ymer ist der erste von dem Riesengeschlechte. Seine Entstehung wird auf folgende Weise erzählt. Die Hitze von Muspelheim und der Frost von Niflheim (der nördliche, kalte Theil der Welt) begegneten einander in Ginnungagap (ein Abgrund, das Chaos, das vor der Schöpfung des Himmels und der Erde da war, und im Norden an Niflheim, im Süden an Muspelheim gränzt), und da entstand ein Geschöpf in menschlicher Gestalt, Ymer. Vile, der Bruder, und Ve, der Sohn Odin's, tödteten den Ymer, und es floß so viel Blut von ihm, daß sein ganzes Geschlecht darin umkam, mit Ausnahme seines Enkels Bergelmer, der sich mit seinem Weibe auf einem Bote rettete, und Stammvater eines neuen Geschlechtes wurde. Vile und Ve nahmen Ymers Leichnam und bildeten daraus die Erde; aus seinem Blute Meer und Seen, aus seinen Gebeinen Berge, aus seinen Zähnen Steine, aus seiner Hirnschale den Himmel, und aus seinem Gehirne die Wolken.

**) Auch Mundilfare (d. i. Achsen-fahrer), ein Mann, der zwei Kinder hatte, welche so glänzend und schön waren, daß der Vater das eine, den Sohn, Mani, Mond, und das andere, die Tochter, Sol, Sonne nannte; die Götter, diesem Uebermuthe zürnend, nahmen beide dem Vater hinweg, und setzten sie an den Himmel als Mond und Sonne. Nyerup, S. 59. Schwenck, S. 20.

***) Die Erde (Jörd) war vermählt mit Dellingr (gebildet aus dag-lingr, d. h. Tägling), dessen Sohn Dagr (Tag) hieß.

†) Auch Norve, ein Jette, Vater der Nacht.

Des Mondes Mindern und Schwinden
Schufen milde Wesen,
Die Zeiten des Jahres zu bezeichnen.

Gangradr. Sag mir zum vierten,
Wenn du's erforscht hast
Und es weißt, Wasthrudnir,
Woher der Winter kam
Und der warme Sommer
Zuerst den güt'gen Göttern?

Wasthrudnir. Vindswalir heißt
Des Winters Vater,
Und Swasudr des Sommers.*)
Sie wandern selbstander
Durch alle Zeiten
Bis die Götter vergehen.

Gangradr. Sag mir zum fünften,
Wenn du's erforscht hast
Und es weißt, Wasthrudnir,
Wer von den Asen der erste,
Oder von Ymir's Geschlecht
Im Anfang aufwuchs?

Wasthrudnir. Im Urbeginn der Zeiten
Vor der Erde Schöpfung
Ward Bergelmir geboren.
Orudgelmir
War dessen Vater,
Oergelmir sein Ahn.**)

Gangradr. Sag mir zum sechsten,
Wenn du dich sinnig dünkst
Und es weißt, Wasthrudnir,
Woher kam Oergelmir
Den Kindern der Riesen
Zuerst? allkluger Jote.

Wasthrudnir. Aus den Elivagar
Fuhren Eitertropfen
Und wuchsen bis ein Riese ward.

---

*) Der Vater des Winters heißt Vindloni oder Vindswalir (d. i. Windkalt), er ist ein Sohn des Vasadhr (d. i. Kaltluft). Vater des Sommers ist Swasudr, der ist so lustvoll, daß alles Milde nach ihm svasligt genannt wird.

**) Bergelmir ist der schon erwähnte Sohn des Ymer, welcher letztere auch Oergelmir genannt wird.

Wann stoben Funken
Aus der südlichen Welt
Und Lohe gab Leben dem Eis.*)

Gangradr. Sag mir zum siebten,
Wenn du dich sinnig dünkst,
Und es weißt, Wafthrudnir,
Wie zeugte Kinder
Der kühne Jote,
Da er der Gattin irre ging?

Wafthrudnir. Unter des Reifriesen Arm
Wuchs, rühmt die Sage,
Dem Thursen**) Sohn und Tochter.
Fuß mit Fuß gewann
Dem furchtbaren Riesen
Sechsgehäupteten Sohn.

Gangradr. Sag mir zum achten,
Wenn man dich weise achtet
Und du es weißt, Wafthrudnir,
Was gedenkt dir zuerst,
Was weißt du das älteste?
Du bist ein allkluger Jote.

Wafthrudnir. Im Urbeginn der Zeiten,
Vor der Erde Schöpfung
Ward Bergelmir geboren.
Des gedenk ich zuerst,
Daß der allkluge Jote
Im Bott geborgen ward.

Gangradr. Sag mir zum neunten,
Wenn man dich weise nennt
Und du es weißt, Wafthrudnir,
Woher der Wind kommt,
Der über die Wasser fährt
Den Sterblichen unsichtbar.

Wafthrudnir. Hräsvelgr heißt
Der an des Himmels Ende sitzt
In Adlerskleid ein Jote,

*) Eliwagar heißen einige Flüsse, die vor der Schöpfung der Welt in den Abgrundsschlund (den schon erwähnten Ginnungagap) hinausströmten, und diesen mit Lagen von Eis anfüllten. Als Funken aus Muspelheim diese zusammengehäufte Eismassen trafen, fingen sie an zu schmelzen und träufelten; die Tropfen erhielten Leben, und der Jette Ymer (oder Oergelmir) entstand.

**) Die Skandinavier haben den Namen Thurser oder Thusser mit Jetten ohne Unterschied gebraucht, als wenn sie eine Völkerschaft wären.

Mit ſeinen Fittichen
Facht er den Wind
Ueber alle Völker.*)

Gangradr. Sag mir zum zehnten,
Wenn der Götter Zeugung
Du weißt, Wafthrudnir,
Wie kam Niördr**)
Aus Noatun
Unter die Aſenſöhne?
Hallen und Heiligthümern
Gebietet er hundert
Und iſt nicht aſiſchen Urſprungs.

Wafthrudnir. In Wanaheim***)
Schufen ihn weiſe Mächte
Und ſandten ihn Göttern zum Geiſel.
Am Ende der Zeiten
Soll er aber kehren
Zu den weiſen Wanen.

Gangradr. Sag mir zum eilften,
Wenn der Aſen Geſchicke
Du weißt, Wafthrudnir,
In Heervaters Halle
Was ſchaffen die Helden
Bis die Götter vergehen?

Wafthrudnir. Die Einherier alle
In Odin's Saal
Streiten Tag für Tag;
Sie kieſen den Wal
Und reiten vom Kampf heim

---

*) Er kommt auch unter den Namen Ägir oder Gymir vor. Da das Wort Hräsvelgr eigentlich Aasverſchlinger bedeutet, ſo mag ſich eine Analogie dieſer Sage in dem Sinne eines wohlthätigen Genius der Stürme, welcher die unreinen aashaften Dünſte zerſtreut, finden laſſen.

**) Auch Njord oder Niohr, Einer vom Gefolge der Aſen, wohnt auf der Burg Noatun, ſchaltet über den Gang des Windes und beſchwört Meer und Feuer. Man ruft ihn an zur See und beim Fiſchfange. Vom Aſengeſchlecht ſelbſt iſt er aber nicht. Er ſtammte aus Wannaheim, und wurde zufolge eines Vertrages den Aſen als Geiſel übergeben, kehrte aber ſpäter wieder nach Wannaheim zurück. Er wurde in Schweden, Norwegen und auf Island göttlich verehrt.

***) Das Land der Vaner. Dieſe werden in der Edda als eine von den Aſen verſchiedene Völkerſchaft erwähnt; ſie haben gewöhnlich das Epitheton „die weiſen". Snorro (Heimskringla, ed. Schöning, T. I, p. 6) ſagt, daß die Vaner am Fluſſe Tanais oder Vanagvisl wohnten, und erwähnt den Krieg, der dort zwiſchen den Aſen und Vanern geführt, und die Ausſöhnung, die zwiſchen ihnen geſtiftet wurde, bei welcher Gelegenheit Niördr als Geiſel nach Skandinavien kam.

Mit Aſen Aet zu trinken,
Und Sährimnirs ſatt
Sitzen ſie friedlich beiſammen.*)

Gangradr. Sag mir zum zwölften,
Wenn der Götter Zukunft
Du alle weißt, Wafthrudnir,
Von der Joten und aller
Aſen Geheimniſſen
Sag mir das Sicherſte
Allkluger Jote.

Wafthrudnir. Von der Joten und aller
Aſen Geheimniſſen
Kann ich Sicheres ſagen,
Denn alle durchwandert
Hab ich die Welten,
Neun Reiche bereiſt ich
Bis Niſelheim nieder;
Da fahren die Helden zu Hel.**)

Gangradr. Viel erfuhr ich,
Viel verſucht ich,
Befrug der Weſen viel.
Wer leibt und lebt noch,
Wenn der lang beſungene
Schreckenswinter ſchwand?

Wafthrudnir. Lif und Lifthraſir
Leben verborgen
In Hoddmimirs Holz.
Morgenthau
Iſt all ihr Mal;
Von ihnen ſtammt ein neu Geſchlecht.

Gangradr. Viel erfuhr ich,
Viel verſucht ich,
Befrug der Weſen viel.

---

*) Die Einheriar ſind die abgeſchiedenen Helden, womit Odin ſich in Walhalla umgiebt, und welche er auf das beſte bewirthet, in der Hoffnung, daß ſie beim Untergang der Welt mit ihm gegen Muspelheim's Söhne ſtreiten werden. Während ihres Aufenthaltes in Walhalla ergötzen ſich die Einheriar damit, daß ſie Meth (Aet) trinken, den Speck des unvergänglichen Ebers Sährimnir verzehren, mit einander kämpfen, ſich todt ſchlagen und wieder aufleben.

**) Niefelheim, die Nebelheimath, iſt der nördliche und kalte Theil der Welt, wo Eis und Froſt herrſcht. Dorthin wurde Hel, die Tochter des menſchenfeindlichen Rieſen Loke, von Alfader, dem vornehmſten der Götter, hinabgeſchleudert, wo ſie diejenigen empfängt, die wegen Krankheit oder Alter ſterben. Die Gegend von Niſelheim, wo ſich die Hel aufhält, heißt Helheim.

Woher kommt die Sonne
An den klaren Himmel,
Wenn dieſe Fenrir*) fraß?

Wafthrudnir. Eine Tochter entſtammt
Der ſtrahlenden Göttin,
Eh der Wolf ſie würgt:
Glänzend fährt
Nach der Götter Fall
Die Maid auf den Wegen der Mutter.

Gangradr. Viel erfuhr ich,
Viel verſucht ich,
Befrug der Weſen viel.
Wie heißen die Mädchen,
Die über der Zeiten Meer
Vorwiſſend fahren?

Wafthrudnir. Drei über der Völker
Beſten ſchweben
Mögthraſir's Mädchen**),
Die einzigen Hulbinnen
Deren auf Erden,
Wenn auch bei Rieſen auferzogen.

Gangradr. Viel erfuhr ich,
Viel verſucht ich,
Befrug der Weſen viel.
Wer waltet der Aſen
Des Erbes der Götter,
Wenn Surtur's Lohe loſch?

Wafthrudnir. Widar und Wali
Walten des Heiligthums,
Wenn Surtur's Lohe loſch.
Modi und Magni
Sollen Miölnir ſchwingen
Und zu Ende kämpfen den Krieg.***)

Gangradr. Viel erfuhr ich,
Viel verſucht ich,
Befrug der Weſen viel.

---

*) Der Fenriswolf iſt ein Kind des böſen Rieſen Loke, und liegt von den Aſen gefeſſelt, bis die Zeit des Unterganges der Welt kommt, wo er ſich losreißt und die Sonne verſchlingt.

**) Das ſind die Nornen, die Schickſalsgöttinnen, welche die Lebenszeit der Menſchen beſtimmen. Warum ſie hier Mögthraſir's Töchter genannt werden, iſt nicht erklärt.

***) Wenn Surtur die Erde mit Feuer zerſtört hat, ergreifen Odin's Söhne Widar, Modi und Magni den Miölnir (Odin's Waffe, ein ungeheurer Hammer, mit dem er Alles niederſchlägt) und ſetzen den Kampf fort bis zur Erſchaffung der neuen Erde.

Was wird Odin's
Ende werden,
Wenn die Götter vergehen?

Wafthrudnir. Der Wolf erwürgt
Den Vater der Welten:
Das wird Widar rächen.
Die kalten Kiefern
Wird er klaffen
Im letzten Streit dem Starken.*)

Gangradr. Viel erfuhr ich,
Viel versucht' ich,
Befrug der Wesen viel:
Was sagte Odin
Ins Ohr dem Sohn
Eh er die Scheitern bestieg?

Wafthrudnir. Nicht Einer weiß
Was in der Urzeit du
Sagtest dem Sohne ins Ohr.
Den Tod auf dem Munde
Meldet' ich Schicksalsworte
Von der Asen Ausgang.
Mit Odin kämpft' ich
In klugen Reden:
Du wirst immer der Weiseste sein.

Wafthrudnir erklärt sich hier für überwunden, da er keine Antwort auf diese Frage weiß.**) Daß er den Tod verwirkt hat, ist ihm wohl bewußt; ob er an ihm vollzogen ward, vermeidet der Dichter zu melden. Daß er mit Odin gekämpft hat, erkennt der Besiegte an dem Inhalt der Frage, die ein Geheimniß betrifft, von dem kein Anderer Kunde haben kann. Sollen wir uns gleichwohl eine Vermuthung erlauben, so möchten wir aus der Stellung der Frage unmittelbar nach der über das Ende der höchsten Götter schließen, daß das hier waltende Geheimniß auf die einstige Wiedergeburt der Welt und der Götter zu beziehen sei***).

---

*) Bei dem, durch Surtur veranlaßten Weltuntergange verschlingt der Fenrir's Wolf den Odin; aber Widar faßt ihn und reißt ihn mit gewaltiger Hand die Kiefer und den Rachen auseinander und tödtet ihn so. Widar kommt unbeschädigt von Surtur's Flammen davon, und lebt dann in der neuen Welt.

**) Diese Frage schließt auch den Wettstreit zwischen dem Könige Hejdrik und dem blinden Gester (Odin) und kann auch von dem weisen Hejdrik nicht beantwortet worden; s. § 38.

***) Simrock's Edda, S. 347.

§ 40. Dem Alvißmal (dem Liede vom Alvis) liegt folgende Sage zu Grunde*) Der Zwerg Alvis, der unter der Erde wohnt und unterm Stein Stätte hat, will eilig seine Braut, des Gottes Thor Tochter, die schönglänzende, schneeweiße Jungfrau heimholen. Diese wird ihm, dem Bleichnasigen, der Nachts bei Leichen gelegen, verweigert, Alvis aber beruft sich auf eine unverbrüchliche Verheißung. Thor will aber diese aufheben, er allein, als Vater, habe über die junge Maid zu verfügen und er sei nicht daheim gewesen, als die Verheißung geschehen. Er nennt sich auf die Frage des Zwerges und wiederholt, daß die Heirath ohne seine Zustimmung nicht zu Stande kommen werde. Der Zwerg hofft doch diese zu erlangen, und Thor willigt ein, wenn der Zwerg alles, was er wissen wolle, aus jeder Welt zu sagen vermöge. Alvis ist bereit die Probe zu bestehen, denn alle Welten hat er durchfahren und jedes der Wesen kennen gelernt. In einer Reihe von Fragen und Antworten gibt nun Alvis Bescheid, wie Erde, Himmel und Gestirne, Wolken, Winde, Meer, Feuer, Baum, Nacht, Saat, Bier u. s. w. bei den verschiedenen Wesenklassen, bei Menschen, Asen, Vanen, Jötunen, Alfen, Zwergen, verschieden benannt seien. Diese Räthselfragen, die Thor vorlegt, und die Antworten des Alvis heißen so:

Thor. Sage mir, Alvis,
Da alle Wesen,
Kluger Zwerg, du erkennst,
Wie heißt die Erde,
Die Allernährende,
In den Welten allen?

Alvis. Erde den Menschen,
Den Asen Feld,
Die Wanen nennen sie Weg,
Allgrün die Joten,
Die Alfen Wachsthum**),
Lehm heißen sie höhere Mächte.

Thor. Sage mir, Alvis,
Da alle Wesen,
Kluger Zwerg, du erkennst,
Wie heißt der Himmel,
Der hoch sich wölbt,
In den Welten allen?

*) Der Mythus von Thor, von L. Uhland; Stuttg. 1836, S. 78.

**) Wer die Asen und Wanen sind, wurde bereits erwähnt; die Alfen sind der älteste Völkerstamm, der in Skandinavien gewohnt hat.

Alvis. Himmel den Menſchen,
Dach heißt er den Göttern,
Windweber den Wanen,
Elfen Glanzhelm,
Zwergen Träufelthor.
Thor. Sage mir, Alvis,
Da alle Weſen,
Kluger Zwerg, du erkennſt,
Wie heißt der Mond,
Den die Menſchen ſchauen,
In den Welten allen?
Alvis. Mond ſagen Sterbliche,
Scheibe Götter,
Bei Hel ſagt man rollendes Rad,
Sputer bei Rieſen,
Schein bei Zwergen,
Jahrzähler aber bei Alfen.
Thor. Sage mir, Alvis,
Da alle Weſen,
Kluger Zwerg, du erkennſt,
Wie heißt die Sonne,
Die den Geſchlechtern leuchtet,
In den Welten allen?
Alvis. Sonne den Menſchen,
Geſtirn den Göttern,
Zwerge ſagen Zwerg's Ueberliſterin,
Lichtange Joten,
Alfen Glanzkreiß,
Allklar Aſenſöhne.
Thor. Sage mir, Alvis,
Da alle Weſen,
Kluger Zwerg, du erkennſt,
Wie nennt man die Wolken,
Die nebelhaften,
In den Welten allen?
Alvis. Menſchen ſagen Wolken,
Schauerer Götter,
Windſchiff die Wanen,
Rieſen Regenbringer,
Alfen Unwetter,
Bei Hel heißen ſie Nebelhelm.
Thor. Sage mir, Alvis,
Da alle Weſen,
Kluger Zwerg, du erkennſt,
Wie heißt der Wind,

Der weithin weht,
In den Himmeln allen?

Alvis. Wind bei den Menſchen,
Wehe bei den Göttern,
Wieherer höhern Weſen,
Bei Joten Greiner,
Lärmer bei Alfen,
Bei Hel heißt er Heuler.

Thor. Sage mir, Alvis,
Da alle Weſen,
Kluger Zwerg, du erkennſt,
Wie heißt die Luftſtille,
Die liegen ſoll
Ueber allen Welten?

Alvis. Den Menſchen Luft,
Lager den Göttern,
Windflucht ſagen die Wanen;
Schwüle die Rieſen,
Alfen Morgenröthe,
Zwerge heißen ſie Heiterkeit.

Thor. Sage mir, Alvis,
Da alle Weſen,
Kluger Zwerg, du erkennſt,
Wie heißt das Meer,
Drauf Männer rudern,
In den Welten allen?

Alvis. See ſagen Menſchen,
Spiegel die Götter,
Wanen nennen es Woge,
Rieſen Aalheim,
Alfen Waſſerſchatz,
Zwerge heißen es hohes Meer.

Thor. Sage mir, Alvis,
Da alle Weſen,
Kluger Zwerg, du erkennſt,
Wie heißt das Feuer,
Das den Völkern brennt,
In den Welten allen?

Alvis. Feuer den Menſchen,
Den Göttern Flamme,
Woger ſagen Wanen,
Rieſen Raſchler,
Zwerge Zünder,
Bei Hel heißt es Wüſter.

Thor. Sage mir, Alvis,
Da alle Wesen,
Kluger Zwerg, du erkennst,
Wie heißt der Wald,
Der ewig wächst,
In den Welten allen?

Alvis. Wald heißt er den Menschen,
Den Göttern Haar des Berges,
Bei Hel Hügelmoos,
Bei Riesen In die Gluth,
Bei Alfen Schönwerkzeug,
Wanen heißt er Helfer.

Thor. Sage mir, Alvis,
Da alle Wesen,
Kluger Zwerg, du erkennst,
Wie heißt die Nacht,
Die Nörwis Tochter ist,
In den Welten allen?

Alvis. Nacht bei den Menschen,
Nebel den Göttern,
Hülle höhern Wesen,
Riesen Ohnelicht,
Alfen Sichimmerlust,
Traumgenuß nennen sie Zwerge.

Thor. Sage mir, Alvis,
Da alle Wesen,
Kluger Zwerg, du erkennst,
Wie heißt die Saat,
Die da gesäet wird,
In den Welten allen?

Alvis. Saat bei den Menschen,
Bei Göttern Samen,
Gewächs bei den Wanen,
Bei Riesen Atzung,
Bei Alfen Stoff,
Bei Hel heißt es wallende See.

Thor. Sage mir, Alvis,
Da alle Wesen,
Kluger Zwerg, du erkennst,
Wie heißt das Ael,
Das Alle trinken,
In den einzelnen Welten?

Alvis. Ael bei Menschen,
Bei Asen Bier,

Wanen ſagen Saft,
Rieſen helle Flut,
Bei Hel heißt es Meth,
Geſchlürf bei Suttungs Söhnen.*)

Thor. Aus Einer Bruſt
Alter Kunden
Vernahm ich nie ſo viel.
Mit ſchlauen Liſten
Verlorſt du das Spiel,
Der Tag verzaubert dich, Zwerg:
Die Sonne ſcheint in den Saal.

Es iſt Alvismal eine Nachahmung von Wafthrudnismal.**) Die Aehnlichkeit tritt zuerſt in den Namen hervor. So wie Wafthrudnir der allkluge (alsvidhr) Rieſe, ſo heißt Alvis der allkundige (alvis) Zwerg; beide ſind in allen Welten, und in geheimen Kunden aus der Urwelt bewandert, und beſonders iſt der Zwerg der Sprache aller Welten kundig.***) Im Wafthrudnismal iſt ein Wettgeſpräch Odin's mit dem Rieſen, bei dem das Haupt zur Wette ſtand, zur Form der Belehrung über die höchſten mythologiſchen Dinge benutzt; im Alvismal gibt ein Frageſpiel Thor's mit dem Zwergen, bei dem es nun eine Braut gilt, Veranlaſſung, eine Reihe poetiſcher Synonime vorzuführen. Beide Einkleidungen beruhen auf dem uralten Gebrauche der Räthſelfragen, bei welchen das Haupt des Verlierenden zu Pfande zu ſtehen pflegt, wonach im Wafthrudnismal der Rieſe unterliegt; im Alvismal, wo von keiner Strafe die Rede iſt, ſollte eigentlich der Zwerg, der alle Fragen gelöſt hat, ſiegen und den verheißenen Lohn, die Braut, davontragen, aber um dieſen wird er durch eine Liſt

*) Kvaſer, oder Quaſer, ein Mann im Gefolge der Aſen, war ſo weiſe, daß ihm Niemand eine Frage vorlegen konnte, die er nicht zu beantworten wußte. Er wandelte in der Welt umher, um Weisheit zu predigen, und kam einſt zu den beiden Zwergen Fialar und Galor, welche ihn tödteten und Honig in ſein Blut goſſen und daraus einen Trank bereiteten, der den Zauber beſaß, daß Jeder, welcher davon trank, Dichter und Weiſer wurde. Der Rieſe Suttung raubte aber dieſen Saft den Zwergen und verwahrte ihn im Berge Heitbjerg; Odin jedoch entdeckte dieſen Aufenthaltsort und raubte den Saft und führte ihn nach Asgaard, einer mitten in der Welt gelegenen Stadt, wo die Aſen wohnten.

**) Simrock, S. 373. Uhland, S. 80.

***) Einem Zwerge die allſeitige Sprachkenntniß beizulegen, war ein volksmäßiger Anlaß gegeben. Das beſondere Gebiet der Zwerge erſtreckt ſich über das Innere der Erde, Geſtein ſowohl als urbaren Grund. Vom Geſtein aber hallt aller Klang, aller Weſen Sprache wieder, und noch jetzt heißt in den nordiſchen Mundarten das Echo Zwergrede; namentlich läßt ein färöiſches Volkslied in den Bergen, in jedem Fels dieſe Zwergſprache ſingen.

gebracht, da Thor ihn durch seine Fragen aufhält, bis er, vom Tageslicht überrascht, zu Stein erstarrt. Es liegt aber noch eine besondere tellurisch-cosmische Symbolik im Alvismal. Die Tochter Thor's und seiner Gemahlin Sif ist Thrud (Thrudhr), und da der Name Thrud die Bedeutung Kraft und Stärke hat, so ist das Nächste hier an das nährende und stärkende Erdmark zu denken, an die Nährkraft, die im Korne liegt, dem eigensten Erzeugnisse der Eltern Thor und Sif. Thor verweigert seine Tochter dem Zwerge, dem sie in seiner Abwesenheit verlobt worden. Daß diese Tochter schönglänzend und schneeweiß genannt wird, paßt ganz auf das neugewachsene und neues Leben beginnende, goldfarbige, weißmehlige Saatkorn. Der Zwerg ist als unterirdischer, lichtscheuer Erdgeist gezeichnet; er haust unter Erde und Stein, ist bleich um die Nase, als hätte er die Nacht bei Leichen zugebracht, die auch in der dunklen Erde liegen. Ihm ist Thor's Tochter, während dessen Abwesenheit, anverlobt, das ausgestreute Saatkorn ist dem finstern Erdengrunde gegeben. Bei seiner Zurückkunft überrascht Thor den Zwerg mit Tageslicht und Sonnenschein; dies kann auf die Wiederkehr der längeren, sonnigen Tage bezogen werden, welche dem Boden die Saat wieder abgewinnen; dabei waltet noch die in manche Sage eingreifende Vorstellung, daß Nachtgeister vom Tageslicht überrascht, in Steine verwandelt werden, wie es hier dem Zwerg geschieht, der von Thor durch die Fragen so lange mit List aufgehalten wird, bis ihn das Tageslicht überrascht, und ihn zu einen Stein erstarrt.*)

§ 41. Das Gedicht vom Wartburgkriege, dessen Abfassung in die ersten Jahre nach 1315 fällt, stand an der Spitze räthselhaft-dramatischer Dichtungen jener Zeit. Indem dasselbe, sagt Bechstein**), uns zu allbekannten Schauplätzen führt, überstrahlt es sagenhaft und dichterisch zugleich den geweihten Boden der Wartburg, und läßt tiefe Blicke in das höfische Gebahren jener Zeit, sowie in das sociale Leben der Sänger, ihre Anschauungs- und Gefühlsweise thun. Es war ein fröhliches Treiben der am Hofe des Landgrafen Herrmann von Thüringen auf der Wartburg versammelten Genossen (Wolfram von Eschenbach, Klingsor aus Ungerland,

*) Aehnlich ist die schwedische Sage von den Elfenjungfrauen, welche ihre Spiele und Tänze auf der Erde mit Sonnenuntergang beginnen, was bis zum Hahnengeschrei dauert; sobald sich aber dieser hören läßt, dürfen sie nicht länger auf der Erde verweilen; haben sie aber dieses versäumt, so werden sie auf derselben Stelle, wo sie sich gerade befanden, einen Tag lang bis zum nächsten Hahnenruf unsichtbar gebannt.

**) Mythe, Sage, Mähre und Fabel im Leben und Bewußtsein des deutschen Volkes; 2. Thl. Leipz. 1855, S. 6.

Walter von der Vogelweide, Heinrich von Reisbach, Reinmar von Zweter, Biterolf von Stilla u. A.), so daß selbst Walthern von der Vogelweide endlich von dem Lärm die Ohren wehe thaten, und er sang:

„Ein Schaar fährt aus, die andre ein, Nacht und Tag;
Und gält ein Fuder Weines tausend Pfund,
Nie fänden doch der Ritter Becher leer."

Darum konnte gar wohl ein alter Sänger die Wartburg dichterisch ein Schloß Zechenbach nennen*), weil den Zechern allda der edle Wein gleich einem Bache floß. Bei diesem Sängerkriege legt nun Klingsor dem Wolfram Räthsel vor**), welche letzterer löst, worauf Wolfram gleichfalls dem Klingsor ein Räthsel vorlegt:

1. Klingsor. Ein Vater seinem Kinde rief,
An eines Sees Damme lag es da und schlief:
„Erwache Kind, ich wecke dich aus Treue;
Diesen See bestürmt der Wind,
Auch kommt die finstre Nacht; erwache, liebes Kind!
Verlör' ich dich, das büßt' ich stets mit Reue."
Noch fuhr das Kind zu schlafen fort; als das der Vater sahe,
Er trat zur Stelle, wo es lag,
Und gab mit seiner Hand ihm einen Ruthenschlag,
Er sprach: „erwache Kind, die Nacht ist nahe."
Den Vater übernahm der Zorn,
Mit seinem Munde blies er in ein helles Horn,
Und sprach: „du schläfst, wach endlich auf, du Dummer!"
Aus rechter Liebe das geschah,
Das Kind bei seinem krausen Haare nahm er da,
Und gab ihm einen Backenschlag im Schlummer.
Er sprach: „das Herz ist dir versumpft, ich muß dich besser ziehen!
Erscholl mein Horn nicht laut genug,
Und frommte dir die Ruthe nicht, mit der ich schlug,
Noch helf' ich dir, willst du der Flut entfliehen."

*) Albrecht von Halberstadt dichtete „Metamorphosen Ovids", deren Dichtung in das Jahr 1210, also ganz nahe mit dem Wartburgkriege zusammenfiel. Dieses Gedicht ging, bis auf den Prolog, verloren, und nur eine spätere Ueberarbeitung durch Georg Wickram aus Colmar blieb erhalten; dieser nennt ein Schloß Zechenbach, darauf der thüringer Landgraf Hermann den Sänger Albrecht gehalten habe, meint das jedoch jedenfalls in demselben scherzhaften Sinne, in dem noch heute ein erlesener Kreis von Freunden unter sich jenen berühmten Sängersitz die Humbenburg nennt, denn ein Schloß Zechenbach giebt es nicht im sang- und klangreichen Thüringerlande, wohl aber war, nach der Minnesänger eigenem Zeugniß, das Zechens nicht wenig auf der sängerbelebten Wartburg.

**) Ich nehme die Uebersetzung von Simrock (der Wartburgkrieg, Stuttg. 1858) im Auszuge, indem ich nur das anführe, was auf das Räthsel und seine Auflösung Bezug hat, und deshalb manche Strophe und Vers hinweggelassen habe.

Der Vater sah sein liebes Kind noch schlafen dort,
Mit Jammer er die Augen zu ihm wandte;
Davon ward sein Gemüthe scharf,
Daß er mit einem Schlegel nach dem Kinde warf,
Er sprach: „Nimm wahr, den Boten ich dir sandte;
Dein pflag ein Thier, Ecidemon*), das war gar sonder Galle,
Da folgtest du des Luchses Ruth,
Der dich in diesen falschen Schlaf betrogen hat."
Da brach der Damm und kam der See mit Schalle.

Wolfram. So höre, wer dem Kinde rief: Altissimus**) der starke.
Ein jeder Sünder ist das Kind,
Gottes Horn die weisen Meisterpfaffen sind:
So schwebt in deines Sinns See meine Barke.
Nun höre, ob ich weiß zu spähn:
Den Ruthenstreich läßt Gott an Freunden dir geschehn:
Groß Herzeleid, das ist sein erstes Strafen.
Versäumst du Besserung zu lang,
Den Backenschlag verstehe: du wirst selber krank,
Willst du zu lang in deinen Sünden schlafen,
Des Schlegels Wurf, das ist der Tod, den er dann an dich sendet,
Womit er Beicht' und Reu' begehrt;
Wird beides ihm nicht völliglich von dir gewährt,
So harrt dein Höllenpein, die nimmer endet.
Ist mir der Sinn im Herzen zahm,
So will ich dich bescheiden von des Sees Damm:
Das ist die Zeit, die Gott dir zugesprochen.
Versäumst du aber deine Zeit,
So glaube mir's gewiß ohn' allen Widerstreit,
Daß du den Damm dir selber hast durchbrochen.
Der See ist deine künft'ge Zeit, die Tage sind die Winde,
Dein Engel ist Ecidemon,
Der Luchs der Teufel, der dir wägen mag den Lohn,
Gar schlimm . . . . . .

2. Klingsor. Ein König hat zwei Kinder lieb,
Jungfräulein, deren Jugend ungekrönt noch blieb,
Ward hohe Krone beiden auch gemessen.
Zwei Männer hat er dann erwählt,
In rechter Eh' den schönen Kindern anvermählt;
Er sprach: „Ich will euch zweie nicht vergessen.

---

*) Dieses Wort ist wahrscheinlich aus Agathodämon entstellt; man hat es auch mit δειοιδαιμον zusammengebracht.

**) Wolfram bedient sich einigemal des Ausdruckes „Altissimus" für Gott; man leitet es aus dem englischen Gruß (Evang. Lucas I, 31. 32.) ab, den die Vulgata so übersetzt: hic erit magnus et filius Altissimi vocabitur.

Mit einem Frauen-Kinde werd' ich euch nach zwanzig Wochen,
Daß ihr zusammen Kronen tragt
Auf Häuptern zwein." Wer mir hieß freude Wunder sagt,
Deß Meisterkunst bedünkt mich ungebrochen.
Der eine Mann gewann den Sinn,
Er fügte seiner jungen Königin
Viel Herzeleid und großen Jammers Peinen;
Er schlug sie oft mit scharfem Dorn,
Unter seine Füße warf er sie im Zorn,
Sie sudelnd in dem Pfuhle bei den Schweinen.
Das sah der König, der die Krone dielen Zwein verliehen;
Gerechter Zorn ihn übermannt:
„Ich muß mich euer schämen," sprach er allzuhand,
„Mein Angesicht will ich euch stets entziehen."
Die andre Magd litt große Noth
Von ihrem Friedel*): oft ward ihr das Auge roth.
Nun Meister, merkt mein Singen und mein Sagen.
Er bewarf sie oft mit schnödem Mist;
Darnach erdacht' er eine wunderliche List,
Zu einer Quelle hat er sie getragen,
Und wusch ihr gütlich wieder ab, womit er sie entreinigt.
Da ward ihm hold des Königs Herz.
Auf dieß Gebäude ziemte wohl ein Dach von Erz:
Ich muß ihn preisen, wer es recht vereinigt.

Wolfram. Da ich mit Erz die decken soll,
Der König ist Gott selber: so erkenn ich wohl
Zwo Seelen in den schönen Kindern beiden.
Die jungen Männer sind ihr Leib;
Noch todt, bis ihnen Leben gibt die Seel, ihr Weib.
Der Krone noch entbehren sie als Heiden:
Nach zwanzig Wochen bringet sie die Taufe dann mit Freude,
Die wägen sie auf Häuptern zweien.
Wer mir das verwerfen wollte, spräche Mein:
So deck ich meisterlich ein fremd Gebäude.
Nun merke, Mann und selig Weib,
Wie doch die Seele martern kann ein falscher Leib:
Unkeusche Worte gleichen jenem Dorne;
Wenn Sünde dann das Herz vollbringt,
Daß Herz und Zunge Übel nur zusammenklingt,
Mit Füßen trittst du so die Auserkorne.
Wo je der Leib die Seele will im Lasterpfuhl entreinen,
Daß er sie in die Sünde legt,

*) D. i. von ihrem Angetrauten.

Sie kann zum Waschen nicht zum Quell des Brunnens trägt,
Gott schämt sich sein, der so sich kann versteinen.*)

3. Klingsor. Herr Salomon, der König reich,
Der ließ sich zimmern einen Thron gar ohne Gleich,
Von Gold und auch von edelm Elfenbeine,
Auf sechs der Stufen aufwärts ging's,
Zwölf junge Löwen auf den Stufen rechts und links:
Nun merke Meister, was die Märe meine:
Zu beiden Seiten standen einzeln noch zwei große Leuen.
Ganz umfangen war der Thron
Mit zweien Armen: schön saß König Salomon
Und mächtig da . . . . . .

Wolfram. Verschone, Meister, mich dein Haß:
Altissimus gewaltig in dem Throne saß,
Seine Mutter auch, der Thron, ist hoch zu preisen.
Seiner Allmacht gleicht des Goldes Schein;
Der reinen Magd vom Himmelreich das Elfenbein;
Zwölf Löwen auf die zwölf Apostel weisen.
Zur rechten Hand steht Gabriel, ein starker Leu, zur linken
Johannes der Evangelist.
Simeon und Joseph, sie umfingen Christ,
Das sind die Arme . . . . . .

4. Klingsor. Gewachsen ist ein edler Baum,
Mit hoher Kunst gebildet in des Gartens Raum:
Sein Wurzel hat der Hölle Grund durchgangen.
Sein Wipfel rühret an den Thron,
Da der süße Gott bescheidet Freunden Lohn;
Von den Aesten ist der Garten ganz umfangen;
In voller Zierde prangt der Baum, belaubt in reicher Schöne.
Dazwischen sitzen Vögelein,
Die singen süßen Sang in Stimmen klar und fein,
Vielfach ist ihre Kunst und ihr Getöne.
Unter dem Baume liegt ein Thier,

*) Simrock erklärt dieses Räthsel aus der alten Ansicht, daß das Kind im Mutterleibe die Seele erst empfange, wenn die Mutter die erste Bewegung unter dem Herzen spürt. Dann also werden Leib und Seele verbunden: zwanzig Wochen später, also gleich nach der Geburt empfängt das innig verbundene, bis dahin heidnische Paar die Krone durch die Taufe. Dieser Paare sind zwei, weil der Dichter an ihnen veranschaulichen will, wie verschieden der Leib mit der ihm anvertrauten Seele umgehen könne. Der Eine schlägt sie mit Dornen, wirft sie im Zorne unter die Füße und besudelt sie im Pfuhle. Auch der Andere behandelt sie anfangs unwürdig, er bewirft sie mit schnödem Mist; hernach aber trägt er sie zum Brunnen und reinigt sie, wodurch er die Gunst des Königs, ihres Vaters, wieder gewinnt. Diese beiden sind nach Wolfram's Deutung darin verschieden, daß der Eine in der Sünde beharrt, der Andere sie bereut und Buße thut.

Das heißt mit Recht nach ſeiner Art Miſtenier*):
Es achtet nicht das Obſt, das niederſinket,
Ob Sonn es löſ't, ob Windeswehn.
Nur weiſe Gotteskinder es zu leſen gehn,
Wie ihnen dort ihr hoher Meiſter winket,
Der oben auf dem Baume ſteht und Früchte bricht vom Zweige.
Wer mir nun rathen kann den Stamm,
Vor ſeinem Löwenmunde will ich ſein ein Lamm,
Da ich, wo Er will reden, billig ſchweige.

Wolfram. Der Garten iſt die Chriſtenheit,
Der edle Baum das heilge Kreuz**); das mag ſo breit,
So hoch und weit die ganze Welt beſchließen,
Den Himmel und der Hölle Grund,
Wo der leide Teufel ausſinnt manchen Fund;
Denn wo er liegt, da mag ihn wohl verdrießen.
Wer mit Gott gedeihen will, das Bild erwähl' er gerne,
Führe das Kreuz an ſeiner Hand:
Er iſt behütet, käm' er weit in frembes Land,
Und ſei gewiß, der Teufel bleibt ihm ferne.
Nun greif ich an die Aeſte breit,
Die trägt das edle Kreuz in all die Welt ſo weit,
In mancher Hand***): wer ſich damit will decken
Der iſt beſchirmt ſo Nacht als Tag:
Das iſt dem leiden Teufel gar ein Schwertesſchlag,
Sein kranker Sinn der muß davon erſchrecken.
Erlöſet des Kreuzes Kraft die Israel'ſchen Gäſte;
Seine Wurzel klang zur Höllenglut
Und nahm daraus das reine Himmelsgut:
Davon zerbrach die leide Höllenveſte.

5. **Wolfram.** Ein Jäger, der zur Haide fuhr
Nach Thieren groß und klein, gewahrt er ihre Spur,
So wies er ſeinen Leithund auf die Fährte.

---

*) Mit dieſem Worte ſoll der als Schlange unter dem Baume liegende Teufel gemeint ſein.

**) Die bildende Kunſt des Mittelalters pflegte das Kreuz des Heilandes als Baum mit Aeſten, Zweigen und Blüthen darzuſtellen. Die legenda aurea berichtet, das Kreuz ſei aus viererlei Bäumen zuſammengewachſen, der Stamm unten eine Ceder, mitten eine Cypreſſe, oben ein Oelbaum, die beiden Arme eine Palme geweſen. Nach einer andern Legende ſoll Adam eine Ceder, Fichte und Cypreſſe gepflanzt haben, die zum Stamme des Kreuzes zuſammenwuchſen. Der Grundgedanke bleibt immer, das Kreuz iſt aus dem Baume des Lebens gezimmert, daher es auch auf griechiſchen Bildern nicht behauen, ſondern noch als ein ganz grüner Palmbaum abgebildet erſcheint.

***) Hier iſt auf den Kreuzzug, auf die Glaubensſtreiter und die chriſtlichen Apoſtel hingedeutet.

Er suchte beides, Wild und Zahm;
Von mancher falschen Fahrt er ihn mit Sorgen nahm.
Dem nie ein Räthsel Widerstand gewährte,
Klingsor, wer ist der Jäger? Kannst du seinen Hund mir nennen,
So ist dir Meisterschaft gewährt.
Der Jäger sucht nichts auf, als was ein Arzt begehrt.
Eine Aeffin lief vor ihm in Eil:
Da ließ er seinem Leithund schießen gleich das Seil;
Sie trug der Kinder zwei auf beiden Armen.
Hin würfe sie das leide Kind gern bei des Hornes Schalle,
Doch fest am Hals ihr hielt sich das:
Sie konnt es nicht entlassen, trug sie ihm auch Haß;
Das liebe Kind vor Müde ließ sie fallen,
Dieß Thier sein Leben hier verzehrt;
Das leide Kind wie ein Wunder von dannen fährt,
Nicht fangen kann's der Jäger mit dem Hunde;
Auch trugen sie des nicht Begier.
Das leide Kind und all die Wunder deute mir,
Da du acht Zungen trägst in deinem Munde.*)

Klingsor. Der Jäger ist der Tod genannt,
Er führt der Seuchen mancherlei an seiner Hand,
Deren eine meinte Wolfram mit dem Hunde.
Er hetzt dich mit der Seuche, bis du alle Sünd' ertränkest
Mit Beichte; das nimmt er für gut.
Die hohe Warnung er zu deiner Beßrung thut;
Sonst hülf er seinem Hunde, daß du sänkest.
Die Seele legt Natur in Bann:
So Mann als Frauen, eure hohe Menschheit kann
Sie wohl im Sturm in Höllenfeuer wehen.
Man findet Leute, so beschied
Mich Savelon**) von Babylon, die immer mit
Der eigenen Natur den Kampf bestehen,
Dem Teufel hilft Natur, an dir sein Zürnen zu vollbringen.
Ich lehre dich, was dich befreit:
Scham und Sinn und hütende Besonnenheit;
Das schützt dich, wenn du's hast, vor Höllenschlingen.
Getreuer Jäger, mir ist kund,
Du warnest manchen mehr als zehen Mal; den Hund
Von seiner Fährte weißt du wohl zu ziehen.

---

*) D. h. „du weißt so viel zu sagen, als hättest du acht Zungen in deinem Munde"; damit will Wolfram dem Klingsor etwas Schmeichelhaftes sagen. Ein ähnliches Lob wird dem Tragemunt (§ 42) gespendet: „es seien ihm zwei und siebzig Länder bekannt".

**) Der Name eines Zauberers, Sternduters, der auch anderswo (in Jabulons Buch) von Wolfram Zabulon genannt wird.

Wenn du das Thier noch schauen willt,
So brichst du ab und suchest dir ein ander Wild:
So mag dir weder Jung noch Alt entfliehen.
Wohl dienst du manchem argen Mann in deiner zorngen Weise:
Doch wenn das Wild dich nicht versteht
Und allzulang in deines Hundes Angriff steht,
So schlägst du's Lucifern zu seiner Speise.
Der Affe zielt auf manchen Mann:
Wenn ihn der Tod mit seinem Hunde hetzt, alsdann
Wohl gerne wirft er weit hinweg die Sünde.
Doch mag er nun das leide Kind nicht lassen vor der Liebe,
Mit der er fest am Gute hält.
Das ist sein trautes Kind, das ihm nun doch entfällt,
Wenn die Sünde hinfährt mit dem Gottesdiebe.
Nun seht dieß Bild, wie mit ihm fähret
Das leide Kind und ihm so viel der Freuden wehrt.
Dieß Wunder mag der Seele sich vergleichen.
Das leide Kind ist Sündenleben:
Hälst du die Buße nicht, die dir die Priester geben,
Sünd' ist verwiesen aus des Himmels Reichen.
Gott gibt für Sünd' Erbarmen dem, der sie mit Reue suchet.
Sie bracht' ihn in die große Noth,
Daß er ward einer Jungfrau Kind, vom ew'gen Tod
Uns zu befreien; wir wären sonst verfluchet.

§ 42. Das dem vierzehnten Jahrhunderte angehörige Tragemunts-lied stammt von der alten Gastfreiheit. Wanderer, Wallfahrer, Pilger u. dergl. wurden mit Herberge, Speise und Trank bewirthet; da aber auch schlechtes Gesindel und Vagabunden nicht selten Einkehr begehrten, so legte der Bewirthende Räthselfragen vor, um zu sehen, ob der Fremde zur Ehre des Gastgebers antworte, ob er einer gastfreundlichen Aufnahme würdig sei. Analoges finden wir in der Edda, wo die Riesen und Zwerge von Odin und Thor durch Räthselfragen geprüft werden, ob sie wirklich so weise und klug seien, als von ihnen ausgesagt wird.*) Schon diese Analogie mag mit zu den Beweisen gehören, daß das Tragemuntslied altdeutschen Ursprunges ist, und nicht, wie Einige, welche das Wort von Dragoman, Dollmetscher, ableiten und es Dollmetscherlied nennen**), glauben, aus dem Osten zu uns herüber gewandert sein soll. Grimm***) bringt das Wort Tragemunt

*) Man sehe das § 39 und 40 angeführte Wafthrudnismal und Alvismal.

**) Dies thut z. B. Vilmar (Geschichte der deutschen Literatur, 5. Aufl. 1. Bd. S. 406), ohne jedoch einen Grund dafür anzugeben.

***) Altdeutsche Wälder, 2. Bd., Frankf. 1815, S. 27.

mit Tragebodo, Tragaboto, Traboto, d. i. Bote in Verbindung, und da die Begriffe von Bote und Pilger und Gaſt zuſammenſchmelzten, ſo erhalte dadurch das Wort Tragemunt ſeine Bedeutung; auch ſpricht dafür folgende im „König Orendel“ vorkommende Stelle:

„Da kam ein armer wallender Man,
Der wolt zu dem heiligen Grabe gan,
er was genant Tragemunt'
im waren LXXII künigreich kunt.“

Ein Alterthum bürgt dem andern. Dieſe Stelle ſei ein epiſodiſcher, epiſcher Einfluß aus unſerm Gedicht, oder eine wirkliche Anſpielung; es kann nicht beſtritten werden, daß der Name Tragemunt unſerer älteſten Poeſie angehört, und es iſt noch beſonders bemerkenswerth, daß die letzte Zeile von obiger Stelle aus „König Orendel“ dem Wiederholungsſatze im Tragemuntsliede [„zwei und ſiebenzig lant die ſint dir kunt“] vollkommen entſpricht. — Nachdem Tragemunt, als fahrender Mann, bewillkommt iſt, legt ihm ſein Gaſtfreund folgende Räthſelfragen vor*), die ich in unſere Sprache folgendermaßen übertrage:

Frage. Nun ſage mir, Meiſter Tragemunt,
Zwei und ſiebenzig**) Länder ſind dir bekannt:
Welcher Baum trägt ohne zu blühen?
Welcher Vogel ſäugt ſeine Jungen?
Welcher Vogel hat keine Zunge?
Welcher Vogel iſt ohne Magen?
Kannſt du mir dieſes ſagen,
So will ich dich für einen ſtattlichen Knappen halten.

Antwort. Das haſt du gefragt einen Mann,
Der dir dieſes aufrichtig ſagen kann:
Der Wachholder trägt ohne zu blühen***),
Die Fledermaus ſäugt ihre Jungen†),
Der Storch iſt ohne Zunge††),

---

*) Das Original ſteht bei Grimm a. a. O. Ein verſtümmelter Abdruck daraus bei Oeſer, Geſchichte der deutſchen Poeſie, 1 Thl. Leipz. 1844, S. 154.

**) D. h. ſehr viele; 72 iſt die poetiſche, wunderbare Zahl der Größe. Aehnlich ſagt Wolfram zu Klingsor in dem Räthſelkampfe (§ 41): „du haſt acht Zungen in deinem Munde“.

***) So ſagt auch ein altes deutſches Räthſel:
Rath, Ritter gut,
Was trägt ohne Bluth?

†) Die Alten rechneten die Fledermäuſe zu den Vögeln.

††) Der Storch hat keine Stimme (er klappert nur mit dem Schnabel), daher glaubten die Alten, daß er keine Zunge habe.

Der Swarbe*) iſt ohne Magen.
Das will ich dir getreulich ſagen.
Und fragſt du mich jetzt noch mehr,
Ich ſage dir's weiter dir zu Ehren.

Frage. Nun ſage mir, Meiſter Tragemunt,
Zwei und ſiebenzig Länder ſind dir bekannt:
Was iſt weißer als der Schnee?
Was iſt ſchneller als das Reh?
Was iſt höher als der Berg?
Was iſt finſterer als die Nacht?
Kannſt du mir dieſes wohl ſagen,
So will ich dich für einen ſtattlichen Knappen halten.

Antwort. Das haſt du gefragt einen Mann,
Der es dir gründlich ſagen kann.
Die Sonne iſt weißer als der Schnee,
Der Wind iſt ſchneller als das Reh,
Der Baum iſt höher als der Berg**),
Der Rabe iſt ſchwärzer als die Nacht.
Das will ich dir getreulich ſagen.
Und fragſt du mich jetzt noch mehr,
Ich ſage dir's weiter dir zu Ehren.

Frage. Nun ſage mir, Meiſter Tragemunt,
Zwei und ſiebenzig Länder ſind dir bekannt:
Durch was iſt der Rhein ſo tief?
Oder warum ſind die Frauen alſo lieb?
Durch was ſind die Matten ſo grün?
Durch was ſind die Ritter ſo kühn?
Kannſt du mir dies jetzt ſagen,
So will ich dich für einen ſtattlichen Knappen halten.

Antwort. Du haſt gefragt einen Mann,
Der es dir gründlich ſagen kann.
Von mancher Quelle iſt der Rhein ſo tief,
Von hoher Minne ſind die Frauen alſo lieb,
Von manchen Kräutern ſind die Matten grün,
Von mancher ſtarken Wunde ſind die Ritter kühn.
Und fragſt du mich jetzt noch mehr,
Ich ſage dir's weiter dir zu Ehren.

Frage. Nun ſage mir, Meiſter Tragemunt,
Zwei und ſiebenzig Länder ſind dir bekannt:
Durch was iſt der Wald ſo grau?
Durch was iſt der Wolf ſo weiß?

---

*) Es iſt unbekannt, welches dieſes Thier ſein ſoll. Grimm glaubt, es ſei ein mythiſcher Vogel; Simrock überſetzt in ſeinem deutſchen Räthſelbuche mit „Taucher".

**) D. h. der Baum, der auf dem Gipfel des Berges ſteht.

Durch was ist der Schild verblichen?
Weshalb hat mancher gute Gesell den andern verlassen?
Kannst du mir das wahl sagen,
So will ich dich für einen stattlichen Knappen halten.

Antwort. Von manchem Alter ist der Wald grau,
Von unnützen Gängen ist der Wolf weiß *),
Von manchem starken Heerzug ist der Schild verblichen,
Wegen Treulosigkeit hat mancher gute Gesell den andern verlassen.
Und fragst du mich jetzt noch mehr,
Ich sage dir's weiter dir zu Ehren.

Frage. Nun sage mir, Meister Tragemunt,
Zwei und siebenzig Länder sind dir bekannt:
Was ist grün wie der Klee?
Was ist weiß wie der Schnee?
Was ist schwarz wie der Kohl?
Was trabt leicht wie das Füllen?
Kannst du mir dies jetzt sagen,
So will ich dich für einen stattlichen Knappen halten.

Antwort. Das hast du gefragt einen Mann,
Der dir dieses gründlich sagen kann.
Die Ageleie **) ist grün wie der Klee,
Und ist weiß wie der Schnee,
Und ist schwarz wie der Kohl,
Und hüpft leicht wie das Füllen.

V.

§ 43. Nebst dieser bisher erwähnten ernsten Bedeutung kommt dem Räthsel aber auch durch seinen Witz und seine Laune eine erheiternde, fröhliche, scherzende zu, wodurch es sich im socialen Leben eine besondere Geltung verschafft hat. Wir erwähnen hier das Räthsel bei den Gastmahlen, reihen an die Heiterkeit des Mahles den Frohsinn der Liebe mit seinen erotischen Räthselliedern, und erwähnen dann das eigends für Scherz und Laune geschaffene Neckräthsel. (§ 44 bis 48.)

---

*) Von vereitelten Gängen des Wolfes ist in der Thierfabel oft die Rede; dieses Bemogenwerden verursacht dem Wolf Kummer, und er altert vor der Zeit, wird weiß.

**) D. i. die Elster (Ageleister, Aglaster, Atzel), von der gesagt wird, sie habe kleegrüne Augen, eine weiße und eine schwarze Farbe, und einen hüpfenden Gang.

§ 44. Daß das Aufgeben und Rathen von Räthseln eine erheiternde Unterhaltung bei den Gastmahlen*) gewähren kann, ist allseitig anerkannt worden. „In jocosis narrationibus, sagt Kircher**), atque conviviorum sermonibus suus est locus; quod et ingenium acuere simul, et suspensum et dubium auditorum animum facete possunt ad praesentium et adstantium hilaritatem et laetitiam"; Wachsmuth***) sagt: „die Griphoi waren eines der vielerlei Witzspiele, mit welchem der hellenische Geist die Symposien zu beleben pflegte". So war es nun auch wirklich bei den Griechen gebräuchlich, sich bei den, von ihnen so sehr geschätzten Gastmahlen****) Räthsel aufzugeben; darauf deutet die Stelle bei Aristophanes†), wo Xanthias dem Sosias seinen Traum erzählt:

Xanthias. . . . . Ein Adler, schien mir's, schoß
Auf den Markt herab, ein gewaltiger, packte mit seinen Klau'n,
Als ob's 'ne Schildkröt' wär', einen ehernen Schild,
Und trug ihn empor bis hoch in des Himmels blaue Höhn,
Und warf ihn wieder zur Erde trotz dem Kleonymos††).
Sosias. Da fehlt ja dem guten Kleonymos, Freund, zum Räthsel nichts:
Was ist es, wird man künftig fragen beim Trinkgelag,
Was ist es für ein Geschöpf, das wohl zu Wasser und Land,
Zu Fuß und Roß hinweg die halbe Schildkröt' wirft?

Wer bei den Gastmahlen die Räthseln errieth, erhielt eine Belohnung, wer sie nicht errieth, mußte zur Strafe Wein mit Salz vermischt, oder sonst etwas Uebelschmeckendes trinken†††). Ein solches Gastmahl wird von Plutarch in seinem „Gastmahle der sieben Weisen" erwähnt. Ein Gastfreund gibt folgende Räthselfragen nebst ihren Auflösungen:

Was ist das älteste? die Zeit; was ist das größte? die Welt; was ist das weiseste? die Wahrheit; was ist das schönste? das Licht; was ist das gemeinste?

*) Die Abhandlung von Zorn, „diss. de antiquo ænigmatum in Coenis usu" konnte ich nicht auftreiben.

**) Oedipus ægyptiacus, T. II. P. I. Class. 1. Cap. 4. Rom. 1653, p. 28.

***) Hellenische Alterthumskunde, 2. Aufl. 2. Bd. Halle 1846, S. 700.

****) Den fröhlichen Mahlen wurde ein besonderer Werth beigelegt, so daß Homer (Odyss. IX, 5) den Odysseus sagen läßt, er kenne kein angenehmeres Vergnügen als ein festliches Mahl. Zu den geselligen Genüssen, welche nebst dem Gesange mit dem Mahle verbunden waren, gehörten noch besonders gegenseitige Mittheilungen, Erzählungen ꝛc., daher der homerische Ausdruck: „das Herz nahm an dem Mahle Antheil"; Il. I, 468. II, 431. VII, 320.

†) Wespen 15—23.

††) Kleonymos ist der von Aristophanes so oft verhöhnte, ein großer breitschultriger Mensch, der mit seinem Kriegsmuth prahlt, unter den Schreiern für den Krieg einer der lautesten ist, mit Helmbusch und Wehre umherstolzirt, und, wenn es zur Schlacht kommt, der Erste ist, der seinen Schild wegwirft und davonläuft.

†††) Athenaeus, Deipnosophist. X, 88. Edit. Schweighaeuser. Stuckii, antiquitatum convivialium libri tres, L. III, Cap. 17. Tiguri 1582, p. 359. Die bei den Gastmahlen aufgegebenen Räthseln hießen daher ξητηματα κυδιστια.

der Tod; was ist das nützlichste? Gott; was ist das schädlichste? der Dämon; was ist das stärkste? das Glück; und was ist das leichteste? das Angenehme. Darauf erwiederte Thales Folgendes: „Jede dieser Auflösungen hat Fehler und Beweise von Unwissenheit. Wie kann die Zeit das älteste sein, da sie theils vergangen, theils gegenwärtig, theils zukünftig ist; die nach uns kommende Zeit muß ja für jünger gehalten werden, als die Dinge und Menschen, die jetzt sind. Daß er die Wahrheit für Weisheit hält, kommt mir ebenso vor, als wenn er sagte, Augen und Licht sei einerlei. Wenn er das Licht, wie es auch wirklich ist, schön nennt, wie hat er die Sonne übersehen können. Die Antwort hinsichtlich der Götter und Dämonen ist dreiste und gewagt, und die von dem Glücke ganz unüberlegt, denn wäre es unter allen Dingen das stärkste und festeste, so würde es sich nicht so leicht verändern. So ist auch der Tod nicht das gemeinste, weil er mit den Lebenden nichts zu thun hat.“ Nun beantwortete Thales diese Fragen folgendermaßen: „Was ist das älteste? Gott, denn er hat keinen Anfang. Was ist das größte? der Raum, die Welt enthält alle Dinge, der Raum aber die Welt. Was ist das schönste? die Welt, denn Alles, was schön und ordentlich ist, ist ein Theil derselben. Was ist das weiseste? die Zeit, denn sie hat schon viele Dinge erfunden, und wird auch noch viele erfinden. Was ist das gemeinste? die Hoffnung, wer auch sonst Nichts hat, hat doch wenigstens diese. Was ist das nützlichste? die Tugend, denn durch einen guten Gebrauch macht sie alles Andere nützlich. Was ist das schädlichste? das Laster, wo es hinkommt, richtet es Verderben an. Was ist das stärkste? die Nothwendigkeit, denn sie allein ist unüberwindlich. Was ist das leichteste? das natürliche, denn auch der Wollust wird man oft müde.*)

§ 45. Eine solche griechische Gastmahlscene hat **Becker****) folgendermaßen nachgebildet:

„Geben wir uns Räthsel auf, rief Charikles, ich liebe vor allem die Griphen, sie geben zu vielerlei Scherz Veranlassung. Dieser Vorschlag fand Beifall. Gut denn, sagte Glaukon, so bestimme ich dem, der die Aufgabe löset, eine dieser Tänien, und wer sie gestellt hat, muß ihm einen Kuß geben: Wer aber das Räthsel nicht erräth, der trinkt diese Schale voll ungemischten Weines aus; für dich aber, Stephanos, setzte er lachend hinzu, wird statt Wein Salzwasser eingegossen; sonst weiß ich wohl, daß du Nichts erräthst. Jeder gibt natürlich dem Nachbar zu seiner Rechten zu rathen auf. Also zuerst dir, Ktesiphon; höre an:

Kennest du zwei der Geschwister, von denen eines das and're
Sterbend gebiert, um selbst vom Gebornen geboren zu werden?

---

*) Einige dieser Räthselfragen hat Sebastian Scheffer nachgebildet; s. § 93.

**) Charikles, Bilder altgriechischer Sitte, 2. Aufl., von Hermann, 1 Bd. Leipz. 1854, S. 167.

Das iſt leicht zu ſagen, antwortete Kteſiphon raſch; die Geſchwiſter ſind Tag und Nacht, die wechſelweiſe ſterben und gebären. Richtig, ſagte Glaukon; hier ſchmücke ich dein Haupt mit dieſer Binde und hier haſt du meinen Kuß. Nun fahre fort. Kteſiphon wandte ſich an Lyſiteles und ſprach:

Das Weſen nenne mir, dem nicht auf Erden,
Im Meere nicht, nicht unter Sterblichen
Ein zweites gleicht; dem Wachsthum ſeiner Glieder
Gab die Natur ein ſonderbar Geſetz.
Geboren wird's: da iſt es mächtig groß;
Doch klein erſcheint's in ſeines Alters Mitte,
Und iſt dem Ende ſeines Daſeins nah,
Wie wunderbar, zum Rieſen wird es wieder.

Ein ſonderbares Weſen, ſagte Lyſiteles, das mir ſchwerlich einfallen wird. In der Kindheit groß, in ſeines Alters Blüthe klein und zuletzt wieder groß! O ja, rief er plötzlich, man darf nur den Gnomon anſehen: es iſt der Schatten, der des Morgens groß iſt, und dann zuſammenſchrumpft, bis er gegen Abend ſich wieder ausdehnt. Getroffen, rief die ganze Geſellſchaft, und Lyſiteles empfing Tänie und Kuß. Nun, Charikles, ſagte er, iſt es an dir zu rathen:

Nicht ſterblich iſt's, doch auch unſterblich nicht;
Gemiſcht aus beiden; halb der Menſchen Loos
Und halb der Gottheit theilend; immer neu
Entſteht und ſchwindet wechſelnd es dahin.
Unſichtbar iſt's, doch Allen wohl bekannt.

Dein Räthſel iſt etwas unbeſtimmt und dunkel, ſagte nach einigem Nachdenken Charikles, doch irre ich nicht, ſo läßt es ſich wohl vom Schlafe erklären. Nicht wahr? Aber du hätteſt es deutlicher machen ſollen. Nun aber Euktemon, fuhr er fort, jetzt gib wohl Acht; mein Räthſel iſt voll Widerſprüche. Hüte dich vor der Strafe. Die Strafe möchte noch angehen, ſagte Euktemon, aber du wirſt mich doch nicht um deinen Kuß bringen? Hört, rief Glaukon, eines iſt noch zu erinnern. Wie wenn die Aufgabe nicht gelöſet wird? Soll dann der Nächſte rathen? Nicht doch, meinte Kteſiphon, wer es zuerſt erräth, dem gehört Binde und Kuß; räth er aber falſch, ſo trinkt er Strafe. Das wurde angenommen, und zu Euktemon gewendet ſagte Charikles:

Kennſt du das Weſen, das in ſeinem Buſen
Die eignen Kinder ſtill bewahrend trägt?
Stumm ſind ſie; aber weithin über Meere
In fernes Land bringt ihrer Stimme Ruf.
Sie ſpricht, zu wem ſie will, und in der Ferne
Vernimmt es ſie, und Niemand hört ſie doch.

Das war für den Scharfſinn Eukemon's zu viel. So ſehr er ſich abmühte, die ſtummen Sprecher zu errathen, es gelang ihm nicht und er mußte Strafe trinken. Ich weiß es, rief Stephanos; es iſt die Stadt und ihre Kinder ſind die Redner, die ſchreien, daß man weit über das Meer in Aſien und Thrakien es hört. Lautes Gelächter erfolgte. Aber, Stephanos, ſagte Charikles, haſt du auch ſchon einen Redner geſehen, der ſtumm wäre, er müßte denn dreimal der Paranomie überwieſen und verurtheilt worden ſein? Salzwaſſer, rieſen mehrere Stimmen, und ſo ſehr es Stephanos verbat, er mußte den Becher ſchlürfen. Ich will euch des Räthſels Sinn ſagen, ſprach darauf Kteſiphon; es iſt der Brief, und ſeine Kinder, die er in ſich birgt, ſind die Buchſtaben, die ſtumm und lautlos zu dem nur ſprechen, an den der Brief gerichtet iſt. Vortrefflich, rief Glaukon, wie werden alle die Binden, die du heute verdienſt, auf deinem Haupte Platz finden! Jetzt war die Reihe an Eukemon. Du ſollſt auch trinken müſſen, ſagte er zu Nauſikrates, der unterdeſſen die eine der Flötenſpielerinnen auf ſein Lager gezogen hatte; ſage, was iſt das:

Es iſt ein Menſch und doch auch nicht ein Menſch;
Es trägt ſich ſelbſt, und dennoch wird's getragen.
Zu jedem Schmauſe ſicher wird's beſtellt,
Und doch kömmt unerwartet es zum Schmauſe.
Den Becher liebt's, doch läßt's den Becher ſtehn,
Und dennoch trinkt es mehr als andre zehn.

O, ſagte Nauſikrates, der Gegenſtand iſt nicht fern; das iſt Niemand anders als Stephanos. Ich? rief der Paraſit, das iſt falſch; leider beſtellt mich Niemand zum Schmauſe, die Welt iſt ſo ernſthaft geworden, daß Niemand mehr über mich lachen will. Ganz recht, erwiederte Nauſikrates: als Kranz wird es beſtellt, und als Paraſit kömmſt du ungeladen, und trinkſt mehr als zehn andere. So ging es nun den ganzen Kreis der Gäſte hindurch, bis die Reihe an Stephanos war. Jetzt werdet ihr ſtaunen, ſagte er:

Zehn Monde währt's, da kömmt das Kind zur Welt;
Zehn Jahre trägt des Elephanten Mutter
In ihrem Leib der Glieder Rieſenbau;
Doch länger noch trag ich ein Ungethüm
An Größe ſtets und ſtets an Stärke wachſend
In meinem Leib und werd' es nimmer los.

O, rief Glaukon lachend aus, ich hätte gern nicht gerathen, um deinen Bart nicht küſſen zu müſſen; aber das iſt doch zu leicht, denn daß es der Hunger iſt, den du im Leibe trägſt, das begreift Jedermann. Es wurde

noch hin und her über die Aufgaben geſcherzt, da trat die von Lyſiteles beſtellte Tänzergeſellſchaft in den Saal, und nun begann eine andere Art der Unterhaltung.

§ 46. Wir reihen hier an die Heiterkeit der Tafel den Frohſinn der Liebe an, und fügen erotiſche Räthſellieder bei. — In einem alten deutſchen Liede verſpricht der Jüngling das Mädchen zu ehelichen, wenn es ſeine ihm aufgegebenen Räthſelfragen beantwortet*):

Jungfer, ich will ihr was aufzurathen geben,
Und wenn ſie es erräth, ſo heirath ich ſie.
Was für eine Jungfrau iſt ohne Zopf?
Was für ein Thurm iſt ohne Knopf?
„Die Jungfrau in der Wiege iſt ohne Zopf,
Der babyloniſche Thurm iſt ohne Knopf.“
Was für eine Straße iſt ohne Staub?
Welcher grüne Baum iſt ohne Laub?
„Die Straße auf der Donau iſt ohne Staub,
Der grüne Tannenbaum der hat kein Laub.“
Was für ein König hat keinen Thron?
Was für ein Knecht hat keinen Lohn?
„Der König in der Karte hat keinen Thron,
Der Stiefelknecht hat keinen Lohn.“
Was für ein König iſt ohne Land?
Was für ein Waſſer iſt ohne Sand?
„Der König auf dem Schilde**) iſt ohne Land,
Das Waſſer in den Augen iſt ohne Sand.“
Wo iſt eine Scheere, die man nicht ſchleift?
Wo iſt eine Amſel, die niemals pfeift?
„Der Krebs hat Scheeren, die man nicht ſchleift,
Eine ausgeſtopfte Amſel niemals pfeift.“
Welches ſchöne Haus hat weder Holz noch Stein?
Welcher grüne Strauß hat keine Blümelein?
„Das kleine Schneckenhaus hat weder Holz noch Stein,
Der Strauß am Wirthshaus hat keine Blümelein.“
Welcher Schütz zielt ſtets und trifft doch nie?
Was lernt ein Mädchen gar ohne Müh?
„Der Schütz am Himmel zieht ſtets und trifft doch nie,
Lieben lernt ein Mädchen gar ohne Müh'.“
Was geht tiefer wohl als ein Bolz?
Und welches iſt das trefflichſte Holz?
„Liebe geht tiefer wohl als ein Bolz,
Die Rebe die iſt das trefflichſte Holz.“

*) Simrock's deutſches Räthſelbuch, erſtes Heft, S. 80.
**) D. i. der auf ein Wirthshausſchild gemalte König.

Welches Feuer iſt ohne Hitz'?
Und was für ein Meſſer hat keine Spitz'?
„Das gemalte Feuer iſt ohne Hitz',
Ein abgebrochen Meſſer hat keine Spitz'."
Was für ein Herz thut keinen Schlag?
Was für ein Tag hat keine Nacht?
„Das Herz an der Schnalle thut keinen Schlag,
Der allerjüngſte Tag hat keine Nacht."
Jungfer, ich kann ihr nichts aufzurathen geben,
Und iſt es ihr wie mir, ſo heirathen wir.
„Ich bin keine Schnalle, mein Herz thut manchen Schlag,
Und eine ſchöne Nacht hat der Hochzeitstag."

Ein ähnliches Räthſellied kommt auch als Volkslied an der Moſel vor*).

Merk' auf, fein Jüngferlein!
Ich geb' ein Räthſel dir;
Du ſollſt mein Ehe ſein,
Wenn du es löſeſt mir.
So ſag' mir: welcher König iſt ohne Land?
Und ſag' mir: welches Waſſer iſt ohne Sand?
„Ach, ſchöner junger Herr,
Gern thät' ich euch kund,
Wenn nicht zu ſchwierig wär'
Des Räthſels wahren Grund:
Der König in der Kart' iſt ohne Land,
Das Waſſer in dem Aug' iſt ohne Sand."
Merk' auf, fein Jüngferlein!
Ich geb' ein Räthſel dir;
Du ſollſt mein Ehe ſein,
Wenn du es löſeſt mir.
So ſag' mir: welcher Wald iſt ohne Laub?
Und ſag' mir: welcher Weg iſt ohne Staub?
„Ach, ſchönſter junger Herr ꝛc.
Der Tannenwald iſt ohne Laub,
Der Weg zum Himmel ohne Staub."
Merk' auf, fein Jüngferlein ꝛc.
So ſag' mir: welcher Bettelmann iſt ohne Laus?
Und ſag' mir: welches Haus iſt ohne Maus?
„Ach, ſchönſter junger Herr ꝛc.
Ein abgemalter Bettelmann iſt ohne Laus,
Ein Schneckenhaus iſt ohne Maus."
Merk' auf, fein Jüngferlein ꝛc.

*) Hocker hat es in Wolf's Zeitſch. für deutſche Mythologie, 1 Bd. S. 251, mitgetheilt.

So ſag' mir: welches Feuer iſt ohne Hitz'?
Und ſag' mir: welcher Degen iſt ohne Spitz'?
„Ach, ſchönſter junger Herr ꝛc.
Ein ausgelöſchtes Feuer iſt ohne Hitz',
Ein abgebrochener Degen iſt ohne Spitz'."
Merk' auf, fein Jüngferlein ꝛc.
So ſag' mir: welcher Thurm iſt ohne Spitz'?
Und ſag' mir: welche Jungfrau iſt ohne Witz?
„Ach, ſchönſter junger Herr ꝛc.
Der babylon'ſche Thurm iſt ohne Spitz',
Die Jungfrau in der Wieg' iſt ohne Witz."

§ 47. Zu den erotiſchen Räthſelliedern gehört auch das ſogenannte Kranzſingen, wovon Simrock*) folgende alte Lieder mitgetheilt hat:

1. Weichet aus, Arm und Reich,
Weichet mir aus Pfad und Steig,
Der mich zu der hübſchen Jungfrau trägt!
Gott grüß' euch, hübſche Jungfrau, fein:
Würd' euer Roſenkränzlein mein!
Ach greifet höflich und fein
Mit eurer weißen Hand
An eures Haares oberſtes Band,
Das euch ſo kaum berühret
Und mich ſo fern herführet!
So will ich es legen in einen Schrein
Und will es tragen über Rhein,
Und will es euch ſagen zu Ehre,
Wie mir es die hübſcheſte Jungfrau verehret,
Die im ganzen Land' wäre.
Gott grüß euch, hübſche Jungfrau fein,
Laßt es noch dieſes Tages ſein,
Es ſei denn, ihr verſagt es mir
Mit höflichen Worten hier.
„Hübſcher Knab', auf meines Vaters Giebel
Sitzen der Vögelein ſieben:
Wovon die Vögelein leben,
Könnt ihr mir das ſagen,
So ſollt ihr mein Roſenkränzlein von hinnen tragen."
„„Der erſte von eurer Jugend,
Der andere von euerer Tugend,
Der dritte von eurer ſüßen Aeuglein Blicke,
Der vierte lebt eures Gutes,
Der fünfte eures Muthes,
Der ſechste eures ſtolzen Leibes,
Der ſiebente eures reinen Herzensſchreines.

*) Deutſches Räthſelbuch, 1. Samml., S. 82.

Gebt mir das Roſenkränzelein,
Es iſt an der Zeit zart Jungfräulein,
Es ſei denn ihr wollt mir verſagen
Mit hübſchen Worten und daran nicht verzagen.“ “
„Hübſcher, junger Knabe! könnt' ihr mir zeigen
Den Stein, den nie Glock überſcholl,
Nie Hund überboll,
Nie Wind überſauſte,
Nie Regen überbrauſte?
Könnt ihr mir das ſagen,
So ſollt ihr mein Roſenkränzlein von hinnen tragen.“
„„Der Stein liegt in der Hölle Grund,
Den nie Glock überſcholl,
Nie Hund überboll,
Nie Wind überſauſte,
Nie Regen überbrauſte.
Zart Jüngferlein,
Gebt mir nun eher Roſenkränzelein.““

2. Erſter Sänger. Ich komm' aus fremden Landen her,
Und bring' euch viel der neuen Mär,
Der neuen Mär bring' ich ſo viel,
Mehr denn ich hier euch ſagen will.
Die fremden Lande ſind ſo weit,
Darin iſt gute Sommerzeit,
Drin wachſen Blümlein roth und weiß,
Die brechen Jungfrau'n mit ganzem Fleiß,
Und machen d'raus den Roſenkranz,
Den tragen ſie beim Abendtanz,
Und laſſen die Geſellen um ihn ſingen,
Bis einer das Kränzlein mag gewinnen. —
Mit Luſt tret' ich an dieſen Ring,
Gott grüß' mir alle Bürgerskind,
Gott grüße ſie mir all' zugleich,
Ob ſie arm ſind oder reich;
Gott grüß' mir all' die feinen,
Die großen wie die kleinen.
Grüßt' ich die eine, nicht die andre,
So ſagten ſie dem Sänger: wandre!
Iſt kein Sänger in dieſem Kreis,
Der mich fragt, was ich nicht weiß?
Derſelbe ſoll ſich nicht beſinnen,
Will er mir das Kränzlein abgewinnen.

Zweiter Sänger. Sänger, wohlan und merk' mich eben!
Ich will dir eine Frage aufgeben:
Was iſt höher wohl als Gott?

Was iſt größer als der Spott?
Und was iſt weißer als der Schnee?
Und was iſt grüner als der Klee?
Kannſt du das ſingen oder ſagen,
Das Kränzlein ſollſt du gewonnen haben.
Drum will ich jetzt ſtille ſtah'n,
Den fremden Sänger zu mir lahn.

Erſter Sänger. Sänger, du haſt mir eine Frag' aufgegeben,
Die gefällt mir wohl und iſt mir eben:
Die Kron' iſt höher wohl als Gott,
Die Schand' iſt größer als der Spott,
Der Tag iſt weißer als der Schnee,
Das Märzenlaub grüner als der Klee.
Sänger! die Frage konnt' ich dir ſagen;
Das Kränzlein mußt du verloren haben.
Mit Luſt trat ich an dieſe Statt;
Gott grüß' mir einen weiſen Rath;
Einen weiſen Rath nicht alleine,
Dazu auch die ganze Gemeine!
Ein weiſen Rath hab' ich zu grüßen Macht,
Dazu die ganze Nachbarſchaft;
Gott grüß' mir auch die Jungfrau zart,
Die mir das Kränzlein gemachet hat!
Jungfrau, ich komm' vor euch getreten
Und hab' euch nie zuvor erbeten,
Und bitt' euch, zart Jungfräulein,
Zum erſtenmal um euer Kränzelein:
Ihr wollt mir's geben und nicht verſagen,
So will ich's von enretwegen tragen;
Um euretwegen nicht allein:
Um all' die hübſchen Jungfräulein,
Die das Kränzlein gemachet hat
Und dazu half mit Rath und That.
Jungfrau, wohlan, ſo merkt mich eben,
Ich will euch eine Frag' aufgeben:
Könnt ihr mir's ſingen oder ſagen,
Eu'r Kränzlein ſollt ihr länger tragen.
Jungfrau, ſagt mir zu dieſer Friſt,
Welches die mittelſte Blum' im Kränzlein iſt?
Denn der Blümlein ſeh' ich viel,
Die im Kränzlein ſteh'n bei dieſem Spiel.
Ich hör' ein großes Schweigen:
Das Kränzlein will mir bleiben.
So merkt mich, liebe Jungfrau mein:
Ihr mögt die mittelſte Blum' im Kränzlein ſein.

So komm ich her vor euch getreten,
Und hab' euch zweimal schon erbeten,
Und bitt' euch, zart Jungfräulein,
Zum drittenmal um euer Kränzelein.
Jungfrau, hebt auf die schneeweiße Hand
Und gebt dem Kränzlein einen Schwank,
Und setzt mir's auf mein gelbes Haar,
Das wie ein Igel steht fürwahr. —
Schau, guter Gesell, nun schaue,
Das gab mir eine schöne Jungfraue.
Die Jungfrau, die mir's geben wollte,
Sprach, daß ich's wohl bewahren sollte.
Jungfrau, habt ihr kein Nädelein,
Mir aufzuheften das Kränzelein,
Daß ich es nicht verliere,
Wohin ich auch spaziere,
Daß ich es nicht verzette
Eh' ich komm zu meinem Bette.
Darnach so leg' ich in die Truhe,
Daß es die ganze Woche ruhe.
Jungfrau, ich soll euch grüßen
Von der Scheitel zu den Füßen:
So grüß' ich euch so manches Mal
Als Sterne steh'n am Himmelssaal,
Als manche Blume wachsen mag
Von Ostern bis St. Michelstag.
Jungfrau, ich soll euch was schenken:
Ich will mich nicht lange bedenken.
So schenk' ich euch einen goldnen Wagen,
Darin ihr sollt gen Himmel fahren,
Und eine goldne Krone fein,
Darinne steh'n drei Edelstein'.
Der erste Stein der ist so gut:
Gott behüt' euch vor der Hölle Gluth!
Der andere ist so tugendreich:
Gott gebe euch sein Himmelreich;
Der dritte Stein ist so tugendhaft:
Gott behüt' euch eure Jungfrauschaft!
Hiermit so will ich's bleiben lahn
Und will aus diesen Reihen gahn;
So steh' ich auf einem Lilienblatt:
Gott geb' euch allen eine gute Nacht!

§ 48. Dem Frohsinn entspricht besonders das eigends für Scherz und Muthwille geschaffene Neckräthsel (oder Vexirräthsel). Es wird

der, dem das Räthſel zur Löſung vorgelegt wird, auf mancherlei Weiſe geneckt; entweder dadurch, daß die Aufgabe ſo geſtellt wird, daß man entweder glaubt, das zu errathende Wort ſei ſchon im Räthſel ſelbſt geſagt, es aber ein ganz anderes Wort iſt, welches die Räthſelaufgabe meint; oder daß die Auflöſung im Räthſel ſelbſt gegeben wird, jedoch ſo, daß ſie der Andere nicht merkt, oder daß das Räthſel abſichtlich auf etwas ganz Anderes hinlenkt, als das eigentlich zu Errathende iſt; oder endlich, daß die Aufgabe ſelbſt als ein Unſinn erſcheint, jedoch durch einen nicht leicht zu errathenden Witz gelöſt werden kann. Beiſpiele:

1. Die erſte Silbe iſt ein Hund, die zweite und dritte ſind ein Junge und das Ganze iſt ein Hundsjunge. Was iſt das?

2. Willſt du des Räthſels Schleier lüften,
Dann, Freund, erforſche mir geſchwinde:
Was oft die Reize der Koketten,
Und was ſo manche Schmeichler ſind;
Was Jeder ſein muß, der ſich tüchtig
Bewähren will als Diplomat,
Und was vom ſchlechten Kalkuliren
Nur zu oft iſt das Reſultat.
Rühmſt du als Räthſellöſer dich
Auch noch ſo großer Heldenthaten,
Haſt du doch eben ſicherlich
Bei allem Scharfſinn falſch gerathen.

3. Leicht wirſt du die Erſte nicht errathen,
Und ich ſag' dir, ſie iſt wirklich ſchwer.
Ging's Rathen bei der Erſten auch nicht gut,
So faſſe nur zur zweiten Silbe Muth.

4. Ich bin nicht, ich war nicht, ich werde nicht ſein;
Du meineſt ich ſcherze, ich ſage dir, nein.
Ich ſtehe ja ſichtbar vor deinem Geſicht,
Sagſt du meinen Namen, ſo nennſt du mich nicht.

5. Vorwärts bin ich ein — doch halt', ich hab' mich verrathen;
Rückwärts ſuche mich nur, wahrlich du findeſt mich nie.

6. Gekleidet in der Unſchuld Kleid,
Verträglich, ſtill, ſind wir auf grüner Flur zerſtreut;
Doch, wo es Menſchen giht, fehlt's da wohl je an Streit?
Man ſtöret grauſam unſern ſtillen Frieden,
Umgiebt, die Waffen in der Hand,
Von allen Seiten unſer kleines Land,
Und zwingt uns gegen uns zu wüthen.
Hier tritt beſiegt ein Theil der Kämpfer ab,
Hier fällt mit bangem Klaggeläute

Der Bruder an des Bruders Seite,
Vom Feind verfolgt ins offne Grab.
Doch ſtützet uns bei unſers Kummers Wehen
Der Troſt, wir werden wieder auferſtehen.

7. Wie kann man beweiſen, daß eine Katze drei Schwänze hat?
8. Er kommt dir entgegen mit Weinen
Und iſt doch ganz wohlgemuth;
Er möchte dir Etwas ſchenken
Und läßt ſich's doch bezahlen gut.
9. Das Erſte iſt ein Vers, das zweit' nur leerer Tand;
Errathſt du das Ganze, dann haſt du gewiß Verſtand.

[Auflöſungen. 1. Spitzbube. 2. Falſch. 3. Schwermuth. 4. Nicht. 5. Ein. Nie. 6. Die Billardkugeln. 7. Eine Katze hat einen Schwanz mehr als keine Katze; keine Katze hat zwei Schwänze; ein und zwei Schwänze ſind drei Schwänze, folglich hat eine Katze drei Schwänze. 8. Der Weinwirth. 9. Verſtand.]

In dem § 90 erwähnten alten Rathbüchlein findet ſich folgendes Neckräthſel mit beiſtehender Auflöſung.

„Rabt. Es iſt von oben herab kommen. hat vil leydens an ſich genommen. von hitz kelt vnd beſchneyden. noch vil mehr müßt es leyden. hat nit lang do heim geſogen. in die frembt ward es gezogen. mit ſich vnd leuten ſo es hat. ſein leger warn nit linde bet. luſt noch freud es nie begert. XXX pfennig was es wert. verkaufft gefangen gebunden ward es hat geſchlagen gezogen gefurt manch fart. ein kreutz gemacht daran geſpert. nyemant wart funden der do wert. ſein ſeydt verwundt vnd ander glider. nindert geſchondt hoch oder nider. daraus floßen heilſam brunnen. in der finſter gantz on ſunnen. eim yeden menſchen zu gut. der ſich darzu ſchicken thut. Antw. Ein weinfaß das kompt vom baum herab leyt hitz ſo es gebrut wirt in haißem waßer. vnd auch kelt zu ſeiner zeyt. vnd von dem pinder geſchniten. Es ſaugt oder ſacht den wein nit lang an eim ort. ſunder wirt gefurt vnd gezogen in die frembdt von pferden vnd furleuten. ſein leger iſt hart. ein klein faß git XXX pfenning. wirt gefangen ſo es die raiff hat. gepunden geſchlagen gezogen gefurt hin und her. das kreutz auff dem legner mit ſchließen geſpert. die wunden iſt der ſpunt vnd die zapffen löcher. darauß fleußt der wein. eim yeden zu nutz der in braucht. in der finſter gantz on ſunnen. das iſt in dem keller.

VI.

§ 49. Im Gegenſatze mit dem bisher erwähnten Zwecke, durch Aufgeben von Räthſeln bei fröhlichen Gelegenheiten, bei Gaſtmahlen und bei Liebesanträgen ſich gegenſeitig zu vergnügen, ſteht jener, wo das Aufgeben des Räthſels als Tendenz hervortritt, eine Veranlaſſung zum Streite

vom Zaume zu reißen, d. h. um mit demjenigen, dem es aufgegeben und von ihm nicht errathen wurde, einen Streit zu beginnen.

§ 50. In dieſe Kategorie des Räthſels gehört jenes, welches Simſon bei ſeiner Hochzeit den Philiſtern aufgegeben hat. Die hieher gehörige bibliſche Stelle heißt*): „Simſon ging hinab gegen Timnath, und ſah ein Weib zu Timnath unter den Töchtern der Philiſter. Und da er herauf kam, ſagte er es ſeinem Vater und ſeiner Mutter, und ſprach: ich habe ein Weib geſehen zu Timnath unter den Töchtern der Philiſter, gebt mir dieſelbige zum Weibe. Sein Vater und ſeine Mutter ſprachen zu ihm: iſt denn kein Weib unter den Töchtern deiner Brüder und in deinem Volke, daß du ein Weib bei den Philiſtern nimmſt, die unbeſchnitten ſind? Simſon aber ſprach zu ſeinem Vater: gib mir dieſe, denn ſie gefällt meinen Augen. Nun ging Simſon hinab mit ſeinem Vater und ſeiner Mutter gen Timnath; und als ſie kamen an die Weinberge zu Timnath, da kam ein junger Löwe brüllend ihm entgegen. Und der Geiſt des Herrn gerieth über ihn**), und er zerriß ihn wie man ein Böcklein zerreißt, und hatte doch gar Nichts in ſeiner Hand***); und er ſagte es nicht ſeinem Vater noch ſeiner Mutter, was er gethan hatte. Da er nun hinab kam, redete er mit dem Weibe, und ſie gefiel Simſon in ſeinen Augen. Und nach etlichen Tagen†) kam er wieder daß er ſie nähme, und trat aus dem Wege daß er das Aas des Löwen beſähe; ſiehe da war ein Bienenſchwarm in dem Aas des Löwen und Honig††). Und er nahm ihn in ſeine Hand

*) Buch der Richter XIV, 1. Flavius Josephus, antiquitat. Jud. Lib. V. Cap. 8.

**) D. h. er war gleichſam von einem übermenſchlichen Muthe beſeelt, mit ganz außerordentlicher Stärke ausgerüſtet. Auf dieſe Weiſe wird noch einigemal in dem Buche der Richter ausgedrückt, daß ein Mann von der Gottheit mit einem außerordentlichen Muthe ausgerüſtet ſei, z. B. Othniel III, 10; Gideon VI, 34; Jephta XI, 29.

***) Dieſes Bild kommt öfters an deutſchen und franzöſiſchen Kirchenthüren vor. Bock, eglise de Nivelle, 1850, p. 56. Didron, manuel p. 104. Die Art, wie Simſon auf dem Löwen mit einem Fuße kniet, während er den andern herabhängen läßt, und mit beiden Händen den Rachen des Löwen aufreißt, iſt typiſch und kehrt auf allen Bildern wieder, und iſt die ähnliche Attitude, welche wir auf den Mithrasbildern finden, wo dem Stiere der Dolch in den Nacken geſtoßen wird.

†) Dieſer Ausdruck iſt hier nicht wörtlich zu nehmen, da in der Bibelſprache unter Tag überhaupt auch irgend ein beliebiger Zeitraum zu verſtehen iſt; z. B. „Gott vollendete am ſiebten Tage ſeine Werke“ (1. B. Moſ. II, 2), d. h. die Bildungsgeſchichte der Erde läßt ſich nach ſieben verſchiedenen Zeiträumen abtheilen: „Ihr werdet Trübſal haben zehn Tage“ (Offenbar. Joh. II, 10), d. h. eine geraume Zeit.

††) Man muß ſich hier kein faulendes Aas vorſtellen, da Bienen in ein ſolches ihren Honig nicht ſetzen, ſondern man muß annehmen, daß die Leiche des Löwen

und aß davon unter Wegs, und ging zu seinem Vater und seiner Mutter, und gab ihnen, daß sie auch aßen; er sagte ihnen aber nicht, daß er den Honig von des Löwen Aas genommen hatte. Und da sein Vater hinab kam zu dem Weibe, machte Simson daselbst eine Hochzeit, wie die Jünglinge zu thun pflegen. Und da sie ihn sahen, gaben sie ihm dreißig Gesellen zu, die bei ihm sein sollten. Simson aber sprach zu ihnen: ich will euch ein Räthsel aufgeben, wenn ihr mir das errathet und trefft diese sieben Tage der Hochzeit, so will ich euch dreißig Hemden und dreißig Feierkleider geben*); könnt ihr es aber nicht errathen, so sollt ihr mir dreißig Hemden und dreißig Feierkleider geben. Und sie sprachen zu ihm: gib dein Räthsel auf, laß uns hören. Er sprach zu ihnen:

„Speise ging von dem Fresser und Süßigkeit von dem Starken."

Und sie konnten in drei Tagen das Räthsel nicht errathen. Am siebten Tage sprachen sie zu Simson's Weib: überrede deinen Mann, daß er uns sage das Räthsel, oder wir werden dich und deines Vaters Haus mit Feuer verbrennen; habt ihr uns hieher geladen, daß ihr uns arm macht oder nicht? Da weinte Simson's Weib vor ihm und sprach: du bist mir gram und hast mich nicht lieb; du hast den Kindern meines Volkes ein Räthsel aufgegeben und hast mir es nicht gesagt. Er aber sprach zu ihr: siehe, ich habe es meinem Vater und meiner Mutter nicht gesagt, und sollte dir es sagen? Und sie weinte die sieben Tage vor ihm, weil sie Hochzeit hatten; aber am siebten sagte er es ihr, denn sie trieb ihn ein. Und sie sagte das Räthsel ihres Volkes Kindern. Da sprachen die Männer der Stadt zu ihm am siebten Tage, ehe die Sonne unterging:

„Was ist süßer denn Honig? Was ist stärker denn der Löwe?"

---

durch die große Hitze in jenem Lande schon ausgetrocknet, mumificirt war; die Wälder in Palästina sind mit einer großen Menge von wilden Bienenschwärmen angefüllt, welche zu ihrem Aufenthaltsort hohle Bäume, Felsritzen u. dergl. wählen, und eben so gut auch sich in dieser ausgetrockneten Mumie aufgehalten haben konnten. Oedmann, vermischte Sammlungen aus der Naturkunde; a. d. Schwedischen. 6. Hft. S. 135. Rosenmüller, biblische Naturgeschichte, 2. Th. Leipz. 1831. S. 423. Herodot (L. V, Cap. 114) berichtet, daß wilde Bienen in dem Schädel des Onesilos, Tyrannen der Insel Cyprus, dessen Haupt die Bewohner von Amathun aufgehangen, Honig abgesetzt hätten.

*) Bei den Griechen pflegte der Bräutigam den Freunden der Braut für das Hochzeitsfest Feierkleider zu geben. Madame Dacier (in ihrem Commentar zu Homer, Odyss. VI, 25) glaubt, dieser Gebrauch habe auch bei den Israeliten geherrscht, und darauf beziehe sich das von Simson gemachte Anerbieten; dagegen sagt aber Pope: „ich bin vielmehr der Meinung, daß das, was Simson sagt, sich auf einen andern Gebrauch der Alten bezieht, bei Festen ein Räthsel vorzulegen, und dem, der es löste, eine Belohnung (also auch ein Feierkleid) zu geben."

Aber er sprach zu ihnen: wenn ihr nicht hättet mit meinem Kalbe gepflügt, ihr hättet mein Räthsel nicht getroffen. Und der Geist des Herrn gerieth über ihn, und er ging hinab gegen Askalon, und schlug dreißig Mann unter ihnen, und nahm ihr Gewand und gab Feierkleider denen, die das Räthsel errathen hatten. Und er ergrimmte in seinem Zorn, und ging herauf in seines Vaters Haus. Aber Simson's Weib ward einem seiner Gesellen gegeben, der ihm zugehörte."

Meier*) sagt über diese Stelle Folgendes: „Das Räthsel ist in seiner poetischen Form erhalten; es ist rhythmisch sehr regelmäßig gemessen und hat Alliteration, die wie der Reim in der hebräischen Poesie ein Element bildet, nur kein herrschendes wie in den altnordischen und altgermanischen Liedern. Das Räthsel lautet: aus dem Speiser ging Speise hervor, und aus dem Saurer**) ging Süßes hervor***). Die Frage, was ist das? fehlt hier, ebenso wie gewöhnlich in unsern gereimten Volksräthseln, die überhaupt dem obigen vielfach ähnlich sind. Als die Gesellen das Räthsel nicht herausbringen, veranlassen sie durch Drohungen die junge Frau, ihrem Gatten die Auflösung zu entlocken und ihnen zu verrathen. Die Antwort der Gesellen ist sehr hübsch, und mit einem feinen Wortspiele in eine neue Räthselfrage gekleidet. Am siebten Tage, ehe die Sonne unterging, sprachen sie zu Simson: „was ist süßer als Honig-Seim? und was saurer als der Löwe?" Simson erkennt sofort die Verrätherei†) und erwiedert: „hättet mein Kalb ihr nicht angespannt, so hättet ihr mein Räthsel nicht errathen"††). Nun

*) Geschichte der poetischen National-Literatur der Hebräer; Leipz. 1856, S. 99.

**) Eigentlich: aus dem Grimmigen, Grausamen. Der Gegensatz kann auch in süß und bitter gesucht werden, welche beide Wörter im Hebräischen Wechselbegriffe sind (Studer, das Buch der Richter, Bern 1835, S. 323.) So wird öfters in der Bibelsprache das Schädliche und Verderbenbringende mit dem bittern Wermuthe verglichen; s. 5. B. Mos. XXIX, 18. Sprichwört. V, 4. Klagelied Jerem. III, 15. Amos V, 7. VI, 12.

***) Wir finden das Räthsel Simson's in dem § 97 angeführten Buche von Buchler so:

De forti, mirum est, dulcedo provenit ingens,
Suavis et egreditur de comedente cibus.

†) Nach Josephus soll er an den letzten Spruch anknüpfend noch gesagt haben: „fügt noch hinzu, was ist falscher als ein Weib?"

††) Einige Ausleger haben in dem Ausdrucke: „das Kalb anspannen" (d. h. mit ihm pflügen) einen Vorwurf der Unkeuschheit finden wollen, nämlich, daß die junge Kuh die junge Frau, und das Pflügen das Unzuchttreiben mit ihr bedeute; d. h. hättet ihr nicht mit meiner Frau gehurt. Allein es scheint diese Auslegung unrichtig, denn der Ausdruck: „mit der Kuh eines Andern pflügen" bedeutet in der Bildersprache jener Zeit so viel, als: „mit der Hilfe eines Andern etwas ausrichten." Bauer, hebräische Mythologie, Leipz. 1802, 2. Bd. S. 46. Studer (a. a. O. S. 325) sagt: „das Pflügen oder Aufbrechen des harten Bodens zur

geht Simſon nach Ascalon, erſchlägt dreißig Philiſter, nimmt ihnen die Feierkleider ab und giebt ſie den dreißig Geſellen, und verläßt voll Unmuth ſeine Frau. Herder*) ſtellt als Zweck, warum Simſon von den Philiſtern ein Weib begehrt und nachher ihnen ein Räthſel aufgegeben habe, den auf, um Gelegenheit zu erhalten mit den Philiſtern Händel anfangen zu können**). Simſon war ein heroiſcher Abenteurer, der beſonders durch Jovialität und Uebermuth charakteriſirt war. Wein und ſtarkes Getränke war ihm verſagt***), deſto mehr hielt ſich der raſche Jüngling an Abenteuer und Liebe. Allein welch' ein ſonderbarer Gedanke: „ich will ein Weib aus den Philiſtern nehmen, damit ich eine Urſache zu Händeln mit ihnen finde," war das Liebe? Keine empfindſame unſeres Jahrhunderts, eine Abenteurer-Liebe, denn, ſchlugen die Philiſter ihm das Weib ab, ſo war Grund genug zu Händeln mit den Philiſtern da, und gaben ihm die Philiſter das Weib, ſo laſſen ſich ja auch mit einem Weibe Händel erheirathen. Nun warf bei der Hochzeit Simſon den Apfel der Eris hin, nämlich das Räthſel, das ſchwer zu errathen, und an eine harte Bedingung, ſechszig Kleider zu ſchaffen, was damals viel war, geknüpft war. Warum ließ ſich aber der ſo ſtarke Simſon die Auflöſung des Räthſels von ſeinem Weibe entlocken? Weil er, wie mehrere Helden der Art gegen Männer ſtark, aber gegen Weiber ſchwach war†); man fand ihn entweder im Schooße eines Weibes oder im Handgemenge mit Männern. Er entdeckt dem Weibe das Räthſel, und geht und ſchlägt dreißig Philiſter todt, plündert ihre Häuſer und bringt die Kleider; und das wollte er ja eben. Das iſt die hiſtoriſch begründete und rechtfertigbare Deutung des Simſon'ſchen Räthſels. Aber die Sucht, in den althebräiſchen Erzählungen Prototypen des Chriſtenthums finden zu wollen, hat auch dieſes Räthſel chriſtianiſirt; ſo ſagt Auguſtinus:

---

künftigen Erndte bezeichnet im Bilde das Durchbrechen der räthſelhaften Worte, um zu ihren verborgenen Sinn zu gelangen. Wir ſagen in einem andern Bilde, eine harte Nuß aufknacken, um zu ihren Kern zu gelangen."

*) Vom Geiſte der hebräiſchen Poeſie, Tübing. 1805, 2 Thl. S. 253.

**) Simſon, Iſraelite, war den damals über Iſrael herrſchenden Philiſtäern, die ihn gereizt hatten, beſonders gram, und fügte ihnen, als glücklicher Parteigänger durch mehrere heroiſche Thaten vielen Schaden zu. Er ſpricht ſelbſt (Buch der Richter XV, 3) ſeinen Haß gegen die Philiſträer und ſeinen Vorſatz, ihnen Schaden zuzufügen, aus.

***) Simſon war dem Bunde der Naſiräer einverleibt, welche ſich der geiſtigen Getränke enthalten mußten; IV. B. Moſ. 6, 2. 3. 4. Buch der Richter XIII, 3. 4.

†) So wie er ſeinem Weibe ſein Räthſel verrieth, ſo offenbarte er auch der Hure Delila das Geheimniß, daß er ſeiner Stärke beraubt ſei, wenn man ihm ſeine Haare abſchneide; B. d. Richt. XVI.

„de comedente exivit cibus, quid aliud significat, quam Christum a mortuis resurgentem? de edente utique, id est de morte, quae cuncta devorat, atque consumit, exivit cibus ille, qui dixit: Ego sum panis vivus, qui de coelo descendi;“ und analog hat ſich auch Menzel*), der in Simſon ein altteſtamentaliſches Vorbild Chriſti (als der allüberwindende ſtarke Held, aber auch als der Verrathene und Leidende) erkennt**), ausgeſprochen: „in dem Gerippe des Löwen, den Simſon getödtet hatte, niſteten Bienen, daher das Räthſel Simſon's: Süßes kommt vom Starken; das wurde folgerecht Sinnbild der chriſtlichen Kirche, die gleich einem Bienenſtock im Grabe Chriſti ihren Urſprung und ihre Heimath gefunden.“

VII.

§ 51. Alle Völker haben Räthſel. Ihr Witz und Scharfſinn, ihre Dichtungsgabe äußert ſich damit über einzelne Gegenſtände auf die leichteſte Weiſe; es wäre zu wünſchen, daß wir von allen Völkern Proben ihres Witzes und ihres ſich übenden Scharfſinnes in Sprichwörtern, Scherzen und Räthſeln hätten, wir hätten damit die eigenſten Gänge ihres Geiſtes, denn jeder Völkerſtamm hat in Auffindung ſolcher Aehnlichkeiten bei ſeinen Lieblingsideen und Lieblingsgegenſtänden ganz ſeine eigenthümliche Weiſe***). Gehen wir nun zu einer Rundſchau der nationalen Literatur des Räthſels über.

§ 52. Bei den alten Hebräern†) muß, bei ihrer bekannten Neigung zur allegoriſchen und paraboliſchen Redeweiſe, die ſie mit den übrigen orientaliſchen Völkern gemein hatten, die Unterhaltung mit Räthſeln ſehr ausgebildet geweſen ſein; aber es iſt uns verhältnißmäßig wenig von ihnen erhalten worden. Aber noch lange ſtanden die Räthſel in Anſehen, und Sirach rühmte von einem Schriftgelehrten: „verſteckte Geheimniſſe erforſcht

---

*) Chriſtliche Symbolik, 2 Thl. Art. Simſon.

**) Auch Büchner (bibliſche Real- und Verbal-Concordanz, 9te Aufl. von Heubner, Art. Simſon) ſagt: „Simſon war ein Vorbild Chriſti.“

***) Herder, a. a. O. S. 273.

†) Die Schrift von Bellermann, de hebraeorum, aenigmatibus, Erf. 1796, konnte ich nicht auffinden.

er und mit Räthſelſprüchen beſchäftigt er ſich," und Salomo lobt er mit den Worten: „die Erde bedeckte dein Geiſt, und du füllteſt ſie an mit Räthſelſprüchen." Das Räthſelſpiel Salomo's mit der Königin von Saba wurde ſchon in § 36 erwähnt. Nebſtdem iſt noch Salomo's Räthſelcorreſpondenz mit dem Könige Hiram*) zu erwähnen**). An dieſen, welcher nach ſeines Vaters Abibals Tod zur Regierung von Tyrus gelangte, ſchickte Salomo, der damals zu Jeruſalem regierte, Räthſel, und erbat ſich dergleichen auch von ihm, mit dem Vorſchlage, daß der, welcher ſie nicht würde löſen können, dem Andern eine Geldſtrafe erlegen ſolle. Hiram nahm den Vorſchlag an und mußte, da er die Räthſel nicht löſen konnte, zur Strafe eine große Summe Geldes bezahlen. Hierauf löſete ſie aber ein Tyrier, Namens Abdamon, und legte dagegen dem Salomo Räthſel vor, welche dieſer nicht löſen konnte, und daher an Hiram viel bezahlen mußte.

§ 53. Ein hebräiſcher Weiſer, Agur, der Sohn Jakeh's, von dem weiter nichts bekannt iſt, hat in dem von ihm verfaßten dreißigſten Capitel der Sprüche Salomo's folgende fünf Sprüche aufgeſtellt, die unbeſtreitbar ihrer Faſſung nach den Räthſeln beigezählt werden dürfen, wofür auch noch der Umſtand ſpricht, daß Agur Auflöſungen beigeſetzt hat; ſie heißen ſo:

1. Drei Dinge ſind unerſättlich, und das vierte ſpricht nie: „es iſt genug." 2. Drei Dinge ſind mir zu wunderbar, und das Vierte begreife ich nicht. 3. Drei Dinge beunruhigen (machen erbeben) ein Land, und das Vierte mag es nicht ertragen. 4. Viere ſind zwar die kleinſten der Erde, und dennoch klüger als die Weiſen. 5. Drei Dinge ſchreiten herrlich einher, und das Vierte geht ſchön einher. [Auflöſung. 1. Die Hölle; die Unfruchtbarkeit des Weibes***); die Erde, die nie ſatt an Waſſer wird†), und das Feuer, welches nie ſagt „genug"††). 2. Der Weg des Adlers in den Himmel; der Weg der Schlange auf den Felſen; der Weg des Schiffes auf dem Meere†††), und der Weg des

*) Er war Freund und Bundesgenoſſe Davids und Salomo's (Nessel, diss. de amicitia Salom. et Hirami; Upsal. 1734), denen er, jenem zum Baue eines königlichen Palaſtes, dieſem zum Tempelbau und zur Ausrüſtung einer Flotte phöniziſche Künſtler und Holz ſendete. 1. Buch der Könige V, 1—18. 2. Buch Samuel V, 11. 1. Buch Chronik XV, 1. 2. Buch Chronik II, 3.

**) Flavius Josephus, a. a. O. Lib. VIII, Cap. 5. § 3. Derſelbe contra Apionem Lib. I, § 17.

***) Wie das unfruchtbare Weib unerſättlich iſt, zeigt 1. Buch Moſ. XXX, 1, wo die unfruchtbare Rahel mit Ungeſtüm Kinder verlangt: „ſchafft mir Kinder, wo nicht, ſo ſterbe ich."

†) In der Edda wird den Trinkern angerathen, die Erdkraft anzurufen, denn „die Erde trinkt und wird nicht trunken".

††) Im Hitopadeca (eine indiſche Fabel- und Spruchſammlung; Ausg. von Laſſen, S. 66) heißt es: „das Feuer wird nicht ſatt des Holzes".

†††) Weil der Adler zum Himmel fliegt, die Schlange über den Felſen kriecht, und das Schiff die Wogen durchſchneidet, ohne daß eine Spur des Weges, den ſie genommen haben, zurückbleibt, deshalb ſcheinen ihre Wege wunderbar.

Mannes in die Dirne*). 3. Ein Knecht, wenn er König wird; ein Thor, wenn er zu satt ist; eine Gehaßte (Feindselige), wenn sie gechelicht wird; eine Magd, wenn sie ihre Herrin beerbt. 4. Die Ameisen, ein schwaches Volk, und doch schaffen sie sich im Sommer ihren Vorrath an Speisen. Die Klippendachse, ein schwaches Volk, und baut dennoch in Felsen sein Haus. Die Heuschrecken haben keinen König und ziehen doch in geordneten Haufen aus**). Die Spinne***) arbeitet mit den Händen und ist in der Könige Schlössern. 5. Der Löwe, mächtig unter den Thieren, er kehrt nicht um vor Jemand; der Lendenstarke (d. i. der Hirsch), ein Widder und ein König, gegen den sich Niemand auflehnen darf†).

Zwei dieser eben erwähnten Räthsel sind später von lateinischen Dichtern nachgebildet worden. Das erste von Hieron. Arconatus unter der Ueberschrift: „Tria insatiabilia"; das zweite von Sebast. Scheffer unter der Ueberschrift: „quatuor res nulli cognitae":

1. Omnia cum possint expleri, tempore nullo
   Expleri possunt foemina, flamma, fretum.
2. Dic mihi, tunc quovis sapiente valentior esto,
   Omnia qui cerebro te retinere putas.
   Sub Jove sunt aquilae vestigia quanta volantis?
   Rupe colubrorum sunt ubi signa pedum?
   Semina quae medio dum currit in aequore nauta?
   Quis juvenum scrotis ad loca foeda gradus?

§ 54. Von Abul Hassan Juda Ha-Levi, einem der größten neuhebräischen Dichter, geb. in Castilien um 1080, kenne ich folgende Räthsel††):

*) Was darunter zu verstehen sei, erhellt aus dem nachfolgenden Spruche, der aber nicht mehr zu den Räthseln gehört: „so macht es die Ehebrecherin, sie genießt, wischt sich den Mund und spricht: ich habe kein Unrecht gethan," d. h. man kann an ihr, als einer schon geschlechtlich gebrauchten Frau, nicht entdecken, daß sie einem Andern den Weg zu ihren Geschlechtstheilen, den Ehebruch, gestattet. Auf analoge Weise bezieht es Schultens (proverbia Salomonis; Lugd. Bat. 1748, p. 456) auf die erkennbaren Merkmale der Jungfrauschaft: „via viri in adolescentula, vel, cum puella, scilicet jam corrupta; nam in virgine vestigium defloratione extat, in corrupta non item." Wohl mit Unrecht bezieht es Bertheau (die Sprüche Salomo's, Leipz. 1847, S. 110) auf den Mann, und auch Herder wird man nicht beistimmen können, wenn er (a. a. O. S. 271) darunter die Bildung des Menschen im Mutterleibe, was den Morgenländern das tiefste Räthsel war (Prediger Salomo, XI, 5), verstehen will.

**) Alle, welche Heuschreckenzüge beobachtet haben, stimmen darin überein, daß sie in einer geregelten Ordnung ziehen. Morier, der mehrere solcher Züge beobachtet hat, sagt: sie scheinen durch einen gemeinschaftlichen Instinkt angetrieben zu werden, und sich in einem geschlossenen Zuge zu bewegen, der einen Anführer an seiner Spitze hatte. Auch Shaw bemerkte, daß sie Ordnung wie Soldaten halten.

***) Einige haben mit Eidechse übersetzt. S. meine Schrift: Zur Bibel; naturhistorische, anthropologische und medicinische Fragmente. Nürnb. 1848, 1. Thl. S. 33.

†) Einige übersetzen auch so: „ein König in seinem Purpur", s. Meier's hebräisches Wurzelwörterbuch, S. 668.

††) Aus Jolowicz, der poetische Orient, Leipz. 1853, S. 324.

1. Was ist's, das nackt ins Grab man legt,
Und dennoch nicht den Tod erleidet,
Dort Kinder zeugt, sie sorgsam pflegt,
Bis sie erscheinen wohl bekleidet.
2. Was ist's doch, über das, wenn's weint,
Das Herz uns fröhlich lacht;
Das aber, wenn es heiter scheint,
Betrübt und traurig macht.
3. Ein kleiner Stab, doch unermeßlich werth,
Grünfarben, wie von Liebesgram verzehrt,
Von hohlem Körper, doch mit muth'gem Herzen,
Wirft Helden nieder, bringt gar Vielen Schmerzen,
Eilt hin zum Faß, um weiblich sie zu füllen,
Mit leerem Mund vollführt's nicht seinen Willen.
Und fünf der Diener sind bereit zur Stelle,
Vollziehend unverdrossen die Befehle.
Bald liebt's Gesang und Schmuck zu überreichen,
Bald weiß es Fürstenherzen zu erweichen,
Den Frieden kann's, den Krieg bereiten.
Sag' an, was ist's, was soll's bedeuten?

[Auflösung. 1. Das Weizenkorn. 2. Der Himmel, wenn Regen nöthig ist. 3. Das Schreibrohr.]

§ 55. In der vierten der Makamen des in der ersten Hälfte des dreizehnten Jahrhunderts lebenden hebräischen Dichters Juda Ben Salomon Alcharisi lassen sich zwei Hebräer in einen gegenseitigen Wettstreit ein, in welchem sich folgende zwei Räthsel*) befinden**):

1. Eine Dirne, geboren auf dem Feld, gerüstet wie ein Held, des Morgens der Beute nachstellt; leichter Füße, schmaler Lenden, sitzt sie an allen Enden; schwarz und doch schön ist die Kleine***), doch von Eva's Töchtern keine, hat dunkle Tracht und kommt aus ihrer Höhle Nacht; eilt jeden Tag dem Morgenlicht zuvor und ist frühmorgens unterm Thor†), läuft auf allen Steigen und Sträuchen, allen Wegen und Stegen, allen Straßen und Gassen. So lang der Winter dauert hält sie sich eingemauert, und ist der Winter aus, so kommt sie heraus aus ihrem Haus, nach ihrer Nahrung hin und her zu eilen, und kann

*) Ich entnehme die deutsche Nachbildung von Krafft, Proben neuhebräischer Poesie, 1. Bd. Ansbach 1839.

**) Die Eigenthümlichkeit früherer hebräischer Dichter, ganze oder halbe Bibelverse in Prosa und Gedichte zu verflechten, oder wenigstens auf solche anzuspielen oder hinzudeuten, findet man bei Alcharisi sehr ausgedehnt; so auch bei den folgenden Räthseln, weshalb ich die treffenden Bibelstellen in Anmerkungen beifüge.

***) „Ich bin schwarz, aber gar lieblich", Hohes Lied I, 5.

†) „Sie ruft in der Thür am Thor", Sprichwört. I, 21.

nicht mehr zu Hause weilen; rennt den ganzen Tag auf jeder Bahn, thalab und bergan; trägt Müh' und Last ohne Rast, läuft und rennt ohne End', arbeitet immer zu ohne Ruh', um sich mit Nahrung zu versehen, um Beute für ihr Haus zu erspähen*). Sie gehört unter die Zwerge, und trägt doch Lasten wie Berge; Aehren von dem Felde erbeutet sie und Grotten unter der Erde arbeitet sie, und füllt sie mit dem reichen Ertrage der Sommertage. Den ganzen Tag eilt sie von Ort zu Ort, geht Abends heim und Morgens fort. Und hat sie im Winter sich versteckt in dem Erker von ihrem Kerker, so siehst du sie im Sommer von Neuem laufen in Haufen, um mit den kommenden Getreide zu kaufen**). Und ist die Zeit der Ernte nah und der Bote der Lese da, so gürtet sie mit Kraft ihre Lende, und verläßt ihre Wände und wendet sich zur Tenne behende. Sie ziehet aus mit dem Schnitterheere und drischt gar säuberlich jede Aehre; sie geht nicht von der Ernter Seite und sammelt auch ein ihr Getreide. Da siehst du sie in den Tennen auf- und niederrennen, bis sie der Knechte Mitleid sieht, und sie unter den Garben sammelt, ohne daß ihr Leid geschieht; sie schenken ihr von dem Segen, den sie erwarben, sie ziehn heraus für sie aus den Garben; sie lassen es liegen daß sie lese, und werden ihr drum nicht böse***). Und Einer sagt zum Andern: es sei ihr unverwehrt, denn ihre Seele ist verstört****), ihr Haus ist geleert, und kein Same ihr beschert†). Sie schweift tagtäglich auf dem Feld, wie eine Magd die Nachlese hält. In ihrer Weisheit, ihrem Verstande, bringt sie ihre Nahrung aus fernem Lande††), und hält ihre Speise bereit für die dürre Zeit; jedes Gerstenkörnlein, das sie findet nah und fern, wahrt sie wie ihren Augenstern, eilt in das Schatzhaus es zu legen, und birgt es vor Sturm und Regen, aber Weizen und Spelz wird nicht zerschlagen, weil sie kommen in spätern Tagen†††). Und sieht sie die kalten Tage nahn, da Schnee und Eis deckt jede Bahn, da Sturm und Regen Jeden treibt, daß er zu Hause bleibt, so nimmt sie aus den Speichern ihre Beute und vertheilt sie unter ihre Leute, ihrer Hände Frucht††††), und was sie mit Mühe gesucht. Sie zeugt durch ihr Werk von der Weisheit des Herrn, und es loben sie ihre Thaten

---

*) „Sie steht des Nachts auf und gibt Futter ihrem Hause", Sprichwört. XXXI, 15.

**) „Also kamen die Kinder Israels Getreide zu kaufen, sammt Andern, die mit ihnen zogen", 1. Buch Mos. XLII, 5.

***) „Und da sie sich aufmachte zu lesen, gebot Boas seinen Knaben und sprach: lasset sie auch zwischen den Garben lesen und beschämet sie nicht; auch von den Haufen lasset überbleiben und lasset liegen, daß sie es auflese, und Niemand schelte sie darum." Buch Ruth II, 15. 16.

****) „Laßt sie, denn ihre Seele ist verstört", 2. Buch Könige IV, 27.

†) „Wird sie aber eine Witte, oder ausgestoßen und hat keinen Samen, so soll sie essen von ihres Vaters Brod", 3. Buch Mos. XXII, 13.

††) „Sie ist wie ein Kaufmannsschiff, das seine Nahrung von ferne bringt", Sprichwört. XXXI, 14.

†††) „Aber der Waizen und Spelz wird nicht geschlagen, denn es war Spätgetreide", 2. Buch Mos. IX, 32.

††††) „Sie denkt nach einem Acker, und kauft ihn, und pflanzt einen Weinberg von den Früchten ihrer Hände", Sprichwört. XXXI, 16.

nah und fern*). Heil ihm, der von ihr lernt, dem Weiſen, doch wehe dem Faulen, der von ihr ſich nicht läßt unterweiſen; er geht einſt nackt und bloß einher, ein Weinſtock von Frucht und Blättern leer, ſeine Lippe küßt den Harm, und den Mangel umſchlingt ſein Arm.

Hierauf erhebt der Hebräer noch folgendes Lied:

Eine ſchwarze Heldin finden
Können wir auf Höh'n und Gründen,
Ihren Leib mit Kraft gegürtet,
Nicht mit Gürtel oder Binden.
Schwarz wie Myrrhen, reicht ſie doch nicht
Wie die Myrrhen Duft den Winden.
Mit jedwedem neuen Morgen
Geht ſie, Beute zu ergründen;
Iſt ſchon reg' in aller Frühe,
Und die Nacht läßt ſie dahinten.
Eh' der Morgenröthe Strahlen
In der Höhe ſich entzünden,
Häuft ſie Speiſe für die Tage,
Da des Jahres Früchte ſchwinden.
Jedes Körnlein, das ſie ſammelt,
Gräbt ſie in der Erde Rinden;
Haut und baut für ſich mit Mühe
Höhlen in des Bodens Gründen,
Und verbirgt in ihre dunklen
Kammern, was ſie konnte finden;
Iſt nicht Diebin und doch geht ſie
Fremde Güter auszukünden.
Ueberall iſt ſie im Sommer,
Aber birgt ſich vor den Winden,
Und beſorgt die Winterſchätze,
Ihre überreichen Pfründen.
Sie begräbt ſich ſelbſt lebendig,
Wenn die Lüfte flohn, die linden,
Und ſucht ihrer Wohnung Thüren
Allenthalben zu verſpünden.
Kaum der Lenz iſt da, ſo ſiehſt du
Sie dem Grabe ſich entwinden;
Nach Brodhauſen**) flugs zu wandern
Bricht ſie auf aus ihren Schlünden,
Bis ſie weiß, daß fern der Heimath
Sie geſühnt hat ihre Sünden.

*) „Sie wird gerühmt werden von den Früchten ihrer Hände", und ihre Werke werden ſie loben", Sprichwört. XXXI, 31.

**) Eigentlich nach Beth-lehem, d. i. Brodhauſen.

Vor dem Frühroth ist sie längst schon
Auf den Füßen, den geschwinden,
Wie die Händler, die auf jedem
Weg' und Stege sich befinden.
Klugheit, die sie nicht gelernet,
Lehrt sie doch den Menschenkinden,
Gehet, wenn noch schläft der Faule,
Um das Frühroth zu verkünden.

2. Er ist einer von den Mohren, doch nicht im Mohrenland geboren, schwarz wie ein Schlot, frißt er des Frevels Brod*), und geht aus ohne Schwert auf Mord und Tod. Wie der Ofen wärmet er, und überall, wie ein Dieb, schwärmet er. Er sitzt in deinem Kabinette, in deinen Kleidern, deinem Bette, bei Nacht frißt er an deinen Gliedern Stück für Stück, und raubst du sie am Tage seinem Blick, am Abend gibst du sie ihm zurück. Wenn der Schlummer die Seele gefangen hält und tiefer Schlaf auf die Menschen fällt**), naht er leise dich zu überfallen mit seinen Krallen, und saugt dein Blut ohne Säumen im Wachen und Träumen. Und suchst du ihn, er ist dahin, und denkst du, ich hab' ihn gefunden, er ist geflohn und verschwunden. Und wenn du ihn auch mit Hast ein- und zweimal gefaßt, so kann es ihm noch gelingen zu entspringen, und er entfliegt wie mit Adlers Schwingen. Wie oft birgt er sich unter dem Mädchenkleide, und kommt von den Hüften bis zur Seite, und geht von da zu den Brüsten fort, drum nennt er sein Lager jenen Ort. Und findet er eine Jungfrau oder junge Frau, er hängt sich an sie bei ihr zu ruhn, bis sie ihre Stimme erhebt ob seinem bösen Thun. Und das Mägdlein schreit, und ist Keiner der Hilfe beut; und fragt man sie: warum weinst du und legst dich nicht still auf's Ohr? so sagt sie: es ist gekommen der Mohr, und hat in meinem Schooß aufgeschlagen sein Haus, an meinem Busen ruht er aus, als wäre er mein Myrrhenstrauß***); die ganze Nacht liegt er mir bei, und nimmt sich zum Lager frei und ohne Scheu Arm und Wangen, und noch Allerlei. Er ist dem Priester zu vergleichen, der da nennt Schenkel und Brust sein eigen, die Brust nimmt er als Webe, und die Schenkel als Hebe, und das Fett ganz von dem Fettschwanz†). Er schürt die ganze Nacht des Kampfes Glut, von dem er nicht eher ruht bis er getrunken der Erschlagenen Blut. Ohne Wehr und Speer und Waffen kann er hinraffen, ist klein und kann Große bezwingen, ist gering und kann Helden niederringen. Umsonst wirst du ihm Netze legen, kein Bogenschütze kann ihn erlegen; kein Feldherr kann ihm widerstehen, überfällt er die Helden, so ist es um sie geschehn. Und

*) „Denn sie nähren sich von gottlosem Brod, und trinken vom Weine des Frevels", Sprichwört. IV, 17.

**) „Da ich Gesichte betrachtete in der Nacht, wenn der Schlaf auf die Menschen fällt", Hiob IV, 13.

***) „Mein Freund ist mir ein Büschel Myrrhen, das zwischen meinen Brüsten hängt", Hohes Lied I, 13.

†) „Und soll also von dem Dankopfer dem Herrn opfern zum Feuer, nämlich sein Fett, den ganzen Schwanz, und alles Fett am Eingeweide", 3. Buch Mos. III, 9.

wenn du dich ſchützeſt durch Riegel und Thür, er kommt von oben mit ſeinem Flügel zu dir; und glaubſt du, du ſeiſt von ihm los, bald wirſt du ihn ſpüren in deinem Schooß, bald wird er packen deinen Nacken. Und ſollte dir's glücken ſeine Heere zu zerſtücken, ſo kommen ihre Nächſten, ihr Blut zu verſtrömen und Blutrache am Mörder zu nehmen. Kann er den Weg zu des Königs Schloß nicht entdecken, er ſucht ſich in ſeinen Kleidern zu verſtecken und in ſeinen Decken, und kommt wie ein fremder Wanderer zu ihm bei Nacht, daß der König erſchrocken aufwacht, und verächtlich ſchauet auf all ſeine Macht. Er ruft ſeine Knechte zur Hand, die breiten aus ſein Gewand; es rufen einander die Mägde rings, fünf Leuchter rechts und fünfe links; er entſchlüpft, wenn ſie ihn gefangen meinen, er lacht über ſie und ſie weinen. Würde er freilich gefunden, ſo würde er lebendig geſchunden; aber überall iſt ihm Zuflucht bereit, eine Freiſtatt findet er in jedem Kleid. Und hat ihn der König zum Gefangenen gemacht, und iſt er in ſeiner Macht, ſo wirft er zu Boden ſeine Galle voll Wuth, bis ſich gelegt ſein Blut. Das iſt nur ein Theil ſeiner Thaten, ein Stückchen von ſeinen Pfaden. Denn faſtet er auch den ganzen Tag, an jedem Abend holt er's nach Den Schuldloſen quält er ohne Erbarmen, er leckt das Blut der Reichen und der Armen, und verſchlingt ſie lebendig mit ſeinen Armen. Allezeit iſt ſein Dichten Blutbad anzurichten. Und wenn er nun eine Zeitlang da war, und zu Ende gehet das Jahr, und er merkt, daß der Wind ihn fortſtößt, und die Kälte ihn auflöſt und der Regen ihn fortſtößt, ſo verkriecht er ſich in des Staubes Klüfte und gräbt ſich unter der Erde Schlüfte; alle ſeinen Schaaren ziehen weiter, und machen ſich Reiſekleider, und ſteigen von ihrer Stelle mit dem Ihren lebendig zur Hölle. Und ſo lange es windig und kalt, ſind des Staubes Schollen ihr Aufenthalt, und da weilen ſie, bis wieder in Feld und Wald der Frühling ſchallt. Und ſehen ſie Regen und Kälte vergangen und den Sommer anlangen, dann iſt da ihre Zeit und ſie machen ſich zur Reiſe bereit, und blühn aus der Erde empor, gleich dem Frühlingslaube, und Viele erwachen auf, ſo da ſchlafen im Erdenſtaube*).

Hierauf erhebt der Hebräer noch folgendes Lied:

Der Nachtgeborne, den des Dunkels Schlingen
Und ſchwarze Finſterniſſe ſtets umfingen,
Ihn hätte längſt die eigne Gluth verzehrt,
Wenn ihn nicht ſchützten ſeine lichten Schwingen.
Es ſcheint, er iſt ein Feuerkünſtler, den
Die Flammen, die verſengenden, umringen.
Er fliegt nur mit den Fittigen der Nacht,
Weiß überall verſtohlen einzudringen.
Wenn er mir Wunden ſchlägt, ſo kann mir nur,
Wenn ich den Frevler tödte, Heilung bringen.
Sein Schwert iſt Zahn und Mund, und auf mein Blut
Zückt er in jeder Stunde ſeine Klingen.
Geröthet, wie die Roſe, iſt ſein Blut,

*) „Und Viele, ſo unter der Erde ſchlafen liegen, werden aufwachen", Daniel XII, 2.

Doch pflegt er es erst Andern abzuringen.
Und schließ ich auch allnächtlich meine Thür,
Mich zu erreichen wird ihm doch gelingen.
Er liebt zu thun als wie die Fledermaus,
Die nur bei Nacht entfaltet ihre Schwingen;
Doch weilt er auch die ganze Nacht bei dir,
Beim Morgenrothe wird er dir entspringen.
Als wenn er Honigströme fänd' in mir,
Sucht er mich fest voll Durstes zu umschlingen.
Er ist gar klein, von winziger Statur,
Ein Windeshäuseln kann zur Flucht ihn zwingen.
Ein Dintentüpflein scheint er mir zu sein,
Wie sie beim Schreiben aus der Feder springen.
[Auflösung. 1. Die Ameise. 2. Der Floh.]

§ 56. Unter den Türken war Ali, ein herumziehender Latwergenverkäufer, unter dem Beinamen Mamaji, d. i. der Räthselhafte, bekannt wegen seiner Stärke im Aufgeben und Lösen von Räthseln. Er soll auch eine eigene Abhandlung über das Räthsel geschrieben haben, welche mir, so wie seine Räthseln, unbekannt sind. Von Fani, einem um 1003 lebenden Spezereihändler, kenne ich folgendes, die Lippen der Geliebten bezeichnendes Räthsel:

Was ist der Becher, dem Rubine gleich,
Der voll von Perlen, wie der Fluthen Reich,
Der, wenn geschlossen, in ein Nichts zerfließt,
Der, wenn geöffnet, Zuckerkandel gießt?

§ 57. Von dem Derwische und Dichter Mohammed Ben Osman Ben Ali Nakkasch, genannt Lamii, d. i. der Glänzende (gest. 938), sind folgende Räthsel noch vorhanden*):

1. Sag mir, auf welchem Ast der Vogel singt,
Der federleicht mit Silber ist beschwingt,
Der, wenn er lustig flieget hin und her,
Sich wie ein Nachen stürzet in das Meer,
Und wenn er dann zur Höhe wieder trachtet,
Ist stets sein Schnabel reich mit Frucht befrachtet.
Er flieget auf zu dem Rubinennest,
Worin ein Zuckerpapagey sitzt fest,
Er giebt den Bissen ihm und kehrt zurück,
Das ist sein täglich' Thun mit gutem Glück.
Nachdem er Fremden dieses vorgetragen,
Darf Lamii wohl um die Antwort fragen.

*) Geschichte der Osmanischen Dichtkunst, von Hammer-Purgstall, 2. Bd. Pesth 1837, S. 160.

2. Welche Blume iſt es, die zu jeder Zeit
Im Winter wie im Sommer ſich erneut?
Es ſtreut das Holz derſelben Gold zu Füßen,
Und Veilchen wirbeln ſich ſie einzuſchließen,
Sie kommt vom Stein und ſinkt zuletzt in Staub,
Sie lebt von Luft und wird des Waſſers Raub;
Sie wär' Rubin, wenn die Rubinen brennten,
Und Sonne, wenn die Sonnen Grimm bekennten;
Sie iſt ein Schöner voll von Strahlenlicht,
Von ſchwarzem Haar und Flammenangeſicht.
Auf ihren Glanz iſt neidiſch ſelbſt die Sonne,
Denn ſie erfüllt die Welt mit Licht und Wonne,
Wie Tulpen glüht ſie voll von Scham und Harm,
Das Auge Gluth, die Stirn und Wange warm.
Den Glanz des Mond's läßt ſie dahin geſtellt,
Indem bei ihr das Licht auzündet Welt,
Sie machet, daß der Stahl wie Wachs zerfließt,
Und daß der Stein wie Waſſer ſich ergießt.
Ihr, die ſo ſchön mit wohlgefüllter Taſche,
Genüget doch zuletzt ein wenig Aſche,
Nimmt Prügel an vom mindeſten der Wichte,
Und ſteht durch Nied'rige ſich ſelbſt im Lichte.

3. Was iſt's, das überall und nirgends iſt,
Das ohne Seele doch lebendig iſt,
Das, wenn verſammelt bildet einen Teich,
Und wenn zerſtreuet, iſt den Sternen gleich;
Wenn du es tödteſt, tödtet es dich wieder,
Und ſprichſt damit, ſo fährt's dir durch die Glieder;
Auch ohne Schwingen kann es fliegen tüchtig,
Ein Sklave iſt's, doch iſt der Sklave flüchtig,
So ohne Kopf als Fuß iſt's krank und frei,
Und ſteht doch Männern von Verdienſt nicht bei.

4. Welch Drach' iſt dieß, der einem Vielfuß gleicht,
In deſſen Herz der Pfeil dem Bogen gleicht,
Im Fluge er ſich bis zum Himmel ſchwingt,
In Ruh' ſein Fuß bis zu dem Abgrund bringt;
Wenn ſeine Laſten auch Gebürge ſind,
So gehet er damit doch ſchnell wie Wind,
Er machet ſeinen Weg nur auf dem Bauch,
Sein Schweif iſt ſeines Weges Führer auch.
Ein weißes Zelt, wobei noch ſteht der Pfahl,
Wie Himmelszelt von innen leer zumal,
Der Rumpf, der Maſt, ſind Tintenfaß und Kiel,
Womit auf Fluthen wird geſchrieben viel;

Von außen melancholischer Ballast*),
Von Innen nur phlegmatischer Ballast;
Er wird, indem er seine Ketten schleppt,
Im Wasser bald und bald im Schlamm geschleppt,
Er wär ein Schloß, wenn Schlösser so spazierten,
Er wär ein Berg, wenn Berge manövrirten;
Er ist fürwahr der seltsamste der Drachen,
Der hauchlos saugt das Volk in seinen Rachen,
Es traget ihn wie Salomon der Wind,
Und führt ihn durch die ganze Welt geschwind.
Er betet, wie einst Chiser, auf den Fluthen,
Daß günst'ge Lüfte kommen ihm zu Guten,
Vom trocknen Lippenrand, wiewohl im Meer,
Wiewohl kein Vogel, fliegt er hin und her,
Durchschneidend ohne Fuß der Erden Gürtel,
Des Meeres Fluth geht ihm nicht bis zum Gürtel.
5. Was für ein Schlangenleib ist dieß mit Silberschwingen,
Aus dessen rothem Schweiß des Moschus Düfte dringen?
Sein Mund ist Kampher und sein Inneres ist Harz,
Er hat nicht Herz noch Seel', ist blöde, dumm und schwarz,
Bald wälzt er sich in einem Meer von Gift und Schlamme,
Bald tanzet er wie Zucker süß und licht wie Flamme,
So oft er sich dem Meer der Finsterniß entschwingt,
Aus seiner Zunge Fluth die Lebensquelle springt,
Ein Zweig des Lebensbaums, nur ist er umgekehrt,
Ein Lotoszweig, jedoch mit Ambra reich beschwert,
Zweizüngig wie die Schlangen gibt er keine Kunde,
Bis man ihm abgehauen nicht den Kopf zur Stunde,
Sein Loos ist schwarze Schrift und was ihm thuet gut,
Ist wie verliebten Herzen nur das Herzenblut.
Wer Lamik dich mit der Lösung wird erfreuen,
Vor dem sollst du Juwelen wie der Kiel ausstreuen.
6. Welch' Vogel ist's, der schwingenlos die Welt durchfliegt,
In dessen glattem Aeußern viel Geheimniß liegt?
Wie die Perien durchziehet er die ganze Welt,
Wenn man ihn auf der Hand und auf dem Kopfe hält,
Die Schönheit seines Angesichts dem Geiste mundet,
Doch wird von seinen Worten oft das Herz verwundet,
Von außen kampherweiß, von innen Moschusduft,
Ein trefflicher Kourier schnell wie die Morgenluft.
Zusammengerollet ist er Knospe von Jasmin,
Entfaltet Rosenhain, worinnen duftet Sinn,

*) Sewdaji meschreb, von gallichtem oder melancholischem Naturell, ein Wortspiel mit dem im nächsten Verse folgenden Ssafa, was sowohl Galle als Ballast bedeutet.

Ein luſtiger Kumpan, der Scherz und Witz verſteht,
Ein zärtlicher Genoß, der ſtets zur Seite geht.
Dem, welcher dieſen Brief wird zu entfalten wiſſen,
Soll er wie Lamii die Händ' und Füße küſſen.

[Auflöſung. 1. Der Löffel. (Der Ausdruck „federleicht mit Silber beſchwingt", erklärt ſich dadurch, daß die türkiſchen Löffel von leichtem Bein ſind, und der Stiel mit geſponnenem Silber umwunden iſt.) 2. Das Feuer. 3. Das Queckſilber. 4. Das Schiff. 5. Die Schreibfeder. (Die in rothe Dinte getauchte Spitze der Feder iſt mit dem Ausdrucke „der rothe Schweif" bezeichnet.) 6. Der Brief.]

§ 58. Bei den Perſern ſind beſonders ihre Logogryphen (Mima) bemerkenswerth*). Sie übertreffen die unſrigen bei Weitem an Schwierigkeit. Es iſt nicht genug an der Verſetzung der Buchſtaben, um mittels derſelben ein oder mehrere Wörter zu errathen, ſondern mit den Buchſtaben ſelbſt müſſen allerhand Künſte der Punktirung und Nichtpunktirung, der Umkehrung und Verwandlung vorgenommen werden, bis das Wort, welches der Logogryphenſchmied im Sinne hatte, herausgefunden wird. Hammer ſelbſt gibt zu, daß die meiſten dieſer Logogryphen, die er mit oder ohne Erläuterung angetroffen, ihm meiſtens unverſtändlich geblieben ſeien, und er lege dieſes offene Bekenntniß mit um ſo weniger Scheu ab, als ſelbſt Dewletſchah, der Biograph der perſiſchen Dichter, von dieſen Künſteleien nichts zu verſtehen, ganz offenherzig bekenne. Uebrigens haben mehrere berühmte perſiſche Dichter mit ganzen Bänden ſolcher Buchſtabenkünſteleien Zeit und Mühe verloren. Die Räthſel- und Lygogryphenkunde macht einen eigenen Zweig des dreihundertarmigen Baumes der orientaliſchen Encyklopädie bei Hadſchi Chalfa aus, und ſowohl Watwat, der perſiſche, als Sururi, der türkiſche Boileau, führen dieſelben in ihrer Poetik auf.

§ 59. Von den Perſern ſind folgende zu erwähnen. Abul Kaſim Manſur, welcher gewöhnlich unter der Benennung Ferduſi (d. i. der Paradieſiſche) vorkommt, geboren 940 v. Chr. unweit Tus in Choraſan, erreichte ein Alter von 80 Jahren. Er dichtete das Schahname (Königsbuch), ein in Reimen verfaßtes Epos über die alten Könige Perſiens, welches als Quelle der perſiſchen Geſchichte benutzt werden kann, jedoch nur mit ſcharfer kritiſcher Sichtung**). In dieſem Gedichte befinden ſich Räthſel, welche dem Helden Sal aufgegeben werden, und die bereits in § 37 an-

*) Geſchichte der ſchönen Redekünſte Perſiens, von Hammer; Wien 1818, S. 34.
**) Zu dieſer Sichtung bietet die umfang- und gehaltreiche Einleitung Schack's zu ſeiner metriſchen Ueberſetzung der „Heldenſagen von Firduſi", Berlin 1851, die nöthigen Anhaltspunkte.

geführt worden sind. Asdschedi aus Merw, einer der Dichter des Sultan Mahmud, den er stets auf seinen Zügen begleitete; von ihm ist folgendes Räthsel (die Melone) bekannt:

Farbe, Geschmack und Geruch, Smaragden, Zucker und Moschus,
Ambra für die Zunge, farbiger Stoff für das Auge.
Wenn du in Spalten ihn theilest, gibt jede Spalte den Neumond,
Wenn du ihn ganz läßt, stellet er den Vollmond dar.

Rasi, auch Abul-Mefachir lebte zur Zeit des Sultans Gajassedbin; er war ein großer Gelehrter und Dichter, und hat zuerst die Dichtungsart der Räthseln unter den Persern in Schwung gebracht. Emir Chansade, bekannt unter dem Namen Tablbas, d. i. Trommelspieler; sein Dichtername war Deliri. Mewlana Nisan aus Astrabad; er hat besonders zur Verbreitung der Räthseln beigetragen, und selbst anfangs vorzugsweise nur Räthseln gedichtet, später aber seinen Dichtungen eine religiöse Richtung gegeben, und Gedichte zum Lobe des Propheten und seiner Familie geschrieben. Scherefeddin Ali von Jesd, einer der größten persischen Geschichtsschreiber, besonders berühmt durch seine durch Petit de la Croix's Uebersetzung bekannt gewordene Geschichte Timur's; er war auch zugleich Dichter und soll mehrere Räthseln hinterlassen haben; er starb im Jahre der Hedschira 834 (1430). Von diesen Persern sind mir keine Räthsel bekannt geworden, und auch die Hauptquelle über die persische Dichtkunst, das citirte Werk von Hammer schweigt darüber.

§ 60. Bei den Arabern waren ganz vorzugsweise Räthsel und Sinnsprüche von sehr großer Geltung, und es kann Arabien als das Vaterland der Räthseln angesehen werden*). Von den Arabern ist besonders Hariri (ein Gelehrter aus Basra, geb. 446, gestorb. 515 oder 516 nach muhamedanischer Zeitrechnung) zu erwähnen, in dessen Makamen sich folgende Räthsel befinden**).

In der sechsten Makame sagt der Gast, der alte Abu Seid, zu seinem Wirthe:

„Nun ich gespeist habe, und Mund und Hand noch feist habe, regt sich in mir ein andrer Gelust, den du als mein Wirth befriedigen mußt. Geh, und bringe mir dar ein schönes Paar, eines davon ein schlankes Knäbchen, fein gedreht, ein geschnitztes Stäbchen, glatt und fest, geschmeidig und süße, der den Mund mir küsse, und es sich lasse munden wenn die Zähne ihn verwunden.

*) Keil, Commentar über die Bücher der Könige, Moskau 1846, S. 149.

**) Ich entnehme die freie deutsche Nachbildung und die Auflösung aus Friedrich Rückert, die Verwandlungen des Abu Seid von Serug, oder die Makamen des Hariri, 2 Bde., Stuttg. 1837.

Dann ein reinliches Mädchen, erzeugt in einem Krämladchen, lind anzufühlen und weich, den himmlischen Nymphen gleich, leicht von Gewicht und luftig, wohlriechend von Athem und duftig, das aufwalle mit Schaumen, wenn es mir küßt den Daumen, und zugethan mir bleibe, wenn ich's mit der Hand zerreibe." Da erwiederte der Wirth: „wie scherzest du wunderbar gelaunt! glaubst du, daß ich ein Harem von Mädchen und Knaben hab' in meiner Fremdenwirthschaft vergraben?" Der Gast aber klärte ihn mit den Worten auf: „ich meine Zahnstocher und Seife."

In der siebten Makame wird ein vor dem Richter zur Entscheidung geführter Streit zwischen einem Alten und einem Jünglinge erzählt.

Der Alte sprach: „Walte Gottes Gnade hie, halte und erhalte den Kadi, daß er recht walte und gerecht verwalte, sich recht verhalte und das Recht erhalte! Ich hatte eine feine, allerliebste kleine, glatte, nette, niedliche, spitzige doch friedliche, schlanke, blanke, flinke, unermüdliche, eine dienstfertige Dirne, die sich lenken ließ an einem Zwirne; zierlich, manierlich, behend, hanthierlich, aus- und einschlüpfend, hin- und herhüpfend, alles mit Fleiß verknüpfend; die überall säumte und doch nichts versäumte, die überall steckte und stickte, und der alles steckte was sie stickte. Daß ihr Herz war stählern, rechnete ich ihr nicht zu den Fehlern, noch daß sie liebte Fehden und führte Stichelreden. Denn zwar unbiegsam, war sie mir doch schmiegsam; spitzzüngig wie ein Schlängelchen, doch still und fromm wie ein Engelchen. Sie hätte nur wandeln sollen auf Seiden, und an geblümten Borten weiden; doch sie erging sich vergnügt und bescheiden, auf meiner Armuth kahlen Heiden. Nackt blieb sie, um Nacktheit zu bekleiden; doch wo sie zog durch die Steppe, da zog sie hinter sich her eine lange Schleppe. Dieser Jüngling nun hat sich nach ihr gesehnt, und ich habe sie ihm gelehnt, sie sich zu Nutz zu machen, doch zu schonen der schwachen, und keine Unbilligkeit zuzumuthen ihrer Willigkeit, sie nicht anzustrengen über ihre Kräfte, und sie nicht zu mißbrauchen im Geschäfte. Da bringt er sie zurück mir itzt, und das Ohr ist geschlitzt, und vom Ersatz, den er mir bietet, wird mein Schaden nicht gehütet." Der Jüngling sprach: „Es ist gegründet, was der Alte verkündet. Doch schlecht hat sie sich aufgeführt; ich hatte nur schief sie angerührt, und mein Finger war ohne Hut, da biß sie mich drein und leckte mein Blut. Doch er hat von mir im Versatz einen Schatz, ein barsches Bürschchen, als wie ein Hirschchen, mit Zinken und Zacken und elfenbeinblinkendem Nacken, muthwillig und eitel, will jedem über die Scheitel, Jungen die Locken krausen, Alten die Borsten zausen. Er liebt Putzen und Zieren, durch Wälder zu spazieren, und fürchtet nicht den Weg zu verlieren, bricht durch dünn und dicht; und was sich sträubt, das macht er schlicht. Den gab ich zum Unterpfand dem Alten, doch er hat ihn nicht wohlgehalten; ich weiß nicht, was mein Bürschlein hat verbrochen, er hat einen Zahn ihm ausgebrochen." Der Richter, welcher diese räthselhaften Angaben des Alten und des Jünglings nicht auflösen konnte, rief: „erkläret euch näher, ihr Streiter, oder scheeret euch weiter." Darauf gab der Jüngling die Auflösung wie folgt: „Eine Nadel, abgestumpft und abgenutzt, schwarz geröstet und von keinem Nutze, lieh er mir zu übler Kleider Besserung, daß sie alte Lappen neu aufstutze; brach sie aus Gebrechlich-

keit, ſo iſt kein Grund, daß er ein Verbrechen mir anſinnte. Doch er hält dafür in ſeiner Haft zurück meinen Kamm*), der mir gedient zum Putze."

In der neunzehnten Makame tritt ein Sänger unter ein frohes Gelage, und gibt ihm folgende zwölf Räthſel auf:

1. Was geſtern war und heut geweſen,
Und morgen wird zuerſt es ſein,
Und, merkt, gemeinſchaftlichen Namen
Mit einem trägt's von dieſen Drei'n.

2. Weil es Eins iſt, das zerfällt in vieles,
Sagt man's billig an der Vielzahl aus;
Die die Vielzahl dann für Einzahl halten,
Bilden eine neue Vielzahl draus.
Sag' es, wenn du's weißt, ſo gehe nie dein
Glück dazu, noch falle drein dein Haus.

3. Höher wird's nicht, aber edler,
Wenn ihr ſetzet Ho davor.
Doch das Ho war dran von Urſprung,
Bis ſich's durch Gebrauch verlor.

4. Wo die Lüfte des Frühlings hauchen,
Um dich ſchlüpfen Vogel und Reh,
Kannſt du eines zum Pfühl dir machen,
Und ein andres zum Dach, verſteh!
Jenes hat R oder W zum Anfang,
Dieſes zum Anfang G oder W.

5. Es verändert die Farbe nicht,
Wenn man ihm vorn ein L abbricht;
Mit dem L war es irdiſch noch,
Ohne das L iſt es himmliſch Licht.

6. Es iſt der Name einer Frucht,
Die zwar dem Gaumen wohl behagt;
Doch wo ſie ſich dem Ohr vereint,
Da wird darüber nur geklagt;
Und wer ſich die gefallen läßt,
Der iſt das, was der Name ſagt.

---

*) Statt des Kammes iſt im Original ein Gegenſtand, dem die erforderliche doppelſinnige Beſchreibung auf eine für uns anſchauliche Weiſe nicht abzugewinnen war, nämlich der Augenſalbenſtift, Mil genannt, d. i. dasjenige Inſtrument, womit die im Orient gebräuchliche ſchwarze Schminke an die Wimpern und Augenränder gebracht wird; ein eben ſo nothwendiges Toilettenſtück jener Gegenden als der Kamm bei uns. Der Kamm iſt nun freilich nicht ganz im Koſtüm, wenigſtens der Männer, die dort glatt geſchoren ſind, und nichts zu kämmen haben. Doch bliebe auch bei dieſen etwa noch eine Zuflucht für den Kamm der Bart. Aber unſer Kamm gehört einem jungen Bürſchchen zu, und dieſe tragen dort allerdings auch langes Haar wie die Mädchen.

7. Wenn's in einer Schaale ist,
Sind's der Theile zweie;
Wenn's auf einem Haufen liegt,
Sind es zwölf und dreie.

8. Vom Roß und sich rühmt's der Araber,
Denn es ist rüstig und bequem;
Doch ist am Boden und am Weibe
Das Gegentheil ihm angenehm.
Ein M hat's oder H zum Anfang,
Dasselbe ist's mit dem und dem:
Doch wenn du es vom Boden brauchest,
Gib ihm zum Anfang nur das M.

9. Welch Wort verliert, wenn ihm ein Un
Wird vorgesetzt, nicht die Bedeutung?
Doch der verliert, der von ihm mit
Oder ohne Un hat die Bestreitung.

10. Da meist es ist dem Fuß verbunden,
So weiß, wenn man den Fuß ihm raubt,
Fast Niemand recht, wie er's soll brauchen,
Mit oder ohne S am Haupt;
Da einer das ihm zugehörige
S ihm vom Fuß entzogen glaubt,
Ein andrer meint, es sei vom Fuße
Das fremde S ihm angestaubt.

11. Mit Einer Silb' ist's abgethan;
Was ist es? Flügel hat's am Leib.
Mit einem A ist es ein Mann,
Mit einem U desselben Weib.

12. Zwei Wörter weiß ich, in jedem Worte
Verschmolzen sind der Begriffe zwei.
Im ersten Worte gilt eine Sache
Mit ihrer Zeit dir für einerlei;
Im andern eine Person zugleich mit
Dem Raum, als ob sie nichts eignes sei.
So seltsam sind in ihrer Bedeutung
Die beiden Wörter: es steht dir frei,
Zu sagen, daß das erste im andern,
Und daß das andre beim ersten sei.

[Hariri hat die Erklärung dieser Räthsel in einem Anhange zur Makame gegeben. Rückert giebt folgende Auflösung: 1. Der Morgen. 2. Die Trümmer, als Plural vom Singular: das Trumm; als weiblicher Singular aber macht es den neuen Plural: die Trümmern. 3. Spital, Hospital. 4. Rasen, Wasen. Gipfel, Wipfel. 5. Lazur, Azur. 6. Die Feige, die Ohrfeige; feige, das Adjectiv. 7. Mandel. 8. Mager, Hager. 9. Kosten, Unkosten. 10. (Fuß-) Tapfe oder Stapfe. 11. Hahn, Huhn. 12. Mahlzeit, Frauenzimmer.]

In der drei und zwanzigſten Makame gibt der Vater ſeinem Sohne in Räthſelworten folgenden Auftrag:

Auf, mein Sohn, geh mit dem vollmondrundlichen, fettlichen, mündlichen, der auf der Welt nichts verſchuldet hat, aber Vieles geduldet hat, der eingeſenkt ward um aufzuſtehn, und eingetränkt ward um aufzugehn, der ſich mußte laſſen ſchneiden und treten, malmen und kneten, und ins Feuer ſchieben bis er war erſtarkt; mit ihm geh auf den Markt, und hole von dort den ſchmächtigen, ſchwängernden, trächtigen, Nutzens und Schadens mächtigen, Gluthen ſchwitzenden, Funken ſpritzenden, donnernden, blitzenden, geſchlagnen, ſchlagenden, nicht verſagenden, Luſt zu Lumpen tragenden, knatternden, knitternden, nicht unnütz auf dem Feld verwitternden, ſondern in ſeinem Beruf zerſplitternden. [Auflöſung. Der vollmondrundliche, fettliche ꝛc. iſt der Kuchen, und der ſchmächtige, Funken ſpritzende ꝛc. iſt der Feuerſtein. Der Sohn verſtand dieſe Räthſelſprache, nahm einen Kuchen, ging damit auf den Markt, und tauſchte dafür einen Feuerſtein ein.]

Die ſechs und zwanzigſte Makame enthält mehrere Geſetzesfragen nebſt der Beantwortung, welche wegen der Doppelſinnigkeit der gebrauchten Worte zu den Räthſelfragen gezählt werden. Ich will nur die für uns am verſtändlichſten anführen.

1. Darf ich Springwaſſer*) zur Abwaſchung**) brauchen? Nicht einen Finger darfſt du darin ohne Verunreinigung tauchen. 2. Darf man ſich waſchen in dem, was ſpeit ein Drache***)? Ja, ſo gut wie in jedem Bache. 3. Wie, wenn ein Krämer ſich abwuſch und er vergaß mit abzuwaſchen ſeine Elle? Er fange von vorne an auf der Stelle. Oder ein Töpfer vergaß ſeine Scheibe? vergebens wuſch er ſich am übrigen Leibe. Oder ein Schloſſer und vergaß den Schlüſſel? er fülle nur noch einmal die Schüſſel. Oder ein Schreiber und vergaß das Blatt? er iſt unrein geblieben an der Statt****). 4. Darf ein Moslem ſich laben an des Chriſten Bache?†) Nein, ſie iſt ihm eine verbotene Sache. 5. Mag ein Einſichtiger zum Iman taugen? Nein, er ſoll ſehen auf beiden Augen. Darf der Iman einen Bruch haben? Ja, zum Steingraben††). 6. Darf der Iman Mädchen†††) nöthen? Ja, und auch Maden tödten. 7. Iſt

*) Mit dieſem Worte wird auch das Urinlaſſen bezeichnet.

**) Zur geſetzlichen Abwaſchung beim Gebete. Ueber die verſchiedenen Arten von ganzer und theilweiſer Abwaſchung des Leibes hat der Moslem die genaueſten und kleinlichſten Vorſchriften zu kennen und zu beobachten, ſonſt verunreinigt er ſich ſtatt zu reinigen, und muß mit den Waſchungen von vorne anfangen.

***) Drache bedeutet im Arabiſchen auch einen Bergſtrom.

****) Elle bedeutet den Ellenbogen. Scheibe, d. i. die Knieſcheibe. Schlüſſel, d. i. das Schlüſſelbein. Blatt, d. i. das Schulterblatt. Alle dieſe Theile müſſen mit abgewaſchen werden.

†) Bache bedeutet hier ein Mutterſchwein.

††) Der Einſichtige, d. i. der nur auf Einem Auge ſieht. Bruch, d. i. ein Steinbruch. Der Iman ſoll fehlerfrei ſein.

†††) D. h. kleine Maden.

einer brav, den man besticht?*) Ja, im Kriege, wenn man gegen ihn ficht. 8. Ist es fromm, arme Schuldner aufs Gericht zu laden? Ja, durch ihre Ladung verdienst du Gottes Gnaden; und gar sie drängen mit Gerichtskosten? Lieberes werden sie Nichts kosten**). 9. Soll ich falsch Zeugniß ablegen? Ja, alles Böse sollst du ablegen. Darf man Geschwornes brechen? Ja, oder ganz aufstechen***). 10. Darf man verdammen****) einen Reinen? Ja, einen Brunnen mit Steinen. 11. Darf man mit Hadern†) vor dem Richter stehen? Ja, nicht jeder Arme kann in reichen Kleidern gehen. 12. Soll man Eingang††) wünschen guten Sitten? Nein, daß sie nicht eingehen, soll man Gott bitten. 13. Darf man einem Ohrenbläser das Ohr abschlagen?†††) Allerdings soll man ihm Gehör versagen. 14. Darf ein Vormund seine Pupille††††) drücken? Ja, und auch mit der Hand sie jücken. 15. Wie, wenn ich eine Maus verletze? Wird der Verletzte lahm, so büßt du's nach dem Gesetze. Was geschieht dem, der mir die Knöchel zerbrach? Nichts, das Spiel ist eine Schmach. Und wer meine Kiefer zerbricht? Lad' ihn als Baumfrevler vor Gericht[a]). 16. Darf eine Gärtnersfrau verkaufen ihre Frucht? Nein, aber ihre Zucht[b]). 17. Ist ein Schiefer[c]) tüchtig zum Schreiben? Ja, doch die Schrift wird nicht lange bleiben. 18. Ist der ein Gelddieb, der eine Katze[d]) stahl? Ja, eine gespickte zumal. 19. Was verdient der, der mir einen Löffel stiehlt? Er hat den Arbeitslohn verdient. Oder der, der meinen Garten raubt? Gieb ihm zum Dank von deinem Kraut ein Haupt. Doch wer mein Haus am hellen Mittag sprengt? Er macht, daß dich die Gluth weniger sengt. Oder, wer mir die Nahrung abschneidet? Er ist so nützlich als der, der dir die Heerde weidet[e]). 20. Darf ein Schlosser gebrauchen eine Feile?[f]) Es gereicht ihm nicht zum Heile. 21. Hilft der gerechten Sache im Kampf ein Wunder?[g]) Besser ist ein Tapferer, Gesunder. 22. Darf eine Magd ihrer Frau einen Fußtritt[h]) geben? Ja, um

---

*) D. h. auf Einen einstechen.

**) Auf's Gericht laden, d. h. auf eine Gastbewirthung laden. Mit Gerichtskosten drängen, d. h. sie drängen die Gerichte zu verkosten.

***) Falsch Zeugniß ablegen, d. h. dasselbe von sich entfernen. Geschwornes, d. i. ein Geschwür.

****) D. h. umdämmen, mit einem Damm umgeben.

†) D. i. Lumpen, schlechte Kleider.

††) Eingehen, in Verfall gerathen.

†††) D. h. verweigern.

††††) D. i. die Pupille des Auges.

a) Maus, d. i. Muskel, musculus. Knöchel, d. i. Würfel. Kiefer, d. h. Kienföhre, Föhre.

b) Frucht, d. h. Leibesfrucht. Zucht, d. i. das, was sie in ihrem Garten gezogen hat.

c) D. i. die Schiefertafel zum Schreiben.

d) D. h. die Geldgurte.

e) Einen Löffel stielt, d. i. mit einem Stiele versieht. Rauben, d. h. Raupen ablesen. Das Haus sprengen, d. i. mit Wasser besprengen. Die Nahrung abschneiden, d. i. der Schnitter.

f) D. h. eine feile Person, Hure.

g) D. h. ein Verwundeter.

h) D. i. ein Fußschemel.

die Füße darauf zu heben. 23. Darf ich meinem Vorgesetzten*) entgegenhandeln? Ja, du darfst allezeit deinen Sinn verwandeln.

In der neun und zwanzigsten Makame ruhen mehrere Reisende auf dem Felde aus, und unterhalten sich über Räthselfragen. Da mischte sich der alte Abu Seid unter sie, und gab denselben folgende zwanzig Räthsel auf, sich an einen nach dem andern von ihnen wendend und ihn anredend:

1. Du in der Rennbahn des Geistes tummelnd,
   Mit Sporn des Scharfsinns des Witzes Gaul,
   Nimm dich zusammen, mit Einem Worte
   Zusammen fasse mir „Löwen-Maul".
2. Du, dessen feiner Hand die Lösung
   Macht nicht des feinsten Knotens bang,
   Wie hilfst du dir, wenn du sollst sagen
   Mit Einem Worte „gleich dem Klang"?
3. Du, auf dessen Gartenbeeten
   Wuchert ew'gen Lenzes Grünheit,
   Kannst du mit dem Wort' mir dienen,
   Das in sich hält „Adler-Kühnheit"?
4. Du, dessen Glücksgebäude
   Gott schirme vor'm Verfall!
   Welch' Wort ist's, das gebieterisch
   Stets ruft: „Herbei Metall"?
5. Du, wenn deine schöne Sklavin
   Dich bedroht mit einem Grimmchen;
   Weißt du wohl mit Einem Worte
   Ihr zu sagen: „Halt ein Immchen"? **)
6. O du, auf dessen Wangen
   Der Freude Widerschein ist;
   Kannst du ein Wort mir sagen,
   Eines, das „zweimal rein" ist?
7. Du, dem das Kleid der Bildung
   Den Nacken schön umfloß,
   Kannst du mit Einem Worte
   Mir sagen „nackt und bloß"?
8. Du, deß' Geist in Fülle
   Blühender Gärten wohnt,
   Sag' mit Einem Worte:
   „Klinge, Frühlingsmond".
9. Du, dessen Muth nicht schaudert,
   Vor'm Dröhnen der Bedränger;

*) D. i. das Vorgesetzte, der Vorsatz.
**) Mit dem Worte Immen wird diejenige Klasse der Insekten, in welche die Bienen gehören, belegt.

Wie kann mit Einem Worte
Man ſagen: „klare Sänger“?

10. O der du ſchätzeſt nach Würden, was
Man ſchönes ſchreibet und ſchönes ſpricht;
Wie kann man einfach mit Einem Worte
„Feld-Narren“ ſagen und anders nicht?

11. Klüger! wenn du irgend Träger
Ohne Trage ſäheſt, ſage,
Welch' ein Wort du brauchen würdeſt
Statt der beiden: „Ohne Trage“?

12. Edler! wenn dein Vatersbruder
Ging im ſchlechten Wetter aus;
Könnteſt du mit Einem Worte
Ihm nicht ſagen: „Ei! nach Haus“.

13. Reicher! wer in deinem Hauſe
Iſt's, der lange dir zuvor war?
Nenn' ihn mir mit Einem Namen,
Welcher ſagt: „bejahrt und Vorfahr“.

14. Weidereicher! deſſen Thäler
Stehn von Bergen feſt umhagt;
Sage, was in Bergesklüften
Nennt ſich „Muhme wohlbetagt“?

15. Frommer! ſchmachtet das Land nach Regen,
Wie viel werth iſt ein Tropfendort!
Betend ſage zum Himmel: „Feuchte
Schicke“, ſag' es mit Einem Wort.

16. O Schöner! mögeſt du mit Glück
Beſtehen alle Fehden!
Nenn' einer Schönen Namen, der
Bedeutet: „wählte jeden“.

17. Freigebiger! dem theuer
Nicht ſeine Heerden ſind;
O ſag' mit Einem Worte:
„Schafräuber, komm geſchwind.“

18. Will denn der Luſt des Lebens
Sich miſchen Gram ach immer?
Komm, laß mit Einem Worte
Uns ſagen: „Gram ach nimmer“!

19. O ihr, vor und hinter denen
Liegen Länder unbezirket;
Eh' ihr auseinander ſcheidet,
Sag' Ein Wort euch: „Freunde wirket“.

20. Haſt du mit der Sonne
Blicken dich geletzt,
Sag' mit Einem Seufzer:
„Niederwärts zuletzt“.

[Auflöſung. 1. Leumund (Leu-Mund). 2. Wiederhall (wie der Hall). 3. Armuth (Aar-Muth). 4. Kommerz (komm Erz). 5. Rubinchen (ruh' Bienchen). 6. Purpur (pur, pur). 7. Barbar (baar, baar). 8. Schallmey (ſchall' May). 9. Hellebarden (helle Barden). 10. Autoren (Au-Thoren). 11. Sonderbare (ſonder Bahre). 12. Oheim (o! heim). 13. Altan (alt Ahn). 14. Baſalt (Baſ' alt). 15. Taufende (Thau ſende). 16. Koralle (kohr alle). 17. Wolfeile, ſo viel als Wohlfeilheit (Wolf, eile). 18. Harmonie (Harm o! nie). 19. Brüderſchaft (Brüder ſchafft). 20. Abendlich (ab endlich).]

Die fünf und dreißigſte Mäkame gibt ein ähnliches Bild. Wanderer lagern ſich um auszuruhen, als unerkannt von ihnen der alte Abu Seid in ihre Mitte tritt, die Wanderer aber ihn ſchnöde zurückweiſen, denn er habe eine Störung unter ſie gebracht, da ſie ſich eben hätten mit Räthſeln unterhalten wollen. Abu Seid bittet daran Antheil nehmen zu dürfen, was ihm unter der Bedingung gewährt wird, daß er zuerſt anfangen ſollte, worauf derſelbe ihnen folgende zehn Räthſel aufgibt:

1. Die Magd, die durch das Haus von einem Ende
   Zum andern läuft und umkehrt ohne Stocken;
   Leicht, ohne aufzufußen, ſchwebt ſie nur,
   Ihr Amt iſt, mit Erfriſchungen zu locken.
   Ihr Kleid iſt, wenn ſie dient, im Sommer feucht,
   Im Winter aber, wenn ſie feiert, trocken.
2. Der Sohn, der, ſeiner Mutter
   Entnommen, längſt verſchmachtet,
   Und der der Mutter Nacken
   Neu zu umſchlingen trachtet.
   Wann ihr der Mutter Schätze
   Zu plündern Anſtalt machtet,
   Dient euch der Sohn zum Helfer,
   Und wird dafür geachtet.
3. Es geht ein unvernünftiges Geſchöpf
   Geführt von kundiger Hand auf glatten Flächen,
   Und ſein geſpaltner Huf drückt Spuren ein,
   Worüber Denker ſich den Kopf zerbrechen;
   Und wenn's auf ſeinem Gange durſtig wird,
   Tränkt man dazwiſchen es an trüben Bächen.
4. Ein ſchmächtiger Mann hat zu bedienen
   Zwei ſich in Allem gleiche Frauen,
   Die friſcher ſind nach der Bedienung
   Und jugendlicher anzuſchauen.
   Er gibt den Vorzug keiner Schweſter,
   Sie theilen alſo ſein Vertrauen,
   Daß er von der zu der ſich wendet,
   Sie wechſelweiſe zu bethauen.

Die Liebesopfer, die er sparte,
Als beide waren jung und braun,
Vermehrte er, als sie grau geworden;
Das ist bei Männern selten, traun.

5. Welche Zunge, die nicht spricht,
Gibt verlässigen Bericht?
Schlichtet anders kein Geschäft,
Als mit Nachdruck und Gewicht.
Gold und Silber gilt ihr gleich,
Doch das Mehr und Minder nicht.
Sie befriedigt die Parteien,
Wo sie sitzet zu Gericht,
Ob sie gleich im Ausspruch schwankt;
Eben das ist ihre Pflicht.

6. Ein starker Baum der gibt es,
Ein schwacher Mann der scheint's.
Das Glück auf Erden ist es,
Mit jedem sich vereint's,
Und es vergeht, o Wunder,
Beim Untergang des Feinds.

7. Ein innerhalb der Pforte
Gereihter Doppelchor,
Die einer nach dem andern
Sich richteten empor,
Bis einer nach dem andern
Sich wiederum verlor.
Sie sind der Schmuck der Pforte,
So lang' sie stehn in Flor,
In solchem Kleid, wie Lilie
Und Perle sich erkohr;
Ein Mißstand ist's, wenn zwischen
Den weißen steht ein Mohr.
Von ihren Hellebarden
Ist nicht gesperrt das Thor;
Sie schmeid'gen nur was eingeht,
Wie sie's berührt zuvor,
Und dienen zur Verstärkung
Dem was da geht hervor.

8. Geboren ist's von reinem Stamm,
Bösartig ward's im Haus von Scherben.
So lang' es gut ist, taugt es nichts,
Es droht, o Moslem, dir Verderben;
Wenn's in Verderbniß übergeht,
Wird es die Reinheit erst erwerben.
O Wunder, wer als Sünder lebt,
Und als ein frommer Mann kann sterben.

9. Ein Weſen, zwiſchen Luft und Waſſer,
Halb Fiſch, halb Vogel, ſich bemühend,
Stets von ſich ſelbſt hinabgezogen,
Wie's aufzuſtreben ſich erkühnt;
In ſeiner Arbeit kläglich ſtöhnend
Und unabläſſig Thränen ſprühend,
Es darf in ſeiner Qual nicht raſten,
Als bis dadurch der Boden grünt.
10. Ein altes Weib, das ſtink ſich dreht,
In deſſen Fleiß ſich kleidet
Der Araber, der Städte baut,
Wie der Kamele weidet,
Doch, wie es jede Blöße hüllt,
An Nacktheit immer leidet,
Weil es um Andrer willen ſtets
Von ſeinen Füllen ſcheidet.
Dem dieſes Weibs gleicht mein Geſchick,
Wer iſt, der es beneidet?
So hab' ich meines Geiſtes Schätz'
In Räthſeln hier verzeudet.

[Auflöſung. 1. Die Luftfache von Leinwand. (Eine Leinwand, in der Höhe des Daches über den offenen Raum des Hauſes ausgeſpannt, die, an einem Seil gezogen, ſich durch die ganze Länge des Raumes hin und her bewegt, um Kühlung zu verbreiten, beſonders wenn man die Mittagsruhe halten oder Nachts ſchlafen will. Sie wird nur in der heißen Jahreszeit gebraucht, und dann mit Waſſer benetzt.) 2. Das Palmſeil. (Ein Seil von Palmbaſt, das man gebraucht, um die Palme zur Ernte der Datteln zu beſteigen.) 3. Der Schreibekiel. 4. Der Augeſalbenſtift. (Ein feiner metallener Stift, womit man die ſchwarze Schminke an das Auge brachte, wodurch nicht nur der Glanz des Auges erhöht, ſondern auch die Sehkraft geſtärkt, und im Alter den grauen Wimpern ein jugendliches Anſehen gegeben werden ſollte.) 5. Die Zunge an der Waage. 6. Der Schatten. 7. Die Zähne. 8. Wein und Eſſig. 9. Das Schöpfrad. 10. Die Spindel. (In der zwanzigſten Makame kommt der Ausdruck vor: „nackter ſein als eine Spindel.“ Die Spindel ſpinnt immer Kleider, und hat ſelbſt keines, wie man ihr alle, die ſie ſich angelegt, wieder abnimmt, um für Andere welche daraus zu machen. Dieſer Gedanke iſt in dieſem Räthſel ausgeſprochen.)]

In der ſieben und zwanzigſten Makame erzählt ein Wanderer (Abu Seid) von den Merkwürdigkeiten, die er auf ſeiner Reiſe geſehen hat, und bedient ſich dabei doppelſinniger (räthſelhafter) Bezeichnungen:

1. Am Morgen ſah ich einen ſich ſchwer Bemühenden, der auf dem Felde allein war mit einer ganzen Schar. 2. Ich ſah, wie mancher Brave zu Feigen Zuflucht nahm, die ſchirmten ihm das Leben, als Noth im Lande war. 3. Manchen Edlen ſah ich, der wollt ein Gaſtgebot anrichten, dazu lud er zuerſt

ein Eselpaar. 4. Ich sah eine Schöne, die eine Rose trug, die diente ihr, statt zur Zierde, zur Unzierd' offenbar. 5. Ich sah von einem Schützen die rechte Scheibe so getroffen, daß er lahm wurde. 6. Ich sah einen Fischer, welchem vom schweren Zuge das Netz zerrissen, darauf erklärte ihn der Arzt für unheilbar. 7. Ich sah den Fuchs ausschlagen, der den Reiter abwarf, aber ruhig wurde, wenn man zu ihm den Schimmel spannte. 8. Ich sah Einen mit Sporn, der doch zu Fuße ging, der auch einen Kamm führte, und doch kein Haar hatte. 9. Ich sah einen mit zwei Hörnern, die wuchsen über Nacht, so lang bis eine Scheibe daraus geworden war. 10. Wie Manchen sah ich schleppen ein ausgeweidet Schaf, in dem kein Tropfen Blut, und nur Kamelmilch war. 11. Ich sah einen Schlanken, der auf dem Haupte zum Schmuck Gewichte trug, die er einmal nur ablegt im Jahr. 12. Ich sah in mancher Ecke manch runzeliges Weib, das spann aus seinem Nabel den Fliegen zur Gefahr. 13. Ich sah ein Heer gepanzert, das schamlos rückwärts ging; gefangen drauf und sterbend erröthete die Schaar. 14. Ich sah den Weggehörten, der, als ich westwärts zog, am Morgen weit voran mir, weit nach am Abend war; er bebte vor der Sonne, vor deren Glanz er floh, und als sie war verschwunden, verschwand er unsichtbar. 15. Ich sah eine Schlanke, die kurz und kürzer wuchs, so daß, als sie gestorben, Nichts zu begraben war. 16. Ich sah Manchen geizen, da sprachen die, die es sahen: es müssen seine Bäume dafür gedeihn auf's Jahr. 17. Ich sah ein Haus, das schwankte, und fest blieb, wo der Grund ihm fehlte; wo es Grund fand, ging es zu Grunde gar. [Auflösungen. 1. Schar, d. i. Pflugschar. 2. Feige als Frucht. 3. Er lud, d. h. er belud die Esel mit den zum Gastmahl erforderlichen Bedürfnissen. 4. Rose, d. i. Rothlauf. 5. Der Schütze schoß sich in die rechte Kniescheibe. 6. Das Netz des Unterleibes*). 7. Wein und Wasser. Die Araber nennen den Wein den Fuchs und das Wasser den Schimmel**). 8. Der Hahn. 9. Der Mond. 10. Ein Schlauch aus der Haut eines Schafes zur Aufbewahrung der Kamelmilch. 11. Der Hirsch. Gewichte d. h. Geweih. 12. Die Spinne. 13. Die Krebse. 14. Der Schatten. 15. Die Kerze. 16. Geizen, d. h. den Geiz, d. i. den Auswuchs der Bäume abbrechen. 17. Das Schiff.]

§ 61. Folgende arabische Volksräthsel hat Seetzen in den Fundgruben des Orientes (1. Bd. Wien 1809, S. 75) mitgetheilt:

1. Sein Erstes ist wie sein Letztes und seine Hälfte ist das Ganze. 2. Ohne Schuld wird es geschlagen; es ist zart von Form und beliebt: am häufigsten seht ihr es bewundernswerth um die Fußknöchel in den Kaufhallen. 3. Was für ein Salz ist es, das ihr nie esset? 4. Was ist eine Frucht, die man nicht säet, eine Frucht ohne Blume, und eine Frucht ohne Samen? 5. Mit Sesam bestreut ist die Prätzel, geworfen hin auf eine Mayer; es formt sie kein Gold-

*) Das Netz ist eine Fortsetzung des Bauchfelles, und liegt theils zwischen Leber und Magen, theils am Magen, und dem Dünndarm und Dickdarm.

**) Eine arabische Anekdote sagt: ein lustiger Geselle mit einer Brausche am Kopfe wurde gefragt, woher er diese habe. Er sagte: der Fuchs ist mit mir durchgegangen, worauf man ihm erwiederte: du hättest den Schimmel dazu spannen sollen.

schmidt, kein Räuber legt ob ihr sich je auf die Lauer. 6. Welcher Stock wurde zu Fleisch und Blut? 7. Wer war der, welcher auf seiner Mutter ritt, und sich mit seinem Vater bewaffnete; der Wasser trank, aber weder von der Erde noch vom Himmel, und der den Tod auf seiner Schulter trug? 8. Was ist das, was nach El Assr nicht mehr verkäuflich ist? 9. Die erste Hälfte des Namens findet sich bei den Gewürzkrämern, und die zweite in der Festung*). [Auflösung. 1. Der Mond. 2. Die Fußknöchelringe der Weiber und Kinder. 3. Die Salzsäule von Loth's Weibe. 4. Die erste die Trüffel, die andere die Feige, die dritte die Maulbeere. 5. Eine graue halepinische Schlange, welche eine Aehnlichkeit mit der dortigen Prätzel hat, die ringförmig und mit Samen von Sesam bestreut ist. 6. Der Stab Moses, der zu einer Schlange wurde**). 7. Die Auflösung dieses Räthsels liegt in folgender Erzählung: Ein junger Mensch verkaufte seine Mutter, und kaufte für das erhaltene Geld ein Pferd. Hierauf verkaufte er seinen Vater, und von diesem Gelde kaufte er sich Waffen. Er trat eine Reise durch die Wüste an, wo er einen so großen Mangel an Wasser litt, daß er genöthigt war den Urin seines Pferdes zu trinken. Bald darauf stieß er auf einen Menschen, welcher ihn ersuchte einen Brief von ihm nach einem gewissen Orte mitzunehmen und dort abzugeben; er nahm ihn zwar eine Strecke Weges mit, allein da er nachher nicht Lust hatte, jenen Ort zu besuchen, so übergab er ihn einem Andern. In der Folge hörte er, der Ueberbringer sei sogleich von dem Empfänger des Briefes umgebracht worden, weil dieser Befehl den Inhalt desselben ausmachte. 8. Die Citrone. Diesem Räthsel liegt ein Wortspiel zum Grunde. Nämlich El Assr heißt sowohl die Zeit, welche zwischen Mittag und Sonnenuntergang gerade in der Mitte liegt, als auch das Auspressen. Hier bedeutet es das letztere, weil eine ausgepreßte Citrone von Niemand gekauft wird. 9. Das Wort Manszur. Es ist dieses zwar ein gewöhnlicher arabischer Name, hier will man aber einen berühmten Heiligen darunter verstehen, dessen Grabmal in Bagdad ist. Die erste Hälfte seines Namens Man bedeutet das Manna, das bekannte Arzneimittel, und die zweite Hälfte Szur bedeutet die Festungs-Mauer.]

§ 62. Die Araber erzählen von einem Mädchen Namens Serka, welches besonders gewandt im Aufgeben und Lösen von Räthseln war. Einmal zählte es mit seinem sehr scharfen Gesichte einen Haufen schnell vorüberfliegender Tauben, und gab die Zahl derselben räthselnd so an:

---

*) Für diejenigen, welche die arabische Sprache interessirt, will ich diese Räthsel im Originale, wie sie Seetzen gegeben hat, beifügen. 1. Aualo mittl echrö, u el nussfo küllo. 2. Maddrube bela denbi, rakkik el kadd maaschuki: Aktar ma türa adschabo fil emsdchad bil szuki. 3. Millhh ma bitakul abadan. 4. Tamra bela sarra, u tamra bela saher, u Tamra bela bisher. 5. Kake szümsmije al al heit mirmije, La Szajeg bissziggeha, u la btümschülla harramije. 6. Ischi assaje elli szarit lachm u demm. 7. Ischu leddi rikkib ümmo, u ittkalle aba, u schirrib ma la min ard u la min szemma, u hammal maut ala Katfo. 8. Bad al Assr ma bjinba. 9. Nusf el issm and el Atthar, u nusf el issm el achar fi el kalla.

**) S. 2. Buch Mos. IV, 1—4.

„Kehrten die Tauben ein zur einen Taube mein, und die Hälfte obendrein, genug würden mir hundert sein.“*) [Als man später die Tauben zählte, fand man, daß es sechs und sechszig Tauben waren, die mit der Hälfte, d. i. drei und dreißig, und mit der einen Taube, welche das Mädchen schon hatte, zusammen hundert machten.]

Dieses Räthsel hat der arabische Dichter Nabega von Dhubjan am Hofe Noman's von Hira benutzt. Derselbe hatte in einer Kassîde die Reize der Königin besungen, wodurch er sich die Ungnade des Königs, der einen Argwohn schöpfte, zuzog, worauf er ein fünfzig Verse enthaltendes Gedicht, durch welches er die Gnade des Königs wieder zu erlangen suchte, verfertigte**), in welchem folgende auf das Räthsel der Serka sich beziehende Stelle vorkommt:

Urtheile, wie geurtheilt hat das Mädchen dort im Hain,
Als sie die Tauben fliegen sah hin zu des Baches Thau.
Sie rief: O daß der ganze Flug von Tauben hier sich füge
Zu meiner Taub', und obendrein die Hälfte, daß mir's gnüge!
Hin durch die Bergschlucht flogen sie; und sie verfolgend blinkte
Ein Aug' krystallklar, das sich nicht der Blödheit wegen schminkte.***)
Und als der Flug gezählet ward, da fanden, wie sie zählte,

*) Dieses Räthsel ist nachgebildet von Schäfer, die Wunder der Rechenkunst, 5. Aufl. Weimar 1841, S. 36:

„Ein Gänserich watschelte in Ruh
In einem Erlengesträuche;
Da flog ein Gänseschwarm hinzu
Von einem nahen Teiche.
Der Gänserich sprach: ich grüß euch schön!
Fürwahr ich bin verwundert,
Euch insgesammt allhier zu seh'n,
Ihr seid gewiß an Hundert.
Ein kluges Gänschen drauf versetzt:
Wird viel zu Hundert fehlen,
Du hast zu hoch die Zahl geschätzt,
Drum magst du selbst nun zählen.
Verdoppele unsre Zahl, dann sei
Die Hälfte noch gewonnen,
Ein Viertel, und du, Freund, dabei,
Wirst Hundert dann bekommen.“

[Es waren 36 Gänse; diese Zahl verdoppelt gibt 72, dazu die Hälfte der 36 Gänse d. i. 18 und noch das Viertel derselben d. i. 9, gibt mit dem Gänserich Hundert.]

**) Ein Auszug aus diesem Gedichte findet sich bei Jolowicz, der poetische Orient, Leipz. 1853, S. 366.

***) Es bezieht sich dieses auf die § 36 erwähnte orientalische Sitte, die Augen zu schminken. Von der Serka wird gesagt, daß sie ihr hellblaues Auge mit der schwarzen Schminke salbte, nicht, wie sonst geschieht, um es von der Blödheit zu heilen, sondern um seine natürliche Kraft und Schönheit zu erhöhen, wodurch es so geschärft wurde, daß sie diese Tauben in ihrem schnellen Fluge richtig zählen konnte.

Sieh, neun und neunzig, keine war drüber, keine fehlte.
Da war das Taubenhundert voll durch ihre Taub' erſchienen,
Und nicht verrechnet hatte ſie ſich in der Eil' an ihnen.

§ 63. Bei den Griechen*) können die Räthſel bis in die älteſte Zeit zurückgeführt werden, und zu den älteſten Volksräthſeln gehört wohl jenes, welches, wie Herodot berichtet, Fiſcherknaben dem Homer aufgegeben haben ſollen:

„Was wir fangen, werfen wir hinweg, und was wir nicht fangen, nehmen wir mit nach Hauſe.

Sie meinten damit die Läuſe, die ſie ſich ſuchten, welches Räthſel vielfach in andern Sprachen wiedergegeben wurde, und ſich bis auf die neueſte Zeit erhalten hat**). Ohne Zweifel ſchließen ſich die alten griechiſchen Räthſel an die Orakelſprüche an, welche, wie die Räthſel, ein Problem enthielten, das erſt gelöſt werden mußte; daher war dem Orakelprieſter und dem Seher das αμφιβολον (Zweideutige) der änigmatiſchen Form für ihre Ausſprüche ſehr willkommen***), und beſonders zeichnete ſich das Orakel zu Delphi durch ſeine dunklen und zweideutigen Antworten aus, daher auch Apollo, der Vorſteher dieſes Orakels, den Beinamen λοξιας†) hatte††). „Wo nur irgend, ſagt Wachsmuth†††), in den Begebenheiten bedeutender Männer oder in den Geſchichten helleniſcher Staaten Doppelſinn eines Wortes, das einen darin vorkommenden Gegenſtand bezeichnete, vorkam, Doppelheit eines Ortsnamens u. dergl., da war ſicher der Witz thätig, einen Orakelſpruch zu fertigen; es war ein Gedankenſpiel, wie heut zu Tage mit Charaden

*) Von Plutarch's Gaſtmahl der ſieben Weiſen, bei welchem Räthſeln aufgegeben wurden, war in § 44 die Rede.

**) In einer alten Sammlung lateiniſcher Räthſel kommt es ſo vor:
In densis sylvis venor bis quinque catellis,
Quod capio perdo, quod non capio mihi servo.
Lorichius (ſ. § 91) hat es ſo gegeben:
Sunt abjecta procul, quae coepimus omnia, verum,
Nobiscum sunt quae non potuere capi.
Die Aarganer haben noch daſſelbe Räthſel: S' goht einer in es G'jaid (Jagd), was er findt hat er eweggheit (weggeworfen), was er nit findt het er heitrait (heimgetragen).

***) „In die Dunkelheit der Räthſel, welche Ausdrücke höherer Erkenntniſſe nicht ſelten, öfters aber Pfaffentrug und Schlauheit waren, hüllten ſich die berühmten Orakel". Weber in ſeinem Demokritos, 11. Bd. d. Ausg. v. Stuttgart 1843.

†) Von λοξος, gebogen, ſchief; auf die Rede übertragen, als Umſchweife machend, beſonders von dem Orakelſpruche, χρησμος, daher λοξοχρησμων, dunkle, zweideutige Orakel ertheilend. Hieher auch die Ausdrücke: αιολοστομος (vielbeutig redend) χρησμος bei Aeschyl. Prom. 664, und χρησμος κιβδηλος (doppelſinnig) bei Herod. I, 66. 75.

††) Herod. I, 91. Macrob. Saturn. I, 17.

†††) Helleniſche Alterthumskunde, 2. Aufl. 2. Bd. Halle 1846, S. 802.

und Calenbourgs." Für das Räthsel selbst hatten die Griechen zweierlei Benennungen, nämlich αἴνιγμα (auch αἰνίγμος) und γρῖφος. Worin der Unterschied zwischen beiden bestand, ist noch nicht genau ermittelt. Einige erklären γρῖφος (was in der ursprünglichen Bedeutung ein Netz bedeutet) für eine eigene Art der Unterhaltung bei Tische, welche in einer dem Räthsel ähnlichen, gleich einem Netze aufgeworfenen, verfänglichen Aufgabe bestehe, welche die Sache, die sie bezeichnen will, absichtlich in Dunkelheit verhülle. Andere unterscheiden αἴνιγμα von γρῖφος dadurch, daß ersteres einen Scherz, letzteres etwas Ernsthaftes enthalte; so sagt Cael. Rhodiginus*): „sympotica et convivalia fuerunt et illa, aenigma et griphus; illud lusum habebat, hic vero etiam studium ac curam." Eine theoretische Schrift über das Räthsel hat Clearchus aus Soli (περὶ γρίφων) verfaßt**).

§ 64. Von dem Fabeldichter Aesopus aus Phrygien (580 v. Chr.) soll folgendes Räthsel sein:

„Es ist ein großer Tempel, in diesem ist eine Säule mit zwölf Städten, von denen jede von dreißig Balken gehalten wird, und diese dreißig Balken umgehen zwei Weiber." [Der Tempel ist die Welt, die Säule das Jahr, die zwölf Städte sind die zwölf Monate, die dreißig Balken sind die dreißig Tage eines Monates, und die zwei Weiber sind der Tag und die Nacht.]

§ 65. Von Alexis aus Thurium***) hat Athenaeus X, 71 folgendes Räthsel, den Schlaf bedeutend, mitgetheilt:

Nicht sterblich ist's, doch auch unsterblich nicht;
Gemischt aus beiden; halb der Menschen Loos
Und halb der Gottheit theilend; immer neu
Entsteht und schwindet wechselnd es dahin.
Unsichtbar ist's, doch Allen wohlbekannt.

§ 66. In der Komödie „Sappho" von Antiphanes†) kommt, nach der Mittheilung von Athenaeus X, 73 folgendes, den Brief mit seinen Wörtern bedeutendes, von der Sappho selbst aufgegebenes Räthsel vor:

---

*) Antiq. lect. Lib. XV, Cap. 4.

**) Athenaeus, Deipnosophist. X, 69. Ich citire diesen Schriftsteller nach der Ausgabe von Schweighäuser.

***) Aus dem Zeitalter Alexanders des Großen; einer der fruchtbarsten Dichter der s. g. mittleren attischen Komödie, deren er, nach Suidas, 245 geschrieben haben soll; es sind auch wirklich Titel und Namen und einzelne Verse von mehr als hundert Komödien noch bekannt, welche beweisen, daß er das Zeugniß der Anmuth und des Witzes, das man ihm beilegt, verdiente.

†) Aus Rhodus, 406 v. Chr. Er war Dichter der mittleren attischen Komödie, deren er mehrere hundert geschrieben haben soll, von denen aber nur noch Titel und einzelne Bruchstücke bekannt sind.

Kennst du das Wesen, das in seinem Busen
Die eignen Kinder still bewahrend trägt?
Stumm sind sie; aber weithin über Meere
In fernes Land bringt ihrer Stimme Ruf.
Sie spricht zu wem sie will, und in der Ferne
Vernimmt man sie, und Niemand hört sie doch.

§ 67. Aristonymus zu Alexandria*) soll unter dem Titel *Τομαρια* eine Sammlung von Anekdoten, witzigen Einfällen und Räthseln herausgegeben haben. Fabricius**) sagt von ihm: „gryphos texere optime callebat.“

§ 68. Von Clearchus*) aus Soli†), von dessen Schrift *Περι γριφων* schon in § 63 die Rede war, hat Athenaeus X, 76 folgendes Räthsel mitgetheilt:**

Ein Mann, der kein Mann war, warf mit einem Holze, das kein Holz war, und mit einem Steine, der kein Stein war, einen Vogel, der kein Vogel war. [Auflösung. Der Mann war ein Verschnittener, der kein Mann mehr ist; das Holz ist die Ferula, Steckenkraut, das zu leicht ist, um Holz genannt werden zu können††); der Stein ist der Bimsstein, der zwar Stein genannt wird, aber nicht zu den Steinen gehört; und der Vogel ist die Fledermaus, die fliegt und doch nicht zu den Vögeln gehört. Dieses Räthsel erwähnt auch Plato im fünften Buche von den Gesetzen, wo er die Philosophen, die sich mit unbedeutenden Dingen abgeben, mit den Knaben vergleicht, die sich dieses Räthsel aufgeben.]

*) Aufseher der Bibliothek unter Ptolomäus Philadelphus und Philopator. Er wird als Schriftsteller von den Alten mehrfach genannt, und es sind auch mehrere Komödien von ihm, wenigstens dem Titel und einigen Bruchstücken nach, bekannt. Ich muß übrigens eingestehen, daß ich nicht gewiß weiß, ob dieser Aristonymus und der Verfasser der *Τομαρια* eine und dieselbe Person sind. Einige nehmen an, der Verfasser der *Τομαρια* falle in eine spätere Zeit. Es ist jedoch noch nicht genau ermittelt.

**) Biblioth. graec. ed. Harles, T. II, p. 288.

***) Ein Schüler des Aristoteles, und einer der ausgezeichnetesten unter den frühern Peripatetikern.

†) Es ist nicht mit Gewißheit ermittelt, ob er aus Soli in Cilicien, oder aus Soli auf der Insel Cypern gewesen ist; jedoch scheint der, nach Diogenes von Laerte (I, 1. 51) nur den Bewohnern der erst genannten Stadt zukommende Ausdruck *ο Σολευς* für die erstere Annahme zu sprechen. S. Verraert, diatrib. academica de Clearcho Solensi, philosoph. peripatet. Gandav. 1828, p. 4.

††) Deshalb bedienten sich die alten Pädagogen desselben wegen seiner Leichtigkeit zur Züchtigung der Schüler (daher nennt Martial den Ferulzweig den Scepter der Pädagogen, und die Ausdrücke „caedere ferula“, „objurgari ferulis“ bedeuten so viel als gezüchtigt werden), und der Weingott befahl den Trinkern, sich nur der Zweige des Ferulkrautes zu bedienen, damit ihre Schlägereien in der Betrunkenheit nicht gefährlich würden.

§ 69. Von Cleobulus*) von Lindus hat Brunck**) folgendes Räthsel, das Jahr mit den zwölf Monaten und den dreißig Tagen mit Tag und Nacht bedeutend, mitgetheilt:

Einer ist Vater, und zwölf sind Kinder ihm, aber ein jedes
Kind hat zweimal dreißig verschieden gestaltete Kinder;
Diese sind weiß von Farbe zu schauen, schwarz aber die andern,
Und unsterblichen Seins, doch schwinden herunter sie alle.

Von der Tochter des Cleobulus, Cleobuline, wegen ihrer Weisheit auch Eumetis genannt***), und berühmt im Aufgeben und Errathen von Räthseln, ist, von den vielen Räthseln, welche sie gedichtet haben soll†), nur noch folgendes, welches in Plutarch's Gastmahl der sieben Weisen vorkommt, vorhanden:

„Einer setzt dem Andern Erz mit Feuer an den Körper." [Der metallene Schröpfkopf der Alten.]

§ 70. Von dem Grammatiker Diomedes††) haben Calcagnius, de tesserar. ludo, Basil. 1544, p. 296, und Voss, comment. rhetor., P. II, Marb. 1781, p. 208 folgendes Räthsel aufbewahrt:

„Ich sah menschliches Fleisch, welches auf einem hölzernen Felde mit Knochen spielte." [Die Auflösung ist ein Würfelspieler: das menschliche Fleisch ist die Hand, das hölzerne Feld der Tisch von Holz, und die Knochen sind die Würfel, welche von den Alten von Thierknochen gefertigt wurden.]

§ 71. Von dem Tragiker Theodektes von Phaselis (um 400 v. Chr.), der im Erfinden und Lösen von Räthseln sehr berühmt war, sind nur noch

---

*) Einer von den sieben Weisen Griechenlands und Tyrann von Lindus; er soll Gedichte und Räthsel ασματα και γριφους, an dreitausend Verse verfaßt haben. Diog. Laert. I, 89.

**) Analect. veter. poetar. graec. T. I. Argentor. 1776, p. 76.

***) In Plutarch's Gastmahl der sieben Weisen kommt folgende Stelle über sie vor: „In der Halle saß Anacharsis, und vor ihm stand ein Mädchen, welches mit den Händen seine Haare in Ordnung brachte, und auf Thales zulief. Thales küßte sie. Ich fragte, wer dieses Mädchen sei? Kennst du sie nicht, sagte er, die wegen ihrer Weisheit so berühmte Eumetis? Wenn du sie lobst, sagte Nilocreus, so geschieht es wohl wegen ihrer Weisheit und Geschicklichkeit in Räthseln, denn einige ihrer Aufgaben sind sogar bis nach Egypten gekommen. Deswegen nicht allein, erwiederte Thales, denn mit den Räthseln spielt sie nur, wenn es ihr einfällt, wie mit Würfeln zum Zeitvertreibe der Gesellschaft; aber sie besitzt noch eine bewunderungswürdige Größe der Seele, einen richtigen Verstand, zumal in Staatssachen, eine menschenfreundliche Denkungsart, und hat ihren Vater zu einem milden Regenten seiner Bürger gemacht."

†) Diog. v. Laerte I, 89. Fabricius, biblioth. graec. T. II, p. 117. 654. T. IV, p. 469.

††) Bekannt durch seinen Commentar und Scholien, die er zu der Grammatik des Dionysius Thrax schrieb.

folgende zwei, von Athenaeus X, 74 aufbewahrte Räthſel vorhanden *), von denen das erſte den Schatten, das zweite Tag und Nacht bezeichnet.

1. Das Weſen nenne mir, dem nicht auf Erden,
Im Meere nicht, nicht unter Sterblichen
Ein Zweites gleicht; dem Wachsthum ſeiner Glieder
Gab die Natur ein ſonderbar Geſetz.
Iſt es geboren, da iſt es mächtig groß,
Doch klein erſcheint's in ſeines Alters Mitte,
Und iſt's dem Ende ſeines Daſeins nah,
Wie wunderbar, dann wird's zum Rieſen wieder.
2. Kennſt du zwei der Geſchwiſter, von denen eines das andre
Sterbend gebiert, um ſelbſt vom Gebornen geboren zu werden?

Dieſe Räthſel ſind einigemal ins Lateiniſche überſetzt worden. Schweighäuſer hat ſie in ſeiner Ausgabe von Athenaeus ſo übertragen:

1. In rerum natura, quotquot terra nutrix fert,
Quotquot mare, atque adeo nec inter homines aliquid est,
Quod membrorum habeat incrementum simile huic.
Ortus namque principio maxima ea res est;
Medio vigore parva; senectute autem in ipsa,
Magnitudine ac specie maxima rursus.
2. Sorores geminae, gignit quarum altera semper
Alteram, et inde parens fit filia nata vicissim.

Bei Gyraldus, Oper. Basil. 1580, Tom. II, p. 448. 462, kommen ſie ſo übertragen vor:

1. Natura quaecunque parit tellus, neque pontus,
Nec similem membrorum auctum mortalibus affert:
Est haec quando suo natali maxima primo:
Dum medius vigor est illi, parva; inque senecta
Redditur aspectu et major, proceraque rursus.
2. Una aliam gignit; geminae sunt namque sorores,
Quaeque prius genita est, mox rursus gignitur ipsa.

§ 72. Bei Athenaeus X, 85 findet ſich folgendes griechiſche Räthſel, von denen aber kein Verfaſſer angegeben iſt:

„Fünf Männer kamen mit zehn Schiffen auf einem Platze zuſammen und lieferten eine Schlacht mit Steinen, es war aber kein Stein zum Aufheben da; ſie gingen vor Durſt zu Grunde, obſchon ihnen das Waſſer bis über das Kinn ging." [Es iſt dieſes Räthſel ſchwer zu verſtehen **), und trotz vielfacher Be-

*) Bei Theodektes findet man auch das ſ. g. grammatiſche Räthſel auf den Namen ΘΗΣΕΥΣ, welches ich in § 15 erwähnt habe.

**) Schweighäuſer hat es in ſeiner Ausgabe von Athenaeus ſo überſetzt:
Quinque viri decem navibus concurrerunt in unum locum;
Lapidibus pugnabant, lapidem vero tollere non licuit:
Siti peribant, aqua vero superabat mentum.

mühungen noch keine richtige Lösung gefunden. Casaubonus*) sagt: „Nobis hodie obscurum illud est; interpretum conatus, judicio meo, plus meretur laudis, quam eorum interpretationes.“ Dalechamp**) gibt folgende Erklärung: „quinque classis praefecti pugnam decem navibus commiserunt. Praeliatum esse saxis, quamvis in aequore saxum nullum possit colligi. Bellatores siti perierunt, ardore pugnandi aestuantes: et sitibundi, quamvis aqua mentum superaret, depressis ac demersis navibus. Quidam aquam mento superiorem interpretantur stillantem e naribus stiriam.“ Eine andere Erklärung eines Ungenannten führt Casaubonus an: nach dieser seien die fünf Männer Kämpfer, die zehn Schiffe die zehn Hände (weil nämlich auf *Πενθος* gezielt werde, welches sowohl ein Schiff, als die zum Schlagen ausgestreckte Hand bedeute); die Steine, auf welchen sie stritten, sei ein gepflasterter Platz, das Wasser, das ihnen bis über das Kinn ging, sei der Schweiß. Dagegen bemerkt aber Casaubonus mit Recht, daß die ungleiche Zahl fünf sich nicht zu Flechtern schicke, und daß *Πενθος* nicht von einem Schiffe gesagt werde, sondern vom Rauschen des Meeres beim Rudern, oder vom Ruder allein, oder von den Ruderern; doch könne eine gedoppelte Metalepsis angenommen werden, nach welcher diese Ideen: Ruder, Ruderknecht, Schiff, einander erzeugt haben.)]

§ 73. Eine Sammlung von acht und dreißig Räthseln aus verschiedenen griechischen Schriftstellern hat **Bruneck**, analecta veterum poetarum graecorum, Tom. III. Argentor. 1776 p. 318—326, mitgetheilt.

§ 74. Zu der byzantinischen Literatur gehören 1. **Psellus** (geb. zu Constantinopel 1020 n. Chr.), wegen seiner umfassenden Gelehrsamkeit mit dem Ehrennamen *φιλοσοφων υπατος* belegt. Er hat mehrere an den Fürsten Michael gerichtete Räthsel in griechischer Sprache verfaßt, welche Boissonade, anecdota graeca, Vol. III, Paris 1831, p. 429—436, nach den Cod. der k. Bibliothek zu Paris mitgetheilt hat. 2. **Basilius Megalomites**, dessen in griechischer Sprache verfaßten Räthsel sich gleichfalls bei Boissonade, p. 437—452, befinden.

§ 75. Die **Römer** waren zu ernst, als daß sie an dem Spiele der Räthsel einen besonderen Geschmack hätten finden können, und es war nur sehr selten, daß bei ihnen, wie bei den Griechen, bei den Gastmahlen zur Unterhaltung Räthsel aufgegeben wurden. Die römische Literatur ist daher sehr arm an Räthseln. **Apulejus** soll ein „liber ludricorum et gryphorum“ geschrieben haben, dasselbe aber verloren gegangen sein. **Aulus Gellius** (noctes atticae) spricht zwar in Lib. XII, Cap. VI, „de aenigmate“, sagt darüber aber nur Folgendes***): „Quae graeci dicunt aenig-

*) Animadversion. ad Athenaeum, Lugd. 1600, p. 485.
**) In seiner Ausgabe von Athenaeus; Lugd. 1668, p. 841.
***) Ich citire nach der Ausgabe von Lion, Götting. 1824, Vol. II, p. 141.

mata, hoc genus quidam e nostris veteribus scirpos appellaverunt: quale est, quod nuper invenimus per hercle antiquum perquam lepidum tribus versibus senariis compositum, aenigma: quod reliquimus inenarratum, ut legentium conjecturas in requirendo acueremus. Versus tres hi sunt:

Semel minusne, an bis minus, non sat scio;
An utrumque eorum, ut quondam audivi dicier,
Jovi ipsi regi noluit concedere.

Hoc qui nolet diutius apud sese quaerere, inveniet quid sit in M. Varronis De sermone latino ad Marcellum libro secundo." Diese Schrift von Varro, auf welche sich Gellius hier beruft, ist jedoch verloren gegangen; es läßt sich daher nichts Näheres über dieses Räthsel angeben.

§. 76. Wir haben eben ersehen, wie arm die römische Literatur an Räthseln ist; aber desto reichhaltiger ist die der spätern Lateiner, die wir hier anreihen können. Hier finden wir die zwei berühmten und fruchtbaren Räthseldichter Symposius und Aldhelmus.

§. 77. Caelius Firmianus Symposius (auch Symphosius oder Symphrosius) hat im vierten Jahrhunderte eine Sammlung von hundert Räthseln in Hexametern herausgegeben*), worüber mehrere Ausgaben und Commentare vorhanden sind, von denen wir besonders auf folgende aufmerksam machen: Die älteste Ausgabe ist von Joachim Perionius, über deren Druckort und Jahrzahl man noch uneinig ist, die jedoch mit ziemlicher Gewißheit von Mich. Maittairius**) nach Paris auf das Jahr 1533 verlegt wird; der Titel heißt: Symphosii veteris poetae Aenigmata, nunc primum inventa et excusa, cum sententiis septem Graeciae sapientum emendatioribus et auctioribus; apud Ludovicum Cyaneum. Eine zweite Ausgabe erschien 1537 zu Paris apud Jacobum Kerver unter dem Titel: Symphosii poetae veteris elegantissimi erudita juxta ac arguta et festiva Aenigmata, nunc primum inventa et excusa: accesserunt septem Graeciae sapientium sententiae multo quam antehac emendatiores et versibus aliquot etiam auctiores. — Symposii aenig-

*) Dieselben werden von Einigen mit Unrecht dem Kirchenvater Lactantius beigelegt; s. z. B.: Centum aenigmata vetera diu sub Symposii poetae nomine circumlata, deinde a nonnullis tanquam symposium a Lactantio conscriptum edita; recensuit, illustravit et praefatus est J. F. Heynatz. Franc. 1775. L. Caelii Firminiani Lactantii Symposium, illustr. Chr. Aug. Heumannus, Hannov. 1722. Hertz in Bähr's Geschichte der römischen Literatur, 2. B. Karlsruhe 1845, S. 703.

**) Annal. typograph. Tom. II, p. 791.

mata, edita a Francisco Basuelo; Basil. 1563. — Aenigmata Symposii Poetae cum scholiis Josephi Castalionis; Rom. 1581. [Ausführlich hat sich über diese Ausgabe ausgesprochen Irenaeus, in Scheihorn's amoen. litter. Tom. II, p. 485.] Von demselben Werke erschienen später noch zwei neue Auflagen zu Rom 1597 und 1607. [Fabricii Bibl. lat. Vol. III, p. 271. Heumannus, Poeciles Tom. II, lib. I, p. 109.] — Petrus Pithoeus hat seiner Schrift: „Poëmatia vetera, Paris. 1590", p. 404 „Aenigmata Caelii Symphosi" einverleibt. — Jacobus Pontamus hat im dritten Bande seines „Progymnasmatum Latinitatis, Ingolst. 1592", pag. 779, unter der Aufschrift: „Aenigmata" mehrere Räthsel des Symposius angeführt, ohne jedoch den Verfasser zu nennen. — Nicolaus Reusnerus, Aenigmatographia, sive Sylloge aenigmatum et griphorum convivalium ex variis auctoribus collectorum; Francof. 1602, p. 148. Hier sind die Räthsel des Symposius nach der Ausgabe von Perionius aufgenommen; und pag. 256 sind einige von Joachim Camerarius ins Griechische übersetzt. — Caelii Symposii aenigmata cum scholiis Jos. Castalionis; fabulas et aenigmata veterum poetarum graecorum et latinorum adjunxit Conr. Rittershusius. Lugd. 1598. Dasselbe Werk neu aufgelegt und mit Anmerkungen von Meursius versehen, 1610. (Fabricius, bibl. lat. Lib. II, Cap. 3. § 3.) —, Aenigmata veterum et recentium, cum notis Josephi Castalionis in Symposii Aenigmata. Duaci 1604. — Franciscus Schottus, itinerarii Italiae Germaniaeque Libri IV; Colon. 1620. Dieses Werk enthält in Libr. IV, p. 338 „aenigmata et griphi ex Symposio". — Nicolaus Causinus, Symbolica Aegyptiorum sapientia; Colon. 1623. 1654. Paris. 1647; enthält „Aenigmata Symposii." — Phaedri fabulae, quibus acced. Symposii aenigmata; Cura et studio Georgii Walchii; Lips. 1713. 1724. — Mich. Maittarius, opera et fragmenta veterum poetarum latin. Lond. 1713. Der zweite Band enthält: „Caelii Symposi Aenigmata". — Poetae latini minores, curavit J. Christ. Wernsdorf, Helmst. 1794, Tom. VI, enthält sämmtliche Räthsel des Symposius. — Paul, dissertat. de Symposii anigmat., Berol. 1854. Der Verfasser bespricht die verschiedenen Ausgaben und Linguistisches; die Räthsel selbst erwähnt er nicht.

Von diesen hundert Räthseln des Symposius sollen nun einige hier mitgetheilt und erläutert werden.

1. Dulcis amica Dei, ripis vicina profundis,
   Suave canens Musis; nigro perfusa colore,
   Nuntia sum linguae, digitis stipata magistri.

2. Non possum nasci, si non occidero matrem:
Occidi matrem; sed me manet exitus idem.
Id mea mors patitur, quod jam mea fecit origo.
3. Pallas me docuit texendi nosse laborem.
Nec pepli radios poscunt, nec licia telae.
Nulla mihi manus est; pedibus tamen omnia fiunt.
4. Moechus eram regis, sed lignea membra sequebar;
Et Cilicum mons sum, sed non sum nomine solo;
Et vehor in caelis, et in ipsis ambulo terris.
5. Dissimilis patri, matri diversa figura,
Confusi generis, generi non apta, propago,
Ex aliis nascor, nec quisquam nascitur ex me.
6. Tota vocor graece, sed non sum tota latine;
Ante tamen mediam cauponis scripta tabernam,
In terris nascor, lympha lavor, ungor olivo.
7. De lacrymis et pro lacrimis mea coepit origo.
Ex oculis fluxi, sed nunc ex arbore nascor.
Laetus honor frondis, tristis sed imago doloris.
8. Ambo sumus lapides, una sumus, ambo jacemus;
Quam piger est unus, tantum non segnis it alter.
Hic manet immotus; non dessinit ille moveri.
9. Longa, sed exilis, tenui producta metallo,
Mollia duco levi comitantia vincula ferro;
Et faciem laesis, et nexum reddo solutis.
10. Lex bona dicendi, lex sum quoque dura tacendi,
Jus avidae linguae, finis sine fine loquendi,
Ipse fluens, dum verba fluunt, ut lingua quiescat.
11. Nomen habet graecum, contentio magna dearum,
Fraus juvenis pulchri, multarum cura sororum,
Exidium Trojae, dum bella cruenta peregi.
12. Bellipotens olim, saevis metuendus in armis,
Quinque pedes habui, quos unquam nemo negavit;
Nunc mihi vix duo sunt: inopem me copia fecit.

[Auflöſung und Erklärung. 1. Arundo. (Der Hirten- und Waldgott Pan liebte die arkadiſche Nymphe Syrinx; als er ſie einmal verfolgte, rief ſie die Erde um Hülfe an und dieſe verwandelte ſie in ein Schilfrohr, aus welchem Pan ſieben Röhren ſchnitt, ſie zuſammenfügte und ſo die Hirtenflöte, Syrinx, verfertigte.) 2. Vipera. (Die Alten glaubten, die Viper werde dadurch geboren, daß ſie den Unterleib ihrer Mutter durchfreſſe, und ſo dieſe dadurch getödtet werde.) 3. Aranea. (Die griechiſche Jungfrau Arachne war eine große Künſtlerin in der Weberei, und ließ ſich mit der Pallas Athene, der Göttin der Arbeiten im Weben und Spinnen, in einen Wettkampf im Weben ein; da nun Athene an dem Gewebe der Arachne nichts tadeln konnte, ſo zerriß ſie im Zorne das Gewebe des Mädchens, worauf ſich dieſes aus Gram erhängte, Athene aber löſte das Seil und ließ ſie als Spinne fortleben, als welche ſie

nun immer Gewebe verfertigt; sie braucht zur Verfertigung des Kleides, peplus, kein Weberschiff, radium, da sie alle Fäden aus sich selbst herauszieht.) 4. Taurus. (Pasiphaë, die Gemahlin des Königs Minos, hatte eine heftige Leidenschaft zu einem schönen Stiere, mit dem sie sich begattete, und das Ungeheuer Minotaurus, halb Mensch halb Stier, gebar, welches Minos in das Labyrinth, und die Pasiphaë in einen hölzernen, Stier unseren ließ. „Et Cilicum mons sum" ist ein Wortspiel, da dieser Berg auch Taurus heißt. „Vehor in coelis" bezieht sich auf das Sternbild taurus.) 5. Mula. (Der Maulesel ist das Produkt der Vermischung zwischen Pferd und Esel, „confusi generis", und kann sich selbst nicht mehr fortpflanzen.) 6. Beta. (Ein Wortspiel zwischen dem griechischen Buchstaben beta und der Beta genannten Pflanze. Der Buchstabe wird von den Griechen vollständig beta ausgesprochen, aber nicht von den Römern, welche nur be aussprechen. Die Pflanze Beta ist beta vulgaris, der gemeine Mangold, und war bei den Alten an den Thüren der Gastwirthe angeschrieben, welche dieselbe mit Oliven u. dergl. zubereitet verkauften, wie diese Pflanze noch bei uns, unter dem Namen rothe Rübe mit Essig, Oel u. dergl. zubereitet genossen wird.) 7. Myrrha. (Myrrhe, die Tochter des Königs Kinyras, hatte mit ihrem Vater zur Nachtzeit, ohne daß sich Beide erkannten, den Beischlaf ausgeübt; als sie aber von ihrem Vater erkannt wurde, verfolgte sie dieser mit dem Schwerte. Myrrhe flehte die Götter um Hülfe und Schutz an, und diese verwandelten sie in den Myrrhenbaum, aus welchem immer Thränentropfen fließen.) 8. Mola. (Die Mühlen der Alten bestanden aus zwei Steinen, cerealia saxa genannt, zwischen welchen das Getreide lag; der untere Stein blieb ruhig liegen, und der obere wurde durch Menschenhände in Bewegung gesetzt.) 9. Acus. (Den Ausdruck „faciem laesis" kann man verschieden deuten: man kann es beziehen auf die Nadel, ein chirurgisches Instrument, mittelst dessen Operationen am Auge verrichtet werden, wie z. B. die Staarnadel, wodurch der Blinde sein Sehvermögen, Gesicht, facies, wieder erhält; es kann aber auch so gedeutet werden, daß durch die Nadel, Nähnadel, das Zerrissene seine frühere Gestalt, facies, wieder bekommt.) 10. Clepsydra. (Die Alten bezeichneten mit diesem Worte eine Art Wasseruhr, durch welche den vor Gericht Sprechenden die Zeit mittels des Laufes des Wassers in der Wasseruhr zugemessen wurde; die Quantität des laufenden Wassers richtete sich nach der Wichtigkeit des Falles. Diese durch Wasser zugemessene Zeit ist daher „lex dicendi, lex tacendi." 11. Malum. (Man leitet malum, Apfel, vom Griechischen μηλον ab. Die „Contentio magna dearum" bezieht sich auf Folgendes: bei einem Gastmahle warf Eris, die Göttin der Zwietracht, einen Apfel mit der Aufschrift: „der Schönsten" in den Saal, wodurch ein Streit unter den Göttinnen, Here, Athene und Aphrodite entstand, weil jede von ihnen die schönste sein wollte; Paris entschied zu Gunsten der Aphrodite. „Fraus juvenis pulchri" deutet auf Folgendes: Atalanta, welche in Jungfräulichkeit leben wollte, wurde von ihrem Vater Jasos aufgefordert, sich zu vermählen; da bestimmte sie, daß jeder Freier mit ihr einen Wettlauf unternehmen solle, der Besiegte müsse den Tod erleiden, der Sieger erhalte ihre Hand; nun ließ sich der schöne Milanion mit ihr in den Wettlauf ein und siegte durch Hilfe

goldener Aepfel, welche er während des Laufes auf die Bahn warf, welche aufzuheben Atalanta sich nicht enthalten konnte, und durch diesen Zeitverlust erhielt Milanion den Vorsprung über sie. „Multarum cura sororum" sind die Hesperiden, die Hüterinnen der hesperischen Gärten, deren Bäume goldene Aepfel trugen, welche Here bei ihrer Vermählung mit Zeus von der Erde zum Hochzeitsgeschenke erhalten hatte. „Bella cruenta peregi" deutet darauf, daß Aphrodite dem Paris aus Dankbarkeit, weil er ihr in dem oben erwähnten Streite zwischen den Göttinnen den Preis der Schönheit zuerkannte, half, die schöne Helena zu entführen, was Veranlassung zum trojanischen Kriege und dem Untergange Troja's war.) 12. Miles podagricus. (Ein Wortspiel mit pes als Maaß und als Fuß! Als Soldat hatte er fünf Fuß, Maaß und jetzt als podagricus kaum zwei gesunde Füße.)]

§ 78. Aldhelmus (auch unter den Namen Aldelmus, Adelmus, Adelinus vorkommend), Bischof von Schirnburn (gest. 709), hat hundert in lateinischer Sprache geschriebene Räthseln hinterlassen. Einige finden sich noch in Handschriften vor, z. B. in einer Handschrift des achten Jahrhunderts auf der Bibliothek zu Bern, sowie in zwei Handschriften des zwölften und vierzehnten Jahrhunderts auf der Wiener Bibliothek. Zuerst wurden sie herausgegeben von Delrio, Mogunt. 1601, und wurden dann in der maxima Bibliotheca veterum patrum, Tom. XIII, Lugdun. 1677, p. 23 seq. abgedruckt. Ueber andere Manuscripte und Ausgaben siehe Mone's Anzeiger für Kunde der deutschen Vorzeit, 7. Jahrg. 1838, S. 32. Die neueste Ausgabe befindet sich in: Sancti Aldhelmi ex abbate Malmesburiensi episcopi Schireburnensis opera quae extant omnia e codicibus Mss emendavit; nonnulla nunc primum edidit J. A. Giles, Oxon. 1844, p. 249—270. Irrig hält Meyer in d. praefatio ad anthologiam latinam p. XXXVIII den Aldhelmus und den § 77 erwähnten Symposius für eine und dieselbe Person. Unrichtig urtheilt Warton, wenn er in seiner history of english poetry, Lond. 1840, Vol. I von diesen Räthseln sagt: „copied from a work of the same title ander the name of Symposius;" daß Aldhelmus in einzelnen Versen den Symposius nachgeahmt hat, ist zwar nicht zu läugnen, und Paul hat in seiner dissertatio de Symposii aenigmatibus, Berol. 1854, p. 19 die betreffenden Stellen aus beiden einander gegenüber gestellt; allein eine Copie, wie Warton sich ausdrückt, können die Räthsel des Aldhelmus keineswegs genannt werden, da die Mehrzahl derselben sich nach Inhalt und Form als originell auszeichnen. Sie sind eingetheilt in 19 aenigmata tetrasticha, 15 aenigmata pentasticha, 13 hexasticha, 19 heptasticha, 20 octosticha, 14 eneasticha, 4 decasticha; dann ein aenigma dodecastichon, ein tris

caidecastichon, ein pentecaidecastichon, ein hexcaidecastichon und ein polysticon; zuſammen hundert Räthſeln, von denen einige hier folgen:

1. Nos Atalante satas stolidi dixere priores:
Nam septena chors est, sed vix cernitur una.
Arce poli gradimur, nec non sub Tartara, terrae
Furvis conspicimur tenebris et luce latemus,
Nomina de verno ducentes tempore prisca.

2. Garrulus in tenebris rutilos cecinisse solebam
Augustae lucis radios et lumina Phoebi.
Penniger experto populorum nomine fungor,
Arma ferens pedibus, belli discrimina faxo,
Serratus capitis gestans in vertice cristas.

3. Nepa mihi nomen veteres dixere Latini,
Humida spumiferi spatior per littora ponti,
Passibus Oceanum retrograda transeo versis.
Et tamen aetherius per me decoratur Olympus,
Dum ruber in coelo et bisseno sidere scando.
Ostrea quem metuunt diris perterrita saxis.

4. Cum Deus infandas jam plectoret aequore noxas
Ablueretque simul scelerum contagia lymphis;
Prima ego praecepti complevi jura parenti,
Portendens fructa terris venire salutem.
Mitia quapropter semper praecordia gesto,
Et felix praepes nigro sine felle manebo.

5. Nos sumus aequales communi sorte sorores,
Quae damus ex nostro cunctis alimenta labore:
Par labor ambarum, dispar fortuna duarum;
Altera nam currit, quod nunquam altera gessit,
Nec tamen invidiae stimulis agitamur acerbis.
Utraque quod mandit, quod ruminat ore patenti,
Comminuens reddit famulans sine fraude maligna.

[Auflöſung. 1. Pleiades. (Es ſind ſieben Töchter des den Himmel tragenden Rieſen Atlas und der Okeanide Pleione, welche aus Schmerz über das Geſchick ihres Vaters ſich ſelbſt den Tod gaben, und als das Sternbild, das Siebengeſtirn, an den Himmel verſetzt wurden.) 2. Gallinaceus. 3. Nepa. (So wurde von den Alten eine Art Krebs genannt. Er kommt hier in doppelter Bedeutung, als Thier und als Geſtirn vor.) 4. Columba. (Die Alten glaubten, die Taube habe keine Galle.) 5. Mola. S. das achte Räthſel des Sympoſius in § 77.]

§ 79. Eine Sammlung von einhundert und fünfzehn ſchwediſchen Räthſeln und Räthſelfragen hat Rußwurm in Wolf's Zeitſchrift für deutſche Mythologie, 3. Bd. S. 343 — 356, mitgetheilt. Einige der in

§ 38 erwähnten Räthsel von Gester leben noch jetzt unter dem schwedischen Landvolke. Mir sind außerdem noch ein paar bekannt geworden:

1. Der flög en fogel fjäderlös utaf trä löflös, da kom hustrun munlös och at up fogel fjäderlös. (Es flog ein Vogel federlos auf einen Baum blattlos; da kam eine Frau mundlos und fraß den Vogel federlos.) 2. Hwilken fogel har ingen tunga, och hwilken fogel har ingen lunga, och hwilken fogel ger sine ungar di. (Welcher Vogel hat keine Zunge und welcher Vogel hat keine Lunge, und welcher Vogel säugt seine Jungen?*) [Auflös. 1. Der Schnee und die Sonne.**) 2. Der Storch, die Eule und die Fledermaus. (Die Alten glaubten der Storch habe keine Zunge, weil er keine Stimme habe, sondern nur klappere. Warum man glaubte die Eule habe keine Lungen, weiß ich nicht. Die Fledermaus wurde, weil sie fliegen kann, von den Alten irrig zu den Vögeln gezählt.)]

Fünfzig norwegische Räthsel hat Landsted in seiner Sammlung norwegischer Volkslieder veröffentlicht; einige davon stehen in Wolf's Zeitschrift für deutsche Mythologie, 3. Bd. S. 8.

§ 80. In den „slavischen Volksliedern", übersetzt von Wenzig, Halle 1830, S. 191, befindet sich folgendes russisches Räthselfragenlied:

Sage, Maid, was ohne Feuer brennet,
Ohne Feuer brennt, fliegt ohne Schwingen,
Ohne Schwingen fliegt, läuft ohne Füße?
„Ohne Feuer brennt die schöne Sonne,
Ohne Schwingen fliegen schwarze Wolken,
Ohne Füße laufen schnelle Flüsse."

§ 81. Zweihundert acht und dreißig lithauische Volksräthsel findet man in folgender Schrift: Lithauische Märchen, Sprichworte, Räthsel und Lieder; gesammelt und übersetzt von Aug. Schleicher, Weimar 1857. Wir theilen daraus folgende mit:

1. Wenn du aufstehst, in was trittst du zuerst? 2. Zwei Schwestern kommen über ein Berglein nicht zusammen. 3. Ein blindes Täubchen flattert durch die ganze Welt. 4. Vier Brüder tragen einen Hut. 5. Drei Schwestern tragen einen Kranz. 6. Ein kleines Fäßchen, ohne Dauben und ohne Reife, innen zweierlei Bier. 7. Eis durchschlug ich und fand Silber; Silber durchschlug ich und fand Gold. 8. Als ich lebendig war, nährte ich Lebende; als ich todt war, trug ich Lebendige. 9. Die Wurzel nach oben, nach unten der Gipfel. 10. Was kannst du nicht über das Dach werfen? 11. Der Vater ist noch nicht geboren, der Sohn stemmt sich an den Himmel. 12. Fünf Gänger

*) Dieses Räthsel kommt auch in alten deutschen Handschriften vor; s. das achte Räthsel in § 103.

**) Dasselbe Räthsel befindet sich auch in der alten Reichenauer Handschrift, s. § 88, und in Neumann's § 94 erwähnten Räthselsammlung.

lassen einen Bären Dämmes machen. 13. Ein Gläschen von Fleisch und ein Zäunchen von Gold (Silber oder Messing). 14. Ein Topf voll Fleisch, an beiden Enden durchlöchert. 15. Ein schwarzes Pferd springt, Fußstapfen sind nicht zu sehen. 16. „Wohin läufst du, Krummer?" „„Was kümmert's dich, Geschorne."" 17. Ein weißes Fäßchen mit rothem Zäpfchen. 18. Zwei graue Wölfe beißen sich und weißes Blut fließt. 19. Eine Eiche hat zwölf Aeste, jeder Ast vier Zweige. 20. Ein lebendes Wesen ißt auf lebendem Tische lebende Speise. 21. Am Rande der Flur steht eine Geberin; wer kommt, dem gibt sie. 22. Ein Lappen auf dem andern, ohne einen Nadelstich. 23. Ein rundes Löchlein, ein haariges Dieblein. 24. „Wo gehst du hin, Längling?" „„Was kümmert's dich, Querling?"" 25. Als ich klein war, beherrschte ich viere; als ich erwachsen war, warf ich Berge hin und her; als ich gestorben war, ging ich in die Kirche. 26. Ein Bär voll Aersche. 27. Ein grauer Ochse leckt den Himmel. 28. Kam geflogen ein Vogel, setzt sich auf einen Baum ohne Aeste; kam eine Jungfrau ohne Füße und verzehrte ohne Lippen den Vogel. 29. Wer ist's, der klug geboren mit einem Gänslein pflügt? 30. Wo kräht der Hahn dreien Königen? 31. Ein kleines Frauchen ißt immer zu, indem sie läuft. 32. Richtete es sich auf, den Himmel würde es stützen; hätte es Hände, den Dieb würde es fangen. 33. In einem Topfe von Fleisch kocht Erbsen. [Auflösungen. 1. Ins Alter. 2. Die Augen. 3. Der Brief. 4. Die Bauche. (Ein auf vier Stangen ruhendes Dach, um im Freien liegendes Heu u. dergl. zu schützen.) 5. Der Dreifuß. 6. Das Ei. 7. Das Ei. 8. Die Eiche. 9. Ein Eiszapfen am Dache. 10. Die Feder. 11. Das Feuer und der Rauch. 12. Fünf Finger reinigen die Nase. 13. Finger und Ring. 14. Der Fingerhut. 15. Der Floh. 16. Der Fluß und die abgemähte Wiese. 17. Die Gans. 18. Die Handmühle. (Sie besteht in Lithauen aus zwei grauen Steinen, deren oberer gedreht wird.) 19. Das Jahr mit zwölf Monaten zu je vier Wochen. 20. Ein Kind trinkt auf den Knien der Mutter an deren Brust. 21. Die Klette. 22. Der Kohlkopf. 23. Das Mausloch und die Maus. 24. Der Mensch und die Thürschwelle. 25. Der Ochse; klein saugt er an den vier Zitzen der Kuh, erwachsen pflügt er, und aus des Todten Haut werden Schuhe gemacht. (Beim Lithauer Landvolke werden die Schuhe als Sonntagsputz besonders beim Kirchenbesuche getragen; die Frauen pflegen gewöhnlich baarfuß bis zur Kirche zu gehen, und erst vor der Kirche Strümpfe und Schuhe anzuziehen, die nach beendigtem Gottesdienste wieder abgelegt werden, so daß beim Lithauer das lederne Schuhwerk in naher Beziehung zum Kirchenbesuche steht.) 26. Der Ofen, um welchen sich die Leute wärmen. 27. Der Rauch. 28. Der Schnee und die Sonne. 29. Der Schreiber mit der Feder. 30. In Smaleninken an der Grenze der Königreiche Preußen, Polen und Rußland. 31. Die Spule. 32. Der Weg. 33. Der Zaum in des Pferdes Maul.]

§ 82. Englische Räthsel finden sich bei „Halliwell, nursery rhymes of England, London 1846," und von demselben Verfasser: „popular rhymes and nursery tales, Lond. 1849." Die Räthsel in Percy's King John and the abbot of Canterbury wurden bereits § 29

angegeben. Ein Räthſel von Lord Byron wurde in § 15, Nr. 4, und eine engliſche Räthſelanekdote in § 24, Nr. 5 erwähnt. — Schottiſche Räthſel ſtehen bei „Chambers, popular rhymes of Scotland, Edinb. 1847.“ Müllenhof hat aus dieſer und den oben erwähnten Schriften von Halliwell einige Räthſel in Wolf's Zeitſchrift für deutſche Mythologie, 3. Bd. S. 10, mitgetheilt, und dabei einen Vergleich zwiſchen den ſchottiſchen und engliſchen Räthſeln angeſtellt.

§ 83. Zur franzöſiſchen Literatur. Les motz dorez du grant et saige Cathon en francoys et latin, aveques plusieurs bons et tres utiles enseignemens, proverbes, adages, authoritez Par Pierre Gromet, prestre. A Paris par Jean Bonfons. Ohne Jahrzahl in Duodez. In dieſem alten Buche kommen theils ins Franzöſiſche überſetzte Räthſel aus lateiniſchen Schriftſtellern, theils eigenthümliche franzöſiſche Räthſel vor. — In einer Handſchrift des Grafen d'Hane de Steenhuyse zu Gent aus dem achtzehnten Jahrhunderte mit dem Titel: „melange curieux, serieux et comique, latin, francois, flammand“ kommen pag. 51 enigmes francois vor. Hell hat in ſeinen § 107 erwähnten Agrionien mehrere franzöſiſche Räthſel geſammelt, von denen einige hier Platz finden ſollen:

1. Mon corps long et fluet, d'une grande blancheur,
   D'une barbe est orné, diverse est sa couleur.
   L'homme fait choix de moi pour etre sa victime;
   Et le fer à la main, du tranchant il s'escrime
   En me fendant le coeur: alors il prend plaisir
   A me bien tourmenter au gré de son desir:
   Malgré ce trait cruel, je suis toujours docile:
   Il doit agir ainsi pour que je sois utile.
   On me trouve au village, à la ville, à la cour,
   Je sais peindre à la fois la fureur et l'amour.
2. Mon premier est parfois, cher lecteur, mon entier;
   Malheur à lui helas! lorsqu'il est mon dernier;
   Mais hereux mon dernier, l'orsqu'il est mon premier;
   Car il oublie alors qu'il est bien mon dernier.
3. Je n'ai ni pieds, ni mains, ni corps, ni bras, ni tete,
   Par deux jambes sans plus tout mon etre est construit;
   Une lettre de moins, on me sait tout esprit,
   Otez-en deux, je ne suis qu'une bete.
4. Je suis un etre assez original;
   On me trouve au sermon, dans les fetes, au bal;
   Je preche la vertu, j'encourage les vices,
   Ie defends le theatre, et vis dans les coulisses.

5. Lorsque de mon second mon premier n'a pas trop,
Mon tout peut quelquefois etre un assez bon lot.
6. Tous les jours on me met au monde,
Et des que je suis née on me met en prison.
J'en sors, et sur-le-champ, n'importe la saison,
On me fait voyager sur la terre et sur l'onde.
7. Pour tirer de moi service
Il faut m'appliquer au supplice,
On me brule la tete, et ce tourment nouveau
Me fait aussitot fondre en larmes,
Il m'oblige à porter les armes
Au gré de mon propre bourreau.
8. Sur mes pieds je porte une reine vermeille:
Jaloux de mon bonheur, je blesse mes rivaux:
Lecteur, coupe mon chef, alors sur les coteaux
Mon destin est d'unir l'erable avec la treille.
9. Ie trouble des forets la retraite profonde,
Et j'apelle aux combats un peuple courageux.
Si l'on tranche ma tete, adoré dans le monde,
Je suis l'objet de tous les voeux.
10. Nous sommes douze soeurs, filles d'un meme pere,
Pas toujours d'une meme mere.
Chacune successivement
Enfante quatre mâles,
Qui produissent pareillement,
A distances egales,
Plus de trois cents filles par jour,
Chacune à son tour.
Ceux-la naissent de leurs femelles;
Nous en naissons aussi bien qu'elles;
Ils nous forment, nous les formons,
Apres quoi nous recommençons.

Ich will die Auflöſung dieſer Räthſel dem Scharfſinne meiner Leſer überlaſſen; aber noch einige andere dem franzöſiſchen Volksmunde entnommene Räthſel nebſt Auflöſung folgen laſſen.

1. Quel eveque est le plus vieux? et quel eveque est le plus pauvre?
2. Quelle de toutes les plantes est la plus necessaire à l'homme?
3. Ie suis en liberté sans sortir de prison, et je suis au desespoir sans quitter l'esperance.
4. Santé n'est pas sante, mais maladie est santé.
5. Il est au ciel, mais pas en terre,
Luc le porte par devant, et Daniel par derriere.
6. Le nom que j'ai, lecteur, avant de naitre,
Quand je suis né ne me sert deja plus.
En m'attendant tu me verras peut-etre;

Mais aujourd'hui pour me connaître,
Tes efforts seraient superflus.

7. Je viens sans qu'on y pense,
Je meurs en ma naissance,
Et celui, qui me suit
Ne vient jamais sans bruit.

8. En un seul mot j'offre une fleur, une île,
Une arme, un fruit, un royaume, une ville.

9. Nous sommes deux qu'on met ensemble;
Ce n'est pas un bonheur ce me semble,
Car en tous temps notre union
N'opere que division.

10. De grâce, accordez moi, disait Lise à son pere,
Ce que n'avez pas et ne pouvez avoir,
Et que de me donner vous avez le pouvoir.
Quel était donc l'objet de sa priere?

[Auflöſung. 1. Celui de Milan (mil ans) est le plus vieux; et celui de Senlis (sans lit) est le plus pauvre. 2. La plante de pied. 3. La lettre R. 4. Sans t. 5. La lettre L. 6. Lendemain. 7. Eclair. 8. Grenade. 9. Ciseaux. 10. Mari.]

§ 84. Das Hauptwerk der italieniſchen Literatur iſt: Lilii Gregorii Gyraldi, Ferrariensis, aenigmatum ex antiquis scriptoribus collectorum libellus singularis, ad Joan. Thomam Picum, Mirandulae Principem. In deſſen Op. om. Tom. II, Basil. 1580, p. 446 seq. Auch abgedruckt in der § 93 erwähnten aenigmatographia von Reusner. Gyraldus gibt vorerſt eine Definition des Räthſels und des Gryphus, und theilt dann mehrere, von mir ſchon erwähnte Räthſel (z. B. jenes von Simſon und der Sphynx, dann von Cleobolus, Theodectes, Clearchus, Alexis, von der Cleobuline und der Sappho u. A.) mit, führt aber dabei noch manches andere an, was, ſtrenge genommen, nicht zu den Räthſeln gezählt werden kann. Eine andere, mir aber nur dem Namen nach bekannte italieniſche Schrift iſt: Indovinello, dove si contiene diversi e varii soggetti da indovinare; Venet. 1610; vier Blätter in Octav. — Beiſpiele von einigen aus dem Volksmunde geſammelten Räthſeln:

Räthſelfragen nebſt Antworten. 1. Qual e quella cosa, che si annega nell acqua, e poi si manda al fuoco? Il pane. 2. Qual e quella cosa che non parla, e si fa intender il tutto? I libri. 3. Qual e quella cosa che morde piu senza denti che con denti? Le forfe da sartor. 4. Qual e quella cosa, che si vede, e mai non si puo prendere? L'ombra.

§ 85. Von der ſpaniſchen Literatur kenne ich nur folgende Schriften dem Titel nach: Historia de la donzella Theodor; Sevilla 1545.

Es iſt eine nur vier Bogen ſtarke Schrift, welche ein räthſelhaftes Frag- und Antwortſpiel enthält, wodurch der Sieg des Chriſtenthums über den Islam dargeſtellt werden ſoll. Die Chriſtin Theodora hat nämlich einen Wettſtreit mit den drei Weiſen des Mohrenkönigs Miramamolin Almancor, und überwindet ſie im Aufgeben und Löſen von Räthſeln. — Proverbios morales y conseios christianos, y enigmas filosophicas, naturales y morales; por Christoval Perez de Herrera; Madrid 1618 in Quart.

§ 86. Niederländiſche Räthſel hat Mone aus einer alten Handſchrift geſammelt, und in ſeinem Anzeiger für Kunde der deutſchen Vorzeit, 7. Jahrgang, S. 265 mitgetheilt. Ich gebe hier einige derſelben.

1. Ik ligge hier op het radt, all hebbe ik niet bedreven; lagh ik niet op het radt 'k en sou niet connen leven. (Ich lieg hier auf dem Rade, obwohl ich keine Miſſethat begangen; läge ich nicht auf dem Rade, ſo würde ich nicht leben können.) 2. Het graf dat at, die daer in sat bat, het graf dat beefde, die daer in sat leefde. (Es war ein Grab das aß, der darin ſaß betete, das Grab erbebte, der darin ſaß lebte.) 3. Daer is een dink, 't is grooter als een luis, en kleinder als een muis, en daer zyn meer venstres in als in een Kenigs huis. (Es gibt ein Ding, das iſt größer als eine Laus und kleiner als eine Maus, und in dem ſind mehr Fenſter als in eines Königs Haus.) 4. Tweevoet lag op den dryvoet, en viervoet kwam geloopen, en die nam tweevoet van den dryvoet, en tweevoet kwam gegaen en die was zoo gram, om dat viervoet tweevoet van den tryvoet nam. (Zweifuß lag auf dem Dreifuß, und der Vierfuß kam gelaufen und nahm den Zweifuß von dem Dreifuß, und Zweifuß kam gegangen, und war ſo böſe, weil Vierfuß den Zweifuß vom Dreifuß nahm.) 5. Vyf hollen in een gat, groed wat is dat, (Fünf Höhlen in einem Loch, rathe was iſt das.) 6. Gruen was ik in mijn joenge dagen, toen wert ik van keuningen en prinsen gedragen, maer toen ik niet meer en docht, toen wert ik ter hooger schole gebrocht. (Grün war ich in meinen jungen Tagen, dann wurde ich von Königen und Prinzen getragen, als ich aber gar nichts mehr tauchte, da ward ich auf die hohe Schule gebracht.) 7. 't groeit in den bosch, 't bloeit in den hosch, en doet de kinders kryaschen. (Es wächſt in dem Buſch, es blüht in dem Buſch, und läßt die Kinder ſchreien.) 8. Inteko peerdeken, met ze vlassche steerdeken, hoe zeerder dat ze peerdeken liep, hoe korter dat ze steerdeken wierd. (Raſch! Pferdchen mit deinem flächſernen Schweifchen; je raſcher das Pferdchen lief, deſto kürzer das Schweifchen wurde.*) 9. Wat warpt men root in 't water en comter hael swart uyt? (Was wirft man roth ins Waſſer und holt es ſchwarz heraus?) 10. Hoc vele distancie tusschen de coude ende de hitte.

*) Ein ähnliches Räthſel haben die Deutſchen:
Ein eiſernes Pferdchen, begreife!
Mit einem flächſernen Schweife;
Bald hüpft es auf in die Lüfte,
Bald ſchlüpft es durch Höhlen und Grüfte.

(Wie weit iſt der Abſtand zwiſchen Kälte und Hitze?) [Auflöſung. 1. Der Töpfer. 2. Jonas im Wallfiſche. 3. Der Fingerhut. 4. Zweifuß iſt das Huhn, welches auf dem Roſte, dem Dreifuß, liegt; Vierfuß iſt die Katze, und der andere Zweifuß iſt die Köchin. 5. Die fünf Finger im Handſchuh. 6. Flachs, Leinwand, Lumpen, Papier. 7. Die Birkenruthe. 8. Nadel und Faden, wenn genäht wird. 9. Die glühende Kohle. 10. Eben ſo weit, als von der Naſe eines Hundes (die immer kalt iſt) bis zu deſſen After.]

§ 87. Am reichhaltigſten iſt die deutſche Literatur ſowohl in ihrer eigenen als auch in der lateiniſchen Sprache. Räthſel von namhaften deutſchen Dichtern ſind bereits in den vorausgegangenen Paragraphen erwähnt worden, worüber in § 107 der Nachweis geliefert wird. Nebſtdem gibt es noch viele deutſche Räthſelſammlungen (Räthſelbüchlein), von denen ich die beſſeren noch ſpäter erwähnen werde.

§ 88. Aus einer Reichenauer Handſchrift aus dem Anfange des zehnten Jahrhunderts hat Mone in ſeinem Anzeiger für Kunde des deutſchen Mittelalters, 1838, S. 40, mitgetheilt:

Volavit volucer sine pluimis, sedit in arbore sine foliis, venit homo sine manibus, conscendit illum sine pedibus, assavit illum sine ignum, et comedit illum sine ore. [Es iſt der auf den blattloſen Baum gefallene Schnee, der von der Sonne geſchmolzen wird. Daſſelbe Räthſel haben auch die Schweden, ſ. § 79.]

§ 89. Eine alte deutſche Sammlung von mehreren hundert Räthſeln in klein Oktav oder Sedez, unbetitelt und undatirt, iſt, ſo viel aus der Schrift zu entnehmen iſt, anfangs des ſechszehnten Jahrhunderts zu Augsburg bei Hans Froſchauer gedruckt. Wackernagel hat in Haupt's Zeitſchrift für deutſches Alterthum, 3. Bd. S. 27—34, von dieſen Räthſeln ſechszig mitgetheilt, von denen folgende hier Platz finden ſollen:

1. Ein frag. wie vil vnſer hergot thuchs zu einem par Hoſen bederff. ſo der hymel als die heilig geſchrifft ſagt ſein ſtul. vnd das erdtrich ſein fußſchemel iſt. Antwurt. ein ellen thuchs iſt genug einem armen menſchen. Dann chriſtus ſpricht was ir einem aus den minſten der meinen thut das habt ir mir gethon. 2. Ein frag. welchs das gröſt wunder werk Gottes ſey. Ant. das er ſo vil menſchen geſchaffen hat. doch kains dem andern gleich iſt. 3. Ein frag. welches die edelſten vnd achtbarſten heiligen ſein. Ant. ſandt Martin vnd ſant Jörg die reitten. muſſen die ander zu fuß geen. 4. Ein frag. Welchs der geringſt oder der leychſt heylig ſey. Ant. ſandt Quinten. der geen. iiij. auff ein lot. 5. Ein frag. Wo für die bauren vnſern hergot am maiſten bitten. Ant. Für die Reyſigen pferdt. dann wo die ſelbigen abgiengen. wurden die edelleüt die bauren mit ſporn reyten. 6. Rat. Welchs ſein die fünff köſtlichen vnd beſten waſſer. Antw. der tauff das weychwaſſer. das waſſer ſo man für

die ſündt weynt. waſſer der weynenden kindt ſo man ſy ſtrafft. vnd das waſſer ſo die müln treybt. 7. Ein frag. Welcher breck am land ſchad ſey. Ant. den die ku in das waſſer fallen laßt der kann das Erdtreich nit dungen oder beſſern. 8. Ein frag. Welches das meiſterlich vnd kunſtreich thier ſey. Ant. ein ſaw. ſo die ein alten breck ißt macht ſy einen jungen darauß. 9. Rat. Ein vogel in der lüfft ſchwebt ſeines gleichen auff erdt nit lebt. ſein flügel ſein in der hitz gewachſen. wann in hungert ißt er ſyben ochſen. Ant. Der han auff der kirchen. ſeins gleichen hat kein leben. ſein flügel ſind im feur gemacht. er hat nymmer hunger. 10. Ein frag. Ob der hundt am ſchwantz hang oder der ſchwantz am hund. Ant. hebſtu den hundt bey dem ſchwantz über ſich ſo hang der hundt am ſchwantz. hebſt aber den kopff über ſich ſo hangt der ſchwantz am hundt. 11. Es ſchickt ain ritter über rein. ſeiner liebſten frawen ſein. gutten wein on glaß. vnd alle andere trinnckfaß rat warjun der wein was. Ant. er ſchickt ir trauben darjun het ſy den wein. 12. Ein frag. Welchs iſt ein walb on laub. ein ſtraß on ſtaub. ein hauß on rauch ein volck on ganch. ein land on dieb. ein geſelſchafft on lieb. Antwurt. Der walb iſt ein thann walb. Die ſtraß iſt ein ſchiffreich waſſer. Das hauß iſt das parabeyß. das volck iſt Enoch und Helias. das land on dieb iſt der himel. die geſelſchafft on lieb. ſein die in der hellen. 13. Rat. wann man es hört ſo erſchrickt man vnd hörts nit gern. hats doch ye lenger ye lieber. Ant. ein pferds eyſen ſo das ein reytter auff dem felde hört klappern das es abfallen wil erſchrickt er. vnd ſo ers lenger hört ſo er mer hofft das ſelbig in die herberg zu bringen. 14. Ein frag. Welchs das getreuſt thier ſey. Ant. ain lauß die löſt ſich mit eim hencken bleybt bey im biß in todt. 15. Ein frag. Welchs den frawen das nützſt vnd beſt hantwerck ſey. Ant. Die waffen ſchmidt die machen beyhell oder agſt do mit man das holtz hawt. Das ſünſt villeicht die man auff den böſen weybern entzway ſchlugen. 16. Rat. Welchs hantweck am meiſten ſtilt. Ant. die löffel macher vnd die keßler an den pfannen machen vil ſtil. 17. Rat. welcher vnderm bartſcherer oder vnder aim mader der das gras abſchneit die gröſt freyhait hab. Ant. der mader mag auff ſein ſtümpff hoſtern oder ſein notturfft thun das wirt dem ſcherer nit zu gelaſſen. 18. Ein frag. Warumb die ſtorcken nit auff der mül niſten. Ant. Sy fürchten der müller ſtell in die ayer. 19. Rat. ein baum hat dreyzehen eßt vnd yeglicher aſt hat iiij. neſter. vnd in yeglichem neſt ſyben iungen. der hat yeglicher ſeinen namen beſunder.*) Ant. das iar hat Xij. monat. die monat iiij wochen. Die wochen ir tag. 20. Ein frag. Wie ferr von aim ort der welt an das ander ſey. Ant. ain tag raiß. als die

*) In einer alten lateiniſchen Handſchrift findet man dieſes Räthſel ſo:

Est arbor quedam retinens ramos duodenos.
Quinquaginta duos rami retinent sibi nidos.
Nidorum quisque septem volucres habet in se.
Et volucrum quisque sibi nomen habet speciale.

Ein anderes altdeutſches Räthſel ſpricht von einem viereckichten Wagen mit zwölf Rädern, zwei und fünfzig Frauen darauf, und vierzehn theils weißen, theils ſchwarzen Pferden davor. M. ſ. auch das Räthſel des Cleoboius §. 62.

synn bezeugt mit irem auffgang des morgens. vnd nider gang des nachtes.*) 21. Ein frag. Welchs das frölicheſt volck auff erdtreich ſey. Ant. die gaiſtlichen die in den Clöſtern vnd Stifften. wann die ſingen tag vnd nacht. 22. Ein frag. welchs die frölichſten frawen ſein. Ant. Die yennen ſo die kinder ſeügen ſingen offt ſo ander leüt ſchlaffen als man ſpricht. welcher ein ſäügets kind hat der hat ain ſingenden fraw. 22. Ein frag. welcher menſch hat ain gantz viertail der welt getödt oder vmb bracht. Ant. Chayn erſchlug ſeinen bruder Abel darvor lebt niemandt dann ſy zwen vnd ir eltern adam und eua. 23. Ein frag. Wer geſchryen hab das die gantz welt hort. Ant der eſel in der archen noe. 24. Rat. drey frawen worden verwandelt in blumen auff dem feldt ſtan. doch der ayne mocht des nachts in irem hauß ſein. ſprach auff ain zeyt zu irem man. als ſich der tag nahet widerumb zu irem geſpilen auff das feld kommen vnd ain blum werden mußt. ſo du heüt vor mittag kumbſt vnd mich ab brichſt wirdt ich erlößt vnd fürhin bey dir bleiben. als dann alſo geſchah. Nun iſt die frag wie ſy ir man gekent hab. ſo die blumen gantz gleich vnd an im ſelbs kain vnderſchaydt was. Ant. die weil ſy die nacht in irem hauß vnd nit auff dem feldt was fiel der taw nit auff ſy als auff die andern zwo. do bey ſy der man kant.**) 25. Rat. Wer iſt des mans liebſter vnd getreüſter freündt. vnd wer iſt ſein ergeſter feind. Ant. ſein weib nach dem die wol oder übel will. 26. Stunden ſo vil frawen ſein. als tropfen ſeindt im rein. vnd wer dir auffgeſetzet zu buß. ſy hinüber zu furen truckens fuß. on brucken. ſchiff ſteg karren oder wagen. ich lob dich frey kanſt du mir es ſagen. Ant. Geb ir yeglich ein tropffen auff die zung. ſo bleibt kain waſſer mer da.

§ 30. Rathbüchlein mit allerhand welt- und geiſtlichen Fragen ſammt deren Beantwortungen; Cöln und Nürnberg (ohne Jahrzahl), mit dem Motto:

Das Rockenbüchlein heiß ſonſt ich,
Wer langweilig iſt, der kauf mich,
Er findet in mir viel kluger Lehr,
Mit vexir, rathen und anders mehr.

Das Büchlein enthält Räthſeln, in Rubriken geordnet, über: Gott, die Heiligen, die Vögel, die Hunde, die Handwerker, die Menſchen u. ſ. w.

---

*) Daſſelbe Räthſel kommt in Percy's „King John and the Abbot of Canterbury", und in Bürgers „der Kaiſer und der Abt" vor; ſ. § 29.

**) Dieſes Räthſel ſteht in Simrock's Räthſelbuch ſo: Drei Frauen waren in Blumen verwandelt, die auf dem Felde ſtanden. Nur die eine durfte des Nachts entzaubert in ihrem Hauſe ſein. Da ſprach ſie einmal zu ihrem Manne, als der Tag anbrach und ſie wieder zu ihren Geſpielen auf das Feld gehen und eine Blume werden mußte: „wenn du heute Vormittag kommſt und mich abbrichſt, ſo werde ich erlöſt und darf künftig bei dir bleiben." Das geſchah. Nun iſt die Frage, woran ſie ihr Mann gekannt habe, da doch die Blumen ganz gleich und ohne Unterſchied waren. Antwort: weil ſie die Nacht hindurch in ihrem Hauſe und nicht auf dem Felde zubrachte, fiel der Thau nicht auf ſie wie auf die beiden andern, und daran erkannte ſie ihr Mann.

Die meisten dieser Räthsel sind unbedeutend und albern. In einem heißt es: „Ich habe mehr Geld in meinem Seckel, als der Fugger," woraus man schließen will, daß um die Hälfte des sechszehnten Jahrhunderts gesammelt worden sei.*) — Eine neue Auflage dieses Rathbüchlein hat den Titel: Dritthalbhundert kurzweilige Fragen sammt derer Antwort, womit man die melankolischen Mücken vertreiben und die lange Zeit sehr kurz machen kann; Frankf. und Leipzig (ohne Jahrzahl). Einige Räthsel aus diesem Rathbüchlein sind § 48 angeführt worden.

§ 91. Aenigmatum libri III. Recens conscripti, recogniti, et aucti, auctore Joan. Lorichio Hadamario. Francof. Die praefatio ist mit 1540 unterzeichnet, und am Ende des Buches steht 1545. Es sind 84 Blätter in kl. 8. Voran schickt der Verfasser eine Einleitung über den Begriff des Räthsels. Die darauf folgende Sammlung von Räthseln enthält theils solche von Andern (z. B. das Räthsel der Sphynx, das dem Homer vorgelegte Räthsel, Räthsel von Ausonius, Helius Eobanus u. A.), theils eigene. Die meisten Räthsel sind nach ihren Objecten abgetheilt, z. B. „ex sacris literis, de Deo, de sanctis, de precationibus; de avibus, de piscibus, de canibus, de coelo, de terris et regionibus, de officiis, de hominibus, de literis et scripturis u. s. w. Reusner hat in seiner aenigmatographia mehrere Räthsel von Lorichius mitgetheilt, von denen ich auch in § 93 mehrere angeführt habe. Daher es genügen mag, dorthin zu verweisen.

§ 92. Julii Caesaris Scaligeri poemata in duas partes divisa. Ohne Druckort (apud Petrum Santandreanum) 1591. P. I, 663 Seit., P. II, 336 Seit. in 8. Im ersten Theile beginnen S. 546 die aenigmata, und S. 614 die Logogriphi.**) Von beiden folgende als Proben***):

1. Quod vitare nequis, tam evitare laboras,
   Orbis sum prisci, sumque catena novi.
2. Quod tibi nec fortuna dabit, nec fata dedere,
   Hoc ero: sed quid sim, forte scio nec ego.
3. Crescens deficio, ingratus matrisque vorator;
   Mors tamen illius morte parata mea est.
4. Sum nondum dira confectus morte, sepultus.
   Haud urna, haud saxum, non humus ulla tegit.

*) Görres, die deutschen Volksbücher; Heidelb. 1807, S. 175.

**) Der Verf. nennt sie zwar Logogryphi, nach der von mir § 8 aufgestellten Unterscheidung gehören sie jedoch zu den Elisionsräthseln.

***) Man findet mehrere Räthseln von Scaliger in der §. 93 erwähnten aenigmatographia von Reusner.

Et loquor, et sapio, et vitalibus abdicor auris.
Meque capit vivus, meque vehit tumulus.
5. Exubat os nitidum patulo mihi semper hiatu.
Sacra ministerio ferrea lingua dei est.
Nunquam sponte loquar, nunquam nisi jussa, tacebo.
Excutere at vocem verbera sola solent.*)
6. Magna, bibens, apridens, dentes fero parva quaternos.
Ingens pro digitis annulus in capite est.
Cum teneo dominam, nihilominus illa movetur;
Et cum non teneo, magna avis atra volat.
7. Mira tibi mater rerum foecunda novarum,
Quin etiam te cum te tibi saepe parit.
Foetus tam similis tibi, ne magis esse potis sit.
Attamen illius dextra sinistra tua est.
8. Dissidiisque inimicitiisque creata creandis
Non intellecto barbara torna sono,
Non nisi iens, rediens, multumque, ultroque citroque
Dentibus infestis rosa sine ore vomo.
9. Ore gero gladium, matrisque in pectore condo.
Ut mox, quae nunc sunt mortua, viva colas.
Dux meus a tergo, caudamque trahens retrahensque
Hasta, non me, ut eam verberat, ast alios.
10. Ventris inexhausti purissima viscera cernis:
Alvo ima captus, redditur ore cibus.
11. Insideo, insideor; prisco olim tempore nostri
Usum Germani dedecus esse putant.
12. Tota catena fuit servorum, ego sola catenae
Pars, sed me dominus induit ipse volens.
13. Pes bipedis stans alter adest, alterque movetur;
Signa tamen statuit fidus uterque sua.
Hoc infinitum est, motu quod ducitur ipso.
At nulla alterius omnia parte nihil.
14. Pons ingens vario tractim depictus honore,
Quem super haud ulli se posuere pedes,
Nullas suppositi transmittit fluminis undas;
Sed super impositis ipse gravatur aquis.
15. Haec mensura rei est, in mente vel ore loquentis:
Esse ulla in toto si tamen ore potest.
16. Ferro rem gerit, et stricto dat vulnera telo;
Sanguinis ast illis gutta nec una cadit.
17. Quodnam iter est, quod nemo videt potuitve videre?
Qui tamen ignoret, est prope nullus homo.
Plenis hospitiis et blando munere captum
Fallere te tandem foeda urina docet.

*) Vergl. damit das sechste Räthsel von Lauterbach in § 96.

18. Est domus, est paries longe antiquissimus ejus
Perpetuus, quoniam janua nulla patet.
Rumpitur hic facile, ast aliis est saxeus: illis
Est sine calce, aliis calx, quoque mista tenet.
Exule sole vacat nullis obscura fenestris:
Nec facilis tetricis murmurat aura locis.
Nulla loci facies, nec vis, sed frigida torpet;
Nes sedes, tota est nil nisi lectus iners.
19. Unus pes parvis, magnis duo, saepe quaterni;
Quale hoc cunque animal pondera certa gerit.
Mira pedum natura: loco non ulla movetur,
Sed mutare locum, quod gerit, ipsa facit.
20. Tolle caput, simile aetati tum tempus habebis.
21. Deme fero galeam, retegat placabilis artem.
22. Hoc est, quod voluit; quodque est nunc, esse recusat;
Est non est, quod cauda trahit, sed sentiet illud.
23. Cornua mi, sed si caput aufers, dente nocebo.
24. Imbellis tota est: caput eximе vis erit illi.
25. Qui pauxis datus est, omnes sed habere putant se;
Dimidium tollit, quod toto significatur.

[Auflöſ. 1. Fatum. 2. Casus. 3. Ignis. 4. Jonas in ventre orcae. 5. Campana. 6. Anchora. 7. Speculum. 8. Serra. 9. Aratrum. 10. Puteus. 11. Ephippium. 12. Annulus. 13. Circinus. 14. Iris. 15. Veritas. 16. Sutor. 17. Iter ad mortem. 18. Sepulchrum. 19. Rota. 20. Puer. Ver. 21. Mars. Ars. 22. Senex. Nex. 23. Caper, Aper. 24. Ovis. Vis. 25. Intellectus. Lectus, i. e. Somnus.]

§ 93. Aenigmatographia, sive sylloge aenigmatum et griphorum convivalium, ex variis auctoribus collectorum, editio II. Recensente Nicolao Reusnero, Jurisc., comite Palatino Caesareo et consiliario Saxonico. Francofurt. 1602. 409 Seit. in Duod. Es iſt dieſes die Ausgabe, die ich vor mir habe; die erſte, die ich jedoch nicht auftreiben konnte, ſoll zu Frankfurt 1599 erſchienen ſein. Es iſt dieſes eine ſehr reichhaltige, aus ältern Schriftſtellern zuſammengetragene Sammlung; dieſelbe enthält das Schriftchen von Gyraldus, die Räthſel von Symposius und Aldhelmus (was ich ſchon in § 77 und 78 mitgetheilt habe), und dann noch viele Räthſel aus andern Schriften, wovon ich das Weſentlichſte hier folgen laſſe.

Jacobi Pontani dialogus qui inscribitur aenigma. Interlocutores Petreius, Aretius, Mamilius, Laberius. Die Genannten unterhalten ſich damit, daß ſie einander Räthſeln aufgeben. Z. B.:

1. Quam mater genuit, generavit filia matrem.

2. Virtutes magnas de viribus adfero parvis,
Pando domos clausas, iterum concludo patentes,
Servo domum domino, sed rursum servor ab ipso.

3. Sponte mea veniens varias ostendo figuras,
Fingo metus vanos nullo discrimine veri:
Sed me nemo videt, nisi qui sua lumina clausit.

4. Quatuor aequales currunt ex arte sorores,
Sic quasi certantes, cum sit labor omnibus unus,
Et prope sunt pariter, nec se contingere possunt.

5. Nox ego sum facie, sed non sum nigra colore,
Inque die media tenebras tamen affero mecum,
Nec mihi dant stellae lucem, nec Cynthia lumen.

[Auflösung. 1. Aqua et glacies. 2. Clavis. 3. Somnus. 4. Rotae quatuor in curru. 5. Nebula.]

Hadriani Junii aenigmata.

1. Candidior cygni plumis sum filia Brumae
Dura minus glacie, sed nec minus algida, fungo
Varior, ac fluidum in laticum tabesco tepore.
Cor mihi si jungas, vix est avis atrior ulla.

2. Porrigor in ramos quinos, et quilibet horum
Diditur in triplices nodos, nisi quintus egeret
Uno, qui solus respondet robore cunctis;
Undique colliculis surgo, in vallemque resido,
Ast abaci, desit si forte, ego munia presto.

3. Do vires, adimoque et origo nomine a vi,
Ingenium exacuo, pectora solvo metu.
Me gignit tellus, rutilo sol concoquit igne,
Mox ventrosa tegunt dolia, praela vomunt.

4. Est mihi dura caro, rugosa veste voluta,
Includor corii tegmine punicei.
Exterius Natura hirto munivit echino,
Mensam orno, panis dum vice solvo famem.

5. Rubra mihi cutis est, latet intus vineus humor,
Os pro corde gero, semen at illud habet.

6. Metior, ingredior, tendoque et carbasa laxo;
Nec moduli aut versus me sine stare queunt.

7. An gravius quidquam est, vel durius? attamen ignis
Hinc saliunt scatebrae, fonticulique leves.

8. Ex me nata Sophi perhibent primordia rerum,
Ultimus et rerum finis, et orbis ero.
Omnia consumo, nostrum neque nomen abhorret
Ipse Deus, levius, mobiliusque nihil.

[Auflöſ. 1. Nix. Coraix. 2. Manus. 3. Virgo. 4. Nux castanea. 5. Cerasum. 6. Pes. 7. Silex. 8. Ignis.]

Joannis Lorichii Hadamarii*) aenigmata. Einhundert und zwei und zwanzig Räthſel, unter denen folgende:

1. Quid prius, et rebus cunctis antiquius exstans,
Ante mare et terras, et fuit ante polum?
2. Foemineo ex utero non est ille editus unquam:
Pro tumulo gremium qui genitricis habet.
3. Virgo fuit, cui vix dedit una diecula vitam,
Cum nupsit pulcro non temerata viro.
Ut decies plenos Phoebe reparaverat orbes,
Conjugii casti pignora grata dedit.
Et prius excessit vita, quam nata fuisset.
Haec res offertur conjicienda tibi.**)
4. Dic mihi, quis quantam totius perdidit orbis
Partem? cujus erat tam scelerata manus?
5. Dic mihi, quae fuerit quondam ditissima navis,
Sola quae vexit totius orbis opes?
6. Dic, quis peccavit contra praecepta Tonantis
Alma Dei: et tandem superis concessit ab oris:
Nec tamen exesum est aliqua putredine corpus?
7. Parvum est effigie, ceu candida mala rotunda,
Quo tamen haud dubio pascitur omnis homo.
Non coquitur, nullo prorsus maceratur in igne:
Hoc sine vix ulli vita salusque foret.
8. Per medias recto decurrit tramite sylvas:
Saxaque propositum nulla morantur iter.
Non hoc praecipites anfractus sistere possunt,
Qua pergit, nec res impedit ulla viam.
9. Arbor in hoc seclo generatur, quae duodenis
Frondibus ornata est, et redimita nimis.
Quilibet at ramus decies ternos quasi nidos
Sustinet, in nido sex quater ova cubant.
10. Excelso volucris versatur in aere quaedam:
Huic similis quae sit nulla sub orbe viget.
In mediis hujus natae sunt ignibus alae;
Orta est e flammis: aethera deinde subit.

---

*) Von deſſen Räthſelſammlung iſt in § 91 die Rede geweſen.

**) Aehnlich iſt das alte deutſche Räthſel:

Ein Jungfraw eines Tages alt,
Nam einen Mann gar wol gefalt.
Ehe dann vorgieng ein Jahr,
Sie ihme ein Kind gebahr,
Vnd ſtarb ehe ſie war gebohren,
Ihr Leib und Sehl iſt vnverlorn.

Septenos vasto deglubaret ore juvencos:
Hanc si carnipenet non satianda fames.*)

11. Dum glacialis hyems terras exasperat omnes,
Sum nuda atque cubo positis a corpore plumis.
Torrida quum primum meliorque revertitur aestas,
Velatur corpus pennis ac membra teguntur,
Et sobolis nostrae curam vir suscipit alter.
A proprio cantu possunt me noscere cuncti,
Et si jam canerem, scires, sed dic mihi, quae sim?**)

12. Heu mihi, quid monstri est, quanta haec mutatio facta!
Stat fixum, paulo quod currere vidimus ante,
Diriguit subito, quo non est mollius ullum.
Debile quodque prius cessit, nunc ecce resistit,
Fortia ceu validi circumdant oppida muri,
Insuper in parvum numerum sunt multa redacta.

13. Cellula parva jacet splendens candore nivali,
Hunc aditum praebet janua nulla tibi;
Nulla fenestra patet, teres atque rotunda videtur,
Marmoreo cincta est aggere tota domus.
Attamen et vivum quiddam generatur in illa,
Cui verum corpus redditur, atque caro.
Provenit et quaestus multis uberrimus inde,
Hinc quoque non pauci, quo satientur, habent.

14. Bis venere novem juvenes ad moenia nostra;
Ex aliis, huc ad nos rediere, locis.
Conspicui forma, pariles florentibus annis,
Attamen his minime par decor oris adest.

---

*) Dieſes Räthſel kommt unter alten deutſchen ſo vor;

Ein Vogel hoch ſchwebet,
Der nicht als andere lebet,
Nach keinem Thun ſtrebet,
Sich in allen Winden erhebet,
Vnd wann die wölken,
Muß er dann fleißiger hüten,
Wechſt in Fewrsgluten,
Darf nicht als andere bruten,
Er zeugt nicht Jungen,
Der nie ſein Tage geſungen,
Wird doch gebrungen,
Das oft mit Schalle geklungen,
Er braucht kein eſſen,
Wird auch von keinem Thier gefreſſen,
Kannſt ihn nicht meſſen,
Weil er dir ferne geſeſſen.

**) Unter den alten deutſchen Räthſeln kommt daſſelbe ſo vor:

Im Winter auß im Sommer an,
Mein Kind ernehrt ein andrer Man,
An meiner Stimm da kent man mich,
Rat du wer bin ich?

Nil est, egregia quod dicas deesse cohorti,
Quam quod non potis est edere lingua sonos.
Non illis vox est, sed secum quinque sodales
Ducunt, ex his, ut verba loquantur, habent.
Submoto nullum dicunt interprete verbum,
Orbe sed est toto gloria magna virum.
15. Fit minus, adjicias si quid, si demseris illi,
Augetur; crescit diminuendo magis.
16. Dic mihi, quid penetrat mordendo viscera ligni,
Egrediensque cacat cuncta vorata prius?
17. Qui manibus compingit opus, non indiget illo,
Quique emit, hoc uti non valt, quique utitur ipso,
Ignorat, quamvis habeat; tu solve, quid hoc sit?*)

[Auflöſ. 1. Sapienta dei. 2. Adamus protoplastus. 3. Eva. 4. Cain. 5. Arca Nohae. 6. Lothi uxor in statuam salis conversa. 7. Mammilla. 8. Radius solaris. 9. Annus. (Der Baum iſt das Jahr, die Aeſte ſind die Monate, die Neſter ſind die Tage, und die Eier ſind die Stunden.) 10. Gallus in fastigiis templorum. 11. Cuculus. 12. Fluvius concretus. 13. Ovum. 14. Literae consonantes et vocales. 15. Foramen. 16. Terebra. 17. Capulus.]

Angeli Politiani aenigma.

Hoc est sepulcrum, intus cadaver non habens,
Hoc est cadaver, et sepulcrum non habens.
Sed est idem cadaver, et sepulcrum idem.**)

[Zur Erklärung dieſes, die Niobe bezeichnenden Räthſels dient Folgendes. Niobe, die Tochter des Tantalos und Gemahlin des Thebaners Amphion, war ſehr ſtolz auf ihre zahlreiche Nachkommenſchaft von zwölf Kindern, und brüſtete ſich gegen die Leto, die Mutter des Apollo und der Artemis von Zeus, weil dieſe nur zwei Kinder geboren hat; zur Strafe dafür wurden ihre zwölf Kinder von Apollo und Artemis getödtet, und blieben neun Tage lang unbeſtattet liegen, bis ſie endlich am zehnten von den Göttern ſelbſt beſtattet wurden. Sprach- und bewegungslos ſaß Niobe unter den Leichen ihrer Kinder, und wurde in einen Stein verwandelt, welcher vom Sturmwinde nach Phrygien auf die Spitze eines Berges verſetzt wurde, und fortwährend in Thränen zerfloß. Philemon betrachtet dieſe Sage als einen allegoriſchen Ausdruck für den tiefſten Schmerz einer Mutter über den Verluſt ihrer Kinder; Euſtath glaubt,

*) Daſſelbe kommt unter den alten deutſchen Räthſeln ſo vor:
Was iſt das für ein Ding,
Einer ders ſiehet, der begerts nicht,
Vnd ders macht bedarffs nicht,
Vnd ders kaufft wils nicht,
Vnd ders darff vnd braucht weiß es nicht.

**) Daſſelbe befindet ſich auch als Epigramm in der Epigrammenſammlung von Lauterbach; Francof. 1562.

die Sage sei daher entstanden, daß Niobe nach dem Tode ihrer Kinder aus Gram gestorben und in einem aus Stein erbauten Grabe bestattet worden sei. Die natürlichste Deutung ist die: die Kinder der Niobe starben plötzlich an irgend einer (vielleicht epidemischen) Krankheit*), über welchen Verlust Niobe auf das Schmerzlichste ergriffen, bildlich gesagt, aus Schmerz zu Stein wurde**) und zur Ausschmückung der Sage trug die Aehnlichkeit des Felsen mit einem weinenden Weibe die Ihrige bei; Pausanius sagt, er habe diesen Felsen erstiegen, und dort die Niobe gesehen, in der Nähe erscheine sie als bloßer Felsen, trete man aber zurück, so glaube man ein gebeugtes, weinendes Weib zu sehen. Chandler sagt***): „Dieses Phantom (die versteinerte Niobe) ließe sich erklären als die Wirkung einer gewissen Masse von Licht und Schatten auf einen Theil des Sipylus, die man aus einem besondern Gesichtspunkte wahrnimmt; der Reisende, der nach diesem Fingerzeig Magnesia besucht, wird gebeten auf eine steile, in die Augen fallende Klippe ungefähr eine Meile von der Stadt besonders Acht zu haben, und seine Distanz zu verändern, indeß Sonne und Schatten, die nach und nach näher kommen, darüber weggehen: ich habe Ursache zu glauben, daß er Niobe sehen wird.]

Stephani Paschasii aenigmata.

1. Muta arbor fueram quae nunc modulorque, canoque:
   Vita mihi sic mors, mors mihi vita fuit.
   Invida viventi nam quam natura negarat,
   Post obitum felix addidit ars animam.
2. Cui natura oculos, aures animamque negavit,
   Hic tamen est coeco duxque reduxque viae.
3. Cetera continuis praetervolo cursibus unus:
   Uno perpetuus sum tamen ipse loco.
4. Non ferior sterilis; sim fertilis, heu petit omnis
   Me populus saxis; quodque fero, ferior.
5. Quis jacet hic? Nullus: nec quid nisi marmor inane,
   Quamvis sis aliquid, tu quodque nullus eris.
6. Esse aliquid puto me dum vivo, a morte nihil sum:
   Hoc aliquid nihil est, hoc nihil est aliquid.
   Frigidam mors vitam, mortem rapit altera vita:
   Mors vanae vitae finis, origo bonae.

[Auflös. 1. Lyra. 2. Baculus. 3. Amnis. 4. Arbor nucifera. 5. Cenotaphium. 6. Vita aeterna.]

*) Der plötzliche Tod wurde von den Griechen dem Apollo, welcher die Männer, und der Artemis, welche die Weiber tödtet, zugeschrieben; s. Hom. Il. XIX, 59. XXIV, 606. Odyss. III, 280. VII, 61. XVII, 251. Facius, de fabula Homeri, Apolline et Diana homines sagittis interficientibus, Cob. 1784. Meine Realien in der Iliade und Odyssee, 2. Aufl. Erlangen 1856, S. 191.

**) Es ist dies ein bildlicher Ausdruck der alten Sprache; darauf deutet auch Il. XXIV, 611, wo es heißt, die Kinder der Niobe seien unbegraben geblieben, denn Zeus habe das Volk versteinert, d. h. der Schmerz war so groß, daß man nicht einmal an das Begräbniß dachte.

***) In seiner Reise in Kleinasien, 79. Kap.

Sebastiani Schefferi aenigmata.

1. Est animal, nudis quod calebus intrat, opimus
   Anser ut in campo luxuriante solet.
   Rasit ei totos violenta novacula crines,
   Ut fatuo, lepidos qui jacit ore sales.
   Lumbos, ingreditur loca publica, reste ligatus,
   Sicut ad interitum fur capit actus iter.
2. Est homo, qui reliquis fundamina ponere tuta
   Aedis, et ad somnos stato parare potest.
   Non valet ille tamen sibi, quo requiescere detur,
   Lectum, nec tenuis figere tecta casae.
3. Antiquitatibus quid est antiquius?*)
4. Pulcerrimum quid approbatur omnium?
5. Quid maximae videtur amplitudinis?
6. Quid motibus cursum rotat celerrimis?
7. Potentiae quid est inexpugnabilis?
8. Quid est inennarabis prudentiae?

[Auflöſ. 1. Monachus. 2. Pollinctor. 3. Deus, carens origine. 4. Mundus, Dei praestans opus. 5. Locus, nihil qui non capit. 6. Mens, ire docta quo libet. 7. Fati gravis necessitas. 8. Vicissitudo rerum.]

Laurentii Lippii aenigmata. Es ſind vier und zwanzig aus der Naturgeſchichte entnommene Räthſel, von denen folgende als Proben:

1. Aut puer, aut quondam fueram fortissimus heros,
   Nunc flos, et moestum litera nomen habet.
2. Nunc est herba virens, quondam formosa puella?
   Creditur et Stygium detinuisse Iovem.
3. Per freta dum cautus deducor imagine navis,
   Aesonides didicit ducere vela ratis.
4. Atrum purpureo pro sanguine fundo liquorem:
   Devoro, et nostro sanguine charta madet.
5. Infelix, quod me mensae coluere priores,
   Nunc felix, quod sum gratia nulla gulae.
6. Quondam Carpathii fueram prius incola Ponti,
   Nunc sum campanis incola littoribus.
7. Contrahit exserta parva cornicula fronte,
   Et nuda ingreditur, contegiturque domo.
8. Sola queo Phoebi radios spectare nitentes:
   Non aciem frangunt lumina clara meam.
   Portavi puerum, qui miscet vina Tonanti;
   Ob meritum hoc in me fulmina nulla ruunt.

[Auflöſ. 1. Hyacinthus. (Den ſchönen Jüngling Hyacinthus liebte Apollo, und ebenſo, jedoch ohne Erhörung, Zephyr, welcher, um ſich für dieſe Hintan-

*) Dieſe und einige der folgenden Räthſelfragen ſind denen nachgebildet, welche in Plutarch's Gaſtmahl vorkommen, und von Thales gelöſt werden; ſ. § 44.

ſetzung zu rächen, als eben Apollo ſeinen Liebling im Wurfſcheibenſpiel, Discuswerfen, unterrichtete, die von Apollo emporgeſchwungene Wurfſcheibe an den Kopf des Hyacinthus trieb, daß dieſer todt niederſtürzte. Apollo ließ nun, um ihn zu verewigen, aus ſeinem Blute die herrliche Blume, die Hyacinthe hervorſprießen, auf deren Blätter man die Buchſtaben αι, den griechiſchen Weheruf, erkennen will.) 2. Mentha. (Minthe, Μίνθη, war die Geliebte des Gottes der Unterwelt, des Hades, welche deſſen Gemahlin Perſephone aus Eiferſucht in die Pflanze Mentha verwandelte, oder, nach anderer Sage, in Staub, aus welchem Hades dieſe Pflanze hervorblühen ließ. 3. Nautilus. (Das Schiffboot, eine Art Schalthier, das mit ſeiner Schale gleich einem Schiffe ſegelt, und von dem die Menſchen das Schiffen erlernt haben ſollen.) 4. Sepia. (Die Dintenſchnecke, welche einen ſchwarzen, dintenähnlichen Stoff von ſich gibt.) 5. Acipenser. (Der Stör, welcher bei den Griechen und Römern bei den Gaſtmahlen das vornehmſte Gericht war. Daß er aber jetzt keine beliebte Speiſe mehr ſein ſollte, iſt ein Irrthum.) 6. Scarus. (Der Papageifiſch, der beſonders im karpathiſchen Meere zu Hauſe iſt; dorthin hatte Tiberius Claudius Schiffe abgeſchickt, um dieſe Fiſche holen und ſie an die Küſte von Campanien verpflanzen zu laſſen.) 7. Cochlea. 8. Aquila. (Unter dem puer iſt der ſchöne Ganymedes verſtanden, welchen Zeus durch einen Adler, oder nach anderer Sage, ſelbſt in Geſtalt eines Adlers in den Olymp entführte, wo er die Funktion eines Mundſchenkes verſah.)]

Aenigmata incertorum auctorum.

1. Arbor inest sylvis, quae scribitur octo figuris;
Fine tribus demtis vix unam in mille videbis.

Es kommt dieſes auch ſo vor:

Est quaedam de fructiferis nota omnibus arbor;
Si nomen quaeras octo elementa notant.
Ultima sic posito tria si de nomine demas,
Inter mille alias vix erit una tibi.

Oder ſo:

Est quaedam scribenda notis bis quattuor arbor:
Symposiis aptas ferre sueta nuces.
Si tres inde notas postremas demseris inter
Mille alias unam vix reperire queas.

2. Hos premit, hosque levat; hos dejicit, erigit illos:
Cogit et in varios homines descendere casus.

3. Si bene dispicias res sum notissima cunctis,
Non ita sed multis copia facta mei.
Me non optaret quis, si caruisse liceret,
At tandem miser est, quisquis habere cupit.
Qui pretio redimit, nostro non indiget usu,
Quique paravit, opus non habet ille mei.

Denique me sumto quidam ceu munere honesto
Utitur, et doni nescius ipse sui est.*)

4. Ossibus haeret, et ossis inops et sanguinis expers,
Attamen e vivo sanguine nata venit.
Nulla rei utilitas, nisi cum cervice resectum
Sit caput, et vacuus sit sine ventre locus.
Singultantem animam secto prius exime ventre:
Propositoque magis res erit apta tuo.
Tinge mero, vel aquis, vel amaro corpus aceto,
Quod capite amisso truncus inanis erit.
Et tibi mille dabit vocum discrimina, quando
Veloci incipier protinus ire pede.
Illa nocent aliis, aliis sunt commoda: solus
Artificies dexter qui facit, usus erit.

5. Si caput est, currit: ventrem conjunge volabit;
Adde pedem comedes, et sine ventre bibes.

6. Sunt duo quae duo sunt, et sunt duo quae duo non sunt,
Quae duo si non sunt, sunt duo nulla duo.

7. Res volat in sylvis, nigro vestita colore;
Si caput abstuleris, res erit alba nimis.

8. Terrigena, herbigrada, domiporta et sanguine cassa,
Sub pedibus Veneri Ceus quam pinxit Apelles.

9. Quinque cibant; quatuor volant; tres stant.

10. Quattuor est lepidis mihi res distincta figuris;
Huic eadem facies ante retroque videt.

11. Regium quidam diadema gestat
Miles, auratum pariterque calcar,
Temporum vates bonus et propheta;
Dic mihi quis sit?
Ipse materno teres et rotundus
Ventre processit, nec habens caput, nec
Ceteros artus animamque nullam;
Dic rogo, quis sit?
Inde natura melius favente,
Accipit sensus, animam, figuram,
Admonet caecos homines, docetque;
Dic rogo, quis sit?
Antequam tandem moritur, piatur
Fonte sacrato bene candidatus,

*) Auf ähnliche Weise hat Joannes Sapidus dieses Räthsel so verfaßt:
Res sum nota, mei cum paucis copia non sit,
Sed qua, si posset, quisque carere velit.
Qui me fecit, habere sibi me non cupit idem,
Quique emit utendum non eget ille mei.
Denique me nescit, cui me jam contigit uti.
Nunc faciat scirpi, qui volet, indicium.

Itqhe pro nobis miseris ad ignem;
Die mihi quis sit?

12. Sum decus in manibus; sustento senem; rego gressus;
Sum terror canibus; habet et me pro duce fessus.

13. Ter tria sunt septem, septem sex, sex quoque tres sunt,
Quattuor octo dant, quatuor septem tibi donant.*)

14. Viva fui in sylvis, sum dira occisa securi,
Dum vixi tacui, mortua dulce cano.

[Auflöſ. 1. Castanea. Casta. 2. Fortuna. 3. Capulus. 4. Penna scriptoria. 5. Mus. Musca. Muscatum. Mustum. 6. Conjugium. 7. Cornix. Nix. 8. Testudo. (Die Schildkröte iſt das Sinnbild, daß dem weiblichen Geſchlechte die Bewachung des Hauſes zieme, und daß es im Hauſe bleiben ſoll, wie die Schildkröte ſtets in ihrem Hauſe iſt. Auf einem Holzſchnitte in einer alten Emblemenſammlung von Reusner, emblematum liber Argentor. 1591, iſt die Venus dargeſtellt mit einem Fuße auf einer Schildkröte und der Ueberſchrift: custos domus uxor. Der Maler Apelles und der Bildhauer Phidias haben die Venus mit einer Schildkröte zu ihren Füßen dargeſtellt.) 9. Dapes. Apes. Pes. 10. Anna. 11. Gallus. (Der Hahn wird miles genannt, weil er als ein kampfluſtiges und ſtreitbares Thier Sinnbild des Krieges und Kriegsgottes iſt. Temporum vates heißt er, weil er durch ſeinen Ruf die Zeit verkündet, und zur Arbeit und zum Gebete mahnt, und ſo iſt er auch, als Verkünder der Zeit, Wahrſagungsvogel, Prophet. Die letzte Strophe bezieht ſich auf das bei den Juden am Verſöhnungstage gebräuchliche Opfern eines Hahnes zur Sühnung der Sünden.) 12. Baculus. 13. Die Auflöſung beſteht darin, daß die Buchſtaben der Wörter zuſammengezählt werden, z. B. die Wörter „ter tria“ haben ſieben Buchſtaben, sunt septem; „septem“ hat ſechs, „sex“ hat drei Buchſtaben u. ſ. w. 14. Lyra. (Hermes tödtete eine Schildkröte und bildete aus ihrer Schale die Leier.)]

Conradi Bachmanni aenigmata. Es ſind neun und zwanzig „ad Hartmannum Braunn, pastorem Grunburg. amicum suum“ gerichtete Räthſel, von denen folgende als Proben:

1. Parva mihi domus est, cui janua semper aperta,
Ianitor et nullus, dura nec ulla sera;
Omnibus invisus, mihi retia mille locantur,
Sum tamen in patula tutior ipse domo.

2. Nulla dies abiit, qua sim saturata relicta,
Quamvis caesareas desideam inter opes.
Imo, quod hic vasto comprendit climate mundus,
Si teneam, esurio clamito et esurio.

3. Negligor aestatis vitio; cum frigus inhorret,
Diligor, et cunctis dicor amica modis;

*) Es kommt dieſes Räthſel auch ſo vor:
Ter tria sunt septem, septem sex, sex quoque tres sunt,
Et si bene numeres centum, sex esse videbis.

At non sponte mea possum prodesse; priusquàm
Profuero, venter mi calefactus erit.

4. Nec caro, nec piscis, de carne et pisce creatum;
Hujus et illius supplee saepe vices.

5. Nec caro nec sanguis mihi, sum sed utroque creatus,
Et carnem et sanguen saepe per alta tuli.
Nunc qui me glabram fecit, rapuitque medullam,
Hujus in officio sedula semper ago.

6. In sterili vadit terra sine pondere navis,
Et scindit sulcos per vada dura soli:
Nec lustrat terras peregrino sole calentes,
Attamen haec homines pascit, alitque pecus.

[Auflöf. 1. Mus. 2. Avaritia. 3. Fornax. 4. Ovum. 5. Penna. 6. Arstrum.]

§ 94. Nebſt dieſer eben erwähnten, von Reusner herausgegebenen Compilation iſt noch eine Sammlung der von Reusner ſelbſt verfertigten Räthſeln vorhanden*) unter dem Titel: Nicolai Reusneri Leorini Comitis Palatini Caesarei Aenigmata, ad nobilem genere, virtute et doctrina virum Dn. Hieronymum Arconatum Leorinum, Sac. Caesar. Maiest. a secretariis bellicis. Francof. 1602. Duod. Von den einhundert und acht und ſiebenzig Räthſeln folgende:

1. Principium cunctis, cunctis do denique finem,
Ipse ego fine simul principioque carens.

2. Mortali quamvis sim conditione creatus,
Haud morior, vivus sydera celsa peto.

3. Quantus sum, sum oculus, semel occido, vivo vicissim
Quotidie, sine me nil nisi triste chaos.

4. Noctis habet faciem, per se ipsa nigredinis expers,
Fert tenebras media saepius illa die.

5. Inplumis volucris follis, super arbore huda,
Insidet, hanc subito devorat ore cadus.**)

6. Nympha fui Phoebi quondam, nunc gloria belli,
Pacis honos, frontisque decus, vatumque corona.

7. Dum vivo vivos pasco; jam mortua vivos
Porto; sed aequoreas denique sulco vias.

8. Ipsa expers somni, somnum do, plena sopore,
Grande caput, sed in hoc membra minuta gero.

9. Sydus ego coelo; sed humi si cernis, arati
Sum patiens; mens hoc nomen, et orbis habet.

*) Es kommt dieſes Büchlein auch mit den § 96 erwähnten Räthſeln von Lauterbach zuſammengedruckt, mit ſelbſtſtändigem Titel aber fortlaufenden Seitenzahlen vor.

**) Vergl. damit das § 79 erwähnte Räthſel der Schweden, und das in § 88 aus der alten Reichenauer Handſchrift mitgetheilte Räthſel.

10. Ex aliis pasco, nec quicquam nascitur ex me;
Dissimilis matri, dissimilisque patri.

11. Magnus amor, maiorque fides, et maxima virtus,
Alterius vitam morte parare sua.

12. Angelus in penna, pede latro, voce gehenna;
Dic, quae sum volucris? sic mihi Phoebus eris.

13. Non os est aut lingua, loquor tamen ipsa, locuta
Sed morior, mecum commoriente sono.

14. Ipso sui simul accusator, et est reus, atque
Index, et tortor denique; fare quis est?

15. Nec numerus, numeri nec pars, sed principium sum,
Si mihi nil addis, major ero numerus.

16. Atra seges (viden?) hic in campo cernitur albo:
Praetereunt multi, nec patet illa seges.*)

17. Aemula sum Bacchi, me Mulciber excoquit, haud Sol;
Neptunus pater est, mater et alma Ceres.

18. Fert carnem, premit et carnem, dum fertur ab illa,
Sanguinis et carnis nil habet illa tamen.

[Auflöſ. 1. Deus. 2. Enochus. (Hennoch, der Vater Methuſala's, wurde nach bibliſcher Mythe wegen ſeiner Frömmigkeit lebendig zu Gott entrückt.) 3. Sol. 4. Nebula. 5. Nix a sole liquefacta. 6. Laurus. (Die Nymphe Daphne wurde von Apollo geliebt, flieht aber vor dieſem und wird von der Mutter Gäa, Erde, in ihren Schooß aufgenommen, welche, dem Apollo zum Troſte, den immer grünenden Lorbeerbaum, daphne, emporwachſen ließ; nach anderer Sage wurde ſie von Apollo ſelbſt mit den Worten: „weil du meine Geliebte nicht ſein willſt, ſo ſollſt du wenigſtens der mir geheiligte Baum ſein“ in den Lorbeerbaum verwandelt. So erhält nun der Lorbeer, denn Apollo iſt Gott der Seher und Lehrer der Weiſſagekunſt, eine auguriſche Symbolik, bekränzt die Stirne der Seher, und iſt Sinnbild des Ruhmes und Sieges.) 7. Quercus. 8. Papaver. (Der Mohn iſt wegen ſeiner betäubenden Eigenſchaft Symbol des Schlafes, daher der Schlafgott mit Mohnſtengeln dargeſtellt wird.) 9. Taurus. (Hier iſt der Stier als Sternbild, als Pflugthier und als das Hauptgebirge Aſiens, taurus genannt, genommen.) 10. Mulus. (Die Maulеſel, Baſtarde vom Eſel und der Stute, ſind nicht fähig ſich unter ſich fortzupflanzen, werden aber bisweilen vom Pferde trächtig.) 11. Pelicanus. (Man glaubte vom Pelikan, daß er ſich ſelbſt die Bruſt aufreiße, und mit ſeinem Blute ſeine Jungen ernähre.) 12. Pavo. 13. Echo. 14. Conscientia. 15. Unitas, als Eins. 16. Scriptura. 17. Cerevisia. (Mulciber iſt ein Beiname des griechiſchen Feuergottes Hephäſtos, und bedeutet auch Feuer.) 18. Ephippium.]

*) Ein altes deutſches Räthſel ſagt:
Ein weiß Feld, darin iſt ſchwarz Saat,
Manch Mann fürüber gath,
Der nicht weiß was da ſtath.

§ 95. Von Reusner haben wir endlich noch eine Logogryphensammlung unter dem Titel: *Ψιφολογια*, sive Sylvula Logogryphorum, auctore Nicolao Reusnero Leorino Comite Palat. Caes. Cum analectis ejusdem generis Julii Caesaris Scaligeri, Joannis Lauterbachii et aliorum. Francof. 1602. In Duod.*) — Manches iſt hier wiederholt, was Reusner ſchon in ſeiner aenigmatographia angeführt hat; mehreres hat er als Logogryphe aufgenommen, was nach der von mir § 10 aufgeſtellten Definition eines Logogryphen zu denſelben nicht gehört, ſondern es ſtehen Zuſatzräthſel, Eliſionsräthſel, Anagramme und Palindrome unter den Logogryphen. Bei der Mehrzahl ſind auch die treffenden Wörter in der Aufgabe genannt, ſo daß ſomit der Begriff des Räthſels wegfällt, da keine Auflöſung mehr nöthig iſt. Von den vielen der Art nur folgende Beiſpiele:

1. Sis metuenda licet trux virgo Medusa capillis:
   Si desit cervix, Musa es amanda mihi.
2. Anna retro citroque venit: placet Anna; quid inde?
   Rursus Ama, citro nempe retroque redit.
3. Julius es Caesar, et nomine mensis eodem:
   Filius Aeneae parvus Julus erat.
4. Taurus mons, Taurus fluvius, bos denique Taurus;
   Major et hoc Urus; Rus at uterque colit.
5. Pacis honos, vatumque decus viret integra Laurus:
   Fit sine ventre Larus piscis, avisque Larus.
6. Ilex plena favis decus est in montibus altis:
   Tolle caput, Lex est urbibus alma decus.
7. Rodit dente Caper vites: caput aufer et inde
   Omnia jam vastat dente timendus Aper.
8. Pannus, vestimen: caput aufer nascitur Annus;
   At ventre eliso cernitur anus Anus.
9. Jaspide nil melius: caput aufer, et Aspide pejus,
   Aspidis aut morsu, jam nihil esse potest.
10. Sunt duo Vis et Jus sibimet contraria verba,
    Transpositum sed inest alterum in alterutro.
    Cur ita? num juris Vis est ut maxima, sic vis
    Maxima Jus summum saepius esse solet.

Nach dieſen folgen mehrere Eliſionsräthſel, die größtentheils aus dem § 92. erwähnten Räthſelbuche von Scaliger entnommen ſind; nebſtdem auch noch einige eigene, z. B.:

*) Dieſes Büchlein kommt auch mit den vorhin erwähnten Räthſeln Reusner's zuſammengedruckt vor; hat zwar einen ſelbſtſtändigen Titel, aber mit erſterem fortlaufende Seitenzahlen.

1. Artificis studio coelum dum tota figuro;
   Telluris faciem posteriora tegent.
2. Integra sulco salum, vario sine vertice cantum:
   Contumulant leges posteriora bonas.
3. Integra mensuram, sine vertice denoto crimen.
4. Totus flavesco, licet ultima saepe rubescant.
5. Dum totum recreat, vertex rogat, ultima rodunt.
6. Dum totus rubeo, sine vertice spiro venenum.

[Auflöſ. 1. Fornix. Nix. 2. Navis. Avis. Vis. 3. Modium. Odium. 4. Aureus. Reus. 5. Nummus. Num? Mus. 6. Sanguis. Anguis.]

§ 96. Ioannis Lauterbachii, poetae nobilis et lauro coronati, aenigmata. Ad magnificum et illustrem Dominum Henricum Rantzovium, Regium Holsatiae vicarium, Bradebergae dominum. Francof. 1602. In Duod. — Es ſind einhundert und zwanzig Räthſel, von denen einige hier folgen:

1. Dum nimium miror falaces credulus undas,
   Insano juvenis lusus amore cado.
   Ut doceam juvenes, mentisque animique venustas
   Corporeis quod sit plus adamanda bonis.
   Mollibus asserpo languens in gramine ripis,
   Ut, quibus interiit vita resurgat aquis.
   Perspicius liqui vitam delusus in undis
   Ex undis iterum vitae alimenta peto.
2. E mare sum mulier dissecto factus ab angue,
   Accepi rursus de muliere marem.
   Lumine privato subjecit poena futurum:
   Scira futura Dei si est, Deus ipse fui.
   A Laertiade pallente vocatus ab Orco
   Vaticinans feci mystica fata palam.
3. Mobilis assiduo moveor, sine pondere, motu,
   Et levis asscendens nubila celsa peto.
   Nutrimenta voro quaecunque feruntur, avarus:
   Nec Deus ipse meum nomen abhorret amans.
   Principia ut rebus tribui ratione Sophorum;
   In mundo rebus sic quoque finis ero.
4. Noxque diesque pares mihi sunt, color unus et idem
   Rebus, quas aer fert, humus, ignis, aqua.
5. Interpres mentis loca per disjuncta viarum,
   Sensa voluntatis praemeditata loquor.
   Erubeo nunquam, quod dicere quisque veretur,
   Excusso nulla profero voce metu.
   Officio dulcis nonnunquam fungor amici,
   Nonnunquam partes fortiter hostis ago.

Et belli et pacis sum causa, bonique malique,
Auctoris posita pro ratione mei.
Non ego, sic studiis cui servio, quilibet auctor
Fortunae faber est verus ubique meae.

6. Est intra coelos, intra mihi mansio terras,
Non coelum tango, non quoque tango solum.
Constringor vinclis, concludor robore duro,
Ut nulla mutem conditione locum.
Os mihi semper hiat, petulanter et exsero linquam,
Nec nisi cum cogunt verbera multa loquor.
Cum loquor, assiduis repleo clamoribus aures,
Verbera cum cessant, tum quoque cesso loqui.*)

7. Est mihi principium, fuit et mihi terminus, at nunc
Nec mihi principium, nec mihi terminus est.
Nobilium quoniam generoso stemmate natos
Atque fidem signo prosperiore nota.
Contortos idem concinno vertice crines,
Unde puella decens, gaudet et unde puer.
Hinc in honore feror, meritoque hinc dignor honore,
Quos in honore memor pectus habere solet.

8. Nullus inest fulgor mihi, nulla figura tenebris,
Cum lateo, tibi nec visa referre licet.
Multus inest fulgor mihi, multa figura nitenti
Luce, tibique licet visa referre mihi.
Nil quidquam doceo, nisi protinus ante feratur
Ut videam, quam te forte docere queam.
Te si digna vides prudens virtutibus orna,
Sin minus, integra sedulitate cave.

9. Non oculis videor, manibus non tangor, odore
Non capior, gustu non vagus ore feror:
Percipior sensu tamen, et non impiger aures
Afficio; sensu sim licet ipse procul.
Corpore colliso vel rupto nascor in auras,
Vanesco, atque animam vix generatus ago.

[Auflöſ. 1. Narcissus. (Dem ſchönen Jünglinge Narciſus weiſſagte der Seher Tireſias, daß er ein hohes Alter erreiche, wenn er ſich nicht ſelbſt ſehen würde; als er aber einmal ſein Bild in einer Quelle erblickte, verliebte er ſich in ſich ſelbſt, verzehrte ſich in ſeiner Sehnſucht bei der Unmöglichkeit, ſeine Liebe befriedigen zu können, und wurde in eine Blume verwandelt, die ſeinen Namen führt und welche, wie er einſt, ihr ſchönes Haupt ſenkend, die geliebte Geſtalt ſucht, und zu ihr hinabſchmachtet.) 2. Tiresias. (Er war ein Seher aus Theben. Einſt ſah er Schlangen ſich begatten, von denen er das Weibchen erſchlug, worauf er in eine Frau verwandelt wurde, und als er nach ſieben

*) Man vergl. damit das fünfte Räthſel von Scaliger, in § 92.

Jahren wieder ſich begattende Schlangen ſah und das Männchen tödtete, wurde er wieder in einen Mann verwandelt. Von Zeus und deſſen Gemahlin Here aufgefordert, ihren Streit, ob der Mann oder das Weib größere Luſt beim Beiſchlafe empfinde, zu entſcheiden, behauptete er, das Weib habe neunzehntheil des Genuſſes, der Mann aber nur einzehntheil; die über dieſen Ausſpruch erzürnte Here beraubte ihn des Augenlichtes, Zeus aber verlieh ihm die Gabe der Weiſſagung und ungeſchwächten Verſtand und volles Bewußtſein ſelbſt noch nach ſeinem Tode in der Unterwelt, ſo daß er dem Laertiaden, Odyſſeus, als dieſer am Eingange zur Unterwelt Todtenopfer brachte, noch weiſſagen konnte.) 3. Ignis. 4. Caecus. 5. Epistola. 6. Campana. 7. Annullus. 8. Speculum. 9. Sonus.]

§ 97. *Ἀινιμολογια*, seu sententiarum memorabilium, cum primis germanicae, gallicaeque linguae, brevis et aperta, latino carmine, inspersis rhythmis festivissimis, facta descriptio, per Joannem Buchlerum a Gladbach, jurisdictionis Wicradanae Praefectum. Praeter aenigmata partim sacra, partim profana, eaque per quam venusta, accessit opera ejusdem tractatus de anno et ejus partibus, cum Kalendario perpetuo, lectu, cognituque dignissimus. Editio tertia ab auctore recognita et locupletata. Moguntiae 1614. 515 Seit. in Duod. — Die sententiae gehen bis pag. 403; von da an beginnen die Räthſel, welche theils von Buchler ſelbſt, meiſtens aber von Andern ſind, von welchen letztern ich ſchon mehrere angeführt habe, daher hier die Mittheilung von Einigen genügen mag.

1. Quae cunctos homines inter laetissima turba est?
2. Dic, quae sit nullo pulvere strata via?
3. Ecquis is est fructus, quo non mage noxius alter?
4. Plus ego sustinui quam corpus debuit unum:
   Tres animas habui, quas omnes intus habebam;
   Discessere duae, sed tertia bella remansit.
5. Dic, ubi terrarum latissima terra putetur?
6. Tres lepores capiunt duo patres et duo nati,
   Accipit et leporem quilibet inde sibi.
7. Quam mater genuit, generavit filia matrem.
8. Torqueo non possessa hominem; possessa fatigo
   Curis: perdita mox ipsa dolore premo.
9. Est quiddam sine P, cui servit noxque diesque;
   P si praeponas feceris inde togam.
10. Quae sunt illa, diu nequeunt quae occulta latere?
11. Quando volat tempus quaenam sunt illius alae?
12. Quodnam animal solet esse homini infestissimus hostis?
13. Dic mihi, quis vorat hoc, a quo ipse voratur?
14. Dic, quid nec linguam, nec vocem habet; attamen illud
    Dulci homines captos detinet harmonia?

15. Non ego de toto mihi vendico corpore vires;
At capitis pugna nulli certare recuso;
Grande mihi caput est, totum quoque pondus in ipso.

[Auflöſ. 1. Sacerdotes chorales qui noctes fere et dies in templis consumunt canendo. 2. Per quam navis ingreditur. 3. Malum quod primus sumsit et edit homo. 4. Mulier quae gemellos parit. 5. Ubi mare angustissimum. 6. Unus erat pater, is habebat filium, isque alium filium; sic tres erant personae, attamen duo patres et duo filii seu nati. 7. Glacies. 8. Pecunia. 9. Annus. Pannus. 10. Linguae mendacia falsae, ebrietas, fumus, tussis, amor. 11. Praeteritum, praesens, futurum. 12. Solus homo alter. 13. Suos agros qui prodigit. 14. Ventus. 15. Malleus.]

§ 98. Johan. Pincieri Aenigmatum libri tres, cum solutionibus; in quibus continentur res variae memoratu dignae, lectuque jucundissimae. Hagae-Comitum ex typographia Adriani Vlacq. 1655, 345 Seiten in Duodez.*) Die hundert und vier vom Verfaſſer ſelbſt verfertigten Räthſeln ſind in drei Bücher abgetheilt, von denen das erſte 35, das zweite 36 und das dritte 33 Räthſel enthält, welche bei jedem Buche von Neuem numerirt ſind.**) Sie beziehen ſich größtentheils auf Naturkunde, und ſind voll von Aberglauben; die am Ende eines jedes Räthſels beigegebene solutio iſt gewöhnlich ſehr ausführlich, da ſie den Gegenſtand des Räthſels noch beſonders beſchreibt. Ich gebe hier einige Proben***) und füge gleich (abgekürzt) die Solutio mit des Verfaſſers Worten bei.

Sum volucris, nam plumosum mihi corpus et alae,
Quarum remigio, quum libet, alta peto.
Haud tamen e volucris foecundo semine nascor:
Haud ovi tereti in cortice concipior.
Nec mihi componit nidos, pia cura parentum,
Nec primis implet rostra tenella cibis.
Sed mare me gignit biforis sub tegmine conchae,
Aut in ventre trabis, quam tulit unda diu.
Illud idem tenero mihi pabula praebet alumno;
Pabula jam grandi suggerit illud idem.

[Solutio. Anseres Scotici, quos incolae Clak guyse indigitant, etsi aves sint, non tamen ex avibus nascuntur, aliarumve ritu ex ovis exclu-

*) Das Büchlein ſoll ſehr ſelten ſein; das Exemplar, das ich vor mir habe, gehört der Würzburger Univerſitätsbibliothek.

**) Sehr oft ſind die einzelnen Räthſel falſch numerirt. Im erſten Buche iſt das XXXIte Räthſel irrig mit XXII, und das XXXVte mit XXV bezeichnet. Im zweiten Buche hat das VIIIte Räthſel die Nr. XXVI, das Xte die Nr. XXXIV, das XIte die Nr. XXIX; von Nr. XIX geht es gleich auf Nr. XXI über; das XXXIIIte hat die Nr. XXII, und das XXXVte hat XXX. Im dritten Buche hat das XXte Räthſel die Nr. IX, und das XXIIIte die Nr. XXII.

***) Eines wurde bereits § 33 angeführt.

duntur, nec teneri adhuc a parentibus, quos nullos habent, aluntur; sed in mari Scotico prope Haebrides insulas oriuntur, et nunc in conchis concipiuntur, nunc in lignis longiore mora in mari putrefactis gignuntur.]

Quam viva haud tetigi, tellurem mortua tango.
Dum vixi, semper me levis aura tulit.
Nam pedibus careo, nec humi considere possum:
Sublimis rore aut aëre vivo levi.

[Solut. Sub aequatore ultra Taprobanen, quae nunc Sumatra dicitur, sitae sunt quinque insulae aromatum uberrimo proventu toto orbe celebres, quas Moluccas vocant. In his quandoque mortua avis magnitudine picae ex aëre decidit, nunc in terram, nunc in mare illi vicinum. Nomen ei Manucodiata*). Mahumetanis avis paradisi appellatur, quippe qui eam e fictitio suo paradiso delabi nugantur. Viventem eam nemo vidit, neque cum pedibus careat, terram vivens attingit: sed in aëre sublimi longissimeque dissito degit, nulliusque ad escam opis indigens haud alio quam aëris pabulo vescitur. Cardanus eam rore ali arbitratur, quod aër propter nimiam sui tenuitatem ad alimoniam ineptus sit. In aëris autem longinquissimis recessibus alarum expansarum, caudaeque praelongae ac plumarum copiosarum, quibus obsita est, adminiculo se sustentat.]

Flos mihi deciduus, sine semine surgit in auras;
Sub terra radix semine foeta latet.

[Solut. Ex floribus saxifragae (Steinbrech) nullum oritur semen. Radicis autem fibris adhaerent grana quaedam rotunda coriandri magnitudine, quae semen ejus putantur, nec in officinis alio nomine significantur.]

Conspicuas non curo dapes, non curo liquores:
Praetenuis vitae sufficit aura meae.
Una mihi facies semper, sed non color unus;
Mutuat hunc etenim, quod prope, corpus, adest.
Candoris tamen esse capax, negor atque ruboris.
De me Comensis si modo vera refert.

[Solut. Chamaeleon solus animalium nec cibo nec potu alitur, nec alio quam aëris alimento: circa caprificos ferus, innoxius alioqui. Et coloris natura mirabilior. Mutat namque eum subinde et oculis et cauda et toto corpore, redditque semper quemcunque proxime attingit praeter rubrum candidumque.]

Ipsa meam matrem cum nascerer ore peremi,
Ipsa etiam morsu prolis obibo meae.
Utque meum necui crudeli morte maritum,
Interimet pariter, sic mea nata suum.

[Solut. Quomodo viperae coëant, pariant et intereant, ex veterum sententia hoc aenigma adumbrat. Herodotus in Thalia refert, cum viperae

*) So, oder auch Manuco de Wata, Gottesvogel, wurde früher der Paradiesvogel genannt.

libidine agitantur et per paria coëunt, foeminam collum maris in emissione genitalae apprehendere, sorbensque non prius dimittere, quam devoraverit, et marem quidem hoc modo perire: foeminam vero talem luere masculo poenam; quod filii, dum adhuc intra uterum sunt, patrem ulciscentes matrem ambedant, ejusque alvo ambesa ita partum faciant. Ideo autem in tam perniciosae prolis generatione utrique parenti moriendum esse censet, ne hominibus prae tanta viperarum multitudine nulla vivendi sit facultas.]

Nunc matrem praecedo meam, vestigia matris
Nunc sequor, et lateri nunc haereo; nempe parenti
Prout mea se obvertit genetrix hac parte vel illa,
Vel pater intuitur genitricem hac parte vel illa.

[Solut. Corpus lucidum, ut sol, pater est; mater est corpus opacum, ut corpus hominis: filia est umbra de corpore hominis jacta. Praecedit umbra hominem, si facie a sole aversa antrorsum ambulet. Sequitur eum, si recta solem versus gradiatur. Lateri haeret, si transversim incedens ab alterutro latere solem habeat.]

Dic, ubi sublimi gravis haeret in aëre massa,
Quam nullum vinclum, fulcraque nulla tenent?

[Solut. Johannes Hugo Linscotanus navigat. suae cap. 4 scribit, oppidum Mecham in Arabia situm ex Mahumetis cadavere esse notum. Id ibi ferreae cistae inclusum subductum a terra pendere sub caelo ex magnete fabrefacto.]

Dic, quam perpetuo sitis angeret arida terram,
Ni fluidas arbor suppeditaret aquas?

[Solut. Terra ea est insula Ferri, quae una est ex Canariis, terrasque alias omnes hoc miraculo vincit. In hac aquae venae nullae sunt, praeterquam circa littus maris, ubi aliquid aquae reperitur, sed tam parum et tam remotum, ut insulae vel nulli usui vel exiguo esse queat. Caeterum Dei providentissimi rerum opificis singulari procuratione arborem habet, cujus foliis cum juglandis foliis est aliqua similitudo; majora tamen sunt et perpetuo virent. Hanc semper nubecula circumdat et tegit. Inde folia assiduum humorem capiunt, ex quibus in craterem quendam a lapide constructum destillat, tanta copia, ut non solum hominibus, verum etiam armentis sufficiat.]

Hoc a me socioque meo sibi tertius haurit,
Quo neuter nostrum praeditus ante fuit.

[Solut. A vitriolo et gallis in aquam conjectis maceratisque aqua nigrum assumit colorem, fitque atramentum scriptorium. Ergo vitriolum, quod viride est, et gallae, quae gilvae sunt, conferunt aquae nigredinem, quae nec vitriolo, nec gallis prius inerant.]

Dic, quibus in terris se in flores induat arbor,
Quos tenebrae generant interimitque dies?

[Solut. In urbe Goa et in Malacca ista arbor nascitur, atque inde in alias quoque Indiae regiones translata atque transplantata fuit, ut testatur Joh. Hugo Linscotanus in sua in Indiam orientalem navigatione Cap. 59.

His autem verbis ab eo describitur: „Arbor illa, quam tristem indigitant, quod non nisi nocte efflorescat, toto anni tempore, inter miracula computari potest. Cum enim sole occidente nullus appareat flos, mox post horae medium floribus multis conspicua aspectum pulchritudine, naresque odoris suavitate admodum replet. Sole revertente flores iidem decidunt, terramque omnem tegunt, quasi in luctum et internecionem arboris, quae deinde post solis occasum rediviva singulis anni noctibus vicibus suis florescit. Est ea pruni magnitudine, expetita in areis ob odoris suavitatem, facili incremento. Nam detruncata etiam post sex menses statim a virgultis flore crebro pullulat. Inde et ramus avulsus, si terrae inseratur, flores suos multipliciter abjicit et recuperat.“ Decanini eam vocant Parisatico, originemque nominis fabula explicant. Fuit nempe nobilis quidam Parisatico dictus, cujus pulcherrima filia Solis petebatur amoribus, a quo tandem deserta ex moerore et desperatione manus violentas sibi attulit. Cadaver postea crematum et in cineres redactum fuit, ex quibus hanc arborem natam fingunt, quae etiamnum prae indignatione Solem florum suorum aspectu dedignetur.]

§ 99. Der hundert-augige blinde Argos, und zwei-gesichtige Janus, oder: Latinum chaos, der andere Bettl-Hafen, Sage: König- oder Glücks-Hafen, aus vielen Büchern herausgezogene Nutzlich, Geist- und Weltliche Ehr- und Lehr-Sprüch u. s. w. ab Andrea Sutore, Phil. Mag. SS. Theol. Cand. Camerario Ven. Capit. Kauffb. et Parocho in Erishofen. Augspurg und München, verlegt und zu finden bei Matthäus Rieger, 1740. 1340 S. in kl. 8. — Es ist dieses eine Sammlung von allerlei lateinischen und deutschen Sprüchen, Redensarten, Sprüchwörtern, Emblemen, Symbolen u. dergl., wobei auch mitunter Räthsel eingestreut sind, von denen einige hier folgen:

1. Ich bin zwar sunst ein Ertz-Phantast,
   Taug doch zu hohen Sachen,
   Man last mir wenig Ruehe und Rast,
   Muß harte Triller machen.
   Bin zwar kein Musicant nie gewest,
   Kann doch gut intonieren,
   Und geben den Tact; bin Edl-vest,
   Trutz ders will disputieren.
   Eins ist, daß mich sehr schmertzlich kränckt,
   Muß mich von Hertzen schamen,
   Man hat mich gantz unschuldig g'hänckt,
   Am Galgen sündst mein Namen.
   So bald man mich hat aufgehenckt,
   Bin ich drauf geistlich worden,
   Dann es war mir mein Leben g'schenckt,
   Leb jetzt in strengen Orden.

Ich förcht mir niemahl von dem Todt,
Weil ichs halt mit den Frommen,
Durch schwere Trübsal, Angst und Noth,
Bin ich so hoch ankommen.
Wird niemahl abg'lößt von der Wacht,
Ich schrey mich oft ganz heyser,
Bin frisch und munter Tag und Nacht,
Kann schaffen mit dem Keyser.
Der mich kann nennen ist kein Lapp,
Sondern ein brasser Kerl,
Wünsch ihm zu Lohn ein Doctors Kapp,
Versetzt mit Stein und Perl.

2. Ein jeder hüt sich wol vor mir,
Wann ich eingenommen ein Purgier,
Ein Pillul sambt dem Stüpl,
Wann auch das Krant ligt in der Pfann,
Darin sein Schnabl stöckt der Haan,
Mir kocht ein warmes Süpl.
So kombt mich alsbald s' Grimmen an,
Daß ich d' Wind nit verhalten kan,
Muß sie frisch lassen krachen.
Wann man mir drauf blaßt in das Loch,
Wird d' Nasen den Rauch gspühren noch,
Mich kennen an dem g'Schmachen.

3. Ihr Weißheit, hoch- und wohl-gebohren,
Seynd meine rechte Titl.
Ich fechte gern wann ich bin gfrorn,
Aus zweyen bin ichs Drittl.
Die mehrist Zeit bin ich im Krieg,
Bin kein Soldat nie gwesen.
Der mich aufhalt, ich leicht betrieg,
Weil ich gschwind thn verweesen.
Zweimal sich in der Welt ganz gleich,
Im Leben und im Sterben.
Wenn ich nur außgib einen Streich,
Muß ich darauf abserben.
Wann man mir zwagt mit warmer Laug'n,
So muß ich gleich crepieren,
Ich muß verschwinden Gsicht der Augen,
Und mich stod uriniren.

4. Ein kleines und buderwintziges Ding,
Ganz rund, als wie ein Vorhangs-Ring,
Gilt viel, bei Jungen und Alten.
Wenn man alle Narredey der Welt
Mir geb dafür, und grosses Gelt,

Thät ich das Kleine behalten.
Wer das nit hat sags unverhohlt,
Wanns auch der gröst Monarch sein solt,
So ist er doch ganz arm,
Hätt er von Gott schon alle Gaben,
So wird er doch kein Stern nit haben,
Heißt halt daß Gott erbarm.

5. Ein Tochter Gottes schreib ich mich,
Der Teufel ist mein Vatter,
Gebenedeyt, gelobt bin ich,
Beiß ärger als ein Natter.
Ich bin das rechte Höllen-Brut,
Die Engel thun mich ehren,
Auf mich wart schon die höllisch Glut,
Gott thut bei mir einkehren.
Ich bin auf Erd das Himmelreich,
Und ich der höllisch Garten,
Der mich hat, ist den Engeln gleich,
Ich bin des Teufels Karten.
Es plagt mich die Melancholey,
Ich leb in Lust und Freuden,
Nichts ist in mir als Weh, und Ney,
Ich weiß nichts, und das Leyden.
Ich bin das himmlisch Paradeys,
Der Henker mich sehr plaget,
Nichts ist an mir, als Lob und Preis,
Ein Schlang mirs Hertz abnaget.
Ich bin ein rechter Damühl-Stock,
Ein Trost und Freud des Hertzen,
Verzweiflung ist mein Oberrock,
Die Engel mit mir schertzen.
Ich bin verflucht, vermaledeyt,
Der Himmel thut mich lieben,
Ich leb in lauter Bitterkeit,
Nichts kann mich mehr betrüben.
Ich werd gepeinigt Tag, und Nacht,
Kein Trost kann ich mehr finden,
Mein Hertz und G'müth vor Freuden lacht,
D' Höll thu ich schon empfinden.

6. Es seynd zwey Kerl rahner Arth,
Gsehen hats nit der Paul,
Ein jeder hat ein steiffen Barth,
Und doch kein Haar unds Maul.

7. Als ich mein Hertz verlohren,
Darzu mein Leib, und Seel,

Ich förcht mir niemahl von dem Todt,
Weil ichs halt mit den Frommen,
Durch ſchwere Trübſal, Angſt und Noth,
Bin ich ſo hoch ankommen.
Wird niemahl abg'lößt von der Wacht,
Ich ſchrey mich oft ganz heyſer,
Bin friſch und munter Tag und Nacht,
Kann ſchaffen mit dem Keyſer.
Der mich kann nennen iſt kein Lapp,
Sondern ein braffer Kerl,
Wünſch ihm zu Lohn ein Doctors Kapp,
Verſetzt mit Stein und Perl.

2. Ein jeder hüt ſich wol vor mir,
Wann ich eingenommen ein Purgier,
Ein Pillul ſambt dem Stüpl,
Wann auch das Kraut ligt in der Pfann,
Darin ſein Schnabl ſtöckt der Haan,
Mir kocht ein warmes Süpl.
So kombt mich alsbald s' Grimmen an,
Daß ich d' Wind nit verhalten kan,
Muß ſie friſch laſſen krachen.
Wann man mir drauf blaßt in das Loch,
Wird d' Naſen den Rauch gſpühren noch,
Mich kennen an dem g'Schmachen.

3. Ihr Weißheit, hoch- und wohl-gebohren,
Seynd meine rechte Titl.
Ich fechte gern wann ich bin gfrorn,
Aus zweyen bin ichs Drittl.
Die mehriſt Zeit bin ich im Krieg,
Bin kein Soldat nie gweſen.
Der mich aufhalt, ich leicht betrieg,
Weil ich gſchwind thn verweeſen.
Zweimal ſich in der Welt ganz gleich,
Im Leben und im Sterben.
Wenn ich nur außgib einen Streich,
Muß ich darauf abſterben.
Wann man mir zwagt mit warmer Laug'n,
So muß ich gleich crepieren,
Ich muß verſchwinden Gſicht der Augen,
Und mich stod uriniren.

4. Ein kleines und buderwintziges Ding,
Ganz rund, als wie ein Vorhangs-Ring,
Gilt viel, bei Jungen und Alten.
Wenn man alle Narredey der Welt
Mir geb daffür, und groſſes Gelt,

Thät ich das Kleine bhalten.
Wer das nit hat sags unverholt,
Wanns auch der gröst Monarch sein solt,
So ist er doch gantz arm.
Hätt er von Gott schon alle Gaaben,
So wird er doch kein Stern nit haben,
Heißt halt daß Gott erbarm.

5. Ein Tochter Gottes schreib ich mich,
Der Teufel ist mein Vatter;
Gebenedeyt, gelobt bin ich,
Beiß ärger als ein Natter.
Ich bin das rechte Höllen-Brut,
Die Engel thun mich ehren,
Auf mich wart schon die höllisch Glut,
Gott thut bei mir einkehren.
Ich bin auf Erd das Himmelreich,
Und ich der höllisch Garten,
Der mich hat, ist den Englen gleich,
Ich bin des Teufels Karten.
Es plagt mich die Melancholey,
Ich leb in Lust und Freuden,
Nichts ist in mir, als Wehe, und Rey,
Ich weiß nichts umb das Leyden.
Ich bin das himmlisch Paradeyß,
Der Henker mich sehr plaget,
Nichts ist an mir, als Lob und Preyß,
Ein Schlang mirs Hertz abnaget.
Ich bin ein rechter Damübl-Stock,
Ein Trost und Freud des Hertzen,
Verzweiflung ist mein Oberrock,
Die Engel mit mir schertzen.
Ich bin verflucht, vermaledeyt,
Der Himmel thut mich lieben,
Ich leb in lauter Bitterkeit,
Nichts kann mich mehr betrüben.
Ich werd gepeinigt Tag, und Nacht,
Kein Trost kann ich mehr finden,
Mein Hertz und G'müth vor Freuden lacht,
D' Höll thu ich schon empfinden.

6. Es seynd zwey Kerl rahrer Arth,
Gsehen hats oft der Paul,
Ein jeder hat ein steiffen Barth,
Und doch kein Haar umbs Maul.

7. Als ich mein Hertz verlohren,
Darzu mein Leib, und Seel,

Bin ich auf d' Welt gebohren,
Ein nackend blosses Feel.
Wann man mich beißt in d' Nasen,
Angreifft mein blosse Haut,
Auch in das Gsicht thut blasen,
So schrey ich überlaut.

8. Der grausam Diocletian
Und noch mehr seines gleichen,
Haben vilen g'schmidet die Martyr-Cron,
Durch Kötten, Band, und Keuchen.
Diß alles ist ein küles Thau,
So d' Marter leyden müssen,
Den ich mit Ernst recht anschau,
Zittert an Händ und Füssen.
Ich kan die Heilige anderst trillen,
Thuß unbarmhertzig schlagen,
Sie müssens leyden um Gottes willen,
Keiner daeff sich beklagen.
Ich bünd sie vest zum bey der Mitt,
Daß sie kaum können schnaufen.
Circumcidirs mit einem Schnitt,
Und thues in Stock einschraufen,
Wann sie diß g'litten mit Gedult,
So thue ichs gantz neu kleiden,
Drauf laß ichs raisen in die Dult,
Der Himmel braucht vil Leyden.

9. Wann, wie das alte Sprichwort meld,
Der Bart den Mann thut machen,
So steh trutz eim Mann im Feld,
Du magst mich wol auslachen.
Wie wohl ich hab kein Hosen an,
Noch Stiffl, oder Sporn,
So macht mich doch der Bart zum Mann,
Mit dem ich bin gebohrn.

10. O lieber Freund, und Leser schau,
Allhir liegt ein betagte Frau
In diser Grufft begraben,
Vor diesem war sie hoch in Ehren,
Ein jeder wolt ihr Gnad begehren,
Und ihre reiche Gaben.
Vil Kinder hats auf d' Welt gebohrn,
Ihr Jungfrauschafft doch nie verlohrn,
Seynd all vor ihr verdorben,
Sie ligt am Durchfluß Tag und Nacht,
Das letz Kind hat ihren Garaus gemacht,

Am Durchgang iſt ſie g'ſtorben.
Sie war weith, und braith bekannt,
So wohl zu Hof als auf dem Land,
Iſt auch geweßt in Bender,
Wilſt wiſſen wie ſie g'heiſſen hab,
So reiß den Kopff der Catzen ab,
Und ſchick ihn in die Länder.

11. O Wunder, wie ein artlichs Thier,
Schaut aus dem Ofen-Loch herfür,
Halb Maul im Angl offen.
Man ſchauts gleich an, fruhe aber ſpath
Keinen ſolchen Maulaffen hat:
Man ſchwerlich antroffen.
Es haben diß Ding Sonn, und Mon,
Der Steinbock, Löw, und Scorpion,
Jedoch nit die Planeten.
Die Waag brauchts nit, noch auch der Schitz.
Mitten in Rom hats ſeinen Sitz,
Der Pabſt hats nit vonnöthen.
Der König hats, der Kayſer nit,
Doch prangt des Kayſers Kron damit,
Die Polliſch Kron hats Dapel,
An Ohren hängts dem Eſelskopff,
Dem Ochſen ſteht es in dem Kropff,
Man findts auch im Tauben-Kobl.
Wie muß mans doch nur nennen?
Es wird gar g'wiß (bild mirs ſchon ein)
Ein arger Vocativus ſeyn,
Der ſich nit gern laßt kennen.

12. Wer kunt ihm doch nur bilden ein,
Daß d' Welt nit ſolle ungrecht ſeyn,
Weils einen Engel keuſch und rein,
Der ſehr vil Guts gethan den Gmein,
Anjetzo auf der Erden,
Laßt trucken, und ſchlagen werden.
An ſtatt des wohlverdienten Schein,
Ein Kleidung gibt von einen Schwein,
In Band und Eyſen ſchlieſſet ein,
Und doch hierumb noch globt muß ſeyn,
Nit nur von gemainen Leuthen,
Sondern auch von gſcheiden.

13. Loß Bruder, was iſt das?
Es ligt gar gern im Gwalt:
Sitzt hinten auf dem Baß,
Es iſt bald kurtz, es iſt bald lang,

mater felicitatis et infelicitatis? 29. Quod inter grammaticos vocabulum miserrimum? 30. Qui mutuo se juvant in morbis?

[Responsio. 1. Adam. 2. Sanguis Abelis*). 3. Lazarus a Christo ad vitam revocatus. 4. Mulierum lacrymae. 5. Ut a dextra defendi possit. 6. Bild: kilter quo ducitur; alter quo mortua effertur. 7. Arithmetici. 8. Cura, juxta illud: cura facit canos, quamvis homo non habeat annos. 9. Ebrii, vivunt enim in obscuris. 10. Malis, cum eo ad vitae humanae usum carere nentiquam possumus. 11. Lingua; die Zung iſt der Weiber Schlachtſchwert. 12. Allium. 13. Cum eorum alter ad honores evehitur; nam honores mutant mores. 14. Memoria acceptorum beneficiorum. Gratitudo raro consenescit, ultra diem vix vivit. 15. Dominorum famuli; nam multa surripiunt, gratias non agunt. 16. Bona conscientia. 17. Cibus vel potus ultra modum ingestus. 18. Magni potatores; vix cantharum ab ore removent, bibisse obliviscuntur, iterum bibunt. 19. Oves dant membranum; anseres calamos; apes ceram; quibus decreta Principum constant et mundus regitur. 20. Bona lex, sapiens rex, obediens grex. 21. Veritas. 22. Vinum inter manus Germanorum, nummi inter manus Hebraeorum, sapiens in medio stultorum. 23. Fama. 24. Sensibus; nam praeter quinque sensus habent pertinaciam et loquacitatem. 25. Statim loquendo, et sapiens tacendo. 26. Qui omnibus placere vult. 27. In somnio; si quis enim rem malam somniat bonum est rem non ita se habere: et secus. 28. Phantasia. 29. Habuisse, vel, fuisse. Dupliciter miser es, qui felix ante fuisti. 30. Medicus et aegrotus: medicus curat valetudinem aegroti, et aegrotus marsupium medici.]

1. Warum ſeynd die Weiber nicht ſo geſcheid und klug, als wie die Männer? 2. Wo hat Adam den erſten Löffel zum eſſen genommen? 3. Wer hat auf ſeiner Mutter Holtz gehauet? 4. Wann wird das Uebel ärger? 5. Mann und Weib, wer aus beyden iſt das geſcheidiſte? 6. Warum ſeynd die Weiber ſo hartnäckig? 7. Warum hat die Natur den Weibern keinen Bart gegeben? 8. Was iſt das beſte in der Mühl? 9. Warum niſtet der Storch nit auf die Mühl? 10. Welche ſeynd die kleineſte Fiſche? 11. Was für ein Thier trinckt das ſchätzbarſte Getranck? 12. Wie kanſt du machen, daß die Mäuß dein Korn nit freſſen? 13. Warum gibt man offtermals große Aembter denen Unwürdigen? 14. Wie kommen die Menſchen zu hohen Aembtern? 15. Was iſt das: einer hats gehabt, der andere hats noch, der dritte häts gern? 16. In welcher Stadt ſterben die meiſten Leute? 17. Wie kan einer geſchwind und leicht ein hoher Heiliger werden. 18. Wo tragt man die Säu' in Händen? 19. Was für ein Kranckheit macht gute Täg? 20. Was iſt das: der Bauer wirffts weg, der Herr ſchiebts ein? 21. Wie kann man Haag mit einem Buchſtaben ſchreiben? 22. Was iſt das: Es iſt nit viel gröſſer als ein Mauß, und ziehens vier Pferd nit übern Berg hinauf? 23. Für was ſorgen die Bauern am meiſten? 24. Wie kann man in einem Tag fünfzig paar Schuh machen? 25. Was iſt für ein Unterſchied zwiſchen einem Metzger und einem Schinder?

*) „Die Stimme deines Bruders Blut ſchreit zu mir von der Erde", 1. B. Moſ. 4, 10.

[Antworten. 1. Weil das erste Weib, die Eva, aus der Rippen und nit aus dem Kopf des Manns erschaffen. 2. Bei dem Stiel. 3. Adam, dann die Erde war sein Mutter aus welcher er gemacht worden. 4 Wann man ein böses Weib schlagt, schlagt man einen Teuffel heraus, so schlagt man zehn darfür hinein. 5. Das Weib, dann ein Weib kan vil Männer zu Narren machen. 6. Weil die Weiber von der harten Rippe des Adams herkommen. 7. Weil sie so lang nit schweigen können als man sie hutzt. 8. Daß die Säck nit reden können, sonst würden sie manchen Müller verrathen. 9. Weil er förchtet, der Müller möcht ihm die Eyer stehlen. 10. Die den Schweif nächst am Kopff haben. 11. Der Floh, dann dieser trinckt Menschen-Blut. 12. Schencke ihnens, so fressen sie das ihrige und nit das deinige Korn. 13. Weil billich ist, man lege den schweren Last auf Esel, als auf verständige Leute. 14. Einige per Nominativum, durch grossen Nahmen. Einige per genitivum, durch daß Geschlecht. Einige per dativum, durch schmeicheln. Einige per accusativum, durch verleimbdung. Einige per vocativum, durch rechten Beruff. Einige per ablativum, durch verehrung eines andern Guts. 15. Das Geld. Der Verschwender hats gehabt, der Geitzige hats noch, der Arme häts gern. 16. In der Bett-Statt; daher sagt man: ad lectum, ad lethum. 17. Wann er sich auf einen hohen Heu-Wagen leget, so ist er ein hoher Heuriger. 18. Bei dem Karten Spihl. 19. Das Fieber; dann wann selbes einen Tag ausbleibet, so pflegt man zu sagen: heut hab ich einen guten Tag. 20. Der Rotz; der Herr schiebt diesen mit einem Schnupf-Tüchlein in den Sack. 21. Wann man ein J auf einen Sack schreibet. 22. Ein Zwirn-Knaul. 23. Für die Pferd, damit sie nit abgehen; dann giengen diese ab, so würden die Edel-Leut auf denen Bauern reiten. 24. Wann man fünfzig paar Stieffel nimmt, und dieselbe unten abschneidet, so hat man fünfzig paar Schuh. 25. Der Metzger sagt, wo stehts, der Schinder, wo liegts, nemlich das Vieh.]

§ 101. Altdeutsche Volks- und Meisterlieder aus den Handschriften der Heidelberger Bibliothek, herausgegeben von J. Görres; Frankf. a. M. 1817. Diese Sammlung ist abgetheilt in: Liebeslieder, scherzhafte Lieder und Neidharte, Romanzen und Balladen, historische Lieder, Legenden und geistliche Lieder. Unter der Rubrik historische Lieder befindet sich S. 236 folgendes mit der Ueberschrift: „Räthsel“:

So wollt ich gern singen,
Mancher wiegts geringe,
Einer hörts gern, der Andre nit,
Der Dritt wollt, daß ichs vermeid;
Der Viert spricht: hör auf!
Der Fünft hebt an zu schreyen,
Der Sechst spielt gern auf dreien,
Der siebent spricht: reich Karten her!
Der Acht der sprach: ich bin halt ler,
Leih her das Glas, ich sauff!

Der Neunt sieht mich gar grimmiglich an,
Der Zehnte spricht: du rechter thorecht Mann,
Willt du singen, du sollt aushin gan!
Wir wollen unsern Muth hinne han,
Und wollen das durch niemand lan,
Es ist unser alter Sitt. —
Merkt och ihr lieben Zech-Gesellen!
Ich will Euch ein darstellen,
Ders ungern hört der mag wol gan.
Ihr schweiget still und loset an,
Und merkt einen fremden Sinn.
Es kommt ein Geyer geflogen
Auf einem feuren Bogen,
Er führet mehr denn sechzig Pfeil.
Welchen Vogel er da rytz,
Den führt er mit ihm hin.
Er führt zwölf Strahl in seiner Kloen gut,
Er führt von Süßigkeit ein dorne Ruth,
Er führt fünf Rosen in seiner Huth;
Das er sie dem Sünder bieten thut,
Das macht den Teufel ungemuth,
Merk Frauen und ihr Mann!
Zwölf Falken, edel Herre,
Stehn dem Geyer nit ferre
Auf ei'n Ast, da er sitzt;
Welchen Vogel er da verritzt,
Der thut gar ein schwinden Fall.
Ihr Meistersinger alle,
Rathet an mit Schalle,
Rath't mir in kurzer Frist!
Der Best, der unter Euch allen ist,
Dem gieb ich diese Wahl.
Ihr Meistersinger rathet drat!
Ich führ der Kunst gar ein reiche Wat;
Welcher Meister mir das errath,
Sein Herz in hohem Preiße stat.
Er löst mir auf meinen Knot,
Sucht her Kunst und Witz. —
So will ich hie singen,
Gott woll daß mir gelinge;
So trau ich Gott dem Schöpfer mein,
Er thu mir seiner Hülfe Schein
In seiner Wolken Brunst.
Den Geyer will ich Euch nennen,
Daß Ihr ihn mögt erkennen;

Das ist am jüngsten Tag,
Als uns die wahr Geschrifft hie sag
Durch seine gnadenreiche Gunst.
Auf einem Regenbogen er uns kumtt,
Zwey scharffe Schwerd gehn ihm durch seinen Mund,
Darvon wird manche Seel verwundt
Tief in der Hölle Grund,
Und wird auch nimmer mehr gesund
Vor ewiger Noth.
Die Pfeil habt Ihr vernommen;
Das seyn die sechzig Zungen,
Die keinen rechten Glauben hat
Darauf die Kristenheit nur stat,
Und lebten in Gottes Zorn.
Die Aest solle ihr merken also schon,
Das seyn vier Horn im miltiglichen Ton;
Wenn Gott sein jüngstes Gericht will hon,
Er heißt die Todten auferstom.
Er geit euch jeglichem seinen Lohn,
Darnach er verdienet hat.
Merkt ihr Kristenleute!
Die Rosen ich Euch bedeute:
Das seyn fünf Wunden roth und zart,
Damit er uns erlöset hat,
Die Frauen und auch die Mann.
Mich dünkt vor allen meinen Sinnen,
Maria die reine Königinne,
Wie sie die dorne Ruthen sey;
Sie macht uns aller Sünden frey,
Und wer sie zuffet an,
Den hält Gott miltiglich in seiner Huth,
In seinen Nöthen er ihm helfen thut.
Jesu Christi reines Blut
Komm uns armen Sündern gut;
Bewahr uns vor der Hölle Gluth,
Und vor des Teufels Pein.

§ 102. Räthselbüchlein von Dr. Mises; Leipzig 1850, 96 S. in Duodez. Der Verfasser (Prof. Fechner in Leipzig) sagt im Vorworte: „Das vorliegende Büchlein enthält eine Sammlung der Räthseln und Charaden, welche in meinen Gedichten, in mehreren Jahrgängen (1846, 1847, 1849 und 1850) von Nieritz Volkskalender, und in der Brockhausischen illustrirten Jugendzeitung (1847 und 1848) von mir erschienen sind, vermehrt um einige neue.“ Es sind 140 nach ihrer Länge geordnete Räthsel;

die zweite 1858 erſchienene Auflage enthält zwei Räthſel mehr. Folgende als Proben*):

1. Es iſt eine kleine Unterwelt,
Die ſich im Bilde vor euch ſtellt;
Nur ſtatt der Lethe iſt darin
Ein Waſſer von ganz anderm Sinn.
Man kommt durch einen engen Schacht
In einen Raum, ſo ſchwarz wie Nacht;
Da breitet ſich ein dunkler See;
Allein kein Berg ragt in die Höh',
Kein Fiſch ſchwimmt auf des Sees Grund,
Nicht Vögel fliegen drüber bunt;
Nur Weſen, weißen Geiſtern gleich,
Die ſteigen oft herab zum Teich
Zu trinken draus; ein kleiner Schluck
Iſt jedem auf einmal genug:
Dann, wie begeiſtert, reden ſie
Von dem, was ſie geſehen nie,
Von jeglicher Vergangenheit,
Von jetziger und künft'ger Zeit;
Und fließt die Rede nicht mehr gut,
Giebt neuer Trunk gleich neuen Muth.
Zuletzt iſt ausgetrunken die See,
Da füllt er ſich wieder aus der Höh'.

2. So weiß wie Lilien, weiß wie ein Engel,
Durchwandle ich langſam die Welt voll Mängel,
Die Füße getaucht in Morgenroth,
Doch wenn der Geiſt in ferne Weiten
Will tragen ſein Werk und fern in die Zeiten,
Alsbald die Schwingen ich dazu bot;
Die Schwingen, gewöhnt nicht an irdiſches Fliegen,
Gemacht nur dem höhern Beruf zu genügen;
Beſeelt iſt jede Feder darin.
Doch hab' ich noch manch' ander Geſchäfte:
Verlangſt du im Schlummer neue Kräfte,
Ein weiches Lager breit' ich dir hin.
Und willſt du dich letzen am köſtlichen Mahle,
Gar oft mein Leben ich dafür zahle,
Daß du nur werdeſt ſatt und froh;
Bring' gleich zum Braten dir mit die Früchte;
Wie duftet ſo herrlich nun das Gerichte,
Indeß meine Seele von hinnen floh.

*) Drei ſymboliſche Räthſel aus Miſes ſind bereits in § 27 angegeben worden.

3. Ich liege feſt in mich gedrängt,
Klein, daß mich eine Hand umfängt,
Doch wollt ich einmal ganz mich ſtrecken
Würd' ich manch' hundert Ellen decken.
Mitunter ruh' ich lange Zeit
In einer Höhle eingeſchneit,
Umgeben rings von manchen Waffen,
Die meiſten für den Stich geſchaffen.
Wird mir das Müßigſein zu viel,
So fang' ich an ein Langenſpiel;
Das aber ſchadet meiner Dicke,
Ich ſchwinde mehr und mehr dem Blicke.
Zuletzt bleibt von mir keine Spur,
Doch umgeſchaffen werd' ich nur,
Und trugen einſt mich Hände feine,
So mach' ich jetzt mich auf die Beine.

4. Wie war mir einſt ſo wohl zu Muth
Im grünen Kleid mit blauer Bluth;
Doch als verſchoſſen war mein Kleid,
Erfuhr ich nichts als Herzeleid.
Und wieder ward mir wohl zu Muth
In ſchöner Frauen guter Huth;
Doch als ich ward ein altes Wrack,
Gerieth ich unters Lumpenpack.
Und wieder ward mir wohl zu Muth
Als neu geboren mich die Fluth;
Daß mir' nicht wieder geht ſo krumm,
So ſchreibt nicht Zeug, was gar zu dumm.

5. Ich bin bei der Kirche angeſtellt,
Mein Weſen iſt ganz erbaulich,
Und über den Dingen dieſer Welt
Mein Standpunkt hoch und beſchaulich.
Mein Wort iſt einfach, doch es hat die Macht
Zur Andacht zu rufen die Frommen;
So dien' ich der Kirche bei Tag und bei Nacht,
Und bin doch hinein nie gekommen.

6. Wer nennt mir das Geſchöpf, das nur ganz langſam kriechet,
Auf Bergen gerne wohnt, ſich gern an Häuſer ſchmieget?
Von Eiern jedes Jahr bringt's eine ſtarke Brut,
Doch brütet's ſelber nicht, weil es die Sonne thut.
Die Eier öffnen ſich; was draus kommt wird gefangen;
Gar wild geberdet ſichs, Freiheit iſt ſein Verlangen;
Ihr haltet's gut in Haft; bald ſcheint es wieder mild;
Nun nehmt euch erſt in Acht, ſonſt machts euch ſelber wild.

7. Der Krebs ist schwarz im Leben
Und nach dem Tode roth;
Doch ich bin roth im Leben
Und schwarz nach meinem Tod.
Daß Keiner mich berühre,
Schlimm wird es ihm gedeihn;
Ob keinen Zahn ich führe,
Doch tüchtig beiß' ich drein.

8. Ein weißer Vogel kommt geflogen,
Geflogen über Meer und Land;
Bei Tag und Nacht ist er gezogen,
Da greif ich ihn mit meiner Hand.
Nun heb' mir an, dein Lied zu singen!
Ich harrte lange schon darauf.
Er schweigt; da brech' ich, ihn zu zwingen,
Ihm seinen rothen Schnabel auf*).

9. Es ist eine Festung gewesen,
Drin Peter stritt, der Soldat;
Den hat eine Kugel erlesen
Zum Ziele nach Gottes Rath.
Doch ehe er sagte sein Amen,
So schrieb er, zu zeigen sich treu,
Der fernsten Liebsten den Namen
Der Festung, getheilet in Drei.

10. Wer mögen die kleinen Leutlein wohl sein
Mit dickem Kopf und dickem Bein,
Doch einen Leib ach! fadendünn;
In den größten Köpfen ist nichts drin.
Auch fußlos siehst du Einzelne stehn,
Doch wenn sie hinter einander gehn,
Bekömmt gleich Füße das ganze Heer,
Je rascher sie laufen, desto mehr.

11. Hinter dem Menschen alle Tag'
Still im Finstern geh' ich her;
Zuweilen auch wohl der Nase nach,
Dann aber schnaub ich wie ein Bär.
Die Arbeit, der ich mich muß fügen,
Macht mich gar zeitig runzlich, alt,
Doch, wenn ich in ein Bad gestiegen,
Erschein ich glatt und jung alsbald.

*) Ein Aehnliches:
Auf dem weißen See
Schwimmt eine rothe Rose:
Willst du die schwarzen Fischchen sprechen,
Mußt du die rothe Rose brechen.

12. Ich komme mit Scheu,
Ich gehe, kommt Grau,
Ich komme mit Freud',
Ich gehe, kommt Neid.
So lang' ich mag ſtehn,
Luſt, Leben, wie ſchön!
Wenn ich ganz vergeh',
Glück, Jugend, adeſ

13. Seht, wie dort auf dem Schneefeld mit Schnelle
Hineilt der lange leichte Geſelle,
Nie ſah ich ſo geflügelten Schritt;
Doch macht mit den Tapſen er ſchwarze Zollen;
Wie kommt's? Ei, weil er beim Laufen zuweilen
In einen ſchwarzen Pumpel tritt.

14. O weh dem armen Haus, in dem man mich nicht fände,
Doch dreimal wehe dem, das ſelber in mir ſtände.
Im erſten, ſei gewiß, wohnt Mangel drückend ſchwer;
Im andern, ſei gewiß, wohnt Morgen Niemand mehr.

15. Es ſteigt ein mächtig Gewimmel
Der Erſten hernieder vom Himmel
Und klar erkennſt du daraus,
Daß nun von hinnen geſchieden,
Die lange geblüht hat hienieden,
Die Tochter aus himmliſchem Haus.
Wenn durch die Lüfte dann wandern
Die Klänge vom Paare der Andern,
So weißt du, nun ſinket in Nacht
Auch der kleineren Tochter Leben,
Die Allen hat Freude gegeben
Durch ihres Auges Pracht.
Der Erſten an Schein nicht weichend,
Den Andern in Form ſich vergleichend,
Steigt lieblich das Ganze empor;
Es ſteigt empor als ein Zeichen,
Die Tochter aus himmliſchen Reichen
Kehrt wieder durch blühendes Thor.

16. Du ſiehſt im erſten Silberpaar
Das Schönſte auf der Erde,
Ein junger Officier fogar
Hält höher es als Pferde.
Die Dritte ſucht manch' armer Tropf
Im Schiffbruch zu gewinnen,
Doch hat ſie Jemand vor dem Kopf,
So lieb er ihn ſchon drinnen.
Das Ganze iſt ein ebnes Feld,

Auf dem wird viel gestritten;
Auch manche Dame kämpft als Held
Und jede ist beritten.

17. Die beiden Ersten machen
Den Weibern oft es mach,
Jetzt sieht man sie noch lachen
Und weinen gleich danach.
Ein Sultan ist die Dritte,
Geht stets gesporut einher
Mit stolzem Herrschertritte,
Doch niemals reitet er.
Das Ganze ist beweglich
Zwar, wenn es still steht, stumm,
Doch schreit's mitunter klüglich
Sobald sich's dreht herum.

18. Die erste Silbe ist ein klingend Instrument,
Das älteste gewiß von allen, die man kennt;
Ein Jeder trägt's und braucht's das liebe lange Jahr;
Die schönen Damen auch? frägst du. Ich dachte gar.
Die beiden andern sind ein klingend Instrument,
Das muntre Beine macht, doch müde macht die Händ';
Am meisten hat mich stets bei seinem Schall erbaut,
Daß das, was so erklingt, nicht meine eigne Haut.
Das Ganze endlich ist ein klingend Instrument,
Das von dem Ersten du nie höreſt abgetrennt;
Es taugt nicht zum Concert, taugt auch nicht für den Ball;
Doch streit ich nicht mit dir, wenn dir gefällt sein Schall.

19. Wer aus den ersten Beiden
Sehr oft die Dritte thut,
Den könnt ihr unterscheiden
An seiner Nase Glut.
Sonst geht stets aus den Höhen
Herab des Steines Lauf;
Das Ganze läßt ihn gehen
Hoch in die Luft hinauf.

20. Die ersten sind ein Unterthan,
Die Dritte ist ein Unterthan;
Das Ganze ist ein Unterthan,
Der von dem andern Unterthan
Wird unter den ersten Unterthan
Ganz unterthänig gethan.

21. Es stellt als Frucht das erste Paar,
Als Pflanze sich das andre dar;
Doch wenn ihr beide wollt verbinden,
So wird alsbald ein Thier sich finden.

22. Sagt, wie das ſtimmt:
Die Erſte ſchwimmt,
Die Zweite läuft,
Das Ganze fleißt.

23. Die beiden Erſten ſind mehr als gut,
Mit der Dritten wehrt ſich die Gaſſenbrut.
Das Ganze iſt die adelige Klaſſe
Unter einer ſonſt ſehr gemeinen Race.

24. Die erſte iſt ein Wort zum fragen,
Die Zweite gut um zuzuſchlagen.
Das Ganze läßt den Gaumen zagen,
Iſt aber heilſam für den Magen.

25. Der Genius, der ohn' Erbarmen
Des Lebens ſchönſte Blüthen knickt,
Dort hat er in der Mutter Armen
Das einzige Kindlein todt gedrückt;
Nun ſteht ſie an dem grünen Hügel,
Der es verſchließt auf immerdar;
Aus ihrer Augen blauem Spiegel
Blickt ſtill das erſte Silbenpaar.
Das zweite Paar ſuch zu beſitzen,
Denn unvergleichlich iſt ſein Schatz,
Mag Zeus auch ſelber drohn und blitzen,
Entgegen trittſt du ihm mit Trutz;
Zum Liebchen läß's dich ſicher ſchleichen,
Vom Nebenbuhler ungekannt;
Und gehſt du, Gaben ſtill zu reichen,
Verdeckt's die Wohlthat deiner Hand.
Zwiefachen Sinns, ſchleppt hier das Ganze
Dem Tode nach ſich, ſchwarz und ſchwer;
Fliegt neuem Leben, neuem Glanze
Voran dort leicht und ſorgenleer;
Zwar wie ein Schatten iſt's zu ſchauen
Sogar im hellſten Sonnenſchein,
Doch kannſt du ſicher darauf bauen,
Daß dann ein ganzer Sommer dein.

26. Es iſt ein krummes Schwert, das hauet mitten drein
In eine große Schaar, doch ſchneidet nicht ins Bein;
Es theilt ſich bloß die Schaar, da wo das Schwert hinſchlug,
Und ſteht ein Veilchen ſtill, wofern es wo im Zug;
So ſtellt es Ordnung her im Raum und in der Zeit,
Sofern der, der es führt, nur ſelber iſt gefeit.
Die Frauen aber, wenn auch ſonſt der Ordnung Hut,
Gebrauchen allzumeiſt das Schwert nicht allzugut.

27. Es ist eine süße Zauberfrucht,
Die Einer umsonst zu brechen versucht,
Nur Zweie zusammen können sie brechen,
Doch kann es niemals geschehen im Sprechen;
Und wollte sie Einer haschen allein,
Er haschte und schmatzte ins Blaue hinein.

28. Wer nennt mir das Kloster von festem Stein,
Drin wohnen viel schöne Jungferlein;
Ein eiserner Paladin klopft an's Haus,
Gleich springen mehrere Jungferlein heraus;
Sie tanzen um ihn, sie glühen so roth,
Sie tanzen sich alle zusammen bald todt.

29. Ich bin ein Grab stumm und verschwiegen;
Am runden Denkmal über mir
Erblickst du in erhabnen Zügen
Bald Schriftwerk, bald Symbol als Zier.
Wohl andere Gräber sieht man grünen,
Ich scheine nur ein Beet von Schnee,
Auf andern Gräbern flattern Bienen,
Hier, scheint es, ging der Krähen Heh.
Willst du, der Geist soll mit dir sprechen,
Der in dem Grabe kam zur Ruh,
So gilts das Denkmal zu zerbrechen,
Deß Zauber ihm den Mund schließt zu.

30. Die Erste enthält die Mittel zum Beißen,
Die Zweite enthält die Sachen zum Beißen,
Das Ganze hindert die Mittel zum Beißen
Zu kommen zu den Sachen zum Beißen.

31. Von einem Ort zum andern
Die Erste stets muß wandern,
Wohl über Fluß und Feld,
Ja um die ganze Welt;
Nicht Flügel hats noch Beine,
Auch Räder hat es keine,
Kein Wägen doch, kein Flug
Holt's ein, ists gut im Zug.

Als großes Ungeheuer,
Mit Flügeln, wie kein Geier
Jemals bestiegt war,
Stellt sich das Ganze dar;
Doch fliegen nicht, nur gehen
Siehst du's, und dennoch stehen
Stets an demselben Ort,
Geht's gleich in Einem fort.

32. Die beiden ersten, voll und ohne Falten,
Die beiden andern, wenn sie Wort nur halten,
Sind zu dem Karnevall die besten Zwei.
Doch hüte dich, daß nicht von deinem Glanze
Gelockt, zu nah' dir komme da das Ganze;
Nur gar zu gerne stellt sich's dabei ein.

33. Am Paar der Ersten freut nach wackern Thaten
Wohl Jeder sich, sie winken ihm zur Rast.
Das Paar der Andern hat gar oft verrathen
Den Lügner als ein ungebetner Gast.
Das Ganze ist die allerschönste Schleppe,
Dran Gold und Purpur streiten um den Sieg;
Man sieht sie kehren noch die hohe Treppe,
Nachdem die Königin schon niederstieg.

34. Die erste ist immerfort bemüht
Ein Ding zu theilen, das Niemand sieht,
In Theile, die Jeder sehen kann,
Und das wird mit zwei Fingern gethan.
Wer an dem Leibe die Andern trägt,
Gar frei sich durch den Raum bewegt,
Doch wer sie führt in seiner Hand
Ist fest zur Stelle meist gebannt.
Das Ganze liegt gewickelt krumm,
Wie eine todte Schlange stumm;
Doch mangelt nicht die Lebenskraft,
Die löst ein Schlüssel aus der Haft.

35. Weiß bin ich, doch zur Reise
Biet' ich ein schwarzes Gleis;
Die Reise macht euch weise,
Oder macht euch etwas weiß.

36. Die erste Silb' hat Zähn' und Haare,
Die zweite Zähne in den Haaren;
Wer auf den Zähnen nicht hat Haare,
Der kauf' vom Ganzen keine Waare.

[Auflösung. 1. Dintenfaß. 2. Gans. 3. Knaul im Strickbeutel, Strickstrumpf und Strümpfe. 4. Flachs, Leinwand, Papier. 5. Kirchthurm. 6. Weinstock und Wein. 7. Glühende Kohle. 8. Brief mit rothem Siegel.

9. Peterwardein (Peter war dein). 10. Musiknoten. 11. Schnupftuch. 12. Das Roth der Wangen. 13. Schreibfeder. 14. Feuer. 15. Schneeglöckchen. 16. Damenbrett. 17. Wetter-Hahn. 18. Maultrommel. 19. Flaschenzug. 20. Stiefelknecht. 21. Apfelschimmel. 22. Fischbein. 23. Edelstein. 24. Wermuth. 25. Trauermantel. (Es gibt auch einen Schmetterling, Trauermantel genannt, der bei den ersten Sonnenstrahlen erscheint; daraus erklärt sich der im Räthsel gebrauchte Ausdruck „zwiefachen Sinns" ꝛc.) 26. Das Komma. 27. Der Kuß. 28. Feuerstein und Feuerstahl. 29. Brief. 30. Maulkorb. 31. Windmühle. 32. Beutelschneider. 33. Abendröthe. 34. Uhrfeder. 35. Papier mit Schrift oder Druck. 36. Roßkamm.]

§ 103. Erzählungen aus altdeutschen Handschriften, gesammelt durch Adelbert von Keller, Stuttgart 1855 (auch unter dem Titel: Bibliothek des literarischen Vereins zu Stuttgart, 35. Band). In dieser Sammlung sind folgende alte deutsche Räthsel enthalten:

1. Jtem Rat, was Ist das? Jch hab gesehenn Ein hultzes Stainhawss. Das Jst ein Kumpff, den die mader tragen, Do der schliffstain Jnnen liegt.

2. Jtem Ein herr hett einen lieben pulen, vnd er Schicket seinen knecht zue Jr vnd liess sie fragen, wen er zu Jr solt kommen. Do sprach sie zue jm: Sag deinem herren, Das er kum

   Wenn all tann lere stien
   Vnd all paum zue sammen gien
   Vnd wenn das todt das lebenntig hat vberwunden:
   So wirt dein herr in grossen freuden gefunden.

   So sprich vnd kum also: wenn all tann lere stien, Das Jst wenn all krausen lere stien; Wenn all paum zue sammen gien, Das Jst wenn man die ledenn vor den vensteren zu thut; wenn das todt das lebentig vber wint, das Jst wenn mann den aschen vber das ffeüer legt. Also hastu es zue sammen gefügt.

3. Jtem warvmb henckt man albeg ein panner aus der kirchen, wenn kirbay do ist? das ist darvmb. do got wonet hie auff ertrich, do was ein man, der hiess zacheus vnd was ein Klain man ane der person. Do vnnser herre prediget Jm tempell, do het Jn zacheus gern gesehenn. Do staig zacheus auff einen paum vnd wolt jne sehnn vnd sach jne vnd eylet sere wider herab vonn dem paum vnd liess sein pruch hanngen ane dem paum. Das Jst das panner, das man heraus hennckt.

4. Es sass Ein Junckffrau jn einem garten
   Und wolt jres pulenn warten.
   Do rayt einer schonner Jüngling für
   Vnd sprach: liebe Junckffrau, lasst mir
   Mein lanckhals jn euren rauch ars!

   Do sprach sie:

   Nain Jch, samer der lieb herr Sand brecht!
   Jch bescharn erst nechten.
   Het Jch sein nechten nit beschorn,
   Jch günd euch sein recht wol.

Rat, was is das? Das jst ein pferd vnd ein gart. Das pferd Jst der lanneckhals vnd der gurt jst der rauch ars, den het sie gemet; Sunst het sie jm sein wol begündt.

5. Jtem Rat, was Jst das?
Siben die riten,
Sie riten vnuermiten,
Warn weder ffrauen noch mann.

Sie ritten weder hinter sich noch fur sich vnd komen dennoch zue nacht zu andern leuten jne die herberg. Sprich also! es waren sibenn junckffrauen, die riten mit einander.

6. Jtem Rat, was Jst das? Es was ein Nunn Jn einem garten vnd do kom zue Jr ein gesell. Dar nach kom die ebptesin vnd fraget, warumb der gesell mit jr Redet: Do sprach die Nunn: Des gesellenn muter Jst jn meiner muter leyb gelegenn. Rat, was Jst nun der gesell der Nunnen gewest? Sprich also! Der gesell Jst Jr Sone gewesenn, wann er Jst Jn Jr mutter gelegen. So hastu die freundschafft.

7. Jtem Rat, was is das?
Jne dem lannd, do ich do was,
Do wechst weder lab noch grass.
Do wechst auch weder leib noch lebenn.
Erretztu das, so will ich dir einen pulenn gebenn.
Das ist ein Spigell, dar Jnn man sich ersicht.

8. Rät, was is das?
Es kamen drey vogell geflogen.
Der erste het kain zungen,
Der annder het kain lungen,
Vnd der dritte Saugt seine Jungen*).
Rat, was vogel das sein! So sprich also!
Ein storch hat kain Zungen
Vnd ein taub hat kein lungen,
So saugt die Fledermauss Jre Jungen.

§ 104. Rechträthselbuch von Dr. Franklin von Ensfurt; Räthselfragen und Volksräthsel zur Lust und Lehr' für das reifende, begreifende Jugendalter von 10 bis 1000 Jahren. Zweite vermehrte und verbesserte Auflage. Frankfurt a. M. 1856. 218 S. in kl. Octav. Der Verfasser (Enslin) hat über anderthalb tausend Räthsel, meistens Räthselfragen, gesammelt, und dieselben unter 35 Abtheilungen gebracht.

1. Wovon hat der Mensch wenig Einsicht und gar keine Uebersicht? 2. Was ist groß beim Riesen und klein beim Zwerge? 3. Der Mensch trägts auf dem Kopf, der Tambour schlägts, und im Meere gehts in die Tiefe. 4. Welches ist das geschäftigste Auge? 5. Was sehen alle Blinden und hören alle Tauben? 6. Wie viel Kehlen hat der Mensch? 7. Wann hat man sechs Beine, und geht doch nur auf vieren? 8. Was ist vorwärts in den Knochen und rückwärts in dem Laden? 9. Wann tragen die Menschen ein schweres

*) Ein ähnliches Räthsel haben auch die Schweden, s. §. 79.

Stück Land? 10. Welche Haltung ist die wichtigste für den Menschen? 11. Welches Gewicht muß ein Mensch haben, um nicht umzufallen? 12. Wann muß man vorsichtig sein, um sein eigenes Herz nicht zu zerbeißen? 13. Wem wäre es erwünscht einäugig zu sein? 14. Wie kann man Pillen in Wasser nehmen, ohne sich den Mund naß zu machen? 15. Welches Pflaster legt man auf keine Wunde? 16. Welcher Todtenkopf ist lebendig? 17. In welchen Adern fließt kein Blut? 18. Welcher Fall thut nicht wehe? 19. Welches Leid ist jedem Menschen zu wünschen? 20. Warum soll man beim Waschen auch den Mund reinigen? 21. Womit fängt der Tod an? 22. Nach welchen Zeiten sehnt sich der Hungrige? 23. Wo fliegen Einem die gebratenen Tauben ins Maul? 24. Ein Knabe aß, und je mehr er aß, desto mehr wurde es, und als es satt war, warf er den ganzen Haufen hinweg. Was hat er gegessen? 25. Welche Augen und welche Ellen werden gegessen? 26. Welche Würste können Würste essen? 27. Wann hat man zu essen die Fülle in Hülle? 28. Wem fallen vom Wassertrinken die Augen zu? 29. Wo schmeckt der Wein am besten? 30. Wie kann man unterscheiden, was an einer Wurst hinten oder vorne ist? 31. Wie viel Stücke kann man von einem ganzen sechspfündigen Laib Brod schneiden? 32. Wie kann man im Sommer das Hammelfleisch immer frisch erhalten? 33. Die Sonne kocht es, die Hand bricht es, der Fuß tritt es, und der Mund genießt es. 34. Aufgedeckt, zwei Finger ausgestreckt, ins Loch gesteckt, wieder zugedeckt, hat gut geschmeckt. 35. Was findet man zur Zeit einer Theuerung jedenfalls auf dem Markte? 36. Welches ist das theuerste Wasser? 37. Wer hat es besser, der Kaffee oder der Thee? 38. Aus welchen Kelchen trinken keine Menschen, sondern nur Thiere? 39. Welche Tracht ist die beste? 40. Wie viele Hosenträger gehören zu einer Hose? 41. Welche Tracht halten die Menschen viel zu lange in der Mode? 42. Welche Mode ist hölzern? 43. Welche Tasche ist lebendig? 44. Welche Schuhe zieht man gar nie an, und benützt sie doch? 45. Welchen Hut setzt man nicht auf den Kopf, sondern auf die Spitze? 46. Welche Häuser sind lebendig? 47. Welches Haus hat weder Holz noch Stein? 48. Welche Kammern sind voll Blut? 49. In welches Gemach begibt sich Niemand gerne? 50. Was ist vorwärts und rückwärts ein Schornstein? 51. An welchen Leitern steigt man nie hinauf, obwohl sie immer am Hause stehen? 52. Welchen Wall findet man auch in Städten, die keine Festungen sind. 53. Auf welchem Wege geht man nicht hin? 54. Welcher vielbefahrne Weg ist ohne Staub? 55. Welche Posten fahren nicht? 56. Was hindert den Reiter auf dem Pferde zu sitzen? 57. Welches ist die beste Fahrt? 58. In welchen Nachen wird nicht auf dem Wasser gefahren? 59. Welches ist die höchste Straße? 60. Wer springt ohne Füße? 61. Welcher Handwerker ist der hochmüthigste? 62. Welcher Handwerker bringts am Höchsten? 63. Zu welchen Handwerkern gehören diejenigen, die an verschlossenen Häusern klingeln? 64. Zu welchen Handwerkern gehören die Blasebalgtreter und die Schnellläufer? 65. Welchen Schneidern vertraut man keine Kleider an? 66. Welcher Dreher handelt schlecht? 67. Welcher Handwerker verläumdet am Meisten? 68. Welcher Stand ist der feinste? 69. In welchen Formen bewegen sich die Soldaten? 70. Welche Aehnlichkeit ist zwischen schlechten Schützen und schlechten Malern? 71. Welche Maler verläumden? 72. Welche Krämer bieten ihre Waare nicht zum Kaufe? 73. Warum ist den Gastwirthen nicht recht zu

wauen? 74. Vorwärts und rückwärts, dem Ackersmanne unentbehrlich. 75. Die Ersten sind ein Unterthan, die Dritte ist ein Unterthan, das Ganze ist ein Unterthan, der von dem zweiten Unterthan wird unter den ersten Unterthan ganz unterthänigst gethan. 76. In einem Zimmer sind ein Großvater, zwei Väter, zwei Söhne und ein Enkel, und doch sind nur drei Personen in dem Zimmer. 77. Wer ist meiner Eltern Sohn und doch nicht mein Bruder? 78. Welche ist die härteste Mutter? 79. Welche Pathen sind die dauerhaftesten? 80. Welche Menschen gehen auf Köpfen? 81. Welcher Mensch kommt quer in die Kirche? 82. Welcher Mann kann auch ein Kind sein? 83. Wer läßt bezahlen was er schenkt? 84. Wer hilft vorwärts und rückwärts immer in Gefahr und Noth? 85. Wer kann aus Holz Steine machen? 86. Welche Leute machen ihre Arbeit verkehrt und doch recht? 87. Wer ist der, der eine Kanne auf dem Kopf trägt? 88. Wer ist der, der seine Kappe tief ins Gesicht gezogen hat? 89. Was ist ein Hausbewohner, der vom obersten Stockwerk in das unterste gezogen ist? 90. Wie kann man einen Menschen nennen, der uns mit Briefen zur Last fällt? 91. Warum wird es den bösen Buben im Walde unheimlich zu Muthe? 92. Warum können die verständigen Leute nicht schwimmen? 93. Wer kann alle Sprachen reden? 94. In welchen Köpfen haben hohe und tiefe Gedanken keinen Platz? 95. Wann hat der größte Narr gelebt? 96. Wer ist der größte Gutsbesitzer auf Erden? 97. Was ist die Tasche eines Bettlers? 98. Was sind alle Menschen unter einander, jeder Einzelne aber erst nach seinem Tode? 99. Welche Aehnlichkeit ist zwischen Tagelöhnern und wohlthätigen Menschen? 100. Wie kann man mit schwarzer Dinte roth schreiben? 101. Wie können sich zwei Menschen zwischen ihre Nasen stellen? 102. Zweibein sitzt auf Dreibein und meckt Vierbein. 103. Welche Ratten sind die größten? 104. Welches sind die größten Affen? 105. Vorwärts eine Ziege, rückwärts das End vom Siege. 106. Was hat keine Füße, braucht aber vier Füße um zwei Füße zu tragen? 107. Welches Fürstenthum ist eine Stütze? 108. Welche Thiere sind bei der Schöpfung zu kurz gekommen? 109. Mit welcher Angel kann man keine Fische fangen? 110. Welche Made kommt im Haare vieler Menschen vor? 111. Ihr liebe Leut, was das bedeut't: hat viele Häut, beißt alle Leut'. 112. Welche Pflanzen können auch von den Blinden erkannt werden? 113. In welchem Walde muß es sehr poetisch hergehen? 114. Welcher Ast sitzt auf der Schulbank? 115. Vorwärts schwarz, rückwärts naß. 116. Was macht der, der in Schnee fällt? 117. Wornach sucht man in der Geographie, aber nicht in der Poesie? 118. Wohin gehören die Besenbinder? 119. Wohin gehören die Höflichen? 120. Wohin gehören die Friseure? 121. Wohin gehören die Heißblütigen? 122. Wohin gehören die Frommen? 123. Wohin gehören die Frierenden? 124. Wohin gehören die Zanksüchtigen? 125. Wohin gehören die Eierhändler? 126. Wohin gehören die Buchdrucker? 127. Wohin gehören die Kreditlosen? 128. Korn wird in ihnen rein gemacht, und Eines gibt mit ihnen acht. 129. Welcher Sack ist ein Mensch? 130. Welche Windung ist die schwerste?

[Auflösungen. 1. Von sich selbst. 2. Der Buchstabe r. 3. Der Wirbel. 4. Das Hühnerauge, denn das ist beständig auf den Füßen. 5. Nichts. 6. Drei, eine im Hals und zwei Kniekehlen. 7. Wenn man zu Pferde sitzt. 8. Mark. Kram. 9. Wenn sie im Grabe liegen. 10. Seine Erhaltung. 11. Das Gleichgewicht.

12. Wenn man das Herz auf der Zunge hat. 13. Einem Blinden. 14. Man setzt sich ins Bad, und schluckt die Pillen trocken. 15. Das Straßenpflaster. 16. Der Schmetterling, Todtenkopf. (Sphinx atropos. Er hat auf dem Halse einen, einem Todtenkopfe ähnlichen Flecken, daher sein Name.) 17. In den Erzadern. 18. Der Beifall. 19. Das Mitleid. 20. Damit man keinen angewachsenen Mund bekommt. 21. Mit dem Buchstaben T. 22. Nach Mahlzeiten. 23. Nirgends. 24. Nüsse. 25. Die Neunaugen (Fische) und die Forellen. 26. Die Hanswürste. 27. Wenn man Wurst ißt. 28. Dem Ertrinkenden. 29. Auf der Zunge. 30. Wenn man sie über die Schulter hängt. 31. Nur eines, denn nachher ist der Laib Brod nicht mehr ganz. 32. Wenn man die Hemmel nicht schlachtet. 33. Die Traube und der Wein. 34. Der Schnupftabak. 35. Daß Alles theuer ist. 36. Das Wasser, was der Wirth in den Wein und den Advokat in die Dinte thut. 37. Der Kaffee, denn der setzt sich, der Thee aber muß ziehen. 38. Aus den Blumenkelchen. 39. Die Eintracht. 40. Drei, der Mensch und die zwei andern Hosenträger. 41. Die Zwietracht. 42. Die Kommode. 43. Die Plaudertasche. 44. Die Hemmschuhe. 45. Den Fingerhut, auf die Spitze der Finger. 46. Die Sachsenhäuser, Schaffhäuser ꝛc. 47. Das Schneckenhaus. 48. Die Herzkammern. 49. Ins Ungemach. 50. Die Esse. 51. An den Blitzableitern. 52. Den Krawall. 53. Auf dem Herwege. 54. Der Weg auf dem Wasser. 55. Die Vorposten. 56. Der Sattel. 57. Die Wohlfahrt. 58. In den Almanachen. 59. Die Milchstraße. 60. Das Wasser des Springbrunnens. 61. Der Schornsteinfeger, denn der will immer oben hinaus. 62. Der Dachdecker. 63. Zu den Drahtziehern. 64. Zur gar keinen, denn sie treiben ein Fußwerk. 65. Den Beutelschneidern. 66. Der Rechtsverdreher. 67. Der Schornsteinfeger, weil er Jeden, der ihm nur etwas zu nahe kommt, anschwärzt. 68. Der Anstand. 69. In Uniformen. 70. Beide treffen nicht. 71. Die Miniaturmaler, weil sie Alles verkleinern. 72. Die Kleinigkeits- und Neuigkeitskrämer. 73. Weil sie immer Etwas im Schilde führen. 74. Die Egge. 75. Der Stiefelknecht. 76. Es sind Großvater, Vater und Sohn. 77. Ich selbst. 78. Die Perlmutter. 79. Die Karpathen. 80. Jene, welche Nägel in den Stiefeln oder Schuhen haben. 81. Das Kind, welches zur Taufe in die Kirche getragen wird. 82. Wer Hermann heißt. 83. Der Wirth. 84. Der Retter. 85. Der Dreher, weil er die Steine zum Brettspiel macht. 86. Die Kupferstecher. 87. Ein Bekannter. 88. Ein Verlappter. 89. Ein herunter gekommener Mensch. 90. Einen Briefbeschwerer. 91. Weil im Walde die Prügel wachsen. 92. Weil sie immer auf den Grund gehen. 93. Das Echo. 94. In flachen Köpfen. 95. Zwischen seinem Geburts- und seinem Sterbetage. 96. Der Tod, weil er fast in jedem Dorfe ein Stück Land, den Gottesacker hat. 97. Ein Pfennigmagazin. 98. Verschieden. 99. Sie beschäftigen sich viel mit den Armen. 100. Wenn man das Wörtchen „roth“ schreibt. 101. Wenn sie sich mit ihren Rücken gegen einander stellen. 102. Viehmagd, Schemmel, Kuh. 103. Die Mahratten (ein Volk in Indien). 104. Die Giraffen. 105. Geis. Sieg. 106. Die Sänfte. 107. Anhalt. 108. Die Fische, denn sie sind beschuppt (betrogen) worden. 109. Mit der Thürangel. 110. Die Pomade. 111. Die Zwiebel. 112. Die Brennesseln. 113. Im Odenwalde. 114. Der Gymnasiast. 115. Neger. Regen. 116. Einen Eindruck. 117. Nach der Länge und Breite. 118. Nach Birkenfeld. 119. Nach Bücke-

burg. 120. Nach Harburg. 121. Nach Eisleben und Schneeberg. 122. Nach Fünfkirchen und Neunkirchen. 123. Nach Ofen. 124. Nach Streitberg und Hadersleben. 125. Nach Hennegau. 126. Nach Preßburg. 127. Nach Siebenbürgen. 128. Sieben. 129. Der Kossack. 130. Die Selbstüberwindung.]

§. 105. Volksräthsel aus Dörfern in der Umgegend von Gießen hat Weigand in Wolf's Zeitschrift für deutsche Mythologie, 1 Bd. 398, mitgetheilt, z. B.:

1. E Vilche von Elfenban verzird den Meller d' Melstan, den Bauer ds Roß, den Ellmann ds Schloß, den Schneirer di El nann di Schir. (Ein Vögelein von Elfenbein verzehrt dem Müller den Mühlstein, dem Bauern das Roß, dem Edelmann das Schloß, dem Schneider die Elle und die Scheere.) 2. Seald onne nan den Grond, do stied e bondiger Hond, e eaß von eller ard, eann horr'n blon bard. (Dort unten im Grund steht ein bunter Hund, er ist von edler Art und hat einen blauen Bart.) 3. Vom Bam fäil just der Huckepack, doch saß 'm off den Kobb die Kapp; do kom e deank medd väier Ban, eann drukk d' Huckepack eamm Bauch nach ham. (Vom Baume fiel der Huckepack, noch saß ihm auf dem Kopfe die Kappe, da kam ein Ding mit vier Füßen und trug den Huckepack im Bauche nach Hause.)

[Auflös. 1. Der Würfel. 2. Der Flachs. 3. Der Huckepack ist die Eichel, und das Ding mit vier Füßen ist das Schwein, welches die Eichel gefressen hat.]

§. 106. Eine Sammlung von ein hundert und sechs und achtzig Volksräthseln aus dem Aargau hat Rochholz in Wolf's Zeitschrift für deutsche Mythologie, 1. Bd. S. 133 mitgetheilt, von denen einige hier folgen:

1. Vier Stämperli, vier Plämperli, zweu Harcherli, zweu Stupferli, zwei Gugguggerli, es Heuropferli, es Grasmuffeli, und es Fleugewädeli. 2. Es goht zum Brunne mit, und sauft und sauft doch nit. 3. Vorne wie en Chamm, z'mitts wie nes Lamm, hinde wie ne Sichel; roths mei lieber Michel. 4. 's ist e chlis Chlösterli, doch goht kei Thürli dri und auch kei Fensterli, was mag's echt si? 5. Wiß wie Schnee, grüen wie Chlee, roth wie Bluet, schwarz wie ne Filzhuet. 6. Im Früilig chum i als Büseli (Kätzchen) a, im Summer leg i zweu Röckline a, s' erst chauft (kann) mer abriße, s' zweut muesch mer abbiße, wenn du mi witt ha. 7. Wenn mes gsieht so nimmt me's ned; gsieht mes ned, so nimmt mes doch. 8. Hau se ne nit und stich se nit, leg se ab und brich se nit; mach er's unt' und obe guet, aß sies hüer wieder thuet. 9. Es goht e Jumpfere übere Rhi (Rhein), sie het e Hampfle (handvoll) rothe Wi, ohne gschirr und ohne glas; sind so guet und rothet das. 10. De best Schmutz (Schmalz) chot me nit, das best Holz spalt me nit, das best Bluest (Blüthe) schmöckt me nit, de best Vogel rupft me nit. 11. Roth mer i und roth mer a, s' brönnt ums Hus und zünds net a. 12. Es seit de groß Alexander, es laufid vieri mit enander: s' erst lauft und wird nit matt, der zweut frißt und wird nit satt, der dritt suft und wird nit voll, die viert blost und 's tönt nit wohl. 13. S' iß n ganze Matte (Wiese) voll, und gäb doch ke Chratte (Korb) voll. 14. I weiß e chlises Ställeli mit viele wisse Welleli, es schneit nit dri, es isch kei Faß und doch isch 's alle wile naß. 15. Mit eime Gwalt machts warm und chalt. 16. Es schreit öppis im Holz und isch

doch beheim, es leit öppis im Holz und schreit doch beheim. 17. Zwüsche zwei Beine bin i beheime, in eine Spalt isch mei Ufenthaltt. 18. Obe dünn und unte breit, durch und durch voll Süeßigkeit. 19. Je meh me devo nimmt, deſto größer wirds; je meh me dezue thuet, deſto chliner wirds. 20. Es stoht im Holz und rüeft im Holz und git em keins e Antwort. 21. Der Himmel hets und d' Erd nit, d' Maidli händs und Wibere nit, der Tüfel hets und Gott nit. 22. E hölzigi Mueter, drü isige Chind (drei Kinder von Eisen); roth mers gschwind. 23. S' ist öppis zwüsche vier Mure und rüeft alle Nachbure. 24. Rothet hi und rothet har: bin i voll und bin i lär, isch mi Buch (Bauch) voll Winde g'st, han i doch cheis Buchweh nie. 25. I bin von Fleisch und Bluet geborn, han aber wedder Nasen noch Ohrn, und het me mi is Chöpfli gschnittn und i die rechte Schwemmi gritte, und lot mi denn spaziern goh, denn chan i vor Heren und Fraun d'stoh.

[Auflösungen. 1. Die Kuh. 2. Die Kuhschelle. 3. Der Hahn. 4. Das Ei. 5. Die Kirsche. 6. Die Wallnuß. 7. Die wurmstichige Haselnuß. 8. Die Weinrebe. 9. Die Weintraube. 10. Dünger, Weinrebe, Aehre, Biene. 11. Die Brennessel. 12. Wasser, Feuer, Erde, Luft. 13. Der Thau. 14. Der Mund. 15. Der Hauch. 16. Das Kind in der Wiege. 17. Die Messerklinge. 18. Der Zuckerhut. 19. Das Loch. 20. Der Pfarrer auf der (hölzernen) Kanzel. 21. Der Buchstabe L. 22. Die Heugabel. 23. Die Hausglocke. 24. Der Blasebalg. 25. Die Schreibfeder.]

§ 107. Nachträglich zur deutschen Literatur wird noch aufmerksam gemacht auf folgende Räthselsammlungen: Agrionien, ein Taschenbuch für das gesellige Vergnügen, herausgegeben von Hell, Leipz. 1811; es enthält 309 deutsche und 37 französische Räthsel (s. § 83). Simrock, deutsches Räthselbuch, Frankfurt, ohne Jahrzahl (wahrscheinlich 1850); Mittheilungen daraus habe ich in § 46, 47 und 89 gegeben. Räthsel von verschiedenen deutschen Dichtern habe ich bereits in den vorausgegangenen Paragraphen erwähnt, als: von Appel in § 11; von Bürger in § 4; von Conteſſa in § 31; von Eberhard in § 4; von Haug in § 14; von Hell in § 8, 11 und 14; von Houwald in § 4; von Kind in § 4; von Körner in § 8, 10, 11 und 14; von Kretſchmann in § 4; von Krummacher in § 8; von Langbein in § 4; von Maltitz in § 14; von Mülchler in § 4; von Fr. Müller in § 4; von Müllner in § 34; von Schiller in § 4 und 25; von Schreiber in § 14 und von Tiedge in § 8. — Folgende Schriften habe ich nicht auffinden können; Sommer aenigmatographia, Magdeb. 1605. Aenigmatographia rythmica, ein newes Rätzelbuch durch Huldrichum Therandrum, Magdeburg 1605 (es soll mehrere altdeutsche ins Lateinische übersetzte Räthsel enthalten).

Dresden, Druck von C. Blochmann und Sohn.

551159

In gleichem Verlage sind erschienen:

Bilder-Brevier der Dresdner Gallerie von Julius Hübner. Mit Original-Radirungen von H. Bürkner u. A.

I. II. Sammlung.

Grosse Ausgabe (avant la lettre). Eleg. geb. mit Goldschnitt à 5 Thlr.
Kleine Ausgabe. Eleg. geb. à 3 Thlr. 10 Ngr.

Ein Geschenk der schönsten Art nicht nur für Jeden, der Dresdens Gallerie gesehen, sondern für jeden Kunstfreund überhaupt bieten vorstehende Sammlungen vortrefflich ausgeführter Radirungen von H. Bürkner u. A. — Die Perlen der berühmten Gallerie reihen sich hier eine an die andere an, geführt von den beiden grössten und schönsten, der „Sixtina" von Raphael und der „Mutter Gottes" von Holbein, und bilden gleichsam eine Blumenlese aus dem Garten der Kunst.

Ausser einem jeder Sammlung beigegebenen Titel und Schlussblatt begleitet der Herausgeber jede Radirung mit einem sinnigen Sonett, das bald an den Meister, bald an den Inhalt des Bildes anknüpft und einen poetischen Kommentar dazu liefert.

Robert Schumann. Eine Biographie von **Joseph von Wasielewsky.** Mit den Medaillons von Clara und Robert Schumann und zwei Facsimiles. Eleg. broch. 2 Thlr.

Das für die Geschichte der modernen Musik so bedeutungsreiche Leben Robert Schumann's und die Entwickelung seiner künstlerischen Specialität ist hier von einem persönlich vertrauten Berufsgenossen mit ebenso hingebender als gründlicher historisch-psychologischer Treue — gestützt auf zahlreiche Dokumente — dargestellt. Wir dürfen hoffen, hiermit allen Freunden höherer vaterländischer Kunstentwickelung eine willkommene Gabe und der Geschichte der Musik einen werthvollen Beitrag zu bieten.

Geographische Wanderungen von **Karl Andree.** Zwei Bände. 8. Eleg. broch. 3 Thlr. 10 Ngr.

Reise-Erinnerungen von Professor Dr. F. A. Kolenati. 2 Theile. broch. 2 Thlr. 15 Ngr.

I. Theil. **Die Bereisung Hocharmeniens und Elisabethopols, der Schekinschen Provinz und des Kasbek im Central-Kaukasus.** Mit 10 Holzschnitten. Broch. 1 Thlr. 20 Ngr.

II. Theil. **Die Bereisung Circassiens.** Mit 16 Holzschnitten. Broch. 25 Ngr.

Skizzen aus Natur- und Völkerleben von **J. G. Kohl.** 2 Theile. Broch. Früherer Ladenpreis 3 Thlr., herabgesetzter Preis 1 Thlr. 15 Ngr.

Dresden. E. Blochmann und Sohn.